8215.
It. sing. 350
Fiche

Reise
nach
Montpellier,
im
Frühjahre 1804.

Von

Christian August Fischer.

Leipzig, 1805.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

= Th. 14. 5. 43
WB 43/15

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S. H. E.

dem

Reichsgrafen von Thürheim,

Churpfalzbayrischem General=Commissarius in Franken, erstem Curator der Julius=Maximilians=Universität zu Würzburg, u. s. w.

zum

Zeichen

der

innigsten Verehrung und Ergebenheit.

Anspruchlos und einfach wie Er selbst, sey dem edlen deutschen Staatsmanne — dessen Name ein Lobspruch ist — diese Blume der Liebe und Verehrung dargebracht. Mag auch sie verwelken — diese Empfindungen werden Sein ewiges Eigenthum bleiben, und

den unvergänglichen Kranz verschönern, den Ihm eine dankbare Nachwelt weihen wird.

C. A. Fischer.

Prof.

An die Leser.

Ich habe Nismes und Montpellier, in ihrer wahren Gestalt zu schildern versucht, und meine Urtheile mit Beweisen belegt. Es schien mir um so nöthiger, da in dieser Hinsicht schon so viele Kranke getäuscht worden sind. Sollte indessen irgend ein Leser über die Vernichtung jener

schönen Täuschung mit mir zürnen wollen — nun so will ich ihn nach Hyeres*) führen, und wir werden ausgesöhnt seyn.

W. F.

*) Dieses Werk ist bereits unter der Presse, und wird in der Mitte des nächsten Monats versendet, daher man sogleich Bestellungen darauf machen kann.

Anmerk. d. Verleg.

Inhalt.

Erster Brief.

Einleitung. Abreise von Marseille. Rückblick. Veränderungen. Albertras. Le Pin. Aix. Clima. Oekonomische Bemerkungen. Eingeschränkte, gesellschaftliche Verhältnisse. Details darüber. Seite 3

Zweiter Brief.

Mineralquellen und deren Merkwürdigkeiten. Ichtyopetern. Versuche damit. Botanische Excursionen. Landwirthschaftliche Bemerkungen. Oelhandel. Manufakturen. Verfall. Fronleichnamsfest. Wiederherstellung. Details. 9

Dritter Brief.

Reise nach Arles. St. Canat. Pelißane. Salon. Die Crau. Eintheilung. Angebauter Theil. Wüster Theil. Produkte des erstern. Beschaffenheit des andern. Schafweiden. Details darüber. Ehemalige Wanderungen. Hirtenleben. Ansichten und Ankunft in Arles. 19

Vierter Brief.

Ansichten von Arles. Clima. Krankheiten. Maßregeln der Regierung. Produkte des Cantons. Die Camargue. Beschreibung derselben. Salinen. Weideland. Ferrades. Details darüber. Rhoneschiffarth. Bemerkungen. 26

Fünfter Brief.

Merkwürdigkeiten von Arles. Einwohner. Charakteristik derselben. Weiber. Oekonomische und ge-

sellschaftliche Verhältnisse. Naturhistorische Bemerkungen. Pflanzen. Vögel. Steingruben. Antiquarische Bemerkungen. Der Obelisk. Das Amphiteater. Alte Grabmähler. Bemerkungen. Seite 37

Sechster Brief.

Reise nach Nismes. Trinquetaille. Eintritt in Languedoc. Verschiedenheiten. Menschen. Boden. Anbau. Bellegarde. Bemerkungen. Annäherung von Nismes. Ansichten Ankunft. Hotel dü Louvre. Topographisches Werk von Vincens. 45

Siebenter Brief.

Clima von Nismes. Temperatur im Allgemeinen. Temperatur der verschiedenen Monate. Frühling. Sommer. Herbst. Winter. Größte Hitze und Kälte. Differenz zwischen Abend- und Morgen-Temperatur. Bemerkungen darüber. Andere Differenzen in der Temperatur und den Thermometer-Beobachtungen. 51

Achter Brief.

Clima von Nismes. Fortsetzung. Barometer-Beobachtungen. Mittlere Höhe. Größere und niedrigere Elevationen. Bemerkungen über den Gang derselben. Hygrometer. Mittelstand und Gang desselben. Eudiometer. Bemerkungen über beide Instrumente. 58

Neunter Brief.

Clima von Nismes. Fortsetzung. Winde. Haupteintheilung. Nord- und Süd-Winde. Bise und Marin. Allgemeine Bemerkungen darüber. Hauptabtheilung der Nordwinde. Reiner Nord. Nordost. Nordwest. Details über ihre Perioden, Abwechselungen und Wirkungen. Einzelne Beobachtungen. 63

Zehnter Brief.

Clima von Nismes: Fortsetzung. Winde. Zweite Hauptabtheilung. Südwinde oder Marins. Allgemeine Eigenschaften und Wirkungen des Südwindes und seiner verschiedenen Direktionen. Pe-

riodischer Lauf desselben. Bemerkungen über den Ost- und West-Wind, und über den der Küste und Stadt Nismes eigenthümlichen Garbin. S. 70

Eilfter Brief.

Clima von Nismes: Fortsetzung. Uebrige meteorologische Erscheinungen. Regen, Details darüber. Schnee. Nebel. Thau. Reif. Ungewitter. Bemerkungen über die Abweichung der Magnetnadel. Allgemeine Recapitulation und Ansicht des hiesigen Climas. 77

Zwölfter Brief.

Topographische Verhältnisse. Ortsbestimmung und Lage. Stadt und Vorstädte. Umfang und Bauart. Details darüber. Oekonomische Verhältnisse im Allgemeinen und Besondern. Details über das Wasser, den Wein und andere vorzügliche Bedürfnisse. 85

Dreizehnter Brief.

Polizeiliche Verhältnisse von Nismes. Allgemeine Bemerkungen darüber. Details. Gesellschaftliche Verhältnisse. Spaziergänge in der Stadt. Esplanade. Cours. Park. Excursionen. Theater. Caffeehäuser. Literarische Ressourzen. Details darüber. 92

Vierzehnter Brief.

Commerzielle Verhältnisse von Nismes. Seidenhandel. Rohe Seide. Gesponnene Seide. Seidenfabrikate. Details darüber. Tuchhandel. Leinwand- und Spitzenhandel. Kornhandel. Sämereihandel. Droguerichandel. Lederhandel. Details. Allgemeine Uebersicht. Verzeichniß der Handelssämereien von Nismes. 97

Uebersicht und spezielle Berechnung des Handels von Nismes. 103

Verzeichniß der Handelssämereien von Nismes. 104

Funfzehnter Brief.

Industrielle Verhältnisse von Nismes. Seidenmanufakturen mit ihren verschiedenen Abtheilungen. Tuchscherer. Weber und Spitzenklöppler. Gärtner

und Gerber. Allgemeine Bemerkungen über die Einwohner von Nismes. Charakteristik derselben im Ganzen. Charakteristik im Einzelnen. Fabrikherren. Fabrikarbeiter. Ueber die gesetzlichen Verhältnisse beyder. Ueber die Domestiken in Nismes. S. 109

Sechszehnter Brief.

Medicinische Verhältnisse von Nismes. Herrschende Krankheiten im Allgemeinen. Krankheiten der einzelnen Klassen, besonders der Fabrikarbeiter, Spinnerinnen u. dgl. Bandmacher. Strumpfwirker. Strumpfnäherinnen u. dgl. Taffent- und Büratfabrikanten. Floretseidenstreicher. Details darüber. Einige Bemerkungen über Lebensdauer und Mortalität. 119

Siebenzehnter Brief.

Oeffentliche Anstalten zu Nismes. Philanthropische. Hospice d'Humanite'. Hospice civil und militaire. Oeuvre de la Misericorde. Details darüber. Rumfordische Suppen. Leihhaus. Literarische Anstalten. Centralschule, jetzt Lycee. Cours d'Accouchement. Akademie de Gard. Vornehmste Mitglieder. Societe' de Medecine. Societe' d'Agriculture. Petites Affiches du Gard. Sammlungen in Nismes. Die Bibliothek des Lyceums. Das Kabinet von Bilchet. Buchhandlungen. Communicationen. 125

Achtzehnter Brief.

Ueber die Alterthümer von Nismes. Allgemeine Notizen und Hülfsmittel. Das Amphitheater. Der Juller-Tempel. La Tour Magne. Der Dianen-Tempel. Details darüber. Erste Eindrücke. Dimensionen. Schicksale. Gegenwärtiger Zustand. Menge anderer Antiquitäten. Einige Details über die berühmte Quelle. 139

Neunzehnter Brief.

Landwirthschaftliche Bemerkungen. Gegend von Nismes. Boden. Produkte. Methoden des Ackerbaus. Getreidebau. Eigentlicher Kornbau. Weizen. Bestellung der Felder. Saaten. Krankheiten und

Zufälle. Erhte und Ertrag. Austreten. Rocken-, Gerste- und Haber-Bau. Seite 149

Zwanzigster Brief.
Landwirthschaftliche Bemerkungen: Fortsetzung. Wiesenbau. Künstliche Wiesen. Luzerne Stücke. Benutzung und Ertrag. Espatzette Stücke. Benuzzung und Gewinn. Küchengewächse. Details darüber. Schaafheerden. Bemerkungen über die Zucht, die Weiden, den Ertrag und die Wolle derselben. 159

Ein und zwanzigster Brief.
Pomologische Bemerkungen. Details über die vorzüglichsten Obstbäume. Olivenbau. Verschiedene Species. Kultur. Ernte. Behandlung. Ertrag. Maulbeerbaum. Verschiedene Arten. Kultur. Ertrag. Seidenzucht. Details über die verschiedenen Verhältnisse. Allgemeine Bemerkungen. 168

Zwei und zwanzigster Brief.
Landwirthschaftliche Bemerkungen. Schluß. Weinbau. Verschiedenheit des Bodens und der Bearbeitung. Traubensorten. Weinlese. Schlechte Behandlung. Kufenertrag. Brandweinbrennereyen. Weingeistfabrikation. 182

Drei und zwanzigster Brief.
Naturhistorische Bemerkungen. Ansicht der Gegend in geognostischer und oryktognostischer Hinsicht. Die nördlichen Garriguen. Die südlichen Garriguen. Die Ebene oder das Thal. Botanische Bemerkungen. Pflanzenverzeichniß. Zoologische, ornithologische Bemerkungen u. s. w. Verzeichnisse und Details. 187

Vier und zwanzigster Brief.
Abreise von Nismes. Fahrt nach Montpellier. Gesellschaft und andere Details. Diligencen. Zufall und possirliche Auftritte. Lünel-Wein und dessen Eigenschaften. Gegend. Ankunft in Montpellier. Erster Eindruck. 196

Fünf und zwanzigster Brief.
Clima von Montpellier im Allgemeinen. Temperatur und deren Verhältnisse. Barometerstand. Herrschende Winde. Abwechselung derselben u. s. w. Anzahl der Regentage, Schnee, Hagel u. s. w. Details darüber. Gesundheit der Luft und allgemeine Bemerkungen über Krankenreisen. Seite 202

Sechs und zwanzigster Brief.
Montpellier. Lage und astronomische Bestimmung. Topographische Verhältnisse. Stadt und Vorstadt. Bevölkerung und Vortheil. Oekonomische Verhältnisse. Wirthshäuser. Pensionen. Lebensmittel u. s. w. Gesellschaftliche Verhältnisse. Theater. Clubs. Bibliotheken. Spaziergänge in der Stadt. Der Peyrou. Die Esplanade. Der botanische Garten. Gegend. Excursionen. 209

Sieben und zwanzigster Brief.
Industrie von Montpellier. Aufzählung der verschiedenen Fabriken, nebst einzelnen Bemerkungen. Handel von Montpellier. Dessen Eintheilung. Handelswege und andere Communicationen. Ueber den dasigen Handelsstand. Statistische, merkantilische Bemerkungen über die vornehmsten Fabrik- und Handels-Orte des Departements. 219

Acht und zwanzigster Brief.
Litterarische Verhältnisse von Montpellier. Ehemalige Universität. Jetzige Ecole de Medecine. Zustand und Begünstigung derselben. Professoren. Andere öffentliche Lehranstalten. Oeffentliche Bibliotheken. Periodische Schriften. Gelehrte Gesellschaften. Buchhändler. Druckereien. Bemerkungen. 227

Neun und zwanzigster Brief.
Charakteristik der Einwohner von Montpellier, im Allgemeinen und im Besondern. Volksfeste. Las Treilias. Lou Chivalet. Details darüber. Das Languedocsche Patois und dessen Eigenthümlichkeiten. Kurze Literatur. Zwei Languedocsche Liedchen. 233

Dreißigster Brief.
Gegend von Montpellier. Geognostische Bemerkungen. Versteinerungen. Vulcanische Produkte. Mineralogische Merkwürdigkeiten Gediegenes Quecksilber. Botanische Angaben. Entomologische Merkwürdigkeiten. Die Maurerspinne. Landwirthschaftliche Bemerkungen. Details. S. 254

Ein und dreißigster Brief.
Excursionen in die Nachbarschaft von Montpellier. Maguellonne. Geschichte und Details. Cette. Lage und Handel. Cevennen. Allgemeine Skitze von diesen Gebirgen. Details und Bemerkungen. 262

Zwei und dreißigster Brief.
Abreise von Montpellier. Nismes. Villeneuve. Der Mistral. Die Rhone. Unmöglichkeit nach Avignon hinüberzugehen. Abend. Wetterveränderung. Der französische Offizier. Glücklicher Uebergang. Ankunft in Avignon. 274

Drei und dreißigster Brief.
Das Departement de Vauclûse. Allgemeine Bemerkungen darüber. Topographische Angaben. Physikalische Notizen. Gränzen. Gebirge. Flüsse. Boden. Clima. Details im Einzelnen. 280

Vier und dreißigster Brief.
Oekonomische und naturhistorische Bemerkungen über das Departement. Ackerbau. Boden. Methode. Produkte. Botanische, zoologische, ornithologische, entomologische, ichtyologische und mineralogische Angaben und Details. 291

Fünf und dreißigster Brief.
Avignon. Lage. Umfang. Merkwürdigkeiten. Clima Extreme und Veränderlichkeit. Einzelne meteorologische Angaben. Oekonomische Verhältnisse. Lebensmittel aller Art u. s. w. Gesellschaftliche Ressourzen. Theater. Caffeehäuser. Clärchens. Bibliothek. Museum. Privatcabinette u. s. w. Excursionen. Details. 299

Sechs und dreißigster Brief.

Industrielle Verhältnisse von Avignon. Details über die dasigen Fabriken. Mercantilische Verhältnisse Einfuhr und Ausfuhr. Charakter der Einwohner. Oeffentliche Wohlthätigkeits-Anstalten. Detaillirte Angaben derselben. Oeffentliche literarische Anstalten. Bemerkungen darüber. Schluß. Seite 309

Anhang. 315

I. Alterthümer von Nismes. 317

II. Verzeichniß der in der Gegend von Nismes wildwachsenden Pflanzen. 341

III. Ornithologische Liste von der Gegend von Nismes. 377

IV. Verzeichniß der im Departement Vauclüse wildwachsenden Pflanzen, die nicht in Gouans Flore befindlich sind. 385

V. Verzeichniß der Bäume und Sträuche des Vauclüse-Departements. 388

Reise

Reise

nach

Montpellier.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Brief.

Inhalt.

Einleitung. Abreise von Marseille. Rückblick. Veränderungen. Albertras. Le Pin. Aix. Clima. Oekonomische Bemerkungen. Eingeschränkte, gesellschaftliche Verhältnisse. Details darüber.

Aix, Febr. 1804.

Sie sehen, mein theurer Freund, daß ich endlich unser freundliches Marseille verlassen habe, um auf dem kürzesten Wege nach Nismes zu gehen. Ich sage auf dem kürzesten Wege, weil ich nach einigen Tagen Aufenthalt, gleich von hier aus über Arles rei-

sen, und mir auf diese Art einen beträchtlichen Umweg, mit der Diligence über Avignon, ersparen will.

So bin ich denn also gestern, mit einem der gewöhnlichen Marseiller Kutscher, ziemlich schnell und ziemlich bequem hier angekommen, habe mich in dem freundlichen, sehr zu empfehlenden Hotel des quatre Nations einlogirt, und will nun sehen, ob ich Ihnen über diese einsylbige Stadt, der man — im Vorbeigehen gesagt — auch in der Aussprache ihr X nicht nehmen muß, Etwas wichtiges oder unwichtiges schreiben kann.

So wie man den unter dem Namen la Visto *) bekannten Hügel, eine Lieue von Marseille erstiegen hat, kann man die ganze herrliche Ebene, und den ganzen schönen Golf bis über die Inseln hinaus, noch einmal mit einem Blicke übersehen. Bald aber fühlt man deutlich, daß man sich von der Küste zu ent-

*) Nicht Vista, denn das Foemininum hat im Provenzalischen immer die Endung o.

fernen, und seine Richtung nordwärts zu neh- men anfängt. Die Berge treten zurück, die Gegend erweitert sich, und eine trockne, här- tere Landluft kündigt die gänzliche Entfernung vom Meere an.

Uns mußte das um so fühlbarer werden, da uns der Mistral oder Nordwest-Wind ge- rade entgegenblies. Zwar schien die Sonne warm und lieblich, aber er stürmte kalt und schneidend über die Ebene daher. So passir- ten wir Albertras, auf dessen Alleen be- reits der grüne Frühlingsduft schwamm, und le Pin, wo die Landschaft völlig offen wird. Endlich erblickten wir Aix zwischen Wein- und Oliven-Pflanzungen, und fuhren dann auf einem ziemlich steilen Abhange vollends in die Ebene hinab. Von Bettlern umringt kamen wir so in der Vorstadt an, und quartierten uns in dem genannten Wirthshause ein.

Vor allen Dingen will ich Sie nun vom hiesigen Clima unterhalten, ob es gleich freilich nichts weniger als angenehm ist. Kälte

und Wärme, Nässe und Trockenheit wechseln nämlich äußerst schnell und häufig mit einander ab. Die Winter sind verhältnißmäßig ziemlich hart, indem die Stadt dem Mistral oder Nordwest-Winde völlig offen liegt; die Sommer sind dagegen erstickend heiß, indem die Sonnenstralen von den Kalkhügeln zurückprallen, mit denen die Stadt umgeben ist. Im Winter friert es wenigstens zwei Monate lang, und im Sommer pflegt selten eine Woche ohne Gewitter zu vergehen.

Was zweitens die ökonomischen Verhältnisse von Aix betrift, so scheint es hier ebenfalls keineswegs wohlfeil zu seyn. In einem guten Gasthofe, wie z. B. dem oben genannten, muß man immer neun bis zehn Livres täglich auf seine Zehrung rechnen, wobei man keinen außerordentlichen Aufwand in feinen Weinen und dgl. machen darf. Andere Bedürfnisse, als Kleider, Wäsche u. s. w. sind ebenfalls ziemlich theuer, nur in Ansehung der Wohnungen findet eine Ausnahme

Statt, was der wenigstens um zwei Fünftel verminderten Bevölkerung zuzuschreiben ist. Ein gutes meublirtes Zimmer wird daher höchstens mit sechs und dreißig, eine ganze Etage mit hundert und funfzig Livres jährlich bezahlt.

Was endlich die gesellschaftlichen Verhältnisse anlangt, so hat Aix auch in dieser Hinsicht keine Vorzüge mehr. Seit der Aufhebung des Parlements, seit der Auswanderung des reichen gastfreien Adels, seit der Verarmung der übrigen Einwohner, kurz seit jener alles zerstörenden Revolution haben auch die glänzenden Cirkel dieser einst so üppigen ressourzenreichen Stadt ihr Ende erreicht.

Ein Fremder sieht sich daher jetzt auf ein elendes Theater, ein kleines Lesekabinet, eine nicht viel größere, Bibliothek und einige schlechte Caffeehäuser eingeschränkt. Der sonst so schöne Cours ist wie alles übrige ruinirt,

und eigentliche schattige Spaziergänge trift man in der umliegenden Gegend keinen einzigen an. Für Naturhistoriker indessen sind hier noch immer einige Merkwürdigkeiten vorhanden, von denen ich Sie in meinem folgenden Brief unterhalten will.

Zweiter Brief.

Inhalt.

Mineralquellen und deren Merkwürdigkeiten. Ichtyopetren. Versuche damit. Botanische Excursionen. Landwirthschaftliche Bemerkungen. Oelhandel. Manufakturen. Verfall. Fronleichnamsfest. Wiederherstellung. Details.

Aix, Febr. 1804.

Vor allen Dingen ein Paar Worte von den hiesigen warmen Quellen, denen Aix seinen Ursprung verdankt, indem der römische Consul Sextius Calvinus eine Colonie dabei anlegen, und sie nach seinem Namen Aquae Sextiae benennen ließ. Ihre Temperatur ist von 27 — 28 Gr. Reaumür, ihre Bestand-

theile scheinen Magnesia, Selenit und mineralisches Alcali zu seyn; ihre Wirkungen werden nicht nur bei Hautkrankheiten aller Art, sondern auch bei eingewurzelten venerischen und rheumatischen Uebeln gerühmt; als die beste Badezeit gibt man den Maimonat an.

Die hiesigen Quellen behaupteten ihren Ruf bis ungefähr zu dem Jahre 1770; seitdem sind sie aber immer mehr in Verfall gekommen, und werden schon seit zwanzig Jahren wenig oder gar nicht mehr besucht. Eine Folge davon ist die gänzliche Vernachlässigung der vorigen Badeanstalten gewesen, an deren Stelle jetzt eine unbedeutende Privat-Unternehmung getreten ist.

Einer gewöhnlichen Behauptung zufolge sollen diese Quellen im Sommer kälter, im Winter wärmer seyn. Dieses beruht aber auf einer Täuschung, die sich durch den verschiedenen Wärme-Grad des menschlichen Körpers, in den genannten Jahreszeiten, leicht erklären läßt. Eben so ist es mit dem Brunnen auf

dem Cours beschaffen, wo aus einem Hahne warmes, aus dem andern kaltes Wasser fließt. Es ist eine heiße mineralische und eine kalte gewöhnliche Quelle, die sich neben einander befinden, und die man in einen Brunnen vereinigt hat. Das gewöhnliche Wasser ist übrigens hier äußerst schlecht, da es mit lauter Gyps- und Kalktheilen geschwängert ist.

Dies bringt mich auf die Gypsgruben, drei Viertel Lieuen von Aix, auf dem sogenannten Monte d'Avignon, die wegen ihrer Fischabdrücke merkwürdig sind. Der Stein, worin sich diese Ichtyopetren befinden, ist Werners bituminöser Mergelschiefer, die Abdrücke selbst sind flach, aber scharf, die Wirbel und Gräten sehen schwärzlich, die Zwischenräume dunkelgelb aus.

Mit der Salpetersäure effervesciren diese Ichtyopetren nur langsam, lösen sich aber vollkommen darin auf; vor dem Löthrohr werden sie anfangs schwarz, indem sie einen Geruch wie verbranntes Horn von sich geben,

nachher aber völlig weiß. Die isolirtesten Theile ihrer der Länge nach gehenden Fibern, die nun deutlich zu erkennen sind, verglasen sich endlich, doch nur langsam, zu einer sehr weißen Schlacke, die etwas bläsricht ist. Uebrigens sollen in diesen Abdrücken besonders große Doraden, Seebarben, Plattfische und dergl. zu erkennen seyn.

Wenn diese Ichtyopetren, verbunden mit mehrern sehr hübschen Marmorarten, für den Mineralogen nicht unwichtig sind, so findet der Botaniker zu noch weit mehrern und interessantern Beobachtungen Gelegenheit. Das Clima von Aix paßt, so zu sagen, für eine allgemeine Vegetation; die nördlichen Abhänge der Hügel bilden alpinische, die südlichen tropische Pflanzen dar, ein kleiner Raum trennt oft die Gentiana von einem Mesembrianthemum. Dazu kommen noch die eigentlichen provenzalischen Pflanzen, die man hier fast alle vereinigt finden und mit seinem

Gerard und Garidel in der Hand studiren kann.

In dieser Hinsicht dürften dem Botaniker besonders die Hügel von Montaigues, Prignon, Barret, Tolonet, Beaurecueil u. s. w. ferner die Ebene des Milles, die Ufer der Arc, vor allen aber die, auf der Ostseite der Stadt gelegene, Montagne Sainte Victoire zu empfehlen seyn. Dieser Berg ist zwei kleine Lieuen von Aix entfernt, vierhundert und achtzig Toisen über die Meeresfläche erhaben, und auch wegen seiner mineralogischen Merkwürdigkeiten u. s. w. wohl eines eignen Besuches werth.

Betrachtet man die Umgebungen von Aix in landwirthschaftlicher Hinsicht, so bemerkt man hier ein äußerst leichtes, mit einer eisenhaltigen Thonart vermischtes Kalkland, das bei passender Bearbeitung, besonders zum Wein- und Olivenbau geschickt ist; man findet hingegen dort einen harten, steinigen, gypsigen Boden, dem die Kultur nur

wenig abzuzwingen vermag; man überzeugt sich im Allgemeinen, daß der hiesige Ackerbau noch sehr großer Verbesserungen bedarf.

Fragt man nach den Hauptprodukten, die in den Handel kommen, so werden Wein und Oel genannt. Ersterer auf guten Bergen gezogen, und mit Sorgfalt behandelt, kann in einem gewissen Alter für guten Bordeaux-Wein gelten, und pflegt besonders stark nach Italien zu gehen; letzteres ist wegen seiner Reinheit, Milde und Lieblichkeit in ganz Europa bekannt *), und ward ehedem weit und

*) Es erhält sich überdem drei bis vier Jahre, ohne zu verderben, und hat einen ganz vortreflichen Geruch. In den ersten vier bis fünf Monaten ist es zwar immer etwas bitter und piquant, nachher wird es aber äußerst süß und angenehm. Es ist ein Irrthum, wenn man die dicken Oele von Graße, Nizza u. s. w., die gleich anfangs süß sind, für besser hält; eben so, wenn man den sogenannten degraißirten Oelen den Vorzug gibt. Letztere mögen allerdings sehr klar und durchsichtig seyn; sie werden aber durch jene Bearbeitung ihrer besten Bestandtheile beraubt.

breit verschickt. Seitdem aber in den harten Wintern von 1789 und den folgenden Jahren, soviel Olivenbäume erfroren, und dennoch während der Revolution so wenig nachgepflanzt worden sind, hat Aix diesen seinen ersten und einträglichsten Handelszweig größtentheils eingebüßt.

Eben so traurig sieht es mit den ehemaligen ansehnlichen Manufacturen aus. Sie sind entweder eingegangen, oder haben sich nach Marseille gezogen; die Baumwollen-Färbereien sind fast die einzigen, die Aix (seines Wassers wegen) behalten hat. Noch wurden hier ehedem ansehnliche Viehmärkte gehalten, allein auch diese sollen gar sehr in Abnahme gekommen seyn. Alles zusammen genommen läßt sich nun leicht erklären, warum man hier nichts als Armuth und Elend erblickt.

Um daher der verödeten, gewerblosen Stadt wenigstens einige neue Hülfsquellen zu eröffnen, hat die Regierung nicht nur das peinliche und Appellations-Tribunal des gan-

wenig abzuzwingen vermag; man überzeugt sich im Allgemeinen, daß der hiesige Ackerbau noch sehr großer Verbesserungen bedarf.

Fragt man nach den Hauptprodukten, die in den Handel kommen, so werden Wein und Oel genannt. Ersterer auf guten Bergen gezogen, und mit Sorgfalt behandelt, kann in einem gewissen Alter für guten Bordeaux-Wein gelten, und pflegt besonders stark nach Italien zu gehen; letzteres ist wegen seiner Reinheit, Milde und Lieblichkeit in ganz Europa bekannt *), und ward ehedem weit und

*) Es erhält sich überdem drei bis vier Jahre, ohne zu verderben, und hat einen ganz vortreflichen Geruch. In den ersten vier bis fünf Monaten ist es zwar immer etwas bitter und piquant, nachher wird es aber äußerst süß und angenehm. Es ist ein Irrthum, wenn man die dicken Oele von Graße, Nizza u. s. w., die gleich anfangs süß sind, für besser hält; eben so, wenn man den sogenannten degraißirten Oelen den Vorzug gibt. Letztere mögen allerdings sehr klar und durchsichtig seyn; sie werden aber durch jene Bearbeitung ihrer besten Bestandtheile beraubt.

breit verschickt. Seitdem aber in den harten Wintern von 1789 und den folgenden Jahren, soviel Olivenbäume erfroren, und dennoch während der Revolution so wenig nachgepflanzt worden sind, hat Aix diesen seinen ersten und einträglichsten Handelszweig größtentheils eingebüßt.

Eben so traurig sieht es mit den ehemaligen ansehnlichen Manufacturen aus. Sie sind entweder eingegangen, oder haben sich nach Marseille gezogen; die Baumwollen-Färbereien sind fast die einzigen, die Aix (seines Wassers wegen) behalten hat. Noch wurden hier ehedem ansehnliche Viehmärkte gehalten, allein auch diese sollen gar sehr in Abnahme gekommen seyn. Alles zusammen genommen läßt sich nun leicht erklären, warum man hier nichts als Armuth und Elend erblickt.

Um daher der verödeten, gewerblosen Stadt wenigstens einige neue Hülfsquellen zu eröffnen, hat die Regierung nicht nur das peinliche und Appellations-Tribunal des gan-

zen Departements hierher verlegt; sondern auch die Wiederherstellung der ehemals so berühmten, am Fronleichnamsfeste gebräuchlichen, theatralischen Prozeßion erlaubt. Man weiß, daß diese religiöse Farce, wenn man sie so nennen will, immer an siebentausend Zuschauer herbeizog, daß sie mit dem Fronleichnams-Jahrmarkte sehr wohlüberdacht verbunden war, daß sie der Stadt eine Menge Vortheile brachte, die man als eine Art von Provinzial-Revenüen ansah. Wenn daher Bonaparte die Wiederherstellung jener grotesken Aufzüge erlaubt hat, so ist es höchstwahrscheinlich nur aus jenen Gründen geschehen; ja wenn er ähnliche, in der Ferne so falsch, und eben darum so hart beurtheilte Gebräuche, wieder einzuführen gestattet, so hat ein Mann von seinem Geiste und seinen Regierungstalenten gewiß keine kleinlichen Absichten dabei.

Die letzte Prozeßion dieser Art fand im Jahre 1788 oder 1789, die erste seit der Revolution im vorigen Jahre 1803 wieder Statt.

Die

Die Schauspieler hatten troz dieses funfzehnjährigen Zwischenraumes keineswegs ihre Rollen verlernt, die Farce ward mit allen ihren Details in der größten Vollkommenheit aufgeführt *). Die zwölf grossen und die vier kleinen Teufel, der König, der Engel und das Seelchen prügelten sich wie ehemals weidlich um die Wette herum. Moses und der Hohepriester, das goldne Kalb und die eingewickelte Katze, die Königin von Saba und die drei Weisen aus Morgenland, Herodes mit den Bethlehemitischen Kindern, Johannes in seinem Lammsfelle und Jesus in seiner Kapuzinerkutte, kamen mit den übrigen Personagen und allen ihren Attributen, ganz so wie ehedem, wieder zum Vorschein. Eben so wurde der alte Centaurentanz, der ehemalige Schellentanz und der Tanz der sogenannten Aussätzigen im vollkommensten Costüme und ganz auf

*) Vergl. Explication des céremonies de la Fête-Dieu d'Aix etc. p. Gregoire. Aix chez David. 1777. 8. mit Kupf. und Musik.

die ehemalige Weise aufgeführt. Wer sich hierüber ereifern will, der bedenkt nicht, daß man das von jeher nur als eine religiöse Maskerade betrachtet hat.

Und so hätte ich Ihnen denn alles von Aix geschrieben, was sich etwa in ein Paar Briefen darüber sagen läßt. Ob übrigens die hiesigen Damen wirklich so gefällig sind, wie ihnen schuld gegeben wird; das zu untersuchen habe ich in der That weder Zeit noch Gelegenheit, weder Liebenswürdigkeit noch Muth genug gehabt. — Leben Sie wohl, mein theurer Freund, morgen setze ich meine Reise nach Arles fort.

Dritter Brief.

Inhalt.

Reise nach Arles. St. Canat. Pelißane. Salon. Die Crau. Eintheilung. Angebauter Theil. Wüster Theil. Produkte des erstern. Beschaffenheit des andern. Schafweiden. Details darüber. Ehemalige Wanderungen. Hirtenleben. Ansichten und Ankunft in Arles.

Arles, Febr. 1804.

Ich bin hier in Gesellschaft eines sehr braven und sehr unterrichteten Marinecommissärs angekommen, der den Abgang eines Getreideconvoys für die Touloner Flotte beschleunigen soll. Wir sind gezwungen gewesen, einen eigenen Kutscher zu nehmen, weil die Diligence

der Brüder Dervieux den großen Umweg über Avignon macht und in der direkten von Barrachin kein Platz mehr war. Das hat mir freilich dreimal soviel gekostet, indessen habe ich auch zu mehrern Beobachtungen Gelegenheit gehabt.

Von Aix bis St. Cannat fährt man zwischen unfruchtbaren Kalkhügeln hin, nur hier und da sahen wir einzelne blühende Mandelbäume neben bereiften Fichten, am Rande eines gefrornen Baches stehen. Bei St. Cannat aber, wo der Weg von der Lyoner Hauptstraße links nach Pelißane abgeht, fängt die Landschaft an, sich merklich zu verschönern. Die Kalkhügel sind mit Pinien (Pinus maritima minor) und immergrünen Eichen (Quercus Ilex) bedeckt, Wiesen wechseln mit Weizenfeldern, Olivenpflanzungen mit Weinland ab. Alles ist mit kleinen Canälen durchschnitten, alles kündigt einen fruchtbaren und gutgebauten Boden an. So erreichten wir das kleine schmuzige, aber ziemlich lebhafte und

gewerbsame Salon, und traten fast unmittelbar hinter diesem Städtchen in die sogenannte Crau ein.

Die Crau ist eine große, wohl zwanzig Quadrat-Lieuen im Umfange haltende, triangelförmige Ebene, deren Spitze gegen das Meer zugekehrt ist, während sich die Basis von Osten nach Westen streckt. Die äußern Theile, die Ränder, an zwölf Quadrat-Lieuen zusammen, sind ziemlich gut angebaut; die innern Theile, das Centrum, worauf man wenigstens acht Quadrat-Lieuen rechnen muß, sind nichts als ein ungeheures Kieselfeld. Auf der Nord- und Ostseite ist die Crau mit Anhöhen eingefaßt; auf der Süd- und Westseite neigt sie sich gegen das Meer und die Rhone hinab.

Was die angebauten Theile der Crau betrift, so sind es die Umgebungen von Istres, Eiguieres, Arles, Salon u. s. w., die man nämlich mit Hülfe eines aus der Dürance abgeleiteten Canales bewässern kann, der nach

seinem Urheber Canal de Craponne genannt wird. In diesen Theilen sieht man schöne Wiesen und Felder, die mit Oliven-, Maulbeerbäumen u. s. w. eingefaßt sind, auch wird zu gleicher Zeit sehr viel Gemüse und etwas Wein gebaut.

Nicht so die übrigen Theile der Crau, die man nur zu bald erreicht, so wie man von jenen Gränzpunkten tiefer in das Innere bringt. Hier bietet sich dem Auge nichts als ein unübersehbares, mit dem Horizont zusammenfließendes Steinmeer dar, wo Kiesel an Kiesel gereiht ist. Untersucht man nun den Boden genauer, so zeigt sich erstens: daß diese Kiesel auf einer puddingartigen Masse ruhen, die drei bis vier, ja hier und da sogar funfzig Fuß tief eindringt; daß zweitens, diese Masse selbst aus Thon, Sand und Kies zusammengesetzt und durch einen kalkspathartigen Gluten verbunden ist.

Betrachtet man die Kiesel selbst, so findet man deren von den kleinsten bis zu den

größten hinauf, man trift bald feste und glänzende, bald bröcklichte und verwitterte an; man bemerkt, daß sie bald von der Natur der nordwärts gelegenen Gebirge, bald ganz verschieden davon sind. Die herrschende Steinart aber, worunter man fast sieben Achtel des Ganzen bringen kann, ist ein harter schuppichter, zerbrechlicher Quarz, der inwendig gräulich, auf der Oberfläche hingegen bald gelb, bald roth, in sehr verschiedenen Nüancen erscheint. Bisweilen findet man ihn aber auch blätterich und inwendig ebenfalls gelb oder roth gefärbt. Als Resultat der genausten Untersuchungen, darf man übrigens mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Crau ehedem ein großes, mit dem Meere in Verbindung stehendes Bassin gewesen ist.

Gleichwohl gibt dieses öde, dem Anscheine nach völlig unfruchtbare Steinfeld ein vortrefliches Weideland für Schafe ab. Unter und zwischen jenen Kieseln nämlich pflanzen sich eine Menge der feinsten aromatischen Fut-

terkräuter fort, die den Schafen äußerst zuträglich sind, und denen man auch die Vortreflichkeit des hiesigen Hammelfleisches nicht ohne Grund zuschreibt. Jener ganze Theil der Crau ist demnach in mehrere große Weideplätze oder Cousous abgetheilt, deren Gränzen durch Steinhaufen bezeichnet sind.

Ehedem brachten die Schafe auf diesen Cousous nur die Wintermonate (November bis April); die Sommermonate hingegen (May bis Oktober) auf den Gebirgen der Dauphine' und Oberprovence zu. Seit ungefähr funfzehn Jahren aber hat man jene Wanderungen eingestellt, so daß man nun die Schafe das ganze Jahr über auf der Crau weiden läßt. Dieses hat indessen eine große Ausartung und noch größere Verminderung derselben zu Folge gehabt, indem man ehedem an 400,000 zählte, jetzt aber kaum noch die Hälfte davon annehmen kann. Es ist übrigens ein ziemlich interessanter Anblick, diese Cousous mit ihren Hirten, Wachthunden, Baga-

geeseln, Holzvorräthen, Provisionshütten u. s. w. neben einander zu sehen; wir selbst kamen bei mehrern derselben ziemlich nahe vorbei.

So durchschnitten wir einen Theil der Crau, labten uns an den balsamischen Kräutergerüchen, die mitten aus diesem Steinmeere emporsteigen, und kamen endlich in dem Dörfchen St. Martin del Crau an, das wie eine kleine fruchtbare Insel mit Feldern und Bäumen umgeben, in diesem ungeheuern Kieselocean zu liegen scheint.

Von hier sind noch zwei starke Lieuen nach Arles, auf denen man ebenfalls nichts als Steine und Himmel sieht. Nur erst eine Viertel Lieue von der genannten Stadt trift man wieder Felder und Bäume an. Bald aber verschwinden auch diese wieder und machen jenen traurigen Morästen Platz, zwischen denen sich das alte verwitterte Arles öde und traurig längs dem Ufer der Rhone hinzieht.

Vierter Brief.

Inhalt.

Ansichten von Arles. Clima. Krankheiten. Maßregeln der Regierung. Produkte des Cantons. Die Camargue. Beschreibung derselben. Salinen. Weideland. Ferrades. Details darüber. Rhoneschiffarth. Bemerkungen.

Arles, Febr. 1804.

Wenn man die Gegend von Arles genauer betrachtet, wenn man diese Sümpfe und diese Teiche, diese Lachen und diese Canäle, diese im Herbst und Frühjahr überschwemmten Felder und Wiesen erblickt, so glaubt man sich auf einmal nach Seeland versetzt. Alles zeigt

die Abflachung des Bodens, die Niedrigkeit der Küste, die Nähe eines großen, seiner Mündung zueilenden Stromes, die Nachbarschaft des Meeres an; aus allem ergibt sich aber auch von selbst, daß Arles eine der ungesundesten Städte im südlichen Frankreich ist.

Um in das Detail zu gehen, so ist zwar das hiesige Clima äußerst mild, indem die Kälte nur bis 3°, die Wärme nur bis 22° Reaumur steigt; allein die beständige Feuchtigkeit der Luft, die unaufhörlichen Ausdünstungen jener Moräste, das äußerst schlechte, mit lauter faulichten Substanzen geschwängerte Wasser, endlich die niedrige Lage der Stadt, die kaum sieben Fuß über die Meeresfläche erhaben ist, machen Arles zu einem äußerst ungesunden Aufenthalt.

Am gefährlichsten sind die doppelten Wechselfieber, die hier das ganze Jahr grassiren und in den heißen Monaten gewöhnlich in bösartige Faulfieber übergehen. Sie müssen sich daher nicht verwundern, mein theurer

Freund, wenn man das Mittelalter der Männer nur auf sieben und zwanzig, das der Weiber auf dreißig Jahre schätzt, und Leute von funfzig Jahren wirklich eine Seltenheit sind.

Aber werden denn zur Verbesserung der Lage von Arles, werden zur Austrocknung jener Moräste, zur Ableitung jener stillstehenden Lachen u. s. w. keine Anstalten gemacht? — Gewiß! Man muß der Regierung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sich seit einigen Jahren sehr thätig damit beschäftigt hat. Was nämlich bereits in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts von der holländischen Familie Warrens sehr glücklich angefangen, nach ihrer Vertreibung aber, in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes, wieder liegen geblieben war; was späterhin die Einwohner selbst versucht, aber aus Mangel an Unterstützung wieder aufgegeben hatten; die Ausführung jenes großen

wohlthätigen Projektes wird abermals der Regierung Bonapartes vorbehalten seyn.

Dieses wird um so wichtiger, da der Canton von Arles, dem man vierzig Quadrat-Lieuen im Umfange gibt, von jeher die Kornkammer der Provenze und des Languedoc war, und fast alle südliche Departements mit seinem Ueberflusse an Heu und Salz, an Pferden und Rindvieh versah. Sehr ansehnlich war auch ehedem der Ertrag der Schafzucht und des Kermesbaus, wozu der benachbarte Crau Gelegenheit gab. Seitdem aber die Heerden so beträchtlich vermindert, die Kermeseichen während der Revolution von wüthenden Fanatikern ausgerottet worden sind, hat Arles den ersten Handelszweig beinahe, den zweiten völlig eingebüßt. Immer wird es sich indessen durch die Ausfuhr jener Hauptprodukte erhalten, von denen ein großer Theil, besonders Pferde und Rindvieh, in der Camargue erzeugt wird.

Die Camargue ist nämlich eine große, von der Rhone angesetzte Insel, die etwas unterhalb Arles liegt, und bei der sich jener majestätische Strom in zwei Arme theilt. Sie hat die Form eines gleichschenklichten Triangels und ist auf jeder Seite sieben Lieuen lang. Nordwärts hat sie den großen, südwärts den kleinen Rhonearm, ostwärts wird sie vom Meere begränzt. Von der Rhone sowohl, als von dem Meere laufen eine Menge Canäle hinein. Der Boden besteht aus einem feinen, mit Kies vermischten Moorlande, das eine sehr große Menge Salztheile enthält; er wird theils zu Salinen, theils zu Weidelande benutzt.

Was die Salinen anlangt, so wird besonders der sogenannte Etang der Vaçarets dazu gebraucht, der wenigstens drei Lieuen im Umfange hat und mit dem Meere in Verbindung steht. Das Salz wird hier auf die gewöhnliche Art durch Ausdünstung gewonnen, indem man das Seewasser durch ver-

schiedene Canäle circuliren läßt, was indessen nur vom Junius bis Oktober geschehen kann. Der Ertrag dieser Salinen wird auf 120,000 Livres geschätzt.

Ueberhaupt werden in dem innern und niedrigern Theile der Insel eine Menge salziger Teiche, Lachen und Quellen gefunden, die offenbar mit dem Meere in Verbindung stehen. An den Ufern derselben wachsen auch eine Menge alcalischer Pflanzen, von denen besonders die Salsola herbacea fol. inerm. Lin. zur Sode gebraucht wird. Diese Sode soll indessen um vierzig Procent schlechter als die spanische seyn, da die Pflanze — deren Saamenkörner mit dem Wracke eines gescheiterten Schiffes hierher kamen — allmählig ausgeartet ist.

Was das Weideland betrift, so werden besonders die äußern Theile der Insel dazu gebraucht, indem man hier vermöge der leichten Bewässerung die herrlichsten Wiesen anlegen kann. Die dabei befindlichen Land-

güter werden sehr charakteristisch Tours genannt und bei mehrern derselben kann man deutlich sehen, wie sich die Camargue allmählig vergrößert hat. So ward z. B. die Tour de St. Louis 1630 nicht weit vom Ufer erbaut und ist jetzt eine Lieue davon entfernt.

Dieser Ueberfluß an Weideland befördert die Viehzucht außerordentlich; man zählt Tausende von Pferden, Ochsen und Schafen, die man hier in einer Art von Wildheit weiden läßt. Da indessen natürlich jeder Eigenthümer die ihm zugehörigen Stücke bezeichnen muß; so gibt dieß Gelegenheit zu einer Art von Hirtenfesten, die man unter dem Namen Ferrades kennt.

Eine solche Ferrade wird gewöhnlich von mehrern Eigenthümern zugleich angestellt und zieht oft Tausende von geladenen und ungeladenen Gästen zehn Meilen weit in der Runde herbei. Es wird zu diesem Ende auf einer großen abgemähten Wiese, mit Hülfe mehrerer Karren, eine Art von Circus errichtet,

tet, worin die Operation mit einiger Sicherheit vorgenommen werden kann. Jene Wagen sind übrigens mit Fahnen, Flaggen, Wimpeln, Bändern rc. verziert und mit eignen Gerüsten für die Zuschauer versehen.

An der einen Seite des Circus ist nun ein großes Feuer angezündet, um die Eisen glühend zu machen; an der entgegengesetzten ist eine Oeffnung gelassen, wodurch das Vieh hineingetrieben werden kann, das unterdessen in der Nähe in einem Verschlage eingesperrt ist. Die größte Schwierigkeit pflegt das Marquiren der Stiere zu haben, daher ich Ihnen ein Paar Worte darüber sagen will.

Sobald nämlich das gewöhnliche Signal mit drei Pistolenschüssen gegeben wird, sprengen die berittenen Gardiens, mit großen eisernen Dreizacken bewaffnet, nach dem Verschlage hin, lassen zwölf bis funfzehn Stiere heraus und jagen sie in vollem Gallop in den Circus hinein, gerade auf das Feuer zu. Kaum sind die Stiere demselben nahe gekom-

men, so stürzen über jeden derselben fünf bis sechs Gardiens her, werfen ihn zu Boden und halten ihn so lange unbeweglich, bis ihm der Oberhirt das glühende Eisen auf den Schenkel gedrückt hat.

Sobald dieses geschehen ist, werden die Stiere losgelassen und wüthen nun schnaubend und schäumend in dem Circus herum. Die Gardiens zu Pferde suchen das Weite, die übrigen zu Fuß retten sich auf die Wagen, jene werden abgeworfen, diese von den Stieren niedergerennt; das ganze bietet eine Menge tragisch-komischer Scenen dar. Endlich sind die Stiere ermüdet, stehen still und folgen den zu diesem Endzweck losgelassenen Kühen ruhig auf den Weideplatz. Die vorige Operation fängt mit einer gleichen Anzahl von neuem an, und so werden täglich an hundert Stück marquirt.

Ein großer Theil der oben genannten Produkte, besonders Heu, Korn und Salz, wird auf der Rhone verschifft, obgleich die

Schiffahrt wegen der beständigen Veränderung des Fahrwassers im Hauptarme, wegen der vielen Klippen an den übrigen Mündungen, die man doubliren muß, wegen des Mangels an sichern und zugänglichen Häfen, endlich wegen der heftigen Strömungen und der noch heftigern Winde auf einer so offenen und niedrigen Küste, sehr gefährlich ist.

Zwar werden von der Stadt Marseille, die dabei am meisten interessirt ist, eigene Lootsen — die sogenannten Escandaillaires — besoldet, die den Schiffen durch Signale mit Flaggen die Wasserhöhe u. s. w. bezeichnen müssen; dennoch soll die Anzahl der jährlich hier verunglückenden Schiffe sehr beträchtlich seyn. Vergebens hat man zur Erleichterung dieser Schiffahrt Projekte über Projekte gemacht, vergebens haben sich die besten Ingenieurs des Landes einstimmig für eine Vereinigung sämmtlicher Rhonearme, oder Graus, in ein gemeinschaftliches Bette und zu einer einzigen

Mündung erklärt; noch ist in dieser Hinsicht nicht das mindeste geschehen. Aber es müßte mich alles trügen, oder Bonaparte wird auch hier mit einem Worte möglich machen, was der Wunsch von mehrern Jahrhunderten gewesen ist.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Merkwürdigkeiten von Arles. Einwohner. Charakteristik derselben. Weiber. Oekonomische und gesellschaftliche Verhältnisse. Naturhistorische Bemerkungen. Pflanzen. Vögel. Steingruben. Antiquarische Bemerkungen. Der Obelisk. Das Amphitheater. Alte Grabmähler. Bemerkungen.

Arles, Febr. 1804.

Wenn Sie mich fragen, mein theurer Freund, was etwa Arles selbst in seinen Mauern Merkwürdiges aufzuweisen hat, so muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß sich in dieser Hinsicht nicht viel außerordentliches anführen läßt.

Um bei den Einwohnern anzufangen, so scheinen sie mir eine Art provenzalischer Holländer zu seyn. Sie haben etwas Stilles, Phlegmatisches, Indolentes und Gutmüthiges in ihrem Charakter, dem aber dennoch eine gewisse Dosis südlicher Lebendigkeit und Rührigkeit beigemischt ist. Sie sind fetter und schwammiger, als die übrigen Provenzalen; sie haben aber dennoch dieselben kräftigen Züge, dieselbe Eigenthümlichkeit der südfranzösischen Physiognomien. Wollte man sie mit einem Worte charakterisiren, wollte man sich dabei eines etwas sonderbaren, aber im Grunde doch nicht unrichtigen Tropen bedienen, so könnte man mit meinem Reisegefährten sagen: „Ce sont des Hollandais au vin.“

Die Weiber von Arles sollen von jeher wegen ihrer Schönheit berühmt gewesen seyn, ich muß indessen aufrichtig gestehen, daß mir nur sehr wenig hübsche Gesichter vorgekommen sind; ob ich gleich recht eigentlich darauf ausgegangen bin. Schöne Kinder, besonders

allerliebste kleine Mädchen habe ich indessen sehr viel gesehen; ich glaube daher, daß das Clima, verbunden mit den endemischen Krankheiten, allmählich die Formen zerstört.

Was die ökonomischen Verhältnisse von Arles anlangt, so scheint es hier im Ganzen ziemlich wohlfeil zu seyn; in gesellschaftlicher Hinsicht indessen bietet Arles so gut als gar keine Ressourzen dar. Einige naturhistorische und antiquarische Gegenstände sind das einzige, was hier den Fremden noch interessiren kann.

In naturhistorischer Hinsicht sind besonders die vielen Wasserpflanzen zu bemerken, die man in den Lachen und Sümpfen, an den Canälen und Teichen, sowohl in der Nähe von Arles, als in der Camargue finden kann. Dahin gehören: Limonium maritimum — Atriplex maritima — Frankenia rampens — Cheiranthus maritimus — Rubeola maritima — Kali spinosum Salsola —

Alisma plantago — Lycopus palustris — Typha palustris major et minor, woraus die bekannten Marseiller Strohstühle geflochten werden — Tamariscus Narbonensis florib. pentandr.; woraus man in Arles kleine Fässer, Tassen und Becher macht, worin das Wasser eine auflösende Eigenschaft annimmt, u. s. w.

Nicht minder merkwürdig sind die Menge Wasservögel, z. B. mehrere seltene Spezies der Ardea und Scolopax, die der Ornitholog hier finden und genauer als ich bezeichnen wird. Eben so verdienen auch die Steingruben oberhalb Arles einige Aufmerksamkeit, da eine ganz eigenthümliche Kalksteinart, die man bis nach Marseille und Toulon versendet, voller Corallen und andern Coquillagen darin gebrochen wird.

Was die antiquarischen Merkwürdigkeiten anlangt, so ist zuerst ein Obelisk von Granit zu bemerken, der auf dem Marktplatze steht und ungefähr funfzig Fuß hoch seyn

mag. Antik ist er allerdings, und hat wahrscheinlich einmal in einem Circus gestanden, daß er aber gerade aus Aegypten hierher gekommen seyn soll, ist keineswegs ausgemacht. Man weiß bloß, daß er im Jahre 1389 entdeckt, aber erst im Jahre 1675 ausgegraben und zu Ehren Ludwigs XIV. aufgerichtet worden ist. Die Verzierungen des Piedestals waren jetzt sehr verstümmelt, auch hatte man die Spitze mit einer blechernen Jacobiner-Mütze versehen.

Eine zweite antiquarische Merkwürdigkeit von Arles ist das Amphitheater, das der Geschichte zufolge vom Julius Cäsar erbaut worden seyn soll. Leider ist es aber sehr schlecht erhalten, indem alle Portiken verbaut, alle Stufen weggerissen, und an der Hauptmauer von innen und außen Häuser angelehnt sind. Man muß ein Dach besteigen, wenn man den Umfang der Arene übersehen will, man bemerkt alsdann, daß das Ganze aus ungefähr sechszig Bogen bestand. An die Haupt-

mauer sind auch noch einige Thürme angebaut, die aber höchst wahrscheinlich neuern gothischen Ursprungs sind.

Eine dritte antiquarische Merkwürdigkeit von Arles sind die sogenannten elysäischen Felder oder Alischamps, wie man sie in dem provenzalischen Patois zu nennen pflegt. Man bemerkt sogleich, daß es ein Begräbnißplatz gewesen ist, indem eine Menge Sarcophagen, heidnische und christliche unter einander darauf befindlich sind.

Was von römischen Alterthümern in diesen gesammelt worden war, ist schon meistens bei Montfaucon beschrieben, und mag allmählich in mehrere Cabinets zerstreut worden seyn, was von christlichen Alterthümern darin gefunden worden war, ward bis zur Revolution in der benachbarten Minoriten-Kirche aufbewahrt, und mit den übrigen Kostbarkeiten derselben im Jahre 1794 spoliirt. Eben so ist ein großer Theil der schönsten Sarcophagen in jenen vandalischen Zeiten zertrümmert worden,

daher in der That nicht viel Bemerkungen mehr darüber zu machen sind. Dasselbe muß ich von den ehemaligen Grabmälern, Statüen, Gemälden u. s. w. in der Hauptkirche und auf dem Rathhause sagen; fast alles hat der revolutionäre Fanatismus auch hier zerstört. Wer sich indessen mit der bloßen historischen Notiz begnügen will, dem mögen die untenstehenden Abhandlungen empfohlen seyn *).

Und so genug und übergenug von einer Stadt, wo man in der That nicht sehr angenehm existiren kann. Es ist Abends um sieben Uhr, die Diligence von Barrechin ist angekommen, der Conducteur sagt mir, daß noch ein Platz nach Nismes für mich übrig ist. Ich schließe diesen Brief unter dem Geräusch von einem halben Hundert Conscribirten und Kärnern, die alle mit Trinken und Spielen beschäftigt sind.

*) Memoires sur l'ancienneté de la ville d'Arles et sur ses antiquités, p. Mr. Anibert. 179 . . . 12. I. Livr. 16 S.

Das ganze Wirthshaus ist in Aufruhr, die Bratspießer drehen lustig vor dem Caminfeuer, und der dicke, gutmüthige Wirth trägt unaufhörlich Wein herbei. Leben Sie wohl, mein theurer Freund. Ich will mit meinen drei neuen Diligence-Gefährten in einem kleinen Cabinet zu Abend essen, und denke morgen um diese Zeit wohlbehalten in Nismes zu seyn.

Sechster Brief.

Inhalt.

Reise nach Nismes. Trinquetaille. Eintritt in Languedoc. Verschiedenheiten. Menschen. Boden. Anbau. Bellegarde. Bemerkungen. Annäherung von Nismes. Ansichten. Ankunft. Hotel dû Louvre. Topographisches Werk von Vincens.

Nismes, Febr. 1804.

Da bin ich nun mitten unter Alterthümern und unter Seidenstühlen, mitten unter Oliven- und Maulbeerbäumen, und wenn ich an die Provenzalen denke, wie unter eine andere Nation versetzt.

Wir brachen gestern erst um neun Uhr Morgens auf, das Wechseln mit der andern Diligence, die eine Stunde früher ankam, war die Ursache davon. Jetzt gingen wir auf einer Fähre, die seit 1789 die weggerissene Schiffbrücke ersetzt, nach der Camargue hinüber, durchschnitten Trinquetaille, das eine Vorstadt von Arles abgibt, fuhren zwischen fruchtbaren Wiesen und Feldern, auf einem recht eigentlichen niedersächsischen Moorlande, bis an den zweiten Rhonearm, passirten diesen abermals auf einer Fähre und waren so mit einem Male im Languedoc.

Menschen und Gegenden, kurz Alles, was wir hier zuerst erblickten, zeigte sich nunmehr unter einer ganz veränderten Gestalt. Die rohe Brutalität der Provenzalen hatte sich in listige Geschmeidigkeit, ihre heftige Gesticulation in eine gewisse fast feyerliche Abgemessenheit, ihre schneidende Sprache in ein liebliches Patois verwandelt. Der hochrothe Teint, die gluthvollen Augen, die

schwarzen glänzenden Haare waren verschwunden und überall nur blasse Gesichter mit blauen Augen und lichten Haaren zu sehen; selbst die schwarzen und braunen Kleiderfarben waren jetzt mit weißen und hellblauen vertauscht.

Wie die Menschen, so hatte sich auch der Boden verändert. An die Stelle der dürren verbrannten, provenzalischen Vegetation war jetzt die frische, üppige des fruchtbaren Languedocs getreten. Herrliche Wiesen wechselten mit schönen Feldern, dichte Olivenhügel mit reichen Obstbaumpflanzungen, wasserreiche Bäche mit unzähligen Canälen ab. Mit einem Worte, alles bis in die kleinsten Details, kündigte einen mildern und fruchtbarern Character der Natur, einen sanftern und ruhigern der Menschen an.

So kamen wir Mittags nach Bellegarde, ein kleines artiges Dörfchen mit herrlichen Wiesen und Feldern, Wein- und Olivenhügeln, Gärten und Maulbeer-Pflanzun-

gen umringt. Ueberall war eine größere häusliche Ordnung, eine größere Industrie, ja vielleicht gar eine gewisse ängstliche Sparsamkeit sichtbar. Die großen provenzalischen Weinkrüge waren mit Flaschen vertauscht, das Brot ward nicht im Ganzen, sondern stückweise servirt, die Schüsseln kamen uns kleiner, die Portionen um die Hälfte geringer vor, selbst der Wein kündigte sich durch seine Blässe und Leichtigkeit als schon im Keller gewässert an.

Von hier aus wurden nun die Wege besser, denn selbst die Revolution hat die alten vortreflichen Chausseen dieser Provinz nicht völlig zu zerstören vermocht. Rasch flogen wir zwischen grünen Feldern und Wiesen durch Alleen von knospenden Maulbeerbäumen hin. Endlich erblickten wir Nismes mitten in einer großen herrlichen Ebene, die einem unübersehbaren blühenden Garten glich. Zu beiden Seiten zieht sich eine Hügelreihe hin, deren Fuß mit Dörfern und Pflanzungen bedeckt ist, während sich am Ausgange des Tha-

les

les die sogenannte Tour magne mit ihren alten ehrwürdigen Ruinen erhebt und die Perspektive fast in der Mitte des Thales groß und erhaben mit ihren Ruinen schließt.

Zwischen Gärten und Feldern, Wein- und Maulbeerpflanzungen hatten wir so die Vorstadt erreicht; plötzlich sahen wir uns in einem Labyrinthe von engen, schmuzigen Straßen mitten unter dieses gewerbsame Seiden-Völkchen versetzt; endlich hielten wir bei dem Hotel du Louvre *) an, das zwar selbst nur in einem sehr armseligen Gäßchen, aber doch hart an einem großen Platze liegt.

Hier habe ich mich in die Eckzimmer einquartiert, und von hier aus denke ich Ihnen nun alle Abende zu schreiben, was mir den Tag über merkwürdiges vorgekommen ist. Ich

*) Das Louvre hat sehr gute Zimmer, aber weder Sonne noch Aussicht; das benachbarte auf dem Platz selbst liegende Lüxembourg hingegen (gleich links um die Ecke herum) hat seine ganze Facade gegen Süd-Süd-Ost.

hoffe, daß mir Nismes in jeder Hinsicht sehr viel Stoff darbieten soll, zumal da ich bei meinen Untersuchungen ein vortrefliches topographisches Werk von Vincens benutzen kann, das eine Reihe der interessantesten Bemerkungen über das Clima, die Fabriken, die Einwohner, den Ackerbau, die Alterthümer u. s. w. von Nismes enthält. Die sorgfältige Ordnung, Zusammenstellung dieser Details wird Ihnen gewiß um so willkommner seyn; da jenes schätzbare Werk, wovon überdem nur wenig Exemplare gedruckt worden sind, wohl schwerlich außerhalb Nismes bekannt werden wird *).

*) Topographie de la ville de Nismes et de sa Banlieue p. Jean-César Vincens etc. publiée avec des notes par Vincens St. Laurent. Nismes 1802. 4. (24 Livr.)

Siebenter Brief.

Inhalt.

Clima von Nismes. Temperatur im Allgemeinen. Temperatur der verschiedenen Monate. Frühling. Sommer. Herbst. Winter. Größte Hitze und Kälte. Differenz zwischen Abend- und Morgen-Temperatur. Bemerkungen darüber. Andere Differenzen in der Temperatur und den Thermometer-Beobachtungen.

Nismes, Febr. 1804.

Der Himmel bewahre Sie vor dem Clima von Nismes, mein theurer Freund. Was auch Ihr Doktor sagen mag, ich bitte Sie, wagen Sie einmal anderer Meinung zu seyn. Ich denke Ihnen zu beweisen, daß Nismes

für Gesunde kein angenehmer, für Kranke nichts weniger als ein passender Aufenthalt ist. Aber ich muß etwas ins Einzelne gehen, damit der Doktor sich überzeugen kann. Es kommt überdem auf einen wichtigen Beitrag zur medicinischen Geographie, es kommt auf das Leben so manches getäuschten, mit großen Kosten hierher gereisten Kranken an.

Was zuerst die Temperatur im Allgemeinen betrift, so hält sich zwar das Thermometer den Tag über, im Frühjahre zwischen 15—16°, im Sommer auf 25°, im Herbste auf 17—18°, im Winter auf 7—8° Wärme Reaumür, woraus sich in Folge sechszehnjähriger Beobachtungen, eine Mitteltemperatur von 13° Reaum. ergibt; allein im Einzelnen ist die Temperatur von Nismes äußerst veränderlich.

Um bei den Frühlingsmonaten März und April anzufangen, so ist es bei Nord-ost- oder Nordwest-Winde, die über die beschneiten Cevennen u. s. w. wehen, gar nichts

seltenes, das Thermometer des Nachts, oder bei Sonnenaufgang auf ein bis zwei, ja vier Grad Kälte; gegen Mittag auf zwölf bis funfzehn Grad Wärme zu sehen. Bisweilen steigt es sogar im März auf zwanzig bis ein und zwanzig, und im April, sobald der Schnee geschmolzen ist, auf sieben und zwanzig Grad Wärme, obgleich die Nächte noch immer sehr feucht und unangenehm sind.

Mit Anfang Mais tritt plötzlich eine alles austrocknende Sonnenhitze ein, so daß das Thermometer gewöhnlich Nachmittags auf zwanzig bis vier und zwanzig Grad Reaumür steht, ob es gleich des Morgens oft nur 13—14 Grad Wärme zeigt. So dauert es fort bis in die Micte des Junius, wo es sich auf sechs und zwanzig, ja sieben und zwanzig Grad zu halten pflegt.

Im Julius und August erreicht die Hitze ihren höchsten Grad und hält fast ununterbrochen mit gleicher Stärke an. Das Thermometer steigt auf acht und zwanzig

bis dreißig, in einzelnen Jahren, wie z. B. 1769 und 1770 sogar auf sechs und dreißig Grad. Gleichwohl pflegt die Differenz zwischen der Morgen- und Abend-Temperatur immer von 9—12 Gr. zu seyn.

Wenn es Ende Augusts nicht regnet, so pflegt der September noch immer mit großer Wärme anzuhalten, so daß das Thermometer in der ersten Hälfte auf vier und zwanzig, in der letzten auf ein und zwanzig Gr. steht. Im Oktober dagegen nimmt die Wärme sehr merklich ab, indem das Thermometer gewöhnlich Vormittags zehn bis eilf (manchmal noch viel weniger), Nachmittags dreizehn bis vierzehn Grad zeigt. — Sie sehen — um es beiläufig zu bemerken — daß die Hitze im Herbste weit schneller abnimmt, als sie im Frühjahre zuzunehmen pflegt.

Der November zeigt große Veränderlichkeit. Bei einer Hitze von zwölf bis funfzehn Gr. bedarf es nur eines Nord-

westwindes, und das Thermometer fällt auf die Hälfte herab. Hat es vollends sehr zeitig auf den Gebirgen geschneit und der Wind bringt Eis und Schneetheilchen mit, so tritt oft eine plötzliche Kälte von drei, ja bisweilen von sechs Gr. ein, hält indessen nur wenig Tage an.

Was die eigentliche Winterkälte betrift, so fällt sie gewöhnlich Ende Decembers und Anfang Januars ein und der Himmel ist immer heiter dabei; nur ein einziges Mal (1770) hat man zehn und ein anderes Mal (1789) zwölf Grad gehabt. Sehr selten pflegt es noch im Februar zu frieren, da das Thermometer in diesem Monate schon beträchtlich, auf 10—15 und mehrere Grade, zu steigen pflegt.

Ich schließe diese Details mit einigen allgemeinen Bemerkungen, wovon die erste die große Differenz zwischen der Abend- und Morgen-Temperatur betreffen soll. Diese Differenz in gleichem Verhältnisse vom Mittage

an gerechnet, ist hier, wenigstens im Sommer, weit größer, als sie in irgend einer andern Stadt von Frankreich zu seyn scheint. Sie läßt sich aber aus der Lage von Nismes erklären, wo die Sonnenstralen des Nachmittags von einer Reihe nackter Kalkhügel am stärksten zurückprallen müssen, wozu denn noch die große Reinheit des hiesigen Himmels kommt.

Aus gleichen Gründen ist nun auch leicht begreiflich, einmal: warum jene Differenz immer größer wird, und warum sie immer schneller zunimmt, je näher das Sommersolstizium kommt; zweitens, warum sie immer kleiner werden und immer schneller abnehmen muß, je näher das Wintersolstizium rückt. Im höchsten Sommer beträgt sie daher 12—15 Gr., im höchsten Winter nur 4—7 Gr. Eben so wird an Stellen, wo jene Reverberation nicht Statt haben kann, die Differenz der Temperatur in den gegebenen Verhältniß-

sen nach einer Mittelzahl, im Sommer nur auf 3 Gr., im Winter auf 1½ Gr. geschätzt.

Eine zweite Bemerkung betrift die Differenzen, die man in der Temperatur, theils in vier und zwanzig Stunden, theils im Laufe eines Jahres, theils zwischen den Thermometern im Schatten und in der Sonne bemerkt. Die höchste Abwechselung der Temperatur, in vier und zwanzig Stunden, ist hier von 28 Grad; die höchste Differenz von Wärme und Kälte, im Laufe eines Jahrs, 40 Gr. 5 Min.; die Mitteldifferenz zwischen Thermometern im Schatten und in der Sonne 3 Gr. 5 Min.; die größten Anomalien endlich, durch die eben angegebenen Standpunkte hervorgebracht, scheinen in den zwei Stunden nach Sonnenaufgang, die kleinsten um zwei Uhr Nachmittags beobachtet worden zu seyn.

Achter Brief.

Inhalt.

Clima von Nismes. Fortsetzung. Barometer-Beobachtungen. Mittlere Höhe. Größere und niedrigere Elevationen. Bemerkungen über den Gang derselben. Hygrometer. Mittelstand und Gang desselben. Eudiometer. Bemerkungen über beide Instrumente.

Nismes, Febr. 1804.

Sie sehen, mein theurer Freund, ich schenke Ihnen keine Linie, wenn es darauf ankommt, einen Beweis zu führen, der recht vollbürtig seyn soll. Heute will ich das Clima von Nismes nach dem Barometer charakterisiren, und ehe ich mit meinem Lateine zu Ende

bin, soll unser Doktor sicher andrer Meinung geworden seyn.

Die mittlere Barometer-Höhe ist hier 28 Z. 2 L.; die wärmeren Monate geben auffallend genug den niedrigern, die kältern den höhern Stand. So ist die Mittelhöhe vom Januar, Februar, März, Oktober, November und December 28 Z. 1, 9; von den übrigen Monaten hingegen nur 27 Z. 10, 6; was eine Differenz von 3, 3 gibt, die natürlich wegen der zu machenden thermometrischen Correktion im Grunde noch ansehnlicher ist.

Die größern Elevationen des Barometers werden hier vom Monat Oktober bis zum Monat März, die niedrigern vom Monat April bis September bemerkt. Die höchste findet im Winter im Februar, die niedrigste im Sommer, im Augustmonat Statt. Die größten Veränderungen indessen tragen in vier und zwanzig Stunden etwa zehn Linien, im Laufe des Jahres noch nicht zwei Zoll zusammen aus.

Innerhalb dieser Gränzen aber wechselt der Barometerstand sehr häufig ab, besonders wenn der Wind die Striche zwischen Süd- und West oder Süd und Ost durchläuft; im Allgemeinen läßt sich jedoch als feste Norm annehmen, daß das Barometer bei Südostwinde am meisten fällt, und bei Nordostwinde am meisten steigt.

Was das Hygrometer anlangt, so ist der Mittelgrad desselben 40° 4, wobei sich im Allgemeinen Trockenheit als der Hauptcharakter der Temperatur annehmen läßt, obgleich die Uebergänge zur äußersten Feuchtigkeit sehr schnell und häufig sind. Die auffallendsten Phänomene dieser Art bietet gerade der heißeste und trockenste unter allen Monaten, der Augustmonat, dar. Oft steht dann das Hygrometer um drei Uhr Nachmittags auf 45° und zeigt um acht Uhr Abends mit 90° doppelte Feuchtigkeit an, ohne daß sich jedoch der Wärmegrad in gleichem Verhältnisse verändert hat.

Bei Nordwind zeigt das Hygrometer hier immer einen sehr hohen Grad von Trockenheit, bei Südost- noch mehr aber bei Süd-Süd-West-Winde, einen noch höhern von Feuchtigkeit an. Was indessen den Einfluß der Abendluft anlangt, so machen die verschiedenen Quartiere der Stadt hier einen auffallenden Unterschied. Bei einem Thermometerstande von 20 Gr. ist es z. B. oft im Frühlinge der Fall, daß das Hygrometer nach Sonnen-Untergang, in den niedrigen Theilen der Stadt, die gegen Mittag liegen, 85°; in den nur etwa fünfzehn Toisen höher und gegen Nord oder West gelegenen hingegen kaum 75° zeigt.

Was endlich die eudiometrischen Beobachtungen anlangt, so bemerke ich, daß hier die Ausdünstung sehr beträchtlich ist, besonders wenn der Nordwind weht. Bei diesem Winde beträgt sie selbst im Januar über zwei Linien in vier und zwanzig Stunden und steigt zuweilen bis drei und vier, je nachdem

er nun mehr oder minder heftig ist. Im Sommer, besonders vom 15ten July bis 15ten August, pflegt die Evaporation bei denselben Winden regelmäßig von vier Lienen zu seyn; dagegen ist sie bei den Westwinden gering, bei den Südwinden fast unmerkbar und bei den Ostwinden völlig gestört.

Neunter Brief.

Inhalt.

Clima von Nismes. Fortsetzung. Winde. Haupteintheilung. Nord- und Süd Winde. Bise und Marin. Allgemeine Bemerkungen darüber. Hauptabtheilung der Nordwinde. Reiner Nord. Nordost. Nordwest. Details über ihre Perioden, Abwechselungen und Wirkungen. Einzelne Beobachtungen.

Nismes, Febr. 1804.

Ich komme nun zu den wichtigsten Erscheinungen des hiesigen Clima's, zu den Winden, mit deren Hülfe ich unserm armen Doktor vollends das Garaus machen will. Sie müssen nämlich wissen, mein theurer Freund,

daß Nismes nach Avignon unter die windvollsten und windreichsten Städte von Frankreich gehört, wie man denn allein sechszig Tage im Jahre auf eigentliche Stürme — um nicht zu sagen — Orkane rechnen muß.

Nord- und Süd-Winde, jene äußerst trocken, diese äußerst feucht, wechseln hier zwar unaufhörlich mit einander ab; im Ganzen indessen scheinen die erstern die herrschenden zu seyn. Jene mit allen ihren Nebenstrichen von Ost und West sind unter dem generischen Namen Bise, diese mit allen ihren gleichen Nebendirektionen unter der generischen Benennung Marin bekannt. Von beiden werde ich Sie nun mit allen ihren Nebenarten umständlich zu unterhalten suchen, und wenn sich der Doktor dann noch nicht bekehren will — nun so schicken Sie ihn zur Strafe selbst hierher!

Um bei den Nordwinden anzufangen, so pflegt der eigentliche direkte Nord weder sehr häufig, noch sehr heftig in Nismes zu

seyn.

seyn. Sind die Gebirge der Dauphiné und Auvergne gleichmäßig mit Schnee bedeckt, so hält er zwar schwach, aber ziemlich lange an, wobei das Wetter vortreflich und die Kälte höchstens 3° stark ist. Zu allen übrigen Zeiten aber zeigt er sich in jeder Hinsicht veränderlich; wiewohl er übrigens für sehr gesund gehalten wird.

Der Nordost — Tramountano — mit allen seinen Nebenstrichen, gehört zwar ebenfalls nicht unter die häufigsten Erscheinungen des hiesigen Horizonts, verändert aber die Temperatur außerordentlich. Bald bringt er nämlich Reif, Schnee und heftige Kälte, bald wieder die größte Hitze und Trockenheit, bald wieder anhaltenden Regen mit. Eben so verschieden wirkt er auf die vegetabilische und animalische Natur, indem er einmal die Gesundheit und das Wachsthum der Saat befördert, ein andermal gefährliche Krankheiten erzeugt und die ganze Ernte zerstört.

Da er von den Alpen durch die Thäler der Dauphine' und Provenze herunterstürzt, so ist er fast immer sehr heftig, weht stoßweise und richtet oft große Verwüstungen an. Sonst befördert er die Verdünstung außerordentlich und trocknet in wenig Stunden die schmuzigsten Straßen aus. Zuweilen verursacht er in der Ebene, bei dem Herausstürzen aus irgend einer Bergschlucht, sogenannte Lufthosen, deren Höhe oft funfzehn bis zwanzig Toisen beträgt, und die man in dem hiesigen Patois Foulets nennt.

Am regelmäßigsten stellt sich der Nordost um die beiden Solstizien ein, und hält alsdann mit fast immer gleicher Stärke vierzehn Tage an. Den übrigen Theil des Jahres pflegt er abwechselnd, selten drei bis vier Tage, bisweilen aber doch auch acht oder neun hinter einander zu wehen. Oft folgt er auf den feuchtwarmen Südost, oder auf den erstickend heißen Süd mit einer so plötzlichen Veränderung der Temperatur, daß sie nicht

selten in wenig Stunden 4—5, ja 6—8 Gr. beträgt.

So lange nur bloß die höchsten Alpengipfel mit Schnee bedeckt sind, ist der Nordost in Nismes nur mäßig kalt und das Thermometer fällt dabei, selbst mitten im Winter, nur auf 5 Gr. über 0 herab. Sobald aber auch die niedere Alpenkette mit Schnee bedeckt ist, bringt er eine schneidende Kälte mit. Man kann daher mit Wahrheit sagen, daß die Temperatur der hiesigen Winter fast ganz allein vom Nordost abhängt, da er vom November bis Februar beinahe ausschließend und mit sehr wenigen Unterbrechungen hier zu herrschen pflegt.

Mit dem März fängt er zwar an abzunehmen, schadet aber der Vegetation oft außerordentlich, indem er noch eine Art Nachwinter mit Reif und leichten Frösten hervorbringt. Wird er ferner im April und May nicht von dem Marin überwunden, so ist es völlig um das Gedeihen der Saaten u. s. w.

geschehen. Es tritt dann nämlich eine solche Trockenheit ein, daß oft bis zum Monat September kein Tropfen Regen fällt.

Im Sommer ist der Nordost glühend heiß, da er über die nunmehr von der Sonne erhitzten Alpen streicht. Er trocknet dann das Erdreich völlig aus und verbrennt die ganze Saat. Die einzige Periode, wo er mit den Dünsten der Alpen geschwängert, Regen mitbringt, ist das Herbst-Equinoktium. Allein diese Regen halten dann acht bis zehn, ja zuweilen auf zwei Wochen so heftig an, daß häufige Ueberschwemmungen entstehen, ohne daß der felsenharte Boden viel einsaugen kann.

Der Nordwest — Magistraou — ist die letzte Hauptabtheilung des Nordwinds (Bise), von der ich Sie noch unterhalten will. Zwar ist er eben so heftig, eben so ungestüm als der Nordost, allein er bringt immer schönes Wetter mit, und schadet weder der Gesundheit noch der Vegetation. Am an-

genehmsten sind die Striche N. N. W.; auf denen er über die niedrigen Alpen kommt und dadurch im Winter wärmer, im Sommer kühler wird. Das Thermometer fällt dann in jener Jahreszeit selten bis auf den Gefrierpunkt dabei herab.

Am regelmäßigsten pflegt der Nordwest in den Monaten Januar, Februar und März zu wehen, vorausgesetzt, daß der Nordost nicht die Oberhand behält. Im April wird er nie, in den letzten Fünfteln des Mays und Junys selten bemerkt. Desto gewisser kommt er im July und August zurück und kühlt an diesen Tagen die glühende Atmosphäre sehr merklich ab. Kann er in den Herbstmonaten den Nordost überwinden, so befördert er die Dauer des schönsten lieblichsten Nachsommers bis in den November hinein. Läuft er hingegen im December nach W. N. W. herum, wo man ihn dann Rouergas nennt, so bringt er Regen, zum Theil auch Schneegestöber mit.

Zehnter Brief.

Inhalt.

Clima von Nismes: Fortsetzung. Winde. Zweite Hauptabtheilung. Südwinde oder Marins. Allgemeine Eigenschaften und Wirkungen des Südwindes und seiner verschiedenen Direktionen. Periodischer Lauf desselben. Bemerkungen über den Ost- und West-Wind, und über den der Küste und Stadt Nismes eigenthümlichen Garbin.

Nismes, Febr. 1804.

In meinen vorigen Briefen habe ich den Doktor auf der Nordseite angegriffen, in meinen folgenden soll es auf der Südseite geschehen. Mit andern Worten, wenn ihm schon die Nordwinde tüchtig zugesetzt haben,

so sollen es die Südwinde noch ärger thun. Wie sehr er sich auch dagegen stemmen mag, Sie werden sehen, daß er sich schlechterdings nicht halten kann.

Sie erinnern sich, daß man hier die Südwinde unter dem generischen Namen Marin begreift, weil sie sämmtlich, troß ihrer verschiedenen Richtungen, über das Mittelmeer herüber wehen. Wenn die Nordwinde Trockenheit, Heiterkeit und Reinheit der Atmosphäre verursachen, so bringen die Südwinde dagegen Feuchtigkeit, Nebel und fauliche Dünste mit. Sie erwärmen indessen die Atmosphäre, wenn sie durch die Nordwinde zu sehr erkältet worden ist, oder kühlen dieselbe, wiewohl weit seltner ab, wenn der vorhergehende Westwind zu große Hitze mitgebracht hat. Der Compaßstrich macht indessen in diesen allgemeinen Eigenschaften und Wirkungen einigen Unterschied.

Um bei dem eigentlichen direkten Südwinde anzufangen, so ist er äußerst heiß und

heftig, und bringt eine große Menge Wolken mit. Er hält gewöhnlich sieben bis acht Tage, auch wohl darüber an, ohne daß es jedoch in den ersten drei Tagen dabei zu regnen pflegt. Kommt er nicht direkt aus Afrika herüber, sondern erhebt er sich nur in einer kleinen Entfernung von der Küste, so ist er ziemlich schwach, und bringt nur feinen Staubregen mit. Hat er einen kleinen Strich nach Westen, so wird er äußerst ungesund, indem er über die Moräste an der Küste streicht und eine Menge faulichter Dünste aufnimmt.

Im Sommer befördert er dann — zumal bei Windstillen, die hier nicht selten sind — die Fäulniß so außerordentlich, daß frisches Fleisch in wenig Stunden verdirbt, und der Salpeter sich in großer Menge erzeugt. Im Winter bringt der Südwind auf jenem Compaßstriche eine auffallende Feuchtigkeit hervor. Alles, worauf diese nur wirken kann, wird davon angegriffen, so gut es auch verwahrt seyn mag. So näßt z. B. der Fuß-

boden unaufhörlich und das Wasser läuft an den Wänden herunter, wenn auch Thüren und Fenster noch so sorgfältig verschlossen sind, so sieht man Zucker und Salz in zugeschraubten Dosen schmelzen, so nimmt die Wäsche in den dichtesten Schränken Feuchtigkeit an, u. s. w.

Setzt sich der Südwind völlig in S. S. West, so bringt er im Sommer eine unausstehliche Hitze, eine wahre Leichenluft und eine ungeheure Menge sehr beschwerlicher Mükken, im Winter hingegen äußerst stinkende und nässende Nebel mit. Hat der Südwind einen Strich nach Osten, so verursacht er häufigen Regen, wird er völliger S. S. Ost, so gleicht er dem Sirocco und Solano und erfüllt die Atmosphäre mit einer alles verzehrenden Feuergluth.

Was den periodischen Lauf der Südwinde anlangt, so treten sie gewöhnlich nach dem Frühlingsequinoktium ein, wo dann der sie begleitende Regen den ausgetrockneten Fel-

dern sehr nützlich wird. Sie halten so bis zum Mai mit gleicher Feuchtigkeit an, jetzt aber sind sie häufig mit heiterm Himmel begleitet und bringen nur starken Thau hervor, wo man sie dann Marin blanc zu nennen pflegt.

Gegen das Sommersolstizium setzen sie sich in S. S. West und bringen Gewitter und Platzregen mit; gegen den Herbst werden sie wieder S. Ost, ohne jedoch durchaus mit Regen begleitet zu seyn; im Winter wechseln sie auf den genannten Compaßstrichen mit dem Nordwinde ab, wobei sie aber die seltenern sind. Das von dem Marin und seinen verschiedenen Direktionen überhaupt; jetzt noch einige Worte über den Ost- und West-Wind, ingleichen über den der Stadt Nismes eigenthümlichen Garbin insbesondere, die ich alle dreie nicht übergehen darf.

Was zuerst den Ostwind anlangt, so ist er noch feuchter als der Südostwind und pflegt auch im Allgemeinen weit häufiger zu wehen.

Am meisten wird er in den Wintermonaten bemerkt, wo er auf den benachbarten südlichen Compaßstrichen hin und her läuft und anhaltendes Regenwetter verursacht. Dieser ihn begleitenden Feuchtigkeit wegen ist er äußerst ungesund.

Den Westwind anlangend, so ist er als der eigentliche Zephyr von Nismes anzusehen, der im Winter die Kälte, im Sommer die Wärme mäßigt und immer gesund und angenehm ist. Je nachdem er mehr oder weniger Striche nach Süden hat, wird er in dem hiesigen Patois, Narbonnais oder Lar genannt; im Ganzen pflegt er indessen nur selten zu wehen. Bisweilen stellt er sich mitten im Februar, regelmäßiger im März und April, Mai und Juni, seltner im Juli, und in den übrigen Monaten fast gar nicht ein.

Was endlich den Garbin betrift, so ist dieses der allen Küsten des Mittelmeers eigenthümliche periodische Seewind, der während der größten Sommerhitze, d. h. vom An-

fange des Julius bis zum Ende des Augustes weht, und sich auch in Nismes zeigt *). Er erhebt sich hier des Vormittags um zehn Uhr als ziemlich schwacher Südost, läuft dann — indem er der Sonne folgt — alle Punkte des Horizonts durch, wobei er bis gegen zwei Uhr immer stärker wird, und nimmt endlich Abends um sechs Uhr als Nordwest wieder seinen Abschied. Er ist äußerst erfrischend, und ohne ihn würde die Sommerhitze in den genannten Monaten unerträglich seyn.

*) Er erstreckt sich ungefähr sieben Lieuen landeinwärts, nimmt aber immer in Verhältniß der Entfernung an Stärke ab. Uebrigens stellt er sich nur bei heiterm und nie bei trübem Himmel ein.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Clima von Nismes: Fortsetzung. Uebrige meteorologische Erscheinungen. Regen. Details darüber. Schnee. Nebel. Thau. Reif. Ungewitter. Bemerkungen über die Abweichung der Magnetnadel. Allgemeine Recapitulation und Ansicht des hiesigen Climas.

Nismes, Febr. 1804.

Dieser Brief ist der letzte, den ich Ihnen über das hiesige Clima schreiben will. Er soll die übrigen meteorologischen Erscheinungen enthalten, er soll den Doktor vollends schachmatt machen, er soll ihm und allen seinen Kranken die Idee benehmen, hierher zu gehen.

Um mit dem Regen anzufangen, so nimmt man zwar jährlich nur zwei und vierzig Regentage an, doch wird die Masse des gefallenen Wassers immer auf 23 Z. 11 L. 1 geschätzt. Dieses auffallende Mißverhältniß läßt sich leicht erklären, wenn man weiß, daß es hier immer in Strömen zu regnen pflegt. So kann man z. B. besonders in den Monaten August und September, oft in wenig Stunden zwei, vier, fünf, sechs, ja sieben Zoll Wasser fallen sehen. Die einzigen Monate, wo es sanfte, durchdringende Regen gibt, sind die Frühlingsmonate April und Mai. Im Allgemeinen pflegt es am meisten im September und Oktober, März und April; und am seltensten im Julius und August, Januar und Februar zu regnen, wiewohl sich auch hierin die große Veränderlichkeit des hiesigen Clima's nur zu sehr bewährt.

Was den Schnee anlangt, so stellt sich dieser sehr selten ein; in sechszehn Jahren war es z. B. nach sehr guten Beobachtungen,

nur sieben und zwanzigmal der Fall. Es schneit nur wenig, drei Zoll Schnee ist schon eine Seltenheit. Eben so bleibt er nur wenig Tage liegen, das Gegentheil von etwa einer Woche wird als etwas außerordentliches bemerkt. Am regelmäßigsten und stärksten pflegt es bei Nordostwinde und am häufigsten um die Zeit des Wintersolstiziums und im Januar, doch fast immer nur in groben, wäßrichten Flocken zu schneien. Schnee im Februar ist keine Seltenheit, Schnee im November und März aber wird hier unter die meteorologischen Anomalien gezählt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß er sich immer mit heftigem Winde einzustellen pflegt.

Was den Nebel anlangt, so wird er hier im Allgemeinen nur selten bemerkt. Auffallend aber ist es, daß es im Winter gerade die wenigsten, im Sommer die meisten Nebel gibt. In jener Jahreszeit fallen sie gewöhnlich bei Süd, Süd-West, in dieser bei Ost-Nord-Ost-Winde ein, in beiden sind sie

stinkend und in gleichem Grade ungesund, doch schaden nur die letzten der Vegetation. Bei diesen, in dem hiesigen Patois Neblo genannt, pflegt immer ein Theil der Korn-, Wein- und Oliven-Ernte zu Grunde zu gehen. Außer diesen Sommernebeln, die trotz des allgemeinen Vorurtheils keineswegs ohne Feuchtigkeit sind, werden die meisten Winternebel im November und December gezählt.

Was den Thau betrift, so ist er hier außerordentlich stark und pflegt besonders in den heißen Monaten, oft kaum eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, äußerst nässend zu seyn. Bei Süd-Süd-West-Winde führt er, vermöge der Direktion dieses Windes, einige Salztheilchen mit sich, bei Nordwinde zeigt er sich jedesmal in sehr verringerter Menge, so daß er beinahe unmerklich ist. Am häufigsten wird er vom Anfange des Frühjahres bis zu Ende des Herbstes bemerkt; in dieser Periode ersetzt er einigermaßen den Mangel

des

des Regens und ist der Vegetation sehr förderlich.

Was den Reif — Plouvino — anlangt, so ist er hier in den Monaten November bis April gar keine Seltenheit; hat aber nur bei heftigem, auch noch so kaltem Winde Statt. Am stärksten pflegt es bei mäßigem Nordost, am schwächsten bei stillem Nordwest, am häufigsten im Dezember zu reifen. Bisweilen wird der Reif schon in der letzten Hälfte des Oktobers und noch in der Mitte Aprils bemerkt.

Was die Gewitter anlangt, so pflegen sie in Nismes ziemlich selten zu seyn, da sie von den Cevennen herunter meistens dem Laufe der Flüsse folgen und nach dem Meere ziehen. Am häufigsten werden sie im Junius gezählt, und haben sie sich dann einmal der Stadt genähert, so schlägt es fast immer an mehrern Orten ein. Vom Hagel hat man indessen im Sommer sehr wenig zu befürchten, mehr wird dergleichen in den letzten Win-

ter- und ersten Frühlingsmonaten gesehen. Im Allgemeinen ist er aber immer nur unbedeutend und fast jedesmal mit Regen vermischt. — Die Abweichung der Magnetnadel in einer Mittelzahl angegeben, ist hier 19° 55′ W. Die größten Abweichungen betragen nie mehr als 22″ und werden hauptsächlich im Sommer bemerkt. Doch genug und übergenug von Details über das Clima von Nismes. Ich will nun alles auf einige große Hauptresultate zurückführen und unser Sieg wird erfochten seyn.

Zuerst bietet uns das hiesige Clima die sonderbarsten Contraste die auffallendsten Extreme dar. Die äußerste Trockenheit wechselt oft in wenig Stunden mit der äußersten Feuchtigkeit, ein sehr hoher Grad von Wärme mit einer sehr empfindlichen Kälte ab. Keine Ordnung, keine Gradation, keine allmählichen Uebergänge, weder in den Jahreszeiten, noch in der Temperatur. Der Frühling ist hier mit dem Winter, der Winter mit dem Sommer ver-

mischt. Alles fließt in einander, alles trägt den Charakter der größten Veränderlichkeit.

Was zweitens die einzelnen Jahreszeiten selbst betrift, so bieten sie nur sehr wenig Annehmlichkeiten dar. Auf einen Frühling, der bisweilen mild und regnicht, noch öftrer aber rauh und stürmisch ist, stellt sich plötzlich ein glühender Sommer mit brennend heißen Tagen, naßfeuchten Nächten, erstickenden Südwinden und faulichten Nebeln ein. Der Herbst hat allerdings sehr liebliche Tage, doch werden dazwischen häufige Regen, und bisweilen selbst Reif und Schnee bemerkt. Der Winter endlich wechselt mit kalten, austrocknenden Nordwinden, oder feuchten, erschlaffenden Marins ab; nur dann und wann ruft ein lieblicher Tag die Bilder eines südlichen Frühlings zurück.

Das ist also das gepriesene Clima von Nismes. — Urtheilen Sie nun selbst, mein theurer Freund, ob es Brustkranken, Hypochondristen u. s. w. zuträglich seyn kann; fra-

gen Sie aber auch den Doktor auf sein Gewissen, ob er als ein ehrlicher Mann nunmehr nicht nachgeben muß? Ich wiederhole es Ihnen, wer seine Kranken nach Nismes schickt, der muß in seinem Leben nicht da gewesen seyn.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Topographische Verhältnisse. Ortsbestimmung und Lage. Stadt und Vorstädte. Umfang und Bauart. Details darüber. Oekonomische Verhältnisse im Allgemeinen und Besondern. Details über das Wasser, den Wein und andere vorzügliche Bedürfnisse.

Nismes, Febr. 1804.

Nach den climatischen Verhältnissen sind es nun die topographischen, ökonomischen u. s. w. von denen ich Sie in diesem und meinen folgenden Briefen unterhalten will.

Nismes unter 43° 50′ 35″ N. B. und 2° 1′ 11″ Oestl. L. von Paris, ist ungefähr

143 F. über die Meeresfläche erhaben und liegt in einem fruchtbaren von Nordost nach Südwest geöffneten Thale, das mit zwei parallelen Hügelreihen eingeschlossen ist. Das Ganze bildet ein ungeheures, unregelmäßiges, länglichtes Viereck, das sich von Norden nach Süden streckt und in zwei große Haupttheile, die eigentliche Stadt und die acht Vorstädte, zerfällt. Der Flächeninhalt von jener wird auf 1550 Toisen, von diesen wenigstens doppelt so groß geschätzt, der Umfang des Ganzen soll fast dreitausend Toisen seyn. Die Bevölkerung setzt man nach den neuesten und genausten Berechnungen zwischen neun und dreißig und vierzigtausend Seelen an.

Was nun zuerst die Stadt betrift, so bietet sie nichts als ein Labyrinth von engen, sich in unzähligen Richtungen durchkreuzenden Straßen dar, und ist daher äußerst ungesund. Die Häuser sind klein und ohne alle Bequemlichkeit. Der Parterr-Stock ist meistens unter der Erde angebracht, und selbst den obern

Etagen fehlt es fast immer an Luft und Licht. Alles ist übrigens von äußerst hartem Bruchstein gebaut, und das Pflaster scheint aus spathartigen Kalksteinen zu bestehen.

Weit regelmäßiger, luftiger und gesunder sind die Vorstädte angelegt. Hier gibt es breite und gerade Straßen, Gärten, Alleen, öffentliche Plätze und schöne Häuser im Ueberfluß. Die gesundeste und angenehmste Lage haben die Vorstädte Crucimele und Richelien, beide auf einem etwas hohen Terrain, sonnig und luftig gelegen und mit vortreflichem Wasser versehen. Die ungesundesten Vorstädte hingegen sind die Fauxbourgs St. Laurent und de la Boucarie', erstere der vielen Coconskessel, letztere der Kalköfen wegen, ob man gleich in beiden sehr viele und schöne Gärten trift. — Besonders merkwürdige Gebäude aus den neuern Zeiten hat übrigens Nismes nur wenig aufzuweisen; desto zahlreicher sind aber die Ueberreste des römischen Alterthums, von denen ich Sie un-

ten, in ein Paar eignen Briefen, unterhalten will.

Wenn Sie mich weiter nach den hiesigen ökonomischen Verhältnissen fragen, so kann ich Ihnen antworten, daß es im Allgemeinen eben nicht theuer ist. So kann man z. B. in den besten Gasthöfen, au Louvre und au Luxembourg, für acht bis neun Livres täglich Wohnung, Mittags- und Abend-Tisch haben; so wird man in den zwei besten Vorstädten für zwanzig bis dreißig Livres monatlich schon zwei recht artig meublirte Zimmer finden u. s. w., wo man oft zu gleicher Zeit in Pension gehen kann. Nur die Heizung ist hier außerordentlich kostbar, indem man Holz und Kohlen aus den Cevennen kommen lassen muß.

Was nun gewisse einzelne ökonomische Artikel, z. B. Wasser, Wein und andere Lebensmittel anlangt, so theile ich Ihnen folgende Details darüber mit. Das Wasser ist hier äußerst schlecht und führt lauter Kalk und Se-

lenik bei sich. Befinden sich vollends Färbereien, Abzugsgräben und dgl. in der Nähe, so nimmt es fast immer — wegen der geringen Tiefe der Quellen — eine Menge fremdartiger Theile auf. Die Brunnen im nördlichen Theile der Stadt, besonders in Fauxbourg Crucimele scheinen unter allen noch die besten und reinsten zu seyn. Die sogenannte mineralische Quelle auf dem Puech d'Autel — eine Hügelspitze südwestlich von der Stadt — ist allen Versuchen zufolge bloß mit einigen Salzen geschwängert, die leicht laxirend sind. Um aber die Quelle in Credit zu erhalten, werden von den speculirenden Wasserträgern allerhand drastische Mittel darunter gemischt. Doch ich gehe zu dem Weine über, bei dem man das schlechte Wasser leicht vergessen kann.

Man hat hier weiße und rothe Weine, von denen die letztern besonders aller Ehren werth sind. Freilich haben sie sämmtlich einen gewissen Liqueurgeschmack und steigen, selbst in

kleiner Menge genossen, heftig in den Kopf, aber sie nähren und stärken auch außerordentlich. In Ansehung des Preises findet zwischen den weißen und rothen eine kleine Verschiedenheit Statt. Die Flasche vom ersten — guter Qualität — wird nämlich mit zwölf, die von dem andern mit zehn Sous bezahlt. Uebrigens kann man in Nismes sehr guten Frontignon zu vierzig und alten Lünel zu funfzig Sous haben, die freilich von den hanseatischen Fabrikaten sehr verschieden sind. Eben so trift man auch die übrigen edeln languedokischen Weine, St. Georges, St. Gilles, St. Dreseri u. s. w., alle zu sehr billigen Preisen an.

Was die übrigen vorzüglichen Lebensmittel, als Brot, Fleisch, Fische, Gemüse und Früchte betrift, so kann man im Allgemeinen sehr damit zufrieden seyn. Brot und Fleisch z. B. erinnern sogleich an den schönen Weizen und an die herrlichen Weiden von Lan-

guedoc; die Fische, deren man hier schon aus der See, oder den salzichten Küstenteichen bekommt, bieten manche sehr schmackhafte Gattungen dar; Gemüse und Früchte endlich haben von jeher für vorzüglich gegolten, und selbst die Sämereien der ersten einen beträchtlichen Handelszweig ausgemacht.

Dreizehnter Brief.

Inhalt.

Polizeiliche Verhältnisse von Nismes. Allgemeine Bemerkungen darüber. Details. Gesellschaftliche Verhältnisse. Spaziergänge in der Stadt. Esplanade, Cours. Park. Excursionen. Theater. Caffeehäuser. Literarische Ressourzen. Details darüber.

Nismes, Febr. 1804.

Nein nein, mein theurer Freund, ich habe die polizeilichen Verhältnisse von Nismes keineswegs aus der Acht gelassen; ich bin bloß in Verlegenheit, wie ich mich der Wahrheit und dennoch der Billigkeit gemäß darüber ausdrücken soll. Da Sie aber darauf bestehen, so muß ich Ihnen nur gleich anfangs sagen,

daß die Folgen der alles zerstörenden Revolution auch in dieser Hinsicht sehr fühlbar sind. Zwar ist auch hier ein eigenes Polizeibüreau als vierte Section der Präfectur organisirt; allein es scheint im Ganzen — wahrscheinlich aus Mangel an Fonds — bei weitem noch nicht thätig genug zu seyn. Ich glaube das besonders in Ansehung der Gesundheits-Polizei behaupten zu können, daher ich Ihnen darüber einige Details mittheilen will.

So wird z. B. um nur gleich das Wichtigste anzuführen, so gut als gar nicht auf die Straßenreinigung gesehen. In der Stadt besonders bleibt aller Unrath vor den Thüren liegen, ja in dem sehr bevölkerten Viertel, Les Bourgades, wird sogar, wie in den kleinen provenzalischen Städten, der Mist auf den Straßen fabrizirt.

Nehmen Sie nun noch hinzu, daß hier alles vor den Thüren geschlachtet wird, daß alle Gußsteine aus den Fabriken auf die Straßen gehen, daß die ganze verfaulte Co-

consmasse dahin geworfen wird, daß der Nordwind nur sehr wenig, der Südwind desto freiern Zugang hat. — Nehmen Sie das alles zusammen, berechnen Sie, wie sehr die Mortalität dadurch vergrößert werden muß, und Sie werden gestehen, daß diese Nachlässigkeit nur durch den Mangel an Fonds zu entschuldigen ist. Auch hier wird aber der große Mann, der Frankreich gerettet hat, in Kurzem mit seinem kräftigen Willen durchzugreifen wissen. Nismes wird fließendes Wasser und Reinigungs-Canäle erhalten. Nismes wird einen neuen Beweis abgeben, daß Bonaparte alles umfassen und alles möglich machen kann.

Die gesellschaftlichen Ressourzen von Nismes betreffend, so ist in der That nicht übel dafür gesorgt, wie denn auch die Einwohner selbst im Ganzen ein ziemlich geselliges, gutmüthiges Völkchen sind. Wer nahe Spaziergänge liebt, dem bietet die Esplanade zwischen den Vorstädten Richelieu und la Cou-

ronne, der Cours in dem Fauxbourg St. Laurent, endlich der sogenannte Park bei der berühmten Quelle, hinlängliche Gelegenheit dazu dar. Man muß indessen bemerken, daß es den beiden ersten neubepflanzten Promenaden noch sehr an Schatten fehlt, und daß auch die dritte während der Revolution sehr vernachläßigt worden ist. Die Esplanade pflegt im Sommer, der Cours im Winter, der Park im Frühjahr die besuchteste zu seyn.

Für die Fremden dürfte die erste ihrer herrlichen Aussicht wegen, die letzte der merkwürdigen Quelle halber, die meisten Reize haben; ob sie gleich beide, besonders aber die Esplanade, dem Winde ausgesetzt sind. — Wer entferntere Spaziergänge liebt, der findet in den Gegenden um die Stadt und in dem ganzen Gebiete — Le Taillable, wie man hier sagt — sehr gute Gelegenheit dazu.

Für Freunde anderer Zerstreuungen ist durch zwei Theater, von denen das große in der Vorstadt nicht unter die schlechtesten ge-

hört, durch mehrere artige Caffeehäuser, unter denen das Cafe' de Martinet besondere Aufmerksamkeit verdient, weiter durch Concerte, Bälle, privilegirte Spielhäuser u. s. w. gesorgt. Liebhaber der Lektüre finden in der öffentlichen Bibliothek des Lyceums, die einen Tag um den andern geöffnet wird, in dem Salon literaire bei Pouchon, am großen Theater, und in den Leihbibliotheken mehrerer andrer Buchhändler hinlängliche Befriedigung.

Wer sich endlich mit antiquarischen, naturhistorischen und landwirthschaftlichen Beobachtungen beschäftigen will, dem bieten die großen, herrlichen Ruinen des Alterthums, die mancherlei interessanten Cabinets, die Umgebungen von Nismes endlich tausend Gelegenheiten dar. Wir selbst wollen diese Vortheile nicht unbenutzt lassen, und ich denke Ihnen unten, noch eine ganze Reihe von Briefen darüber zu schreiben, die ich aber in Voraus Ihrer gütigen Nachsicht empfehlen will.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Commerzielle Verhältnisse von Nismes. Seidenhandel. Rohe Seide. Gesponnene Seide. Seidenfabrikate. Details darüber. Tuchhandel. Leinwand- und Spitzenhandel. Kornhandel. Sämereihandel. Drogueriehandel. Lederhandel. Details. Allgemeine Uebersicht. Verzeichniß der Handelssämereien von Nismes.

Nismes, Febr. 1804.

Heute, mein theurer Freund, machen Sie sich auf nichts, als lauter Handelsnachrichten gefaßt. Ich habe mich nämlich den ganzen Tag mit den commerziellen Verhältnissen von Nismes beschäftigt, und was ich dari-

Bayerische Staatsbibliothek München

der erfragt, gelesen, gesammelt habe, theile ich Ihnen nun treulich in diesem Briefe mit.

Der Handel von Nismes zerfällt in mehrere Hauptabtheilungen, welches der Seidenhandel, der Tuchhandel, der Leinwand- und Spitzenhandel, endlich der Korn-, der Sämerei-, der Droguerie- und Lederhandel ist.

Was zuerst den Seidenhandel betrift, so theilt er sich wieder in drei Hauptzweige, in den Handel mit roher Seide, in den Handel mit gesponnener Seide und in den Handel mit Seidenfabrikaten ab. Der Handel mit roher Seide kann entweder aktiv oder passiv seyn. Aktiv, indem man in guten Jahren den inländischen Ueberfluß an andere Provinzen verkauft; passiv, indem man ausländische Seide entweder zum eignen Gebrauche oder zum weitern Debite als Transito-Waaren einführt. Der Handel mit gesponnener Seide umfaßt alle Gattungen derselben, nach allen nur möglichen Bereitungsarten, bis zur Flock- und Floret-Seide herab;

er ist zwar blos auf den Bedarf der Stadt-Fabriken selbst eingeschränkt, doch verkauft man, ein Jahr in das andere gerechnet, an funfzigtausend Pfund. Der Handel mit Seidenfabrikaten endlich theilt sich in den Handel mit seidenen Bändern, seidenen Strümpfen und seidenen Stoffen ab.

Um etwas ins Detail zu gehen, so werden an Bändern, meistens Floretbändern — hier unter dem Namen Padous, Galons, Quinquets u. s. w. bekannt — jährlich an 157—158,000 Stück abgesetzt, deren Mittelpreis man zu funfzig Sous annehmen kann, was eine Summe von 392,000 Livr. gibt. Sie werden durch ganz Frankreich und einen großen Theil von Europa verschickt.

An seidenen Strümpfen wurden ehedem in ganz Europa an hundert tausend Dutzend abgesetzt, wovon wenigstens ein Sechstheil allein nach Spanien ging. Allein seitdem die englischen seidenen Strümpfe im nördlichen Europa den Vorzug erhalten und

die spanischen Handelsverbote die französischen völlig ausgeschlossen haben, nahm dieser Handelszweig allerdings beträchtlich ab. Immer aber ist er noch als der vornehmste und einträglichste von Nismes anzusehen, da man den Werth desselben auf 5,616,000 Livres jährlich anschlagen kann.

Was den Handel mit seidenen Stoffen anlangt, so umfaßt er theils die Tafte, theils die aus Wolle und Floretseide gewebten Zeuge, Bürats genannt. Von erstern, die sich durch Mannigfaltigkeit der Muster, Wohlfeilheit, Leichtigkeit und schönes Ansehen empfehlen, werden jährlich für ungefähr 4,875,000 Livres durch ganz Europa verschickt; von letztern, die sich ebenfalls sehr gut ausnehmen, pflegen etwa des Jahrs für 750,000 Livres, theils nach dem übrigen Frankreich, theils nach Italien, Spanien und Portugal zu gehen.

Ich komme nun zu der zweiten Hauptabtheilung des Handels von Nismes, welches der Tuchhandel ist. Ein großer Theil

der Tücher und anderer wollenen Zeuge nämlich, welche in der Provinz fabrizirt werden, gehen durch die Hände der hiesigen großen Tuchhändler, erhalten hier ihre letzte Apretur und werden dann weiter unter dem allgemeinen Namen languedocscher Tücher, zu Wasser und zu Lande verschickt. Man gibt den jährlichen Betrag dieses Handelszweiges — den Detailverkauf mit eingeschlossen — auf 2,500,000 Livres an.

Eine dritte Hauptabtheilung des Handels von Nismes begreift den Leinwand- und Spitzenhandel, der mit ähnlichen Fabrikaten verbunden gleichfalls jährlich zu 2,500,000 Livres angeschlagen wird. Eine vierte beschäftigt sich mit dem Kornhandel, worauf man — den Sämerei- und Droguerie-Handel eingeschlossen — jährlich an 2,100,000 Livres rechnen kann.

Der Kornhandel ist theils aktiv, theils passiv, je nachdem man entweder Getreide aus dem Languedoc und der Bourgogne aus-

führt, oder in Misjahren italiänisches und afrikanisches einführen muß. Der Sämerei-handel wird besonders stark nach Holland, England, Dänemark, Schweden und Rußland getrieben, wo die hiesigen Sämereien sehr geachtet sind. Der Drogueriehandel ist vorzüglich mit den Cevennen im Gange, deren Produkte man damit zu balanziren pflegt. Der Lederhandel endlich hat seinen vorzüglichsten Absatz theils in Spanien und Italien, theils im Innern der Republik; der jährliche Betrag desselben wird auf 440,000 Livr. geschätzt.

Hier haben Sie, mein theurer Freund, was mir über den Handel von Nismes bekannt geworden ist. Ich lege Ihnen nun noch die spezielle Berechnung sämmtlicher Handelszweige und einen Catalog von den hiesigen Handels-Sämereien bei.

Uebersicht
und spezielle Berechnung des Handels von Nismes.

Seidenhandel;	
a. Rohe und gesponnene Seide	2,350,000 Liv.
b. Band — — —	392,500 —
c. Strümpfe — —	5,616,000 —
d. Tafte — — —	4,875,000 —
e. Burats — — —	750,000 —
Tuchhandel — —	2,500,000 —
Leinwand- und Spitzen-Handel	2,500,000 —
Korn-, Sämerei- und Droguerie-Handel	2,100,000 —
Lederhandel — — —	440,000 —
Totalsumme	21,523,500 Liv

Verzeichniß der Handelssämereien von Nismes.

I.

Gartensämereien.

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Allium sativum	Ail	Avé
Lepidium sativum	Anitor	Anitor
Scolymus - Cynara	Artichaux	Artichaous
Solanum - Melongena	Aubergine	Aoubergino *)
Ocymum basilicum	Basilic	Basili
Beta vulgaris	Betteraves	Blétarabos
Scolymus cardunculus	Cardon d'Espagne	Cardo
Daucus - carota	Carotte	Pastanargo
Apium graveolens	Celeri	Api
Scandix cerefolium	Cerfeuil	Charfieul
Cichorium-intybus	Chicorée	Sicouréio

*) Auch Meloungeno.

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Brassica oleracea	Choux	Caoulés
Melissa officinalis	Citronelle melisse	Citrounélo
Cucumis sativus,	Concombres	Councoumbrés
Capsicum annuum	Corail des jardins	Coural (Pebroun)
Cucurbitae	Courges	Cougourlos
Cichorium endivia	Endives	Endévios
Spinacia oleracea	Epinards	Espinards
Hedysarum caput galli	Esparcette	Espercé
Anethum foenicul. graveol.	Fenouil doux	Fénoul doux
Foeniculum dulce	Fenouil d'Espagne	Dasselbe
Rubia tinctorum	Garence	Agaranco
Reseda luteola	Gaude	Gaulo
Lactucae	Laitues	Lachugos
Laurus nobilis	Laurier	Laourié
Prunus lauro-cerasus	Laurier romain	vacat
Viburnum-tinus	Laurier thym.	vacat
Medicago sativa	Lucerne	Luzerno
Origanum-majorana	Marjolaino	Marjoulèno
Cucumis-melo	Melons	Melouns
Morus alba et nigra	Muriers	Amouriés
Brassica napus	Navets	Nabés

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Allium cepa	Oignons	Sébos
Rumex scutatus	Oseille	Aigréto
Papaver somniferum	Pavot	Pavo
Apium petroselinum	Persil	Jaouver
Poterium - Sanguisorba	Pimprenelle	Pimpanelo
Allium porrum	Poireau	Porré
Solanum - Lycopersicum	Pomme d'amour	Toumato
Portulacca - oleracea	Pourpier	Bourtoulaigo
Raphanus sativus	Raifort	Rabés
Brassica - rapa	Rave	Raifort
Ricinus - communis	Ricin	Palma - Christ
Brassica - eruca	Roquette	Rouquéto
Tragopogon - porrifolium	Salsifis	Sarcifi
Scorzonera - hispanica	Scorsonère	Escarsounèro
Delphinium - Staphisagria	Staphisaigre	Grano de capouchin

2.

Wilde Sämereien.

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Vitex - agnus - castus	Agnus castus	Pébré
Ammi - majus	Améos	vacat
Daucus-carota-sylvestr.	Carotte	Pastanargo saovajo
Anethum - foeniculum	Fenouil amer	Fenouié
Trigonella - foenugraecum	Fenu grec	Sénégrò
Spartium - scorpius	Genet epineux	Argielas
Juniperus-communis	Genièvre	Génébré
Rhamnus infectorius	Graine d'Avignon	Granéto
Lithospermum - officinale	Grémil	Milion - solis
Sambucus ebulus	Hièble	Eouffo
Lavandula Stoechas et Spica	Lavande	Spi
Urtica - pilulifera	Ortie romaine	Ourtigo
Plantago - psyllium	Psillum	Grano déniciro
Ruta graveolens	Rue	Rudo

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Rosmarinus officinalis	Romarin	Roumarin
Satureia - montana	Sarriette - Savaurée	Saourieujo
Seseli tortuosum	Séséli	Fenoul de Marscjo
Rhus - Sumach	Sumac	Nerto
Coriaria - myrtifolia		Redou
Thymus serpillum et vulg.	Thym.	Ferigoulo

3.

Wurzeln.

Lateinisch.	Französisch.	Provincialname.
Aristolochia rotunda et longa	Aristoloche ronde et longue.	Faouteruo
Dictamnus albus	Fraxinelle	vacat

Funfzehnter Brief.

Inhalt.

Industrielle Verhältnisse von Nismes. Seidenmanufakturen mit ihren verschiedenen Abtheilungen. Tuchscherer. Weber und Spitzenklöppler. Gärtner und Gerber. Allgemeine Bemerkungen über die Einwohner von Nismes. Charakteristik derselben im Ganzen. Charakteristik im Einzelnen. Fabrikherren. Fabrikarbeiter. Ueber die gesetzlichen Verhältnisse beyder. Ueber die Domestiken in Nismes.

Nismes Febr. 1804.

Sie haben meine Nachrichten über die commerziellen Verhältnisse von Nismes mit ihrer gewohnten Güte aufgenommen; Sie muntern

mich auf, Sie heute von den industriellen zu unterhalten, welche die Grundlage von jenen sind. Vor allen Dingen zeigen sich hier die Seidenmanufakturen mit allen ihren Ramificationen, von der ersten Bereitung des rohen Stoffes an, bis zum vollendetsten Fabricate hinauf.

So finden wir denn zuerst blos mit dem Abwinden der Cocons, mit dem Spinnen, Haspeln, Zwirnen der Seide u. s. w. über zweitausend Personen, meistentheils weiblichen Geschlechtes, beschäftigt. So werden an Bandmachern hundert und zwanzig, an Strumpfwirkern viertausend, an Strumpfnäherinnen und Strumpfstikkerinnen zweitausend dreihundert, an Taffent- und Büratfabrikanten dreitausend, an Floretseidenstreichern tausend, an Färbern hundert und sechszig gezählt.

An Tuchscheerern und Tuchbereitern gibt man sechszig, an Webern und Spitzenklöpplerinnen einige dreißig, an

Gärtnern und Gartenarbeitern, so wie endlich an Gerbern, von erstern neunhundert und funfzig, von letztern einige vierzig an. Sie sehen aus diesem Verzeichniß, daß die Seidenmanufakturisten bei weitem die zahlreichsten sind.

Betrachtet man nun die Einwohner von Nismes nach diesen industriellen Verhältnissen im Ganzen, so zeigt sich, daß fast die Hälfte derselben, die nicht aufgeführten gewöhnlichen Professionisten nämlich mit eingerechnet, aus Fabrikarbeitern, ein Viertheil aus Speculanten, Fabrikherren und Rentiers, das letzte Viertheil endlich aus Tagelöhnern, Lastträgern, Domestiken u. dgl. besteht. Ich will nun versuchen, Ihnen diese Volksmasse erst im Ganzen, dann aber auch im Einzelnen, nach den verschiedenen Klassen, etwas näher zu charakterisiren; es wird immer ein kleiner Beitrag zu einem künftigen großen Sittengemälde von Frankreich seyn.

Der Einwohner von Nismes — der Nismais — ist im Physischen wie im Mo-

ralischen, ich möchte sagen, eine ganz eigene Mischung von Wasser- und Feuerstoff; er trägt den Charakter seines Klima's, wie es oben beschrieben worden ist. Die Figuren haben etwas Stämmiges, ohne kräftig zu seyn, die Physiognomien sind fein, ohne daß man sie geistreich nennen kann, die Farbe der Haut, der Haare, der Augen endlich, kündigt eine gewisse Schwäche an, die jedoch im Ganzen mit sehr viel Reizbarkeit verbunden ist.

In moralischer Hinsicht scheint der Nismais mehr Heftigkeit als Kraft, mehr Hastigkeit als Lebhaftigkeit, mehr Pfiffigkeit als Verstand, aber dennoch eine gewisse Geselligkeit und Gutmüthigkeit zu besitzen, die man aber freilich nicht sehr auf die Probe stellen darf. Sollte ich die Einwohner von Nismes mit einem Worte charakterisiren, so würde ich sagen: es scheinen Waadtländer zu seyn, die im südlichen Frankreich ausgeartet sind.

Natürlich bieten aber die einzelnen Klassen derselben nach ihren eigenthümlichen Lebensformen,

formen, im Physischen und Moralischen, gewisse Verschiedenheiten dar. Der vornehme Kaufmann, der reiche Fabrikherr, hat in seinen ganzen Tournüren jene mercantilische Abgezirkeltheit, jene comtoirmäßige Pünktlichkeit, jene gemeine Vornehmheit, die man im Allgemeinen bei allen landstädtischen Kaufleuten zu finden pflegt. Ist er ein geborner Nismais, so pflegt er in der Regel lang und hager, und ziemlich gewandt zu seyn, ist er aber aus den Cevennen — ein Cevenal — deren sich viele so weit empor gearbeitet haben — so zeichnet er sich durch eine gewisse Vierschrötigkeit aus. Ist er ein Katholik, so sieht man ihm seine Religion gewiß nicht an, ist er aber ein Protestant, so hat er ein gewisses Wesen an sich, das ich eben nicht tadeln will, was mir aber ein wenig herrnhutisch geschienen hat.

Diese Kaufleute, diese Fabrikherren bringen fast den ganzen Tag auf ihren Comtoiren mit Schreiben, oder mit Seidewägen, mit

Abrechnen oder mit Waarenempfangen zu. Nur Abends pflegen sie sich in ihren geschlossenen Zirkeln, im Sommer in einem Garten, im Winter in einem eigends dazu gemietheten Saale zu zerstreuen. Im Allgemeinen sind sie in den ungesundesten Theilen der Stadt logirt, da die Nähe Ihrer Fabriken, da besonders der Vortheil eines großen und schönen Waarenlagers ihre Wahl bestimmt. Im Allgemeinen leben sie auch nichts weniger als splendid, zumal seitdem sich der Gewinn so sehr verringert hat. Ueberhaupt aber scheint die Knickerei in der Natur ihrer Speculationen, und noch mehr in dem Charakter der Languedocker selbst zu liegen, bei denen man immer eine gewisse Filzigkeit bemerkt haben will. Als junge Commis indessen pflegen sie häufig in gleichem Grade verschwenderisch zu seyn.

Was die Professionisten anlangt, unter denen man außer den Cevenals, auch sehr viele Lyoneser und Avignoneser findet, so

zeichnen sie sich im Ganzen durch eine gewisse Windigkeit, durch sehr viel Süffisance, und noch mehr Liederlichkeit aus. Die Männer lieben das Spiel und den Trunk, die Weiber — und Sie erinnern sich der vielen Fabrikarbeiterinnen — geben sich der höchsten Libertinage preis.

Ueberhaupt scheint das Loos dieser Professionisten, besonders der Seidenfabrikanten, im Allgemeinen höchst elend zu seyn. Feuchte dunkle Wohnungen, die oft mehrere Fuß tief unter der Erde, und überhaupt in den ungesundesten Theilen von Nismes befindlich sind; grobe elende Nahrungsmittel, unter denen ranziges Schweinefleisch, und zähe eingesalzene Fische, als erste Gerichte oben an stehn; eine Kleidung endlich, wie man sie ungefähr in Deutschland den Züchtlingen zu geben pflegt — da haben Sie eine Skizze von der Existenz jener zahlreichen unglücklichen Menschenklasse, die ihr ganzes Leben dem Luxus dient, und ihr ganzes Leben elend ist.

Nehmen Sie dazu, daß ein solcher Ouvrier für dreißig bis sechzsig Sous des Tages, im Sommer von fünf Uhr Morgens bis neun Uhr Abends, im Winter von früh sechs Uhr bis zehn oder eilf Uhr Nachts arbeiten muß; daß ihm nur eine halbe Stunde zum Frühstücken, eine Stunde zum Mittagsessen, und nach einem alten Gebrauche eine halbe Stunde zum Spazierengehen in der Dämmerung gestattet ist; bemerken Sie, daß alle diese Verhältnisse, alle diese Lebensformen mehr oder weniger auch auf die weiblichen Arbeiter, wie Spinnerinnen, Stickerinnen u. s. w. anwendbar sind, und Sie werden mir glauben, daß alle Fabriken im Grunde nur wenigen nützen, und nur in ihren Resultaten erfreulich und wünschenswerth sind.

Doch ich breche diese Charakteristik der Fabrikarbeiter ab, und füge nun noch einige Wörter über ihre gesetzlichen Verhältnisse zu ihren Fabrikherren hinzu. Jene Verhältnisse sind, vermöge eines Consulardecrets vom 22.

Germinal des eilften Jahres der Republik, von neuem bestimmt, und wie mich dünkt, mit vieler Einsicht, Billigkeit und Unparteilichkeit festgesetzt. So werden z. B. alle tumultuarischen Bewegungen der Arbeiter mit Geld- und Gefängnißstrafen belegt, dagegen aber auch die Fabrikherren bei einer bewiesenen Uebervortheilung u. dgl. mit ernsthafter Ahndung bedroht. Ich glaube, daß es sehr interessant seyn müßte, die vornehmsten Fabrikgesetze aus den vorzüglichsten Fabrikstädten Europa's zu sammeln, und mit einander zu vergleichen, um gewisse allgemeine überall anwendbare Regeln daraus abzuziehn. Man würde auf diese Art einen allgemeinen Fabrikcodex erhalten, über dessen Brauchbarkeit Sie gewiß mit mir einverstanden sind.

Ich schließe diesen Brief mit einigen Bemerkungen über die dienende Klasse von Nismes, in der die Domestiken vom weiblichen Geschlechte, wie fast überall, die zahlreichsten sind. Diese Klasse ist hier im Allgemeinen so

schlecht, wie sie nur irgendwo seyn kann. Es ist in der That unmöglich, gröbere, faulere, liederlichere, betrügerischere und unreinlichere Domestiken zu sehn, obgleich die Mädchen — besonders die Cevenolen — im Ganzen gar nicht häßlich sind. Die einzigen guten Köchinnen, und dgl. die man in Nismes findet, sind aus der Provence, besonders aus dem ehemaligen Comtat, oft auch aus Lyon u. s. w. und zeichnen sich, wo nicht durch ihre Treue und Sittsamkeit, doch wenigstens durch ihre Thätigkeit, Geschicklichkeit und Reinlichkeit aus.

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Medicinische Verhältnisse von Nismes. Herrschende Krankheiten im Allgemeinen. Krankheiten der einzelnen Klassen, besonders der Fabrikarbeiter, Spinnerinnen u. dgl. Bandmacher. Strumpfwirker. Strumpfnäherinnen u. dgl. Taffent- und Büratfabrikanten. Floretseidenstreicher. Details darüber. Einige Bemerkungen über Lebensdauer und Mortalität.

Nismes Febr. 1804.

Um meinen Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, darf ich auch die medicinischen Verhältnisse von Nismes nicht mit Stillschweigen übergehn. Ich muß Ihnen etwas

über die hier herrschenden Krankheiten sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen sagen; ich muß einige Bemerkungen aus der politischen Arithmetik über Mortalität und mittlere Lebensdauer hinzufügen; ich muß mich bemühen, auch hier Ihres Beifalls nicht unwerth zu seyn.

Die herrschenden Krankheiten von Nismes sind theils gallichter, theils katarrhalischer Natur, was sich aus den Extremen des hiesigen Klima's sehr leicht erklären läßt. Die verschiedenen Modificationen, die mannigfaltigen Complicationen derselben, bringen eine große Menge anderer Krankheiten hervor, unter denen die hier endemischen Wechselfieber, in ihren bösartigen Gradationen, oft sehr mörderisch sind.

Unabhängig von diesen allgemeinen Krankheiten sind die verschiedenen Klassen der hiesigen Fabrikarbeiter, nach Maßgabe ihrer Beschäftigungen, auch noch im Besondern gewissen eigenthümlichen Zufällen ausgesetzt. So

haben z. B. die Abwinderinnen, Spinnerinnen, Seidenzwirnerinnen und dgl. besonders an Brustbeängstigungen, Rheumatismen, Geschwülsten, Schwären und Faulfiebern zu leiden; eben so werden bei den zu dem Drehen gebrauchten Kindern Schwindel, Bluthusten, Uebelkeiten, Arm- und Beingeschwülste, Gliederreißen u. dgl. bemerkt, was sich aus der Natur einer so angreifenden Arbeit in einer höchst ungesunden Atmosphäre leicht erklären läßt.

Weiter so sind die Bandmacher den gefährlichsten Brustkrankheiten, Lähmungen, Beingeschwüren, Intestinalentzündungen und hitzigen Fiebern ausgesetzt; so haben die Strumpfwirker — noch die gesundeste Klasse — wenigstens an Hämorrhoidalzufällen, Augenschwäche und Gliederzittern zu leiden; so werden bei den Strumpfnäherinnen und Strumpfstickerinnen, die complizirtesten Krankheiten des Unterleibes, Mutterbeschwerden, Augenflüsse u. s. w. bemerkt; überdieß

wird diese Klasse immer an der gebückten Haltung ihres Kopfes und ihren runden Schultern erkannt, wovon nämlich die rechte immer dicker ist.

Was die Taffentfabrikanten und die mit ihnen verwandten Büratfabrikanten anlangt, so sterben sie meistens an Brustverknöcherungen, oder an der Lungensucht, nachdem sie ihr ganzes Leben durch den unangenehmsten Zufällen, als Gliederreißen, Lähmungen, Beingeschwüren, hartnäckigen Verstopfungen u. s. w. ausgesetzt gewesen sind. Diese beiden Klassen sind wohl die ungesundesten von allen, da die Natur ihrer Beschäftigungen so außerordentlich angreifend ist. Man hat nämlich berechnet, daß ein solcher Fabrikant in jeder Minute wenigstens drei und zwanzig, und jeden Tag wenigstens siebenzehntausend heftige Bewegungen macht, die bei recht fleißigen Fabrikanten oft bis zu zwanzigtausend gehn.

Was endlich die Floretseidenstreicher betrift, so sind sie theils vermöge ihrer angreifenden Arbeit, theils ihrer ungesunden Werkstätte wegen, wozu sie immer die feuchten tiefen Kellerstuben wählen, dem Gliederreißen, den Brustschmerzen, der Lungensucht, den Augenentzündungen und ähnlichen Zufällen ausgesezt. Die stärksten Arbeiterinnen können diese Beschäftigung kaum zwei bis drei Monat aushalten, so leidet schon ihre Gesundheit davon.

Bei so viel klimatischen und technischen, das Lebensprincip zerstörenden Ursachen, ist es daher nicht zu verwundern, daß hier das Mittelalter höchstens zu fünf und zwanzig Jahren angenommen werden kann, daß der Ueberschuß an Gebornen im Durchschnitt jährlich nur neunzig Personen beträgt, obgleich die Fruchtbarkeit der Weiber sehr groß seyn soll; daß bei einer Bevölkerung von höchstens 40,000 Seelen, ein Jahr in das andere gerechnet, wenigstens drei und zwanzig vom

hundert sterben; daß endlich die Anzahl alter Leute hier äußerst unbeträchtlich ist.

Die größte Sterblichkeit wird übrigens vom Sommersolstizium bis zum Herbstäquinoctium bemerkt; im August besonders werden nicht selten an funfzig Todte in einer Woche gezählt. Viel tragen zu dieser großen Sterblichkeit allerdings auch die häufigen Pockenepidemien bei; es ist daher zu wünschen, daß die auch hier bereits bekannte Vaccination immer mehr Eingang finden mag.

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Oeffentliche Anstalten zu Nismes. Philanthropische. Hospice d'Humanité. Hospice civil und militaire. Oeuvre de la Misericorde. Details darüber. Rumfordische Suppen. Leihhaus. Literarische Anstalten. Centralschule, jetzt Lycee. Cours d'Accouchement. Akademie de Gard. Vornehmste Mitglieder. Societé de Medecine. Societé d'Agriculture. Petites Affiches du Gard. Sammlungen in Nismes. Die Bibliothek des Lyceums. Das Kabinet von Büchet. Buchhandlungen. Communicationen.

Nismes, Febr. 1804.

Ich gehe nun zu den öffentlichen Anstalten von Nismes über, die in mehrerer Hinsicht unsere Aufmerksamkeit verdienen,

und bei denen ich die philanthropischen und literarischen unterscheiden will.

Was demnach zuerst die philanthropischen betrift, so führe ich hier zuvörderst das sogenannte Hospice d'Humanite' an, das ehedem unter dem Namen Hospital general bekannt war. Dieses dient einmal zur Versorgungsanstalt für alte und arme Leute beiderlei Geschlechts, dann wird es aber auch als Waisen- und Findel-, Kranken- und Irrenhaus gebraucht. Die Verpflegung wird von den unter dem Namen „Dames de Nevers" bekannten Nonnen besorgt, deren Wiederherstellung von der weisen Regierung erlaubt worden ist; in Ansehung der innern Einrichtungen aber, in Ansehung der Administration besonders, soll noch sehr viel zu wünschen übrig seyn. Am meisten wird über die schlechte Nahrung und Behandlung der Kranken, so wie über die unverhältnißmäßige Sterblichkeit der Kinder geklagt. Eben so wird mit vielem Rechte getadelt, daß vermöge

der sehr fehlerhaften Bauart ein Theil der Zimmer gegen Norden das ganze Jahr ohne Sonne, also fast immer feucht und ungesund ist; während in dem andern gegen Süden in den heißen Monaten oft eine Hitze von 45 Gr. Reaumür herrscht, und alles mit Insekten angefüllt ist. In diesen Zimmern werden, zum großen Nachtheil der Kurart, meistens Wahnsinnige aufbewahrt, von denen man hier — um es im Vorbeigehn zu sagen — auf jedes Tausend der ganzen Bevölkerung, immer ein Individuum, und immer zwei Weiber für einen Mann zu nehmen pflegt.

Ein zweites hiesiges Hospital ist das ehemalige Hotel Dieu, jetzt Hospice civil und militaire genannt, worin die Verpflegung von den unter dem Namen Dames de St. Joseph bekannten Nonnen, besorgt wird. Man gibt der Administration zwar allerdings das Lob der Thätigkeit, vermißt aber immer noch Ordnung und Reinlichkeit. Die für das

Militair bestimmten Säle sollen in dieser Hinsicht noch die erträglichsten seyn.

Eine dritte philanthropische Anstalt ist das sogenannte Oeuvre de la Misericorde, das einzig und allein für die häusliche Unterstützung der Armen eingerichtet ist. Das Ganze wird durch die sogenannten Soeurs grises verwaltet, und von hier aus an die Armen jedes Viertheils, Brot, Fleisch, Arzney, Wäsche u. dgl. vertheilt. Es soll die Stelle des ehemaligen Hospice de Charite' vertreten, das nach dem Verluste aller seiner Renten eingehen mußte, und troß der ansehnlichern Dotation sehr schlecht verwaltet war. Man hat mich versichert, daß das neue Institut sehr große Vorzüge hat, und von den begüterten Einwohnern mit vielem Eifer unterstützt wird. Dieses dürfte freilich um so nöthiger seyn, da das vortrefliche, unter dem Namen Association patriotique seit 1787 bekannte Rettungsinstitut für verarmte oder brotlose Fabrikanten, in der Revolution

volution ebenfalls seines ganzen sehr ansehnlichen Kapitales beraubt worden ist.

Nicht ohne Verwunderung habe ich indessen hören müssen, daß die von einigen Menschenfreunden auch hier in Gang gebrachte Rumfordische Suppenanstalt, nicht aus Mangel an Eifer von Seiten des wohlthätigen Publikums, sondern aus Mangel an Abnehmern wieder ins Stocken gerathen ist. Die armen Fabrikanten zeigten einen bestimmten Abscheu davor, den man aber keinen physischen Gründen, sondern bloß einem gewissen lächerlichen, und dennoch bemitleidungswürdigen Stolze zuschreibt. Noch muß ich mit Bedauern bemerken, daß die Fonds des ehedem für die ärmere Klasse so wohlthätigen Leihhauses ebenfalls in der Revolution geplündert worden sind; man spricht indessen von der Wiederherstellung dieser Anstalt, die besonders für eine solche Fabrikstadt ein wahres Bedürfniß ist.

Was nun zweitens die öffentlichen literarischen Anstalten betrift, so nenne ich Ihnen zuerst die sogenannte Centralschule, die aber nunmehr in ein Lyceum verwandelt werden soll. Sie hatte bis jetzt sehr gute Lehrer gehabt, wovon auch zwei eine sehr besuchte Pension errichtet haben, der man unter den bekannten Umständen allerdings den besten Fortgang wünschen muß. Von den fünf oder sechs andern öffentlichen Erziehungsinstituten, die vor der Revolution in Nismes vorhanden waren, existirt jetzt kein einziges mehr. Nur die im Jahre 1787 gestiftete Hebammenschule ist seit einiger Zeit, wiewohl sehr unvollkommen, wieder durch einen sogenannten Cours d'Accouchemens, unter der Direktion des Professors Larrey hergestellt.

Dafür ist aber die ehemalige Akademie de Nismes, nachher Lycee dû Gard genannt, ziemlich verjüngt unter dem Namen Akademie dû Gard meistens durch den Eifer des gelehrten und humanen Präfekten

Dubois wieder aufgelebt. Sie hat sich jetzt in sechs Sectionen abgetheilt, die der Staatswirthschaft und dem Ackerbau, dem Handel und der Industrie, der Mathematik, der Physik, der Literatur und den Künsten gewidmet sind. Unter ihren Mitgliedern habe ich sehr berühmte und bekannte Namen wie z. B. Banks, Barbe' Marbois, Bodoni, Bonaparte, Bourgoing, Caillard, Cambaceres, Cavanilles, Chaptal, d'Anse de Villoison, Fourcroy, Fürst Dimitri Gallizin, Goethe, Heyne, Hufeland (der Arzt), Lacepede, Lagrange, Lalande, Laplace, Lebrün, Millin, Pinel, Portalis, Roederer, Van Swinden, Taleyrand, Tischbein, Wieland und von Zach bemerkt.

Eben so ist das ehemalige College des Medecins durch eine Societe' de Medecine ersetzt worden, die schon vieles Gute gestiftet haben soll. Auch ist zu diesen beiden gelehrten Gesellschaften noch eine Societe'

d'Agriculture gekommen, die allerdings manche nöthige Verbesserung veranlassen und befördern kann. Einen Theil ihrer Ideen, Vorschläge u. s. w. findet man in den „Petites affiches du Gard“ eine Art von Provinzialblatt, das wöchentlich zweimal in Nismes in Octav erscheint, und auch außerdem noch manche nützliche Nachrichten für Fremde enthält. (Maison Roger No. 150. au Boulevard des calquières.)

Dieß führt mich auf die literarischen Hülfsmittel, wie Bibliotheken, Sammlungen u. dgl. worüber ich Ihnen doch auch noch einige Bemerkungen mittheilen muß. Hier mache ich Sie zuerst auf die öffentliche Bibliothek der Centralschule, oder des künftigen Lyceums aufmerksam, wo jetzt auch die bekannten Sammlungen von Seguier befindlich sind. Die Bibliothek wird auf 30,000 Bände geschätzt, worunter man sehr viele kostbare naturhistorische Werke aus den confiscirten Privatsammlungen zählt, auch be-

sitzt sie ein reiches Medaillenkabinet. Sie wird Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, Morgens von zehn bis zwölf, Nachmittags von drei bis fünf Uhr geöffnet; der Bibliothekar ist ein Herr Trelis, ein sehr artiger und gefälliger Mann.

Außer dieser öffentlichen Bibliothek trift man noch mehrere, ziemlich gut versehene Leihbibliotheken, Lesekabinete, und Buchhandlungen in Nismes an. Leihbibliotheken und Lesekabinete (Musea) halten Pouchon a la Salle neuve des Spektakles, Guibert sur le grand Cours, Texier au cidevant grand Couvent, und ist besonders der erste sehr empfehlungswerth. Gut assortirte Lager von Novitäten haben der genannte Pouchon, Guibert und Melquiond, sur le petit Cours, von ältern kostbarern Werken Madame Belle, place du chateau und Büchet aux Calquieres. Ersterer besitzt zugleich eine vortrefliche Officin, und zeichnet sich durch große Höflichkeit gegen Fremde aus; letzterer ist der Eigenthümer ei-

nes ziemlich ansehnlichen Curiositätenkabinets, das ich Ihnen etwas umständlicher beschreiben muß.

Außer einer Menge ägyptischer, indischer, hetrurischer, griechischer, römischer und französischer Alterthümer aller Art, findet man eine ziemlich vollständige Suite von griechischen und römischen Münzen (dreitausend Stück zusammen), mehrere artistische Kuriositäten von Holz, Wachs, Elfenbein u. s. w.; eine kleine Sammlung seltener oder merkwürdiger Gemälde aus den drei vornehmsten Schulen; mehrere technologische Merkwürdigkeiten z. B. ein altes Gewehr mit Pulverhorn u. s. w. das die ersten Jahre der Erfindung verräth; endlich eine Anzahl seltener, meistens französischer alter Bücher und Manuscripte, worunter eines von 1407 auf Pergament mit 660 Miniaturen, das ein königliches Gebetbuch gewesen zu seyn scheint, indem es einen Kalender, und die gewöhnlichen Gebete an die heilige Jungfrau, nebst dem

Leben des Heilandes enthält. Es ist in grünen Saffian mit goldenem Schnitte eingebunden, und wird auf 4,800 Liv. am Werthe geschätzt.

Man kann dieses Kabinet täglich von 9—12 Uhr Vormittags, oder von 3—7 Uhr Nachmittags, gegen das geringe Einlaßgeld von dreißig Sous die Person besehn. Da der gute alte freundliche Büchet 37 Jahr an diesem Kabinete gesammelt hat, so betrachtet er es als sein Schoßkind, und zeigt es besonders Fremden immer sehr gern in eigener Person. Er scheint eine Menge artiger Kenntnisse in diesem Fache zu besitzen, auch trift man in seiner Handlung eine ziemlich vollständige Sammlung von antiquarischen Werken über die vornehmsten Alterthümer des südlichen Frankreichs an.

Was nun endlich die Communicationen von Nismes anlangt — die bei der Lage dieser Stadt auf drei großen Routen, allerdings sehr ansehnlich seyn müssen — so kommt der Courier von Paris und Route, alle Mor-

gen um sechs Uhr an, und geht täglich um acht Uhr dahin ab; der von Marseille und Route, trift alle gleichen Decadentage um zwei Uhr Nachmittags ein, und geht an denselben Tagen um sechs Uhr Abends dahin ab; der nach Toulouse und Route, kommt alle gleichen Decadentage um sieben Uhr Morgens an, und geht alle ungleichen um zehn Uhr Vormittags ab; die Ankunft des Couriers nach Vigan, Ganges u. s. w. ist auf die ungleichen Decadentage, um drei Uhr Nachmittags, der Abgang desselben an den nämlichen Tagen um sechs Uhr Abends festgesetzt. Alle diese Couriers, nehmen bekanntlich in ganz Frankreich, außer den Briefen, auch Personen, ungefähr zu dreißig Sous die Lieue mit.

An Diligencen kommen täglich in Nismes an und gehen wieder ab: Die große Diligence von Avignon nach Toulouse, und von Toulouse (jedesmal über Montpellier und Nismes) nach Avignon. In den Monaten März bis Oktober kommt sie Vormittags um

zehn Uhr an, und geht schon um ein Uhr wieder ab; in den Monaten November bis Februar hingegen trift sie Abends um vier Uhr in Nismes ein, und geht erst den andern Morgen um sechs Uhr wieder ab. Sie kehrt im Louvre ein, das Bureau aber ist bei Chazel an der Esplanade, in einer kleinen Entfernung davon.

Außer dieser täglichen Diligence von und nach Montpellier, ist hier nach dieser Stadt auch eine eigene etablirt, die im Sommer um vier Uhr Morgens, im Winter um fünf Uhr abgeht, und Abends um fünf bis sechs Uhr ankommt. Sie correspondirt mit der direkten Diligence von Barrachin, die aller zwei Tage von Marseille kommt, und hat ihr Büreau im Louvre selbst, rechter Hand bei der Einfahrt.

Sonst gibt es in Nismes noch täglich Kutschen hin und her nach Alais und Vigan, und sogenannte Fourgons nach Beaucaire; ferner dreimal in der Woche Kutschen

nach Uzès, und Diligencen nach Marseille über Arles; (die genannten von Barrachin) weiter häufig Kutschen und Carriolen nach den Pont St. Esprit, besonders Sonnabends, und eine Menge anderer Gelegenheiten nach den Cevennen, dem südlichen und nördlichen Frankreich, die man im Louvre, und im Luxenbourg, so wie in der Rüe Notre Dame bei den Wittwen Gras und Dudon u. s. w. sehr leicht erfragen kann.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Ueber die Alterthümer von Nismes. Allgemeine Notizen und Hülfsmittel. Das Amphitheater. Der Julier-Tempel. La Tour Magne. Der Dianen-Tempel. Details darüber. Erste Eindrücke. Dimensionen. Schicksale. Gegenwärtiger Zustand. Menge anderer Antiquitäten. Einige Details über die berühmte Quelle.

Nismes, Febr. 1804.

Heute, mein theurer Freud, will ich Sie endlich unter die Ruinen des römischen Alterthums führen, die wohl allein eine Reise nach Nismes werth sind. Erwarten Sie aber keine weitläuftige antiquarische Abhandlung. Einmal bin ich, wie Sie wissen, nur Dilettant

in diesem Fache, und zweitens würde diese Arbeit sogar überflüssig seyn, da bereits alles von Menard*) und Vincens**) umständlich beschrieben worden ist. Indem ich mich also bloß mit einer zweckmäßigen Skizze begnüge, empfehle ich Ihnen außer jenen Werken noch Clerisseaus***) meisterhafte Abbildungen und lege Ihnen zur leichten Uebersicht einen kleinen antiquarischen Wegweiser bei, der künftigen Reisenden gewiß willkommen seyn wird ****)

*) Histoire de Nismes p. Leon Menard. 7 Vol. 4. 1750—1758. Der ganze siebente Band ist den Alterthümern gewidmet, so viel nämlich bis zum Jahre 1758 davon entdeckt worden war.

**) In der oben angeführten Topographie von Nismes. Er beschreibt alles, was seit 1758—1802 an Statüen, Mosaiken u. s. w. gefunden worden ist.

***) Antiquités de la France p. Clerisseau. Vol. I. 1778. fol.

****) Er ist am Ende dieser Reise als Anhang abgedruckt und als ein zweckmäßiger Auszug aus den angeführten Werken anzusehen.

Das erste, das größte, das herrlichste Monument des Alterthums, das man in Nismes bewundern kann, ist das römische Amphitheater, vielleicht das einzige, das noch so gut gehalten worden ist. Es liegt in der Vorstadt, ganz nahe bei der Esplanade, wird aber am besten von der andern Seite, besonders in der Mitte der nach dem Cours zu führenden Straße gesehen. Wer wie Sie in Italien gewesen ist, dem können die ernsten und feierlichen Empfindungen, die ein solcher majestätischer Anblick erregen muß, gewiß nicht unbekannt seyn. Man fühlt, daß es eine ältere, herrlichere Welt voll Kraft und Größe gegeben habe, und die ganze Gegenwart kommt einem klein und verächtlich vor. Dieser Eindruck ist noch tiefer, wenn man das Ganze an einem stillen, heitern Abend, bei einer günstigen Mondbeleuchtung vor sich liegen sieht.

Das Amphitheater hat eine elliptische Form und ist aus lauter großen, mehrere Toi-

sen langen Quaderstücken, ohne allen Mörtel und Kitt erbaut. Man gibt den äußern Umfang desselben zu 1140 und die Höhe des Ganzen zu *66* französischen Fuß an. Der größte Durchmesser von Osten nach Westen hat 405, der kleinste von Nord nach Süd 317 Fuß. Es besteht aus zwei Stockwerken, wovon jedes in sechszig Arcaden getheilt ist, ohne die Attike zu rechnen, die das Ganze gleich einer massiven Krone ziert. Im Innern laufen zwei und dreißig ungeheure Gradins darum her, auf denen für sechszehn bis siebzehntausend Personen Platz gewesen zu seyn scheint.

Von Außen ist jetzt das Amphitheater ziemlich frei und nur an einer Seite noch etwas verbaut; im Innern hingegen ist leider noch der größte Theil mit guten und schlechten Häusern bedeckt. Eben so ist zwar die obere Gallerie geräumt, so daß man um das ganze Gebäude herum gehen kann; die untere hingegen wird noch immer zu Gewölbern, Gar-

küchen, Barbierstuben u. s. w. gebraucht. In einer derselben pflegt sich der unwissende Cicerone aufzuhalten, dem die Aufsicht über das Ganze anvertraut ist, und der den Fremden, gegen ein Trinkgeld von dreißig bis sechszig Sous, die verschlossene Thüre der obern Gallerie zu öffnen pflegt.

Ohne die Revolution würde indessen das Amphitheater von diesen barbarischen Verunstaltungen gewiß gereinigt worden seyn, denn schon hatten die Regierung, die Provinz und die Stadt beträchtliche Summen dazu bewilligt, schon war sogar mit der Arbeit der Anfang gemacht. Die darauf folgenden unglücklichen Jahre haben alles vereitelt, wiewohl der achtungswerthe Girod Pouzol als Volksrepräsentant im Jahre 1794 deshalb neue Versprechungen gab. Aller Hoffnungen sind nun auf jenen Mann gerichtet, der durch seinen Charakter und seine Thaten das große herrliche Alterthum nicht nur zurückgerufen, sondern sogar noch übertroffen hat. Ich selbst

bin überzeugt, daß Bonaparte in jeder Hinsicht zu dem Beschützer dieser herrlichen Ueberreste der alten klassischen Welt, als seines eigentlichen Vaterlandes, bestimmt seyn wird.

Wenn das Amphitheater durch seinen großen, ernsten, feierlichen und majestätischen Charakter Bewunderung erregt, so zieht dagegen der nicht weit davon entfernte Juliertempel — hier Maison Carree genannt — jeden Reisenden durch die Eleganz, Proportion und vollendete Schönheit seiner Formen an. Leicht und lieblich, in wahrhaft jugendlicher Grazie steht dieses herrliche Gebäude, bis in seine kleinsten Verzierungen, als ein Meisterstück der römischen Baukunst da. Es ruht auf einer fünf Fuß hohen Sockel und bildet ein längliches Viereck, das zwei und siebenzig französische Fuß in der Länge und sechs und dreißig in der Breite hat. Um das ganze laufen dreißig cannelirte Säulen herum, von denen zehn das Fronton der Hauptfaçade tragen,

gen, wodurch ein zwölf Stufen erhöhtes Peristyl entsteht.

Dieses Peristyl ist übrigens das einzige, was an der Maison Carree beschädigt worden ist, ob sie gleich zu sehr verschiedenen Zwecken, sogar einmal zu einem Pferdestall und zu einer — Capuziner-Capelle gebraucht worden ist. Man spricht jetzt davon, eine Statüe Bonaparte's darin aufzüstellen, und mir scheint diese Idee sehr passend zu seyn. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch vielleicht das alte Kloster niedergerissen, das dieses schöne Gebäude noch auf der einen Seite sehr unangenehm masquirt.

Geht man von dem schönen Julier-Tempel links bei dem neuen Schauspielhause vorbei und die Promenade hinauf, so erreicht man endlich die berühmte Quelle, über der auf einem hohen Kalksteinhügel die sogenannte Tour Magne steht. Allem Anscheine nach war dieser antike Wachtthurm vier bis fünf Stockwerke hoch; doch so, daß immer das hö-

here an Umfang abnahm. Jetzt sind ungefähr noch die Ruinen von zweien sichtbar, wovon das unterste ein und achtzig französische Fuß im Durchmesser hat. Hier und da sproßt aus dem alten braunen Gesteine eine Thymian- und Lavendelstaude, wohl auch ein kleiner Olivenbaum hervor, und das Ganze gleicht dem Grabmale einer alten Heroenwelt.

Tief unten am Rande der Quelle befinden sich die Ruinen eines angeblichen Dianen-Tempels, der aber wohl eigentlich eine Art Pantheon gewesen ist. Noch erkennt man die vier Hauptmauern mit den inwendig angebrachten Basreliefs, aber von den herrlichen Colonnen, die den Tempel umgaben, sind nur noch einzelne zerstreute Fragmente zu sehen. Alles beweist indessen, daß auch dieses Gebäude aus den schönsten Zeiten der römischen Architektur herstammt, daher die Zerstörung desselben während der languedokischen Religionskriege um so mehr zu bedauern ist.

Noch könnte ich Sie, mein theurer Freund, von unzähligen Ruinen, Statüen, Mosaiken u. s. w., kurz von einer Menge Antiquitäten unterhalten, die der Alterthumsforscher in Nismes bewundern und studiren kann. Indem ich Sie aber auf das beigeschlossene kleine Werk verweise, will ich bloß noch einige Details über die genannte Quelle hinzufügen, die in mancher Hinsicht unsere Aufmerksamkeit verdient.

Man findet sie, wie gesagt, am Fuße des wüsten Kalksteinhügels, oder der Garrigue, auf deren Gipfel die Tour Magne steht. Hier entspringt sie aus einem ziemlich tiefen und breiten Becken, das mit sehr schönen Wasserpflanzen eingefaßt ist. Seit der Anlegung des Parkes hat man sie übrigens in mehrere große Canäle geleitet, die zum Theil mit prächtigen Brücken versehen sind.

Im gewöhnlichen Zustande liefert die Quelle ungefähr zweihundert und dreißig Zoll Wasser, bei großer Trockenheit aber nur hun-

dert und fünf und vierzig Zoll. Dagegen schwillt sie zuweilen bei anhaltendem Regenwetter so außerordentlich an, daß das Wasser oft drei Fuß höher als gewöhnlich steigt.

So vortreflich nun dieses auch immer seyn mag, so reicht es doch leider keineswegs zu den Bedürfnissen der hiesigen Einwohner hin. Man muß sich daher, wie gesagt, mit andern Brunnen behelfen, und das Wasser der schönen Quelle wird eigentlich nur von den Wäscherinnen am untern Canale benutzt. In den Monaten Mai bis September, wo der Wasserstand immer am niedrigsten ist, pflegt es sämmtlichen Canälen an Abfluß zu fehlen, was denn einen höchst unangenehmen Geruch veranlaßt und alle Spatziergänger von der sonst so schönen Promenade vertreibt.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Landwirthschaftliche Bemerkungen. Gegend von Nismes. Boden. Produkte. Methoden des Ackerbaus. Getreidebau. Eigentlicher Kornbau. Weizen. Bestellung der Felder. Saaten. Krankheiten und Zufälle. Ernte und Ertrag. Austreten. Rocken-, Gerste- und Haber-Bau.

Nismes, Febr. 1804.

Heute, mein theurer Freund, führe ich Sie in der Gegend von Nismes herum und mache Sie mit der Ansicht des Ganzen, so wie mit dem Boden der Ländereien, den Produkten und den Methoden des hiesigen Ackerbaues be-

kannt. Es ist immer interessant, die verschiedenen Modificationen dieser künstlichen, vegetabilischen Schöpfung, unter den verschiedenen Breiten und in den verschiedenen Climaten, kennen zu lernen; ich darf daher mit einiger Gewißheit hoffen, daß dieser Brief Ihres Beifalls nicht ganz unwerth seyn wird.

Die Gegend von Nismes ist der unterste Theil eines flachen, ungefähr dreitausend Toisen breiten Thales, das sich von Nordost nach Südwest erstreckt, und von zwei parallel laufenden Hügelreihen eingeschlossen wird. Sowohl diese als das dazwischen liegende Thal bilden das Gebiet von Nismes oder Taillable, wie man hier sagt. Die ungebauten Theile jener Hügel werden Garrigues genannt.

Was den Boden anlangt, so findet in Ansehung der Beschaffenheit desselben eine große Verschiedenheit Statt. So ist z. B. die nördliche Hügelreihe aus lauter festem Kalkstein, die südliche bloß aus Kieseln, Sand

und Thon zusammengesetzt; die größten Anomalien aber zeigen sich, wenn man den Boden des Thales selbst untersucht. Hier findet man unter der Dammerde bald eine äußerst harte, ocherartige Breccie, bald wird man wieder nichts als Thon und Kieselerde gewahr; ein andermal kann man wieder Thonsand auf einer Art kiesigen Pudding ruhen sehen, während an noch einer andern Stelle nichts als verwitterter Kalkstein und quarziger Kies zu finden ist. Im Allgemeinen läßt sich indessen doch bestimmen, daß die kalkartige Breccie immer an der nördlichen Seite, der Kiespudding immer an der südlichen Seite des Thales gefunden werden wird. Das Ganze wird übrigens, außer mehrern kleinen Giesbächen, noch von dem Vistre bewässert, der gleichsam die Gränzlinie zwischen diesen beiden entgegengesetzten Terrains zu machen scheint.

Was die Produkte dieses Bodens anlangt, so sind sie eben so mannigfaltig als das Erdreich selbst. Während die Hügel mit Re-

ben und Oliven-Pflanzungen, mit Feigen-, Granaten-, Mandel- und Maulbeer-Bäumen bedeckt sind, kann man im Thale selbst die herrlichsten Getreideäcker, Gemüsefelder und eine Menge üppiger, künstlicher Wiesen sehen. So scheint die Gegend von Nismes wirklich ein großer, fruchtbarer Garten zu seyn, der besonders im Frühlinge einen entzückenden Anblick gewährt.

Um nun endlich die verschiedenen Methoden des hiesigen Ackerbaues kennen zu lernen, wird es am besten seyn, die einzelnen Produkte nach der Reihe durchzugehen. Wir wollen bei der Ebene anfangen, wo sich zuerst der Getreidebau zeigt und der Boden dieser Felder aus Leimen und Thon besteht.

Was zuerst den eigentlichen Kornbau anlangt, so wird hier vorzüglich der Winterweizen (Triticum hibernum aristis carens franz. Touzelle) gebaut, womit eine Abart desselben (Seissette) vermischt zu seyn pflegt, die bei einer lichtern Farbe kleinere

Körner und kurze Grannen (Haare) hat. Außerdem wird auch noch, besonders in den Niederungen, etwas polnischer und englischer Weizen (Triticum polonicum und Triticum turgidum) gebaut.

Die Bestellung der Kornfelder anlangend, so ist zwar noch im Allgemeinen das römische Ararium, hier und da indessen aber auch der eigentliche französische Pflug im Gebrauch. Jenes, das höchstens fünf Zoll eindringt, kann nur bei einem leichten, schon umgebrochenen Boden von Nutzen seyn; dieser hingegen dient beim ersten Umwerfen eines Brachackers u. s. w., wenn man die untersten Schichten heraufarbeiten will. Das Ararium wird nur mit zwei Zugthieren, meistens Maulеseln, der Pflug mit vieren, oder wenigstens mit drei sehr starken bespannt. Man ackert übrigens hier seicht und in der Regel nur mit einem Zuge um, die transversalen Wasserfurchen ausgenommen, deren man nach der Nei-

gung des Bodens eine oder mehrere zu ziehen pflegt.

Wenn eine Brache zum Korneinschlag bearbeitet werden soll, so wird sie zum ersten Male mit Anfang Märzes oder auch noch früher aufgerissen, welches man hier Soulever (stürzen) nennt. Das Wenden oder das zweite Bepflügen geschieht im Mai; das Rühren oder das dritte im August; bis endlich Mitte oder Ende Septembers zur Saat gepflügt wird. Auf hundert Quadrat-Toisen nimmt man in gutem Lande ungefähr 438 Cubik-Zoll; in mittelmäßigem 390; in schlechtem 365 zu Besämung an. Geegt wird nie, sondern bloß mit dem Ararium 2—3 Zoll untergepflügt.

Ist der Winter feucht und mild, so wächst die Saat sehr kräftig fort, folgt aber ein trockner Frühling darauf, so kränkelt sie und schießt bei der plötzlich steigenden Hitze in schwache, taube Aehren auf. Desto vortreflicher gedeiht sie aber, wenn sie besonders im

April zwar hinlänglichen, jedoch nicht überflüssigen Regen hat. Sie wird dann in der Regel 3 Fuß 6 Zoll, ja oft darüber hoch und die Aehren sind mit lauter gesunden Körnern gefüllt. Nur pflegen ihr während der Blüthezeit, und selbst noch nachher, die oben beschriebenen Nebel zu schaden, sobald heller Sonnenschein und anhaltende Hitze darauf folgt. Andere eigenthümliche Krankheiten des Weizens, außer den auch bei uns bekannten, werden hier nicht bemerkt; eben so scheint es mit dem Unkraute und den gewöhnlichen Insekten zu seyn, wenn man die gar nicht seltenen Heuschrecken ausnehmen will.

Was die Ernte anlangt, so fängt sie hier allgemein gegen den funfzehnten Junius an. Der eigentliche Zeitpunkt derselben erfordert aber außerordentliche Aufmerksamkeit, da nicht selten schon ein Aufschub von nur wenig Stunden, der großen austrocknenden Hitze wegen, die ganze Ernte vernichten kann. Si-

cheln und Sensen sind übrigens hier beide bekannt, doch werden jene nur von den Landleuten der Gemarkung, diese von den als Schnitter arbeitenden Cevenals gebraucht. Letztere hauen damit gewöhnlich in einem Tage — zu etwa neun Arbeitsstunden gerechnet — an 750 — 800 Quadrat-Toisen ab. Den Ertrag der Felder nimmt man hier im Durchschnitt, bei dem besten Boden, zum neunten bis zehnten, bei dem mittelmäßigen zum sechsten bis siebenten, bei dem schlechtesten zum vierten bis fünften Korne an. Der Cubik-Fuß Winterweizen wiegt ungefähr 55 Pf. 10 Unz. = 26,9534 Kilogr. der andere Weizen 2 Pf. mehr.

Was das sogenannte Dreschen anlangt, so ist es hier, wie im ganzen südlichen Europa, völlig unbekannt. Dafür wird das Getreide unmittelbar nach dem Schneiden und auf dem Felde selbst, von eigends dazu aufgezogenen Pferden und Mauleseln ausgetreten, was zumal bei großer Hitze und an-

haltendem Nordwinde sehr schnell von Statten geht. Zwei und dreißig Pferde oder Maulesel, wovon vier und zwanzig immer in Arbeit sind, können dann in zehn Stunden 32,000 Pfund Körner austreten, wovon man vier Procent an Tagelohn abrechnen muß; ohne daß jedoch mehr als zwei Knechte dabei nöthig sind. Das Korn wird übrigens ohne Schwingen bloß gegen den Wind geworfelt, und dann auf die gewöhnliche Weise einige Male durchgesiebt. Die Larve des Tenebrio mauritanicus Linn. — hier Cadelle genannt — soll leider auch auf den hiesigen Kornböden fast unvertilgbar seyn.

Außer dem Weizen werden hier auch noch Rocken, Gerste und Haber gebaut. Der Rokken wird entweder in schlechten, zum Weizen nicht tauglichen Boden, oder auch in gutes, einiger Erholung benöthigtes Land gesäet. Er dient ferner um die schädliche Quecke auszurotten, und wird zum Theil auch zur

Winterweide für das Schafvieh gebraucht. Die Gerste wird in mittelmäßiges Land, und nur zum grünen Pferdefutter gesäet. Der Haber endlich wird in gleicher Absicht auch zum Theil zur Winterhutung gebaut.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Landwirthschaftliche Bemerkungen: Fortsetzung. Wiesenbau Künstliche Wiesen. Luzerne Stücke. Benutzung und Ertrag. Esparzette Stücke. Benutzung und Gewinn. Küchengewächse. Details darüber. Schafheerden. Bemerkungen über die Zucht, die Weiden, den Ertrag und die Wolle derselben.

Nismes, Febr. 1804.

Ich fahre fort, mein theurer Freund, Sie von den Details des hiesigen Ackerbaus zu unterhalten, und gehe nun zu dem Wiesenbau über, der in Ansehung der natürlichen Weiden sehr eingeschränkt ist, in Ansehung der künstlichen aber desto sorgfältiger be-

trieben wird. Die Luzerne und die Esparsette sind es, die man hier am häufigsten zu ziehen pflegt.

Was zuerst die Luzerne (Medicago Sativa und Falcata) anlangt, so findet dabei folgende Methode Statt. Vor allen Dingen muß der zu einer Luzerne-Wiese (Luzernière) bestimmte Boden sehr gut und tief — am liebsten der längern Dauer wegen — eine Art Sandmergel seyn. Er muß hierauf im Herbste sorgfältig mit Mist bedeckt und im Winter tief und fleißig umgeackert werden, so daß die Luzerne im März gesäet werden kann. Hier wird sie dann entweder mit dem sogenannten Ararium, oder auch nur mit einem Brete untergepflügt. Im ersten Falle geht sie zwar etwas später auf; ist aber auch dafür der ersten Frühlingshitze weniger ausgesetzt.

Alle Luzerne-Stücke sind hier fünf, ja sogar sechsschürig, sobald die Witterung nur einigermaßen günstig ist. Man haut sie das erste und zweite, bisweilen auch das dritte

Mal,

Mal, sobald sich der zweite Knoten ansetzt, und wartet nur bei den übrigen Malen die Blüte ab. Die beiden letzten Ernten sind immer die ergiebigsten, so daß man in der Regel ein Viertheil mehr darauf rechnen kann.

Was den allgemeinen Ertrag eines Luzerne-Stückes anlangt, so nimmt man auf etwa hundert Quadrat-Toisen ungefähr 1100 — 1150 Pf. Heu an. Dieses ist indessen nur von den fünf gewöhnlichen Ernten zu verstehen, bei sechsen pflegt die Summe um vieles größer zu seyn. Eben so kann aber auch der Ertrag viel geringer ausfallen, sobald man im Februar große Hitze, und dennoch späterhin Reif gehabt hat. Was nach dem letzten Mähen noch weiter nachwächst, gibt eine gute Winterhutung für das Schafvieh ab. Gewöhnlich kann man ein solches Luzernestück sieben bis acht Jahre nach einander benutzen, doch nimmt der Ertrag schon mit dem fünften Jahre ab. Die meisten Besitzer pflegen daher ihre Wiesen um diese Zeit umzuackern,

und säen einige Jahre lang Korn darauf, das in der Regel sehr gut gedeiht. Noch muß ich bemerken, daß die Litta marginalis Fabr.; so wie die Larve der Coccinella septempunctata G. außer den übrigen bekannten Insekten, hier sehr gefährliche Feinde der Luzernestücke sind.

Die zweite Art Futterkräuter, die man hier zu bauen pflegt, ist die Esparzette (Hedysarum onobrychis). Man pflegt besonders solche Felder damit zu besäen, die man zu gleicher Zeit von der Vogelwicke, dem Wildhaber und dergleichen Unkraute reinigen will. Der Ertrag der Esparzette ist eigentlich gering, denn man kann sie nur einmal, höchstens bei sehr gutem Boden und günstiger Witterung zweimal hauen; auch erhält man auf 100 Quadrat-Toisen nur etwa 550—580 Pf. Heu davon; endlich wird ein Esparzette-Stück höchstens vier Jahre nach einander benutzt. Dafür kommt aber auch die Esparzette in jedem Boden fort, bedarf keiner Düngung, lei-

det wenig von der Trockenheit und verbessert das Erdreich außerordentlich. — Eigentlicher Klee wird übrigens hier nicht gebaut, da es in diesem Clima unmöglich ist.

Ich komme nun zu den hiesigen Küchengewächsen, die vortreflich sind, und mit deren Sämereien, wie Sie wissen, ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Alle Gemüsefelder werden hier, vermittelst des sogenannten persischen Rades, aus dem Vistre bewässert, und haben daher auch selbst im heißesten Sommer immer eine sehr frische und üppige Vegetation. Die vornehmsten hiesigen Küchengewächse — von denen mehrere eine außerordentliche Größe und Dicke erreichen — dürften folgende seyn.

Der ästige Seleri, der hier über dreißig Zoll hoch wird — der Blumenkohl, in mancherlei Abarten, der sich dem Winter über in freiem Felde hält — der afrikanische Kürbiß (Courge barbaresque) der

oft zweihundert Pf. am Gewichte hat*) — die Melone, besonders die sogenannte Wintermelone (Melon de Malthe), die äußerst weich ist und sich dennoch bis Ostern hält — die Artischocke, die man hier das ganze Jahr haben kann, ohne daß sie in Beeten gezogen zu werden braucht — Bohnen, Erbsen und dgl. können, des zu trocknen Clima's wegen, leider nicht im Großen gebaut werden, und Erdäpfel sind ebenfalls bis jetzt noch als eine Gartenseltenheit anzusehen.

Was die hiesige Viehzucht anlangt, so wird eigentlich nur die Schafzucht im Großen getrieben, und verdient daher einige Aufmerksamkeit. Im Allgemeinen gibt es hier wenig große, aber desto mehr kleine Heerden, die jeder Besitzer auf seinen Grundstücken und mit dem Ertrage seiner Wiesen ernährt, ohne daß von Gemeinheiten u. s. w. die Rede ist.

*) Cucurbita citrullus Linn. franz. la Courge à confire wird mit Weintrauben vermischt zu einer Art Eingemachten gebraucht.

Die ersten Schafe sollen aus Spanien hierhergekommen seyn. Dieser erste Stamm ist aber durch die jährliche Vermischung mit den in der Provence und Auvergne angekauften Schafen so sehr ausgeartet, daß er ganz unkenntlich geworden ist. Immer kann man aber dennoch die hiesige Race als eine der vorzüglichsten des südlichsten Frankreichs ansehen. Die Schafe sind übrigens gewöhnlich 3 Fuß 4 Zoll lang, so wie 2 Fuß 2 Zoll hoch, und wiegen lebendig 42 Pfund und abgezogen und ausgeweidet 29 Pf. Ihr Alter wird im Durchschnitt auf acht bis neun Jahre geschätzt.

Was die hiesige Zuchtmethode anlangt, so bringen die Heerden den größten Theil des Jahres, von Ende Februars bis Anfang Decembers, unter freiem Himmel zu, höchstens treibt man in den heißesten während der Mittagsstunden ein, im Fall kein Schatten in der Nähe vorhanden ist. Im Winter pflegt man hingegen die Schafe in ordentlichen Ställen zu halten, die zwar gegen Süden völlig

offen sind, wo aber auch der Nordwind hinein-gelassen werden kann. Soviel es indessen die Witterung nur erlauben will, wird dennoch täglich die Winterhutung benutzt.

Zu Sommerweiden dienen die Garriguen oder Kalkhügel, die mit einer Menge aromatischer Kräuter bedeckt sind, die Brachen, die Stoppelfelder, auch die Weinberge, wenn die Weinlese vorüber ist. Zu Winterweiden werden die Luzerne- oder Esparzette-Stücke mit ihrem Nachwuchse, die zu dick stehenden Weizenäcker, endlich die zu dieser Absicht besäeten Haberfelder gebraucht. Im Stalle werden getrocknete Weiden-, Pappel- und Maulbeer-Blätter, Heu, besonders von der Luzerne, gut erhaltene Weinträbern, auch frische Oliven-Abschnitsel (Emondage) gefüttert, wovon den Schafen besonders die letzten sehr angenehm sind. Salz wird nicht gegeben, da es zu theuer ist; man sucht es aber durch stinkende Fischlacke zu ersetzen, die sicher nicht zuträglich seyn kann.

Ausnahmen von dieser gewöhnlichen Zuchtmethode sind folgende. Man läßt entweder die Hammel auf den Garriguen überwintern, oder die ganze Heerde vom Juny bis September in die Cevennen, ja sogar in die Alpen der Dauphine', auf die Sommerweiden ziehen. Dadurch werden sehr viele Krankheiten verhindert, und selbst die Wolle gewinnt dabei. Uebrigens ist als Regel festgesetzt, daß man auf jedes Hundert Schafmütter immer fünf bis sechs Zuchtstäre rechnen muß.

In Ansehung der Wolle muß man freilich keine leonische Feinheit erwarten, doch ist sie im Allgemeinen noch immer von sehr guter Beschaffenheit. Ihrer Weiße und Weichheit wegen wird sie besonders in den hiesigen Moltonfabriken verarbeitet, doch immer nur der Einschlag davon gemacht. Man gibt das Gewicht eines gewöhnlichen Felles zu fünf bis sechs Pfunden an.

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Pomologische Bemerkungen. Details über die vorzüglichsten Obstbäume. Olivenbau. Verschiedene Species. Kultur. Ernte. Behandlung. Ertrag. Maulbeerbaum. Verschiedene Arten. Kultur. Ertrag. Seidenzucht. Details über die verschiedenen Verhältnisse. Allgemeine Bemerkungen.

Nismes, Febr. 1804.

Es ist unmöglich, mein theurer Freund! forstwissenschaftliche Bemerkungen kann ich Ihnen nicht mittheilen, denn in der ganzen Gegend von Nismes ist keine Spur von einem Forste zu sehn. Aber da haben Sie ein

Paar pomologische Notizen, die doch vielleicht nicht ganz unwichtig sind. Ich muß indessen freilich gestehn, daß man hier noch gar sehr im Obstbau zurück zu seyn scheint, daher ich auch nicht von der Methode, sondern bloß von den vorzüglichsten Bäumen sprechen will.

Dahin gehört zuerst der Feigenbaum, der fast ohne die mindeste Kultur vortreflich fortkommt, und meistens zweimal jährlich zu tragen pflegt. Ferner der Mandelbaum, der in dem trockensten Boden gedeiht, und gewissermaßen wild, selbst in Kalksteinbrüchen wächst. Der sogenannte Brustbeerenbaum (Jujubier), der Azerolenbaum (Azerolier), der Elsbeerbaum (Alizier) und der Granatenbaum, die man besonders in den Weinbergen pflanzt, und wovon der letztere oft ganze Hecken zu bilden pflegt. Was Kirschen-, Pflaumen-, Birnen-, Abrikosen-, Pfirschen und Quittenbäume anlangt, so erntet man der frühzeitigen Blüte wegen in der Regel nur wenige,

aber vortrefliche, besonders ihres Parfüm's wegen bekannte Früchte davon.

Noch muß ich übrigens bemerken, daß man auch seit einigen Jahren den Pistazienbaum mit Glück zu naturalisiren angefangen hat, daß die Dattelpalme zwar hier im Freyen blüht, aber keine Früchte ansetzt, daß noch mehrere afrikanische und westindische Gewächse hier sehr gut gedeihen, sobald sie nur vor dem Nordwinde geschützt sind.

Ich komme nun zu dem Olivenbaume, dessen Kultur auch hier wie in dem ganzen südlichen Europa von äußerster Wichtigkeit ist. Am besten gedeiht hier dieser Baum, wenn er durchaus vor dem Nordwinde, und besonders vor dessen austrocknendem Einflusse geschützt seyn kann; eben so wenn er in eisenhaltigem Kalkboden steht. Man hat hier achtzehn Arten davon, welches folgende sind:

Olea sylvestris, im hiesigen Patois:	Aoulivo saouvago.
Olea fructu oblongo,	Pichoulino.
Eine andere Art,	Saourino.
Olea major, angulosa, amygd. Form.	Amenlaoudo.
Eine andre Art, vielleicht Orchites,	Couïasso.
Olea media oblonga, fructu corni,	Courgnaou.
Olea media, rotunda, praecox,	Mouraou.
Eine andre Art,	Negreto.
Olea minor, rotunda, racemosa,	Boutignaou.
Olea latiore folio, fructu albo,	Blancaou.
Olea minor, rotunda, rubro nigricans	Sayerno
Eine andre Art,	Luzento
Olea minor, rotunda, ex rubro et nigro variegata,	Pigalo.
Eine andre Art,	Vermiaou,

Noch eine andre Art, Cérieiraou.
Eine Art von olea fructu majusulo oblongo Bagnier.
Eine andre Art, Prouvensaléto.
Olea minor lucensis, fructu odorato, Luquo.

Was die Kultur des Olivenbaumes anlangt, so wird er in die Weinberge, zwischen die Aecker, oder auf eigends dazu bestimmte Grundstücke, in diesem Falle immer en Quinconce gepflanzt, wobei man etwas Roggen oder ein anderes grünes Futterkraut dazwischen zu säen pflegt. Gewöhnlich sucht man ihn aus Wurzelsprößlingen zu ziehen, hackt ihn viermal jährlich auf, düngt ihn so gut man kann, und ästet ihn — nur leider sehr übermäßig — aus. Zur Düngung nimmt man Stallmist, Gassenkoth, die sogenannte Terro d'Avaou, welches die verfaulte vegetabilische Erde von den Garriguen ist, ferner Talch, Träbern u. s. w. seit einiger Zeit auch hier und da gelöschten Kalk.

Die Olivenernte fängt mit dem Monat November, oft noch vor der völligen Reife der Früchte an, und dauert bis Ende Decembers fort. Man pflückt noch alles ab, wie es auch am besten ist, verfährt aber nach einer desto schlechtern Methode bei dem Oelpressen selbst. So werden z. B. unreife, schon im August aufgelesene Oliven mit den übrigen vermischt; so läßt man die Oliven vorher in Haufen gähren, ehe man sie unter die Presse bringt, so vernachläßigt man bei und nach dem Pressen alle Reinlichkeit.

Gleichwohl geben die hiesigen Oliven, mit Sorgfalt behandelt, ein sehr gutes Oel, das zwar nicht so fein als das von Aix, aber noch weit fetter ist, und sich sehr lange gut erhält.

Eben so leicht könnte man aber auch eine feine Sorte erhalten, wenn man nur die verschiedenen Oliven immer allein auspressen wollte; leider werden sie aber von sämmtlichen Bäumen zusammengemischt. Am sorgfältig-

sten pflegt man noch mit den sogenannten Picholines umzugehn, welches die eingemachten Oliven sind. Zur Bereitung derselben wird eine alcalische Lauge gebraucht, die aber noch mit einem Kalkzusatze geschärft werden muß.

Was den Ertrag eines Olivenbaums anlangt, so kommt sehr viel auf die Ausästung desselben an. Ein Olivenbaum, dem man seine untern Zweige gelassen hat, und der bei etwa zwanzig Fuß Höhe dreizehn bis vierzehn Toisen im Umfange haben mag, kann in guten Jahren ungefähr drittehalb Kubikfuß Früchte geben; von denen man etwa siebenzehn bis achtzehn Pfund Oel, zu funfzehn Sous das Pfund erhält. Leider pflegt aber eine solche Ernte nicht sehr häufig zu seyn, da der Olivenbaum außer der Winterkälte, auch noch die Sommernebel und die Sommerhitze, besonders in den Monaten Juny bis August zu fürchten hat, wodurch oft die ganze Ernte vernichtet wird.

Ich schließe mit einigen Bemerkungen über den Maulbeerbaum, der als die Stütze der ganzen hiesigen Industrie anzusehen ist. Wie im Languedoc überhaupt, so pflegt man auch um Nismes den schwarzen und den weißen Maulbeerbaum „Morus alba“ und „Morus nigra“ jenen um der Blätter, diesen um der Früchte willen zu ziehn. Man unterscheidet bei dem ersten den „Murier sauvageon“ der die Urspezies, und jetzt nur noch in sehr kleiner Anzahl vorhanden ist, von dem „Murier greffé“ den man von diesem durch Kultur und Impfung erhalten, und in unzähligen Varietäten vervielfältigt hat. Die Blätter des „Murier sauvageon“ schmecken und nähren am besten, die des „Murier greffé“ hingegen, zeichnen sich durch Größe, Dicke und Menge aus. Seit fast neunzig Jahren hat man daher dem letzten Baume allgemein den Vorzug gegeben, und von die-

ser Spezies wird demnach in dem Folgenden immer die Rede seyn.

Die Maulbeerbäume werden hier durch den Samen fortgepflanzt. Dieses geschieht, indem man ein grobes Espartotau mit den zerdrückten Beeren reibt, und alsdenn in die Erde vergräbt. Je fetter und substantiöser der Boden ist, desto besser kommen die Setzlinge darin fort, die man jedoch erst bei anderthalb Fuß Höhe pfropfen und weiter verpflanzen darf. Der Baum selbst gedeiht mit großer Schnelligkeit, selbst wenn der Boden noch so mittelmäßig ist, sobald man nur das nöthige Aufhacken nicht vergißt. Die Blätter werden vom Februar bis Julius gesammelt, worauf der Baum vor Ende des Herbstes ausgeästet werden muß.

Die hiesigen Maulbeerbäume sind außerordentlich schön, und bieten im Frühjahr, ehe sie abgeblättert werden, längs der herrlichen grünenden Korn- und Gemüsefelder einen sehr reizenden Anblick dar. Am ergiebigsten

werden sie gewöhnlich im zwanzigsten Jahre und dauern dann wenigstens noch funfzig bis sechszig Jahre fort. Ein Maulbeerbaum von 13 Toisen Umfang, und 5 Toisen Höhe, mag jährlich ungefähr 350 Pfund Blätter liefern, wovon das Hundertgewicht mit 25 — 35 Sols bezahlt wird.

Die Blätter dieser Maulbeerbäume sind zwar nicht sehr harzreich, aber dick, saftig und voll Zuckerstoff. Bäume in leimigem Kalkboden geben die erste, Bäume in steinigem Thonland, die zweite Sorte; nur müssen sie auf Anhöhen und in keinen Niederungen stehn. In letzterm Falle werden nämlich die Blätter für ungleich schlechter gehalten, mögen Bäume und Boden auch noch so vortreflich seyn.

Der Frost scheint den Maulbeerbäumen wenig Nachtheil zu bringen, obgleich der schwächste Reif den jungen Knospen sehr schädlich ist. Wenn aber auf einen starken Thau sehr große Hitze folgt, so leiden die Bäume außerordentlich, da alle Blätter runz-

licht zu werden pflegen, und ihr ganzer Zucker-stoff durch die Ausdünstung verloren geht.

Außerdem ist der Maulbeerbaum noch einer Menge Krankheiten unterworfen, die aber meistens nur dem nachlässigen Ausästen, oder der zu dünnen Erdbedeckung zuzuschreiben sind. Von Insekten scheint er fast gar nicht zu leiden, es müßten denn die Engerlinge der Wurzel, oder eine Art Coccus dem Samen (bei den zu ziehenden Setzlingen) etwas Schaden thun. Wegen seiner langen alles umstrickenden Wurzeln saugt er freilich beträchtliche Strecken aus, indessen kommt er auch im schlechtesten Boden fort. Sonst verdient noch bemerkt zu werden, daß das Holz von Tischlern und Drechslern sehr gut verarbeitet werden kann.

So sehr nun auch das Klima von Nismes den Anbau des Maulbeerbaumes begünstiget, so scheint es dennoch für die eigentliche Seidenzucht in mehr als einer Hinsicht gar nicht passend zu seyn, zumal wenn man die

benachbarten Cevennen damit vergleicht. So gibt z. B. eine Unze Puppen in Nismes — im Durchschnitt nämlich angenommen — nur dreißig Pfund Cocons, von denen man höchstens zwölf Quentchen Seide auf das Pfund erhält. In den Cevennen hingegen kann man auf dieselbe Quantität Puppen funfzig, ja bisweilen hundert Pfund Cocons, und auf jedes Pfund dreizehn Quentchen Seide rechnen, ohne daß die Fütterung besser gewesen ist. Man nimmt nämlich hier und dort ungefähr zweitausend Pfund Blätter für die genannte Quantität Raupen an.

Aber was mag wohl die Ursache dieses auffallenden Mißverhältnisses seyn? Man gibt mehr als eine davon an. Einmal ist die Luft in Nismes doch bei weitem nicht so gesund, als sie in den Cevennen seyn kann. Zweitens sind die hiesigen Sommer zu heiß, und die häufigen Südwinde besonders für die

Seidenwürmer mörderisch *). Drittens ist der Behälter mit den Gestellen für die Seidenraupen — La Magnagnieiro — immer in der Küche angelegt, wo es also nie an Rauch und übeln Dünsten fehlt. Viertens endlich gehen die Wärter — Magnagnies — die ihre in den Cevennen erlernte Methode nie nach den Umständen modifiziren — theils zu nachlässig, theils zu unbehutsam mit den Raupen um.

Noch verdient übrigens bemerkt zu werden, daß man in Nismes zwar auch nur eine Art Seidenraupen, allein zwei sehr verschiedene Varietäten von dieser kennt. Die eine Varietät gibt große und schwache, die andere kleine und feste Cocons; die erstern sollen indessen der feineren Seide wegen dennoch

*) Bei anhaltendem Nordwinde aber fällt die hiesige Ernte immer reichlicher aus; besonders wenn dieser im Frühjahre und gegen die Einspinnezeit eintritt.

die vorzüglichern seyn. Was die verschieden gefärbten Cocons betrift, so zeigen sie keine besonderen Arten von Raupen an, denn oft pflegen aus gelben wieder weiße, und umgekehrt zu entstehn.

Zwei und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Landwirthschaftliche Bemerkungen. Schluß. Weinbau. Verschiedenheit des Bodens und der Bearbeitung. Traubensorten. Weinlese. Schlechte Behandlung. Kufenertrag. Brandweinbrennereyen. Weingeistfabrikation.

Nismes, Febr. 1804.

Heute, mein theurer Freund! wollen wir die Garriguen besteigen, deren Abhänge mit Weinbergen bedeckt sind. Wir wollen den letzten, den angenehmsten, den genußvollsten Zweig des hiesigen Ackerbaues kennen lernen, und dann zu andern Gegenständen übergehn.

Der Boden der zum Weinbau bestimmten Garriguen kann entweder Kalkboden, oder Kieselboden seyn; bei jedem findet eine andere Bearbeitung Statt. Ist es Kalkboden, so wird er mit einer gablichten Hacke einmal im Winter nach dem Schnitt, das zweite Mal im May nach dem ersten Graswuchse umgehackt. Ist es hingegen Kieselboden, so wird er mit dem genannten leichten Ararium einmal im Winter, das zweite Mal im May, doch nur oberflächlich umgepflügt. Beym ersten Male muß aber die Erde um jeden Stock herum, sorgfältig aufgegraben werden, damit sich in der Hohlung hinlängliche Feuchtigkeit sammeln kann. Braucht der Weinberg bloß behackt zu werden, so können natürlich mehr Stöcke darauf stehen, als wenn er bepflügt werden muß. Man nimmt daher im ersten Falle auf 100 □ Toisen ungefähr zweihundert und funfzig, im letztern Falle höchstens hundert und siebenzig Stöcke an.

Der Weinstock wird hier durch Fechser ohne Augen und Wurzeln fortgepflanzt, die man ohne weiteres ziemlich nachlässig in die dazu gebohrten Löcher steckt. Troz dieser fast zu simpeln Methode, ja troz des schlechten Bodens, und austrocknenden Klima's, wachsen die Reben bloß mit Hülfe des nächtlichen Thaues und des oben beschriebenen frischen Seewindes ganz vortreflich fort, und werden bei nur etwas gutem Boden oft neun Fuß und darüber hoch. Von Dünger pflegt nie die Rede zu seyn, auch werden weder Gerüste noch Pfähle gebraucht. Uebrigens kann man hier an dreißig verschiedene Traubenarten zählen, unter denen im Allgemeinen die sogenannte Spiran verdaou die beste ist, und von weißen sich die Muscat grec durch ihren Parfüm und lange Dauer auszeichnet, von rothen die Spiran von Leckermäulern am meisten gesucht wird.

Die Weinlese fängt im Allgemeinen in der Mitte Oktobers an, ohne daß man

dabei auf die frühere oder spätere Zeitigung der verschiedenen Sorten, und noch viel weniger auf die Absonderung derselben Rücksicht zu nehmen pflegt. Die hiesige Presse ist eine sogenannte Spindelpresse und äußerst schlecht; die ganze Behandlung des Mostes u. s. w. müßte für rheinländische Küfer ein Aergerniß seyn. Bemerkenswerth ist dabei, daß man den Wein in lauter großen gemauerten Kufen gähren läßt, und daß man diese Kufen in sehr guten Jahren, auch nachher als große Fässer braucht; indem man entweder den hölzernen Deckel mit einer sechs Zoll dicken Lage von Sand, Erde oder Trebern belegt, oder auch mit Gyps und Ziegelsteinen bemauern läßt.

Der Ertrag eines hiesigen Weinberges ist so verschieden, als die Qualität des Weins. Hundert □Toisen mit 170 Stöcken bepflanzt, geben bei schlechtem Boden oft nur 40 Pinten, bei gutem Boden nicht selten 300 Pinten Wein, doch finden zwischen diesen beiden Extremen eine Menge Mittelgrade Statt. Wein

in Kiesboden oder verwittertem Granitsande gewonnen, ist feuriger als wenn er in Kalkland wächst; Weinberge mit Thon oder Leimboden endlich, geben natürlich nur schlechten Wein. Aus diesem, so wie dem etwanigen Ueberflusse der bessern Sorten wird dann Brandwein gebrennt, was hier eine Beschäftigung der Landleute ist, die aber ziemlich unmethodisch dabei zu Werke gehn.

Dennoch pflegen 100 Pinten vom schlechtesten Weine, immer noch 46 Pfund vom stärksten Brandweine zu geben, ja man kann noch zehn bis eilf Pfund mehr annehmen, wenn jener Wein in Kiesboden gewonnen ist. In dem Dorfe Aiguevives ist seit ungefähr funfzehn Jahren auch die Weingeistfabrication mit solchem Glück versucht worden, daß man jetzt schon an dreitausend Stückfässer jährlich, jedes zu 1500 Franken verkauft.

Drei und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Naturhistorische Bemerkungen. Ansicht der Gegend in geognostischer und oryktognostischer Hinsicht. Die nördlichen Garriguen. Die südlichen Garriguen. Die Ebene oder das Thal. Botanische Bemerkungen. Pflanzenverzeichniß. Zoologische, Ornithologische Bemerkungen u. s. w. Verzeichnisse und Details.

Nismes, Febr. 1804.

Dieses ist mein letzter Brief aus Nismes mein theuerster Freund; aber eben darum habe ich auch die naturhistorischen Bemerkungen — Beiträge zu ihrem Lieblingsfache —

dafür aufgespart. Nehmen Sie mit Güte auf, was ich Ihnen davon mittheilen kann, und verbessern Sie als Kenner, was der Dilettant vielleicht unrichtig angegeben hat.

Um also die hiesige Gegend zuerst in geognostischer Hinsicht zu betrachten, so bemerkt man überall Spuren, daß sie in frühern Zeiten vom Meere bedeckt gewesen ist. Die mit Muschelbänken, Versteinerungen, Seegewächsen u. dgl. angefüllten Garriguen; die niedrige Lage, die Erdschichten, die salzichten Quellen des Thales selbst; endlich die Moräste, Lachen und Teiche am Ausgange desselben längs der Küste hin — alles trägt zur Beglaubigung dieser höchst wahrscheinlichen Vermuthung bei.

Untersucht man nun die beiden Hügelreihen, welche das Thal einfassen, in oryktognostischer Hinsicht; so bemerkt man zwischen den nördlichen und südlichen Garriguen einen auffallenden Unterschied. Die nördlichen sind aus lauter Kalkstein zusam-

mengesetzt, und als die erste Stufe der großen Cevennenmasse anzusehn. Die vornehmsten derselben enthalten ungeheure Spath-Krystallen, die oft mehrere Toisen hoch, und rhomboidalförmig sind. An Quarzadern, an marmorartigen Bänken, an Ammoniten, Nautiliten, Belemniten, Echiniten, versteinerten Grätengerippen u. s. w. ist Ueberfluß. Die niedrigern Reihen enthalten Schichten von sogenanntem Bergmehl (Farine fossile), das dem feinsten Puder gleicht; auch stößt man besonders in Thonschichten zuweilen auf ganze Baumstämme, worunter der Lerchenbaum am merkwürdigsten ist.

Was nun zweitens die südliche Hügelreihe betrift, so bietet sie ganz andere Bestandtheile und Erscheinungen als die nördliche dar. Sie ist nämlich aus lauter alpinischen Steinarten und vulkanischen Geschieben zusammengesetzt. Es sind unregelmäßige Schichten von Quarz, Kieseln, Jaspis, Feldspath, Schiefer, Marmor, Schörlen, Granit-

arten, Varioliten, Kalksteinen mit Abdrücken organischer Körper, Torf, versteinerten Holzstücken, harten und porösen Laven, Basalten u. s. w. ohne Ordnung und Zusammenhang unter einander gemischt. Dabei verdient bemerkt zu werden, daß diese Hügelreihe um vieles niedriger als die nördliche ist.

Was nun endlich drittens das dazwischenliegende Thal anlangt, so bietet es ebenfalls unzählige Beweise zur Verstärkung der obigen Hypothese dar. Diese halb versteinerten Muscheln, Chamiten, Telliniten u. s. w. die man oft in ganzen Bänken findet; dieser Ueberfluß an alkalischen Pflanzen, salzichten Quellen, salinischen Krystallisationen u. s. w. alles deutet auf einen ehemaligen Meeresgrund, alles beweist, daß dieses Thal ein Theil des Golfes von Lyon gewesen ist. — Doch genug, ich will nun zu den übrigen naturhistorischen Bemerkungen übergehn.

Um zuvörderst von den botanischen Merkwürdigkeiten zu sprechen, so verdient die

hiesige Gegend in dieser Hinsicht große Aufmerksamkeit. Thal und Hügel bieten den größten Ueberfluß, und zugleich die größte Mannigfaltigkeit an Pflanzen dar; es sind zwei ganz verschiedene vegetabilische Welten, die aufs genauste von einander abgesondert sind. Um Sie, mein theurer Freund! so gut als möglich darin zu orientiren, lege ich Ihnen — so zu sagen, eine vollständige Charte bei, wo jede Thalpflanze mit P; jede Hügelpflanze mit C bezeichnet ist. Für die wenigen, die sich etwa auf beiden Stellen finden, habe ich den Buchstaben X gewählt *).

Nach dem Botaniker wird zweitens besonders der Ornitholog mit seinen Beobachtungen in der Gegend von Nismes zufrieden seyn. Die Nachbarschaft der Cevennen und des Meeres, ein so fruchtbares Thal, eine so große Menge Teiche und Sümpfe end-

*) Man wird dieses Verzeichniß im Anhange finden, wo es unter Nummer II. abgedruckt ist.

lich, müssen natürlich sehr viele und mannigfaltige Arten herbeiziehn. Mehrere pflegen sich freylich während der Brutzeit, theils der zu heißen Sommer, theils des Mangels an Wäldern wegen zu entfernen, dafür kommen sie aber im Winter mit einer ungeheuern Menge anderer Passagevögel in großen Haufen zurück. Ich lege Ihnen auch hiervon ein vollständiges Verzeichniß bei *), und füge jetzt nur noch einige Bemerkungen über einzelne Vögel hinzu.

Die Raubvögel sind hier sehr wenig bekannt, und werden meistens ganz falsch klassificirt, so daß man oft aus Männchen und Weibchen zwei verschiedene Species macht. Im Allgemeinen werden die großen Russos, die kleinen Mouïsse genannt. — Die Wachtel zieht hier in großen Flügen vorbei, einige überwintern und brüten indessen in der Gegend,

*) Es ist im Anhange unter Nr. III. abgedruckt.

Gegend, so daß man oft den fünfzehnten May schon junge Wachteln hat — Die Nachtigall schlägt hier oft bis in die Mitte August's fort; im Bauer wird sie mit den Puppen der Seidenraupe gefüttert, die in den Ofen getrocknet worden sind. — Die Lerche bleibt nur bis zum Frühjahr hier, höchst selten bekommt man einige davon im Sommer zu sehn. — Das Wasserhuhn ist hier so häufig, daß man bei der gewöhnlichen Jagd oft mehrere Tage hinter einander 15 — 1800 Stück täglich zu schießen pflegt u. s. w.

Nach dem Ornithologen endlich, bietet die hiesige Gegend auch dem Entomologen eine Menge der interessantesten Beobachtungen dar. In der That werden hier eine Menge Insekten gefunden, die man, dem gewöhnlichen Angeben zufolge, für außereuropäisch zu halten pflegt. Dahin gehört z. B. Scarabaeus longimanus et furcatus Linn. Hister major, Hispa testacea, Grillus nasutus et turritus,

Cimex grammicus; la Chrysomêle à deux couleurs, la Mante à antennes pectiniforme: und mehrere andre amerikanische und afrikanische Insekten, die man hier häufig sammeln kann. Eben so findet man eine große Menge Cigalen, Spinnen, Bienen u. s. w. die noch in keinem System aufgeführt, und daher der Untersuchung deutscher Entomologen doppelt werth sind, u. s. w. Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, daß der Scorpion und die Tarantel hier sehr häufig, aber keineswegs schädlich sind, und daß der Kermes (Coccus Ilicis) seit der zu häufigen Ausrottung des Baumes sehr verringert, und also dieser sonst ansehnliche Handlungszweig beinahe vernichtet worden ist.

Und so, mein theurer Freund! schließe ich meine Nachrichten über eine Stadt, die unstreitig unter die interessantesten von Frankreich gehört, und die Aufmerksamkeit

jedes Reisenden verdient. Ich werde nun übermorgen nach Montpellier gehn, und was ich dort an ähnlichen klimatischen, topographischen, mercantilischen, historischen Details u. s. w. sammeln kann, soll nun der Gegenstand meiner folgenden Briefe seyn.

Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Abreise von Nismes. Fahrt nach Montpellier. Gesellschaft und andere Details. Diligencen-Zufall und possirliche Auftritte. Lünel. Wein und dessen Eigenschaften. Gegend. Ankunft in Montpellier. Erster Eindruck.

Montpellier, März 1804.

Da haben Sie denn den ersten Brief aus diesem französischen Gesundheits-Delphi datirt. Zwar werden hier freilich keine Todtenknochen auf dem Markte gebleicht, und die Gasthöfe sind nicht nach Medicamenten benannt, wie unser liebenswürdiger Thümmel

scherzhaft zu erzählen beliebt. Aber wahr ist allerdings, daß man hier sogleich ein gewisses chemisch-pharmaceutisches Wesen bemerkt, und daß die ganze Stadt wie eine große Apotheke riecht. Doch ehe ich Sie von diesen und andern Details unterhalte, erst ein Paar Worte, wie ich hieher gekommen bin.

Wir brachen um fünf Uhr Morgens auf, die übrigen vier Plätze der Diligence waren mit zwei Herren und ihren Damen besezt, alles recht gute brave Leutchen, ein doppeltes freundliches Ehegespann. Bald ging die Sonne auf, und der Tag ward warm und lieblich als wäre es mitten im Maymonat. Die Lerchen sangen, die Schmetterlinge gaukelten bei dem Wagen vorbei; Felder und Wiesen, Bäume und Hecken glänzten in voller Frühlingspracht. So flogen wir leicht und lustig über die reizende Ebene hin, während eine Menge große Dörfer — öde mit Ringmauern umgebene

Steinmassen — bald zur Rechten bald zur Linken des Weges hinter uns blieb.

Eine halbe Lieue vor Lünel indessen ward der Weg auf einmal böse, und wir rückten nur langsam und mit äußerster Mühe fort. Plötzlich sanken die Pferde in ein Loch, die Diligence warf um, und wir stürzten alle über einander her. Nach einigen Exclamationen indessen halfen wir uns, so gut es gehen wollte, wieder auf, nahmen unsere Arme und Beine wieder an uns, und krochen einer hinter dem andern auf die possirlichste Weise von der Welt, zu dem Kutschfenster hinaus.

Da standen wir nun mitten im Schlamme, der den Damen bis an die Strumpfbänder ging, und sahen sehnsuchtsvoll auf das feste Land hinüber, das etwa zehn bis zwölf Schritte vor uns lag. Endlich beschlossen wir, die Damen in die Mitte zu nehmen, und so auf gut Glück hinüber zu steuern, wo der Morast am festesten schien. Gesagt, gethan,

und zur Belohnung unserer Standhaftigkeit bekamen wir obendrein zwei Paar ziemlich artige Knie zu sehn.

So hatten wir endlich glücklich das Ufer erreicht, schickten dem armen Condukteur ein Paar handfeste Bauern zu Hülfe, und eilten mit ächtfranzösischer Lustigkeit vollends in das freundliche weinreiche Lünel hinein. Ein sehr gutes Mittagsessen und ein Paar Flaschen vom besten Muscat, ließen uns bald die ganze kleine Fatalität vergessen, um so mehr da eine Stunde darauf die Diligence anlangte, und glücklicherweise nichts zerbrochen war.

Was Lünel anlangt, so verräth der Ort ziemlich viel Wohlstand. Man sieht artige Häuser, niedliche Gärten, große Magazine, und sogar einen kleinen Kanal, auf dem die Weinbarquen gerade nach Cette gehn. Aber wissen Sie wohl, mein theuerster Freund, daß man eine Flasche ächten alten Lünel von der ersten Sorte, selbst hier mit drei Livres bezahlen muß? Denken Sie nun was man

in Deutschland zu den gewöhnlichen Preisen für Waaren liefern kann, was man für ein elendes Fabricat dafür verkaufen muß! — So angenehm, so nervenstärkend indessen der ächte Lünel auch immer seyn mag; es ist dennoch ein sehr verrätherischer, hitziger und austrocknender Wein. Er hat freilich noch eine gewisse Eigenschaft, die ihn sehr annehmlich macht. — Nun Sie erinnern sich ja, was unser liebenswürdiger Thümmel davon sagt.

Hinter Lünel wird die Gegend immer freundlicher; am angebautesten ist sie indessen in der Nähe von Montpellier selbst, wo man zugleich eine Menge artiger Landhäuser und Gärten erblickt. Im Allgemeinen aber ist sie doch bei weitem nicht schattig genug, ja sie scheint überhaupt mehr angenehm und niedlich, als schön und pittoresk zu seyn. Einige buschichte Parthien ward ich indessen am Lez, in der Nähe des Dörfchens Castelnau gewahr.

So erreicht man endlich das Thor von Montpellier, und tritt sogleich in eine enge schmuzige Vorstadt ein. Bald aber fängt der Weg sich wieder an zu heben, man sieht rechts eine schöne Häuserreihe mit Gartenterrassen, und links die breite Esplanade mit Alleen bepflanzt. Dieser Eindruck ist sehr angenehm, zumal wenn alles in Mondschein liegt. Nun durchschneidet man einen kleinen Platz, und steigt in dem Hotel dû Midi ab, das ich jedem Reisenden vorzugsweise empfohlen haben will *).

*) Sollte man keinen Platz hier finden, so gehe man „Au petit Paris."

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Clima von Montpellier im Allgemeinen. Temperatur und deren Verhältnisse. Barometerstand. Herrschende Winde. Abwechselung derselben u. s. w. Anzahl der Regentage, Schnee, Hagel u. s. w. Details darüber. Gesundheit der Luft und allgemeine Bemerkungen über Krankenreisen.

Montpellier, März 1804.

Sie wünschen mir Glück in diesem himmlischen Clima zu seyn. Sie melden mir, daß der Doctor alle seine Hypochondristen, und besonders alle seine Brustkranken, hierher schicken will? Aber ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß das hiesige Clima gar nichts himmlisches hat, daß es mir keineswegs für

Hypochondristen, und am allerwenigsten für Brustkranke passend zu seyn scheint, indem es in Ansehung der Extreme und der Veränderlichkeit nur gar zu sehr dem von Nismes gleicht.

Was zuerst die Temperatur anlangt, so findet gar kein Verhältniß, gar keine gleichmäßige Gradation, gar keine bestimmte Ordnung darin Statt. Die Sommer sind erstickend heiß, das Thermometer hält sich zwischen 25—30 Gr.; die Winter dagegen sind dennoch empfindlich kalt, denn oft fällt das Thermometer auf 4—5 Gr., ja nicht selten auf 6—7; bisweilen sogar auf 8—10 Gr. herab. Der Frühling ist äußerst kurz, denn gewöhnlich tritt schon zu Anfang Aprils eine alles verzehrende Hitze ein, der Herbst ist angenehm, doch in der Regel immer regenhaft. In allen Jahreszeiten aber ist die Temperatur so veränderlich, daß der Unterschied oft in vier und zwanzig Stunden 10—12 Gr. beträgt, und man daher mitten im Winter liebliche Maitage, und mitten im Sommer

herbstliche Nächte haben kann. Um vieles gleichmäßiger aber scheint der Barometerstand zu seyn, indem die mittlere Höhe desselben im Winter 27 Z. 11 L., im Sommer 28 Z. 0 L. beträgt, und zwischen dem niedrigsten Stande von 27 Z. 1 L. und dem höchsten von 28 Z. 8 L. kein auffallender und plötzlicher Uebergang bemerkt zu werden pflegt.

Was nun zweitens die so sehr gerühmte Heiterkeit des hiesigen Himmels und die Reinheit der Atmosphäre, auch während des Winters anlangt, so kommt sie gerade in dieser Jahreszeit nur von den herrschenden Nord- auch Nord-Nord-Ost-Winden her, die aber auch dafür desto kälter und schneidender sind. Lassen diese nach, so treten gewöhnlich die feuchten, erschlaffenden Süd- und Süd-Ost-Winde ein und bringen, wie in Nismes, Wolken und Dünste in Menge mit. Hören diese auf, so machen sie den Ost- und Nord-Ost-Winden Platz, bei denen es gar nicht an Regen fehlt. Nur der Nord-

west, der Zephyr von Montpellier, bringt hier milde und heitere Witterung mit, aber der orkanartige West-Nord-West (Cers) wird hier sehr wenig verspürt. Ganz eigenthümliche Winde von Montpellier sind die sogenannten Vaccarious, die aus verschiedenen Direktionen und mit sehr abwechselnder Heftigkeit zu Ende des Märzes und Anfange Aprils wehen; weiter die sogenannten Cavaliers, die man meistens zu Ende Aprils und Anfange Mais bemerkt; endlich eine Art Garbin oder Seewind, hier le Pareßeux genannt, der dem von Nismes u. s. w. gleicht.

Mit gleicher Uebertreibung scheint man drittens von der Seltenheit des Regens in Montpellier zu sprechen, indem man die Anzahl der jährlichen Regentage höchstens auf drei und zwanzig angibt. Allein es ist neuerdings durch sechs und dreißigjährige Beobachtungen bewiesen worden, daß jährlich wenigstens vierzig ganze und eben so viel halbe Regentage anzunehmen sind. Die Quantität des

Regens scheint dabei nach einer Mittelzahl 28 Z. 3 L. zu seyn, wovon beinahe die Hälfte auf die Monate Oktober und November zu rechnen ist.

Nebel sind äußerst selten, Schnee wird in der Regel nur wenig bemerkt. Indessen hat es dennoch Winter gegeben, wie z. B. 1789, wo über einen Fuß hoch fiel, oder 1795 und 1796, wo er bei heftigem Froste an sechs Tagen, oder 1799, wo er fast eilf Tage liegen blieb. Hagel ist dafür äußerst selten und immer unbedeutend, eben so werden höchstens sechs bis acht Gewitter jährlich gezählt, die bei der Nachbarschaft des Meeres meistens sehr schnell, und fast immer ohne einzuschlagen vorüberziehen.

Was nun endlich viertens die Gesundheit der hiesigen Luft im Allgemeinen anlangt, so will ich sie keineswegs in Zweifel ziehen. Ich läugne gar nicht, daß es hier sehr viel alte Personen gibt; ich räume sogar ein, daß hier auf funfzehn bis sechszehn Per-

sonen immer eine siebenzig bis achtzig Jahr alt werden kann; obgleich das Mittelalter für das weibliche Geschlecht nur zu vier und zwanzig, für das männliche zu acht und zwanzig Jahre angegeben zu werden pflegt. Allein aus allem diesen folgt noch immer nicht, daß das Clima von Montpellier gerade auch für Hypochondristen und Brustkranke ein passender Aufenthalt sey.

Nein gewiß nicht, mein theurer Freund, denn der Einfluß jener kalten schneidenden Nordwinde, jener feuchtwarmen erschlaffenden Marins, jener unaufhörlichen Abwechselungen der Temperatur braucht keine weitere Erörterung. Ueberdem ist bewiesen, daß sehr viel Kranke jener Art in Montpellier nur noch kränker, daß eine Menge derselben — besonders Engländer — sogar das Opfer jenes Aufenthaltes geworden sind. Ich rede indessen nicht von den Aerzten, ich habe es bloß mit dem Clima zu thun. Jene liegen außer

meiner Sphäre, dieses habe ich aus eigenen und fremden Beobachtungen kennen gelernt. — Doch genug! — Ich habe Ihnen das ähnliche von Nismes so umständlich beschrieben, daß ich hier füglich abbrechen kann.

Sechs und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Montpellier. Lage und astronomische Bestimmung. Topographische Verhältnisse. Stadt und Vorstadt. Bevölkerung und Vortheil. Oekonomische Verhältnisse. Wirthshäuser. Pensionen. Lebensmittel u. s. w. Gesellschaftliche Verhältnisse. Theater. Clubs. Bibliotheken. Spaziergänge in der Stadt. Der Peyrou. Die Esplanade. Der botanische Garten. Gegend. Excursionen.

Montpellier, März 1804.

Montpellier, unter 43° 36′ 25″ N. B. und 1° 32′ 45″ O. L. von Paris, zieht sich an den sämmtlichen Abhängen eines Hügels herunter, dessen breiteste Seite gegen Südost gekehrt ist

und der eine Mine von gediegenem Quecksilber enthält. Er macht einen Punkt der großen Kette aus, die gegen das Meer zu eine Art von Kessel bildet und sich terrassenmäßig an die Cevennen anschließt. Die eigentliche Stadt bietet, mit wenigen Ausnahmen, nichts als ein Labyrinth von engen, steilen, winklichten und schmuzigen Gäschen dar, denen es aber gar nicht an schönen Gebäuden fehlt. Die Vorstädte hingegen haben größtentheils breite und regelmäßige Straßen und nehmen sich auch in Ansehung der Häuser im Ganzen wirklich nicht übel aus. Stadt und Vorstädte zusammengenommen gibt man den Durchmesser von Montpellier, von Norden nach Süden, auf 1800 Metres, von Osten nach Westen auf 2000, die Erhabenheit des höchsten Punktes über die Meeresfläche auf 29,25 Metres an. Merkwürdige öffentliche Gebäude wüßte ich eben keine anzuführen, doch verdienen die Faßaden einiger Kirchen, in den Vorstädten de la Saunerie und Dominique, ei-

nige Aufmerksamkeit. Von den prächtigen, vielleicht nur zu massiven Anlagen des Peyrou wird weiter unten die Rede seyn.

Was die Bevölkerung von Montpellier anlangt, so gibt man sie nach den neuesten Zählungen auf 32,000 an; wo aber die Garnison mit inbegriffen zu seyn scheint. Montpellier ist übrigens der Hauptort des Departements de l'Herault, also der Sitz der ganzen Civil- und Militair-Administration, es ist zu gleicher Zeit der Central-Punkt des Handels und der Industrie vom ganzen Nieder-Languedoc; daher es sehr belebt und volkreich erscheint.

Die ökonomischen Verhältnisse von Montpellier betreffend, so scheint es im Ganzen eben nicht wohlfeil zu seyn. Wer in einem guten Wirthshause, z. B. in dem genannten Hotel du Midi *) wohnt, der

*) Man muß aber ein Zimmer nach dem kleinen Garten verlangen, weil dieses die Südostseite ist. Dieses Wirthshaus verdient in jeder Hinsicht den Vorzug.

schlage seinen täglichen Aufwand, Wohnung, Mittags- und Abendtisch, zu zehn bis zwölf Livres täglich an. Wer in eine Pension gehen will, der wird keine unter vier Carolinen monatlich wählen dürfen, wiewohl es deren auch zu sechs, acht, zehn und funfzehn Carolinen gibt. Wer nur ein Zimmer miethen und im Wirthshause speisen will, der nehme dort wenigstens monatlich 20 Livr. hier wenigstens 35—40 Sous für die Mahlzeit an.

Die hiesigen Lebensmittel selbst sind übrigens vortreflich und an Fischen, Geflügel, Früchten, selbst spanischen über Cette u. s. w. ist Ueberfluß. Der Wein ist sehr gut, und auch die besten Sorten werden hier nicht zu theuer bezahlt. Das Wasser endlich ist nicht schlecht, doch muß man sich soviel als möglich an das sogenannte Eau de St. Clement halten, das aus der Fontaine du Peyrou kommt. Wer übrigens auch die eigenthümlichen Delicatessen von Montpellier nicht unge-

kostet lassen will, dem dürften besonders die Patés de Rougets, die Dragees und Pastilles à la Rose und à la Vanille, die Creme de Moka und Huile de Rose (Liqueurs), endlich das sogenannte Raisiné — Marmelade von Weinbeeren — zu empfehlen seyn. Letztere gibt zu gleicher Zeit ein vortrefliches Auflösungsmittel ab.

Wer Kleider braucht, kann hier die bekannten languedocschen Tücher und andre Fabrikate zu ziemlich billigen Preisen haben. Ein sehr gutes blaues Tuch wird ungefähr zu 20—24 Livr. der französische Stab, in andern Farben etwas wohlfeiler verkauft. Eben so schienen mir die Wollenfabrikate, als Dekken, Flanelle, Moltons u. s. w. gar nicht theuer zu seyn. Was aber die Feuerung betrift, so ist das ein entsetzlicher Artikel in Montpellier. — Da nämlich das Holz wohl 2—3 Lieuen weit hierher gebracht werden muß, da man wenigstens in den Caminen

keine Steinkohlen zu brennen pflegt, so wird die Last Eichenholz (400 Pf.) nicht selten mit funfzehn bis achtzehn Livres, die Last Olivenholz mit zehn bis zwölf, die übrigen leichten Sorten nach Verhältniß bezahlt.

Was die gesellschaftlichen Ressourzen von Montpellier anlangt, so ist wirklich im Ganzen leidlich genug dafür gesorgt. Man findet ein Theater, das wenigstens noch unter die mittelmäßigen gehört; man hat zwei sogenannte Clubs für Lektüre, Bälle, Concerts u. s. w. zu denen auch der Fremde für gute Bezahlung zugelassen wird*); man kann die Bibliothek der Centralschule benutzen, und man trift überdem noch eine ziemlich gute Leihbibliothek bei Dürville (a la grande Rüe) an, der auch zu gleicher Zeit ein gutes Novitäten-Sortiment hält.

*) Das sogenannte Athenee und Musee; jenes Rüe de la Republique, Maison Flaugergues, dieses Rüe des Etaves, Maison Mion.

Wer Spaziergänge liebt, dem bietet der Peyrou, die Esplanade, der botanische Garten und die Gegend von Montpellier hinlängliche Gelegenheit dazu dar. Was zuerst den Peyrou anlangt, so ist es eine sehr schöne und große Terrasse auf der applanirten Spitze des Hügels, an dessen Seiten sich Montpellier herunter zieht. Die Aussicht ist vortreflich, man sieht das Meer und die Ost-Pyrenäen, die Cevennen und die Alpen der Provence vor sich, der Total-Anblick hat etwas großes und majestätisches, das sich nicht durch Worte beschreiben läßt. Nur Schade, daß es dieser Promenade, so wie den beiden niedrigern Seiten-Terrassen, gänzlich an Schatten fehlt, daß sie überdem allen Winden ausgesetzt, und besonders bei Nordwinde gar nicht zu besuchen ist. Der sogenannte Wassertempel und der an denselben stoßende Aqueduct in römischem Geschmack, verdienen alle Aufmerksamkeit; obgleich ersterer während der Revolution sehr beschädigt, und letztere zur Her-

beischaffung einer so kleinen Wassermasse unverhältnißmäßig prächtig ist.

Wie der Peyrou auf dem höchsten Punkte des Hügels, so ist die Esplanade auf dem niedrigsten angelegt, so daß der Unterschied wenigstens funfzehn Metres im Niveau beträgt. Diese Esplanade ist zwischen der Stadt und Festung befindlich, mit mehrern Reihen hoher schattiger Bäume bepflanzt, und in der That ein recht angenehmer, obendrein vor dem Nordwinde geschützter Spaziergang. Auf einer Seite läuft eine schöne Häuserreihe mit ihren Gärten und Terrassen daran hin; auf der andern hat man eine angenehme Aussicht über die Campagne von Montpellier bis gegen das Meer hinab. Da dieser Spaziergang gegen Süden völlig offen liegt, also die herrlichste Mittagssonne hat, so pflegt es auch die eigentliche Winterpromenade von Montpellier zu seyn.

Ein dritter Spaziergang in der Stadt selbst ist der botanische Garten oder vielmehr der mittlere Theil davon. Nur Schade, daß der Boden zu ungleich und das Ganze überhaupt so sehr verfallen ist. Man hofft indessen, daß mit der Wiederherstellung des eigentlichen Gartens — von dem ich unten noch etwas zu sagen denke — auch diese sonst so angenehme Promenade neue Verschönerungen erhalten wird.

Spaziergänge in der Gegend von Montpellier selbst gibt es wirklich in Ueberfluß, nur thue man auf eigentlichen Schatten Verzicht. Eine der artigsten, buschigsten Gegenden ist noch bei Kastelnau — eine halbe Stunde von der Stadt — und längs dem Ufer des Leg hinauf. Wer etwas entferntere Excursionen zu Pferde machen will, dem werden die Landhäuser Montferrier, la Piscine, Clos de St. Martial, Chateau d'Eau, Bionne u. s. w. besonders aber la Verüne

mit seinen reizenden Gärten — jeßt Madame Brünet zugehörig — zu empfehlen seyn. Wer noch weitere Reisen in die Nachbarschaft machen will, dem bieten Cette, Maguelonne, und selbst die Cevennen — wovon weitläuftiger unten — hinlängliche Gelegenheit dazu dar.

Sieben und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Industrie von Montpellier. Aufzählung der verschiedenen Fabriken, nebst einzelnen Bemerkungen. Handel von Montpellier. Dessen Eintheilung. Handelswege und andere Communicationen. Ueber den dasigen Handelsstand. Statistisch-merkantilische Bemerkungen über die vornehmsten Fabrik- und Handels-Orte des Departements.

Montpellier, März 1804.

Sie fragen mich nach der Industrie und nach dem Handel von Montpellier, mein theurer Freund. Ich eile Ihnen mitzutheilen, was ich darüber zu erfahren im Stande gewesen bin. Es ist nicht so viel als ich wünschte,

denn man scheint hier sehr geheimnißvoll zu seyn, es ist indessen wenigstens mehr, als in den gewöhnlichen Handelsgeographien zu stehen pflegt. Nur vergessen Sie nicht, daß die Folgen jener unseligen Revolution auch in Montpellier nur zu fühlbar gewesen sind.

Um bei den industriellen Verhältnissen anzufangen, so bieten sich uns hier zuerst einige Flanell-Druckereien und Fabriken von wollenen Decken dar. Jene drucken, was Ihnen aus den Departements Lozère und Ober-Garonne geliefert wird, diese verarbeiten die Landeswolle des hiesigen Departements. Von erstern werden drei, von letztern zehn gezählt. Weiter hin finden wir fünf Baumwoll-Fabriken, besonders für Tücher, drei türkische Garn-Färbereien, denen Rouen und Pau, so wie Cholet u. s. w. seine Garne zuschickt; fünf Gerbereien, wo man sich der doppelt stärkern Lohe von der Rinde der Quercus coccifera bedient; drei Vitriolöl-, Weinstein- und Scheide-

wasser-Fabriken, wovon jede die genannten Produkte zugleich fabrizirt.

Weiter werden vierzehn große Parfüms- und Liqueur-Fabriken, eilf Wein-Fabriken zur methodischen Abklärung und Pflege des Weines (also keine hanseatischen Brauereien), neun Brandwein-Brennereien, die man ebenfalls ganz fabrikmäßig betreibt, und drei Fabriken zur Reinigung und Krystallisation des Grünspans gezählt. Die rohen Grünspan-Fabriken, die jenen das Materiale liefern, machen hier, so zu sagen, einen Theil der häuslichen Industrie aus, und werden meistens bloß von den Weibern besorgt. Die einfache Zubereitung dieses Produktes mit Kupferplatten und Weinträbern ist Ihnen übrigens hinlänglich bekannt; daher ich nichts weiter darüber hinzufügen will. Dieß von den industriellen Verhältnissen von Montpellier, wir wollen nun zu den commerziellen übergehen.

Was den Handel von Montpellier betrift, so mache ich Sie vor allen Dingen mit

den sogenannten Exporten und Importen bekannt; doch müssen wir dabei wohl zu unterscheiden suchen, was die Stadt selbst, oder was Unter-Languedoc betrift. So führt also Montpellier aus, an städtischen Produkten, alle seine Fabrikate, wie sie oben angegeben worden sind; an Landes-Produkten aus dem untern Languedoc Korn, Wolle, Oel, Wein, Seide und Brandwein. Es führt dagegen zu seinem Gebrauche sowohl, als zum Bedarfe des ganzen Unter-Languedoc ein: nordische, levantische und westindische, auch einige spanische Produkte, z. B. Esparto, Kork u. dgl.

Was die Handelswege von Montpellier anlangt, so werden alle nach dem Auslande, oder nach südfranzösischen Häfen bestimmte Waaren, über Cette; alle für das übrige Frankreich abzusendende, über Agde expedirt. Eben so kommen in Cette die ausländischen, in Agde die inländischen Importen an. In Cette findet eine sehr lebhafte Cabotage mit den benachbarten Häfen, so wie eine

ansehnliche Schiffahrt nach Hamburg, Bremen, Copenhagen u. s. w. Statt; von Agde am Eingange des großen Canals werden Güter über Toulouse und Bordeaux durch ganz Frankreich verschickt, und eben so langen hier die Retouren für Montpellier an. Uebrigens ist für die kleinern Communikationen des Departements durch unzählige Kärner, Maulthiertreiber u. s. w. gesorgt. Auch wissen wir bereits von Nismes her, daß die große Route von Marseille und Avignon nach Toulouse und Bordeaux über Montpellier geht.

Was endlich den Handelsstand von Montpellier anlangt, so kann man eine Menge reicher und ansehnlicher Häuser zählen, die mit den vornehmsten Handelsplätzen von Europa in Verbindung stehen, und nicht selten Actionairs derselben sind. Mehrere derselben dehnen ihre Speculationen sogar auf ausländische Anleihen, westindische Plantagen oder große inländische Bau-Unternehmungen aus. Im Allgemeinen steht die hiesige Kaufmann-

schaft in gutem Credit, daher auch der hiesige Wechselhandel sehr lebhaft ist. Im Einzelnen aber gibt man den hiesigen Kaufleuten eine gewisse Knauserei und eine Menge kleinlicher Kniffe Schuld.

Doch genug — Ich schließe diesen Brief mit einigen kurzen, statistisch-merkantilischen Bemerkungen über die vornehmsten Fabrik- und Handels-Oerter des Departements, für deren vorzüglichste Exporten und Importen Montpellier den Stapelplatz abgibt.

Dahin gehört zuerst Lodève mit 7,900 Einwohnern, ein sehr gewerbsamer Ort. Man findet hier Fabriken von Strümpfen, Wachslichtern, Hüten, Weinstein, Tüchern, Papier, Seife, Grünspan und Brandwein; eben so werden hier mehrere Färbereien und Glashütten gezählt. Weiter hin kommt man nach Clermont l'Herault mit 4,888 Einwohnern, wo es Tuchfabriken und ansehnliche Färbereien gibt; man bemerkt Gignac mit 2,777 Einw., das keinen unbedeutenden Handel mit Wein,

Wein, Korn, Brandwein, Grünspan, Oel und besonders mit eingemachten Oliven treibt.

Erwähnung verdienen ferner Ganges mit 3,500 Einwohnern, wegen seiner seidenen Strümpfe sowohl, als seiner vortreflichen Hammel bekannt; Meze mit 2,100 Einw., das sehr ansehnliche Brandweinbrennereien hat; Beziers mit 12,501 Einw., wegen seiner Indienne-, Tuch-, Molton- und Strumpf-Fabriken, eben so seiner Essenzen, Weine und Brandweine halber berühmt; Pezenas mit 7,249 Einw., das ansehnlichen Handel mit Korn, Wein, Oel, Leder, Seidenwaaren und vortreflichen Gemüsen treibt, auch eine sehr besuchte Messe hat, die der Vereinigungspunkt des ganzen Languedoc'schen Kaufmannsstandes ist.

Nicht weniger verdienen auch genannt zu werden Bedarieux mit 1,370 Einw., wo es ansehnliche Fabriken von Tüchern, Hüten und Strümpfen gibt; St. Pons mit 4,475 Einw., wo man grobe und feine Tücher fa-

brizirt, und sehr viel Woll- und Baumwoll-Spinnereien im Gange sind; St. Chinian mit 1,500 Einw., das vortrefliche, ja vielleicht die besten Tuch-Fabriken im ganzen Languedoc hat u. s. w. Von Lünel ist bereits oben gesprochen worden; von Cette, Frontignan u. s. w. soll weiter unten umständlich die Rede seyn.

Achtundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Litterarische Verhältnisse von Montpellier. Ehemalige Universität. Jetzige Ecole de Medecine. Zustand und Begünstigung derselben. Professoren. Andere öffentliche Lehranstalten. Oeffentliche Bibliotheken. Periodische Schriften. Gelehrte Gesellschaften. Buchhändler. Druckereien. Bemerkungen.

Montpellier, März 1804.

Hier, mein theurer Freund, haben Sie endlich ein Paar beglaubigte Nachrichten über die litterarischen Verhältnisse von Montpellier, wie sie seit der Revolution verändert, und um die Wahrheit zu sagen, verbessert worden sind.

Sie erinnern sich, daß Montpellier ehedem eine Universität besaß, die aus drei Fakultäten, einer theologischen, juristischen und medizinischen bestand; Sie wissen ferner, daß es hier noch eine besondere chirurgische Schule gab, die von dem verdienten Peyronnie gestiftet worden war. Nun gut, die Universität ist förmlich aufgehoben, die medizinische Fakultät mit der chirurgischen Schule in eines geschmolzen, und so ein neues Institut gebildet worden, das unter dem Namen „Ecole speciale de Medecine" mehrere berühmte Lehrer und fast an hundert Studirende zählt.

Es ist der Minister Chaptal, ehemals Professor der Chymie zu Montpellier, dem dieses Institut seine neue Organisation, und wahrscheinlich auch seinen neuen Ruf verdankt. Er hat es aus dem vorigen zu engen Locale (les Batimens de St. Côme) in den großen bischöflichen Pallast verlegen, und hier ein neu-

es anatomisches Theater, so wie ein chemisches Laboratorium erbauen lassen, die eben so zweckmäßig als geschmackvoll eingerichtet sind. Er hat ferner bedeutende Summen zur Vergrößerung der Bibliothek, und zur Wiederherstellung des botanischen Gartens u. s. w. bewilligt, wovon gewiß der beste Gebrauch gemacht werden wird.

Was die bei der medizinischen Schule angestellten Professoren anlangt, so sind mehrere derselben, theils als praktische Aerzte, theils als Schriftsteller berühmt. Ich nenne Ihnen nur die Herren René, Barthez, Dümas, Gouan, Baumes, Fouquet, Broußonet, u. s. w. deren Verdienste gewiß kein unparteiischer Arzt verkennen wird, sollte ihm auch die Vortreflichkeit des Clima's von Montpellier zweifelhaft sein. Auch unter den sogenannten Adjunkten sollen sich mehrere, sehr talentvolle Männer befinden, besonders wurden mir die Herren Broußo-

net (Sohn), Mejean und Draparnaud gerühmt.

An andern öffentlichen Lehranstalten besitzt Montpellier eine Central-Schule im ehemaligen Jesuiter-Collegium, die nun in ein Lyceum verwandelt werden wird, und neun Secondair-Schulen, welches eben so viel Pensionsanstalten sind. An öffentlichen Bibliotheken verdienen die Bibliothek der Ecole de Medecine, und der Central-Schule erwähnt zu werden. An periodischen Schriften kommen hier die „Annales de medecine“ und das „Journal du departement de l'Herault“ heraus. Jene werden von dem sehr verdienten Doctor Baumes redigirt, der auch auf ausländische, vorzüglich auf englische und italiänische Literatur Rücksicht nimmt; dieses hat einen Herrn Paris zum Redakteur, der auch den jährlichen Almanach du Departement herausgibt, und ist wenigstens so bedeutend, als ein französisches Wochenblatt zu seyn pflegt.

An gelehrten Gesellschaften werden hier erstens eine „Societé de Medecine pratique“ gezählt, deren Präsident der Doctor Baumes ist, und unter deren Mitwirkung jenes Journal erscheint: zweitens gibt es eine „Societé libre des Sciences et belles lettres“ die wenigstens sehr viel Eifer zeigt; drittens endlich existirt auch eine „Societé libre d' Agriculture“ von der eine zweite Division zu Gignac befindlich ist. Buchhändler gibt es sechs zu Montpellier, unter denen Dürville bereits oben genannt, und nur noch besonders Tournel und Renaud zu bemerken sind. Druckereien werden acht gezählt, da während der Revolution kaum die Hälfte vorhanden war.

Und das wäre denn Alles, mein theurer Freund, was von literarischen Anstalten und drgl. in Montpellier zu finden seyn mag. Es ist nicht viel, es ist aber wenigstens mehr als

ehedem. Lesen Sie zum Beispiel, was der gute selige Fisch über die hiesige literarische Dürftigkeit sagt, und Sie werden gestehen, daß die Liebe zur Literatur außerordentlich zugenommen haben muß.

Neun und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Charakteristik der Einwohner von Montpellier, im Allgemeinen und im Besondern. Volksfeste. Las Treijas. Lou Chivalet. Details darüber. Das Languedocsche Patois und dessen Eigenthümlichkeiten. Kurze Literatur. Zwei Languedocsche Liedchen.

Ich komme nun zu dem interessantesten Theile meiner hiesigen Beobachtungen, zu den sittlichen Verhältnissen von Montpellier. Ich werde Ihnen den Charakter der hiesigen Einwohner im Allgemeinen, und im Besondern zu schildern versuchen; ich werde noch einige Details über Volksfeste und Patois hinzufü-

gen, und ich hoffe, mein theurer Freund, daß Ihnen das Ganze, wo nicht Vergnügen, doch wenigstens keine Langeweile machen soll.

Im Allgemeinen scheint mir der Charakter der hiesigen Einwohner eine ganz eigene Mischung von jüdisch-christlichem, und französisch-englischem Geiste zu seyn. So habe ich mir wenigstens auf einer Seite diese Gewinnsucht, und diesen Bigotismus; auf der andern diese Petulanz und diese Rauheit zu erklären gesucht. Im Handel und Wandel Hebräer; im Glauben und Denken Fanatiker; hastig, vorwitzig, unruhig wie Franzosen; und dennoch rauh, grob und ungesellig wie Engländer. — Da haben Sie in wenig Worten die Charakteristik der Einwohner von Montpellier. Der allgemeine Ruf und mehrere sich darauf beziehende Sprichwörter können, wenigstens einigermaßen, Bürgen für meine Unparteilichkeit seyn.

So heißt es zum Beispiel: Stoßt sieben Juden in einem Mörser zusammen, und preßt

den Saft davon aus, so wird ein einziger Montpelliarde daraus. — Oder, um ihre Bigotterie zu bezeichnen: Er verdreht die Augen, wie ein Heiliger von Montpellier. — Weiter wenn von quecksilbrigter Unruhe die Rede ist: In Montpellier sind die Männer den Spazen, und die Weiber den Amseln gleich. — Endlich wenn von egoistischer knickrigter Ungeselligkeit gesprochen wird: Wer einen nicht zu Tische behalten will, der ladet ihn wie in Montpellier auf der Treppe (an der Hausthür) ein, u. s. w.

Natürlich finden in Ansehung dieser Grundzüge bei den verschiedenen Classen und Geschlechtern einige kleine Modificationen Statt. So sind zum Beispiel die höhern Stände bei weitem nicht so fanatisch und brutal, wie die niedern, so zeichnen sich die Weiber in jenen mehr durch Prüderie, in diesen mehr durch Frechheit aus. Aber im Ganzen herrscht doch derselbe Grundton, und im Ganzen scheint jene Charakteristik dennoch richtig zu

seyn. Daß indessen auch in Montpellier einzelne sehr lobenswürdige, einzelne sogar vortrefliche Menschen zu finden sind, wer wäre aberwitzig genug, um das nicht zuzugestehn? Aber wir haben es mit der Regel und nicht mit den Ausnahmen zu thun.

Das von dem Charakter der Einwohner; jezt etwas von den hiesigen Volksfesten, unter denen besonders zwei feierliche Aufzüge, oder vielmehr Ballets, las Treijas und lou Chivalet bemerkenswerth, und auch während der Revolution erhalten worden sind. Da ich indessen nicht als Augenzeuge davon sprechen kann, so mag unser guter Fisch das Wort ergreifen, sollte er auch im Ganzen ein wenig bunt und incorrekt seyn. Zuerst fängt er mit den Treijas an.

„Die Neigung zum Tanzen ist unter den niedern Volksklassen so allgemein, daß es beinahe keine Innung gibt, die nicht alle Jahre ihren festlichen Tag hätte, wo sie mit Tanz und Musik herumzieht. So habe ich die

Strumpfwirker, die Faßbinder, die Gärtner, und einige Fabrikgesellschaften dieß jährliche Schauspiel geben sehn. Auch sogar die Lastträger haben einen solchen Ehrentag, an welchem sie ihren plumpen Innungstanz vor den Häusern ihrer Kundleute zu machen gewohnt sind. Die Strumpfwirker trugen auf einem mit Blumen und Bändern gezierten Gerüste einen hölzernen Weberstuhl, an welchem ein Knabe zu arbeiten schien. Die Gärtner hatten einen Baumtopf, mit einer Stange darin, von der, statt der Aeste, eine Menge Blumenketten herabhingen. Die Faßbinder trugen halbe Reifen, die auch mit Bändern und Blumen ausgeziert waren. Alle hatten sehr artige Tänze gelernt, und machten so meisterhafte Wendungen mit den Blumenketten oder den Reifen, und wickelten sich wieder so geschickt und ordnungsvoll auseinander, daß ich ihre Kunst bewundern mußte.

„Was mich aber am meisten dabei beschäftigte, war die Beobachtung der außeror-

deutlichen Eitelkeit dieser Leute, welche bei diesen Feierlichkeiten in den mannigfaltigsten Gestalten erscheint, und eine Menge der lächerlichsten Auftritte hervorbringt. Die Armuth erlaubt nur wenigen von ihnen, ein anständiges Kleid anzuziehen; allein bei aller Dürftigkeit und Schmuz der Haupttheile ihrer Kleidung, tragen sie alle weiß seidne Strümpfe, Hüte, die mit Federn von allen Farben ganz überdekt sind, eine abgetragene Scherpe aus der Vorrathskammer des Theaters, und noch irgend einen alten glänzenden Lappen aus der Trödlerbude. Die Mädchen, überhaupt noch schlechter gekleidet, haben Hauben, Kopfzeuge und modische Frauenzimmerhüte, welche sie meistens aus den Häusern, wo sie Milch oder Küchengewächse zu verkaufen gewohnt sind, zusammenbetteln, oder abborgen. Diese Kopfzeuge machen gewöhnlich eine seltsame Wirkung auf den braunen und derben Gesichtern, mit denen sie hier zusammenkommen. Manches Mädchen erscheint auch, in

Ermangelung eines weiblichen Kopfputzes, mit einem Männerhute, worauf eine Menge abgetragene ungleichartige Federn zusammen gesteckt sind.

Auch die Lastträger zieren an diesen Feiertagen ihre Hüte mit Straußenfedern, und binden eine Scherpe von goldenen oder silbernen Troddeln um den Leib. Ein vorzügliches Stück der Vorliebe dieser Leute macht die Offizierskleidung aus. Bei allen Aufzügen finden sich immer einige, die im Soldatenrock, mit Stock, Degen und Achselbändern, alles vom Theater gemiethet, prangen. Das goldne Achselband hat vor allem aus so viele Reize für sie, daß es mancher auf seine schmuzige Kleidung heftet, der das Miethgeld für eine Uniform nicht bezahlen kann. Ein unentbehrliches Geräthe bei allen diesen Festen sind die Fahnen; ich sah eine große Menge derselben von allen Farben, mit mancherlei Aufschriften und Mahlereien geziert, zur Schau tragen. Zwölf Lastträger hatten bei ihrem

Tanze schon sieben Fahnen, von denen einige, nach dem Schmuze zu urtheilen, schon ihren Ahnen gedient haben mögen.“

„Alle diese festlichen Ehrentage werden immer sehr verderblich für die jungen Leute, und gewöhnlich noch mehr für ihre armen, aber eben so eiteln Aeltern, welche oft ihre Betten und Kleider verpfänden, um ihre Kinder bei dieser Gelegenheit glänzen zu sehen. Man versicherte mich, daß nie so viele silberne Brustkreuzchen alter Mütterchen, so viele Kleidungsstücke armer Leute, und so viel elendes Geräthe auf dem Leihhause beisammen liegen, als im April und May, zur Zeit dieser Volksfeste. Dabei verlieren sie noch so viel Zeit mit der Erlernung der Tänze, daß Mancher, für drei bis vier fröhliche Tage, Monate lang nachher darben muß.“

„Ein anderes Volksfest hat mir unendlich besser gefallen, weil es weniger traurige Nebenideen erweckt, und, schon beim ersten Anblick, sich als Denkmal einer alten, aber

für

für Montpellier wichtigen Begebenheiten ankündigt. Dieses Volksfest ist der sogenannte Tanz des Pferdchens (la danse du Chevalet)*), der gewöhnlich im Hornung, von den Jünglingen aus den besten Familien des Mittelstandes gehalten wird, und folglich keine so traurige Folgen wie die vorigen nach sich ziehen kann. In diesem Jahre trugen sie alle blau seidene Beinkleider und weiß seidene Strümpfe; ihre weißen Hemden waren an den Armen mit Bändern, und um den Leib mit blau seidenen Scherpen gegürtet; auf den Hüten hatten sie den Lieblingsschmuck der Nation, weiße Federbüsche. Die Anführer waren auch hier in Offizierskleidung. In diesem Aufzuge zogen die Tänzer des Chevalet, in großer Anzahl, paarweise durch die Straßen, und tanzten unter dem Schall einer schönen türkischen Musik, auf den öffentlichen Plätzen, und vor den Häusern der vornehmsten Magistratspersonen."

*) Eigentlich im Patois „lou Chivalet."

„Einer der Jünglinge hatte ein Pferdchen von Pappe, in der Größe eines Füllen, an den Leib gebunden, daß er wie ein Reuter zu Pferde aussah; rings um das Pferdchen war ein seidenes Tuch angeheftet, das die Beine des Centauren bedekte. Ein anderer Jüngling trug einen Tambour de Baske mit Haber angefüllt, um dem Pferdchen Futter anzubieten; dieses wollte aber nicht fressen, sondern wich immer tanzend aus. Unterdessen tanzte der ganze übrige Trupp, in mannigfaltigen Wendungen, um die zwei Hauptpersonen herum, und schien bald das Pferdchen, bald seinen zudringlichen Wohlthäter durch abwechselnde Stellungen zu begünstigen; bis endlich das eigenwillige Thier so eingeschlossen ward, daß es vor dem angebotenen Haber stillhalten mußte. Dieser Tanz hat etwas sehr Gefälliges, und ward mit viel Geschicklichkeit ausgeführt.“

Ich vermuthete bald, daß irgend eine besondere Bedeutung dabei zum Grunde liegen

müsse; konnte aber nichts Bestimmtes und Genugthuendes erfahren. So viele Personen ich auch fragte, so manche widersprechende Nachricht erhielt ich. Die Tänzer selbst waren am wenigsten unterrichtet, was sie eigentlich vorstellen sollten; indessen kamen alle darin überein, daß dieser Tanz Jahrhunderte lang üblich gewesen, und sich traditionsweise, in seiner bestimmten Form, von einer Generation auf die andere fortgeerbt habe. Ich fand endlich in der Geschichte der Stadt Montpellier, die ein gewisser Kanonikus d'Egrefeuille, in zwei Foliobänden geschrieben hat, und vorzüglich im französischen Merkur vom Oktober 1721. die gesuchte Erläuterung, in einer sehr artigen Anekdote, die ich im Auszuge mittheilen will."

„Wilhelm der Lezte, Erbherr von Montpellier, hinterließ von seiner Gemahlin Eudosia, der Tochter des griechischen Kaisers Emanuel Komnenus, eine einzige rechtmäßige Erbin, die, als Wittwe zweier anderer Männer,

an Peter den Zweiten, König von Aragonien, verheirathet ward. Allein ihr neuer Gemahl hatte wenig Liebe für sie; er ließ sie zu Montpellier sitzen und enthielt sich alles Umganges mit ihr. Die Einwohner von Montpellier, welche ihre Gebieterin äußerst liebten, und gern einen Erben der aragonschen Staaten auf ihrem Schooß gesehen hätten, nahmen diese Vernachläßigung eben so sehr als die Königin selbst zu Herzen. Einmal wurde der König durch Geschäfte nach Montpellier geführt, wo er sich bald in eine schöne Wittwe am Hofe seiner Gemahlin verliebte, und ihr mancherlei Anträge thun ließ, die aber alle verworfen wurden. Die Konsuln der Stadt, von der Liebe zu ihrer guten Königin beseelt, wagten es, ihren Herrn zu betrügen; sie beredeten die schöne Wittwe, den dringenden Liebhaber in ihr Schlafgemach zu bestellen, und legten die Königin in das zu verbotenen Freuden bestimmte Bett."

Der König, der, den gemachten Bedingungen zufolge, ohne Licht kommen mußte, ward den Betrug erst den folgenden Morgen gewahr, als die Konsuln, welche die ganze Nacht in der Kirche mit Beten zugebracht hatten, mit Fackeln in das Schlafgemach drangen, sich ihm zu Füßen warfen, und für die wohlgemeinte Täuschung um Vergebung baten. Er lachte selbst über den frommen Eifer dieser guten Leute, und verzieh' ihnen das dreiste Unternehmen. Den folgenden Tag ging er auf die Jagd, wohin ihn auch seine Gemahlin begleitete; und als er des Abends in die Stadt zurückkehrte, und die Königin mit sich auf seinem Pferde sitzen hatte, liefen die Einwohner der Stadt, unterdessen von der ganzen Begebenheit unterrichtet, zusammen; tanzten voll Freuden um das Pferd, welches das königliche Paar trug, und führten es endlich im Triumph in der Stadt herum. Die Königin sah bald ihre heißen Wünsche in Erfüllung gehen; sie ward Mutter

von einem Prinzen, der nachher unter dem Namen Jakob der Eroberer, die Staaten seines Vaters vergrößerte. Als dieser Fürst im Jahr 1239. seine Stadt Montpellier besuchte, stellten die Einwohner unter andern Freudenbezeugungen auch den Einzug seiner königlichen Aeltern auf einem Pferde vor, und wiederholten denselben Tanz, den ihre Freude vor 33 Jahren hervorgebracht hatte. Der König Jakob, durch diesen naiven Ausdruck der Liebe seiner Unterthanen gerührt, befahl, das Andenken einer ihn so nahe betreffenden Begebenheit durch die jährliche Wiederholung desgleichen festlichen Tanzes auch auf die späteste Nachwelt fortzupflanzen.

Ich schließe diesen Brief mit einigen Bemerkungen über das languedoc'sche Patois, doch werde ich mich aller Citaten dabei enthalten, so bequem auch die Gelegenheit wäre, recht grundgelehrt auszusehen. Studirt man das languedoc'sche Patois genauer, so bemerkt man sogleich, daß es aus einer origi-

nellen Nationalsprache und mehrern fremden Idiomen zusammengesetzt ist. Man erinnert sich, daß das alte Gallien erst von den Römern, dann von den Gothen, dann von den Arabern, zulezt von den Franzosen erobert ward, und man erklärt sich daher leicht, wie die Mischung dieser celtischen und lateinischen, dieser gothischen, arabischen und französischen Wörter entstanden seyn mag.

Wie aber die Römer die cultivirtesten, und zu gleicher Zeit die längsten Beherrscher dieser Provinzen waren, so macht auch das Lateinische beinahe drei Fünftel des ganzen languedocschen Sprachschatzes aus, und so hat sich auch der Mechanismus der lateinischen Sprache in diesem Patois fortgepflanzt. Weniger Einfluß hat die gothische gehabt; diese barbarischen Horden nahmen selbst die Sprache der Ueberwundenen an. Einige Ueberreste werden indessen doch bemerkt; sollten es auch nur die Worte „Flegel“ (Dreschflegel) „Hosa“ (Hose) „Ganso“ (Gans)

„Lato" (Latte) „Barro" (Sparre) und dergleichen seyn.

Noch weniger ward die languedocsche Sprache durch das Arabische modifizirt, was sich leicht aus der kurzen Dauer der sarazenischen Herrschaft erklären läßt. Indessen ist doch ein großer Theil der botanischen, pharmacevtischen und anatomischen Ausdrücke aus dieser Sprache entlehnt, und selbst die so gewöhnliche Betheurungsformel „Per mòra" stammt allem Anschein nach aus dem Arabischen her.

Weit größer aber mußte der Einfluß des Französischen seyn, da aus dieser Sprache die ganze Masse der neuen industriellen und sittlichen Ideen in das Languedocsche überging. Wirklich ist dieses auch allmählich dem Französischen so ähnlich geworden, daß man die alte Sprache der Troubadours nur noch mit Mühe darin erkennen kann. Ueberdem war ja die Literatur dieses Patois von

je her nur auf einige Gebetbücher und Liedersammlungen eingeschränkt.

Das ist denn auch die Ursache, warum das Rein-Französische, besonders seit der Revolution, ein entscheidendes Uebergewicht erhalten hat; warum das Patois immer schlechter gesprochen, immer mehr aus den Städten verdrängt, und selbst in den Dörfern nur als familiäre Sprache betrachtet wird. Im Allgemeinen läßt sich indessen doch nicht läugnen, daß dieses Patois seiner glücklichen Lautverhältnisse wegen, sehr wohlklingend ist, daß es einen Ueberfluß an kurzen, malerisch-naiven, und energischen Ausdrücken hat; daß es besonders zur Volkspoesie recht eigentlich bestimmt zu seyn scheint.

In dieser Hinsicht kann ich Ihnen die kleine Sammlung von Le Sage *) und die Fabeln und Erzählungen von Tandon **) empfehlen, worin sehr viel artiges enthalten

*) Las Foulies d'aou Sage de Mounpelié 8. 1769.

**) Las Countas et fablés d'aou Abad. 8. 1802.

ist. Eben so habe ich auch von den Gedichten eines jüngst verstorbenen Abbe Fabre gehört, der unter andern auch die Odyssee und Eneide travestirt haben soll, die aber noch nicht gedruckt worden sind. Um Ihnen indessen einen kleinen Begriff von der languedocschen Poesie zu geben, schreibe ich Ihnen zwei kleine Lieder ab, die man ohne Mühe verstehen wird. Es ist dabei zu bemerken, daß die Endsylbe a bei der Aussprache nur sehr wenig gehört werden darf.

I.

La Nisada d'amours.

1.

Counouyssès la bèl*a* Lisét*a*,
Et bé, fugissè*s*-lâ toujours:
Lou Cor d'aquél*a* bergèyrét*a*
Es una nisad*a* d'amours.

Aqui s'én véy dé toutа ména;
Un tout éscâs sort d'iou cruvél,
Un âoutra né couménç'à péna
Dé sâoupre voulâ d'és per él.

2.

Né véyriâs âoutour dé la mayre,
Couménçâ dé voulastréjâ,
Dé pichos qu'âouzou pas pécayre!
Préne soun van per s'énsajâ.
Gn'a dé mouquès, gn'a dé cridayres,
Gn'a dé créntouses, gn'a d'hardis,
Gn'a dé jouïous, gn'a dé fougnayres,
Aquéste ploura, l'âoutre ris.

3.

Aou miè dé tout aquél tapage,
Réstarièy pas un soul moumén;
Aquél fourfoul, aquél pîoutage
M'âouriè lèou fa vira lou sén.

Liséta, té siès bén troumpada,
S'as créségut dé m'éncantâ,
Podes-bén gardâ ta nisada
Yéou gardaray ma libertâ.

II.

La pastourela.

1.

L'as counougut, charmanta passtourèla,
L'as connougut lou pu dous das pécas;
Tantos vouïès, piôy vouïès pas, cruèla:
Quant as vougut, as vougut tout éscas.

2.

Eh bé, moun cor, parla-mé pécayréta!
Qué crénissiés? qu'as ésprouvat d'afrous?
Las rosas sou toujour su ta bouquéta
Et la béoutat mouris pas das poutous.

3.

L'àoussèl qué bûou dins una font claréta,
La troubla pas, ét paréy tout jouïous;
Un pâou de mêou culit su la flouréta
La passis pas, ét flata nostre gous.

Dreißigster Brief.

Inhalt.

Gegend von Montpellier. Geognostische Bemerkungen. Versteinerungen. Vulcanische Produkte. Mineralogische Merkwürdigkeiten. Gediegenes Quecksilber. Botanische Angaben. Entomologische Merkwürdigkeiten. Die Mauerspinne. Landwirthschaftliche Bemerkungen. Details.

Montpellier, März 1804

Sie fragen mich nach den geognostischen Merkwürdigkeiten der Gegend von Montpellier? Alles, was ich darüber habe erfahren können, dürfte ungefähr folgendes seyn. Zuerst

zeigen sich überall die deutlichsten Spuren, daß das ganze Bassin bis an den Fuß der dasselbe umgebenden Hügelreihe, ehedem vom Meere bedeckt gewesen ist. Man braucht nicht tief zu graben, um auf Muschelsand und Muschelbänke zu stoßen, man findet deren nebst andern Versteinerungen in Ueberfluß. Eine der größten Muschelbänke z. B. kann man bei Forte chaude, eine Lieue von Montpellier, sehen. Sie ist mehrere tausend Klaftern lang, und scheint aus lauter Ostraciten zu bestehn. Die untersten Hügel selbst sind im Grunde nichts als sogenannte Pierre coquilliere, eine Art lockern porösen Kalksteins, der häufig mit versteinerten Seeprodukten angefüllt ist, und auch hier, wie im ganzen südlichen Frankreich, allgemein zum Bauen gebraucht wird*).

*) Man findet außerhalb der Vorstadt Boutonnet einen der vornehmsten Steinbrüche dieser Art, und man kann sich mit leichter Mühe überzeugen, daß er aus successiven Sedimenten besteht.

Eine zweite geognostische Bemerkung betrift die vulcanischen Produkte, die in der Gegend von Montpellier zu finden sind. Um nur des nächsten Punktes zu erwähnen, führe ich sie nach Montferrier, eine Lieue von der Stadt. Hier ist der ganze etwa achtzig Toisen hohe Hügel, an dessen Abhange sich jenes Dörfchen herunterzieht, mit Laven von verschiedener Form und Größe, zum Theil auch vermischten Stoffes bedeckt. Man sieht sogleich, daß der konische, völlig freistehende Hügel, ein ehemaliger Vulkan gewesen ist, und man schließt mit Recht, daß er, so wie die ganze benachbarte Hügelreihe, irgend einer großen Erschütterung seinen Ursprung verdankt.

Eine dritte, zwar eigentlich nicht geognostische, sondern vielmehr oryktognostische Bemerkung, betrift den Hügel, an dessen Seiten sich Montpellier herunterzieht, und der aus Kalkstein mit untermischten Thonlagern besteht. In diesem Hügel ist nämlich ein Gang

von

von gediegenem Quecksilber befindlich, das bekanntlich unter die mineralogischen Seltenheiten gehört. Man findet es in lauter kleinen Thon- und Kalkstein-Adern eingeschlossen, die sich äußerst fein und ins Unendliche ramifiziren, von denen man aber ganze Partien unverſehrt ablösen kann. Beim Drücken oder beim Zerschlagen dieser Röhrchen läuft das Quecksilber in kleinen Kügelchen heraus, und steht dem künstlich revivificirten weder an Glanz noch Reinheit nach. — Dieß für den Geognosten und Mineralogen, ich will nun zu den botanischen Merkwürdigkeiten von Montpellier übergehn.

In der That bietet die ganze hiesige Gegend dem Botaniker ein unermeßliches Feld voll neuer Beobachtungen dar. Nördliche und südliche, europäische und exotische Pflanzen, kommen in diesem durch seine Extreme bekannten Clima ganz vortreflich fort. Statt aller Verzeichnisse darf ich Ihnen nur die Flora Monspeliaca von Gouan empfeh-

len, die man auf botanischen Wanderungen mit vielem Nutzen gebrauchen kann. Uebrigens ist Ihnen bekannt, wie viel seltene und mannigfaltige Pflanzenarten hier zuerst entdeckt, und auch nach Montpellier benennt worden sind.

In ornithologischer Hinsicht u. s. w., verweise ich Sie auf den bei Nismes mitgetheilten Catalog; in entomologischer indessen, besitzt Montpellier eine eigene Merkwürdigkeit, die ich Ihnen nach dem guten Fisch, wiewohl etwas kürzer und deutlicher, beschreiben will.

Es ist eine Spinne — sagt er — etwas heller und weniger behaart, als Aranea nidulans Fabriz. Sie bewohnt den leichten Kalksteinsand des hiesigen Bodens, und gräbt sich an den Ufern des Lez, oder in die steilen Border der Straßen ein. Hier bohrt sie sich ein rundes, vier bis acht Linien weites, und neun bis zwölf Zoll tiefes Loch, tapezirt es so zu sagen, überall mit Seide aus, webt

oben einen seidenen Deckel darauf, und bedekt ihn außerhalb mit einer Art Mörtel, der aus zäher Erde besteht. Auf diese Art ist sie völlig gegen Nässe gesichert, mag der Regen auch noch so heftig und anhaltend seyn.

Gewöhnlich sizt die Spinne unten auf dem Boden ihres Loches und lauscht, bis irgend ein Insekt dem Deckel ihrer kleinen Wohnung zu nahe kommt. So wie sie dieses durch die Vibration der Fäden inne wird, schießt sie sogleich aus ihrem Hinterhalte hervor, erhascht den Fang, und kehrt in das Loch zurück. Jener Deckel paßt übrigens so vortreflich darauf, daß man ein solches Spinnennest nur mit Mühe entdecken kann. Sucht man ihn mit einer Stecknadel aufzuheben, so hält ihn die Spinne mit den Vorderfüßen fest, so lange es nur möglich ist. Muß sie dessen ungeachtet der Gewalt nachgeben und wird mit herausgerissen, so schläpft sie dennoch augenblicklich wieder in das Loch hinein, und schließt den Deckel hinter sich zu. —

Sauvages, der diese Spinne zuerst entdeckte, gab ihr den Namen Maurerspinne (Araigne maçonne) und theilte eine weitläufige Beschreibung davon mit, worauf ich Sie hiermit verwiesen haben will *).

Betrachtet man endlich die Gegend von Montpellier in landwirthschaftlicher Hinsicht, so findet man einen leichten, hitzigen, meistens aus aufgelöstem Kalkstein und Muschelsand bestehenden Boden, dem der beigemischte Bolus eine rothe Farbe mittheilt. Man bemerkt dieselbe Art der Bearbeitung u. s. w. wie sie bei Nismes gebräuchlich ist; doch scheint der Boden im Ganzen weit undankbarer zu seyn. Wiesen und Getreidefelder sind seltener, Wein- Oliven- und Maulbeerpflanzungen desto häufiger zu sehn. Doch klagt man allgemein, daß der Anbau der Oliven seit den lezten zehn Jahren, besonders

*) In den Mem. de l'Acad. des Scienc. de Par. 1767.

seit dem harten Winter von 1798, immer mehr abzunehmen scheint.

Im Allgemeinen hat die ganze Gegend von Montpellier, besonders im Sommer ein sehr ödes, verbranntes und schattenloses Ansehn. Auch jezt schon, Ende Märzes, sind nur wenig belaubte Bäume mehr zu finden, da entweder alles zum Futter für die Seidenwürmer abgepflückt, oder durch den Raupenfraß vernichtet worden ist. Ihnen, mein theurer Freund, brauche ich gewiß nicht zu sagen, daß man weder durch Myrthen- noch Lorbeer-Hecken, weder durch Oliven- noch Reben-Pflanzungen dafür entschädigt werden kann.

Ein und dreißigster Brief.

Inhalt.

Excursionen in die Nachbarschaft von Montpellier. Maguellonne. Geschichte und Details. Cette. Lage und Handel. Cevennen. Allgemeine Skitze von diesen Gebirgen. Details und Bemerkungen.

Montpellier, März 1804.

Dieses ist mein letzter Brief aus Montpellier, ich mache nun Anstalt, über Avignon u. s. w. wieder nach Deutschland zu gehen. Ehe ich indessen diese Gegenden verlasse, noch ein Paar Worte über drei interessante Excursionen, die jedem künftigen Reisenden zu empfehlen sind.

Sie erinnern sich wahrscheinlich — wäre es auch nur aus dem bekannten Romane — der alten Handelsstadt Maguellonne, die ungefähr anderthalb Lieuen von hier auf einer Insel erbaut war. Sie haben vielleicht einmal gelesen, daß dieses Maguellonne schon im achten Jahrhundert zerstört, im eilften wieder aufgebaut, zu Anfange des sechszehnten aber von seinen Einwohnern freiwillig verlassen ward. Sie wissen endlich ohne Zweifel, daß das benachbarte Montpellier diesen beiden Catastrophen seinen Ursprung und seinen nachherigen Flor verdankt. Nun dieses Maguellonne soll das Ziel unserer ersten Wanderung seyn.

Durch Sümpfe und Lachen, immer tiefer nach der Küste hinab, erreicht man endlich den elenden Fischerflecken Villeneuve, der ehedem eine Vorstadt von Montpellier war. Man bemerkt jetzt, daß die Insel, auf der Maguellonne stand, durch den Etang de Palavas und das Meer gebildet wird; man sieht

noch hier und da die Ruinen der steinernen Brücke, die über den Etang von Villeneuve nach Maguellonne herüber ging; man findet endlich, daß der Etang jetzt völlig versumpfet ist, und daß man nur auf einem kleinen Canale nach der Insel hinüberfahren und zu gleicher Zeit das offene Meer erreichen kann.

In welcher Jahreszeit man auch diese Gegenden besuchen mag, immer trift man nichts als stinkende Lachen an, immer athmet man eine ungesunde Morastluft ein, immer herrscht hier ein tödtlicher Fieberstoff. Dieß war die Ursache, warum Maguellonne zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts von seinen Einwohnern freiwillig verlassen, warum der noch übrige Theil der Stadt im Jahre 1633 vollends niedergerissen ward.

So tritt man an das Ufer, und eine alte, halb verwitterte Kirche, von gemischter europäischer und orientalischer Architektur, ist Alles, was die Stelle von Maguellonne bezeichnen kann. Einsam und verödet steht sie

mit ihren bemooßten Mauern gleich einem Grabsteine der Vergangenheit da. — Doch wir verlassen die traurige Insel, um eine andere Excursion nach Cette zu machen, die uns wieder erheitern soll.

Cette ist nur vier Lieuen von Montpellier entfernt, man hat daher täglich Gelegenheit dahin *). Der Weg ist ziemlich interessant, da man das weinreiche, aber dennoch ärme Frontignan passirt, und endlich auf einer langen, steinern Brücke über den großen Etang de Thau hinüberfährt. Cette selbst ist ein kleiner Ort, der höchstens 8000 Einwohner haben mag, er zeichnet sich aber durch seine besondere Lage und seinen (ehemals) ansehnlichen Handel aus. Die Stadt ist nämlich durch einen aus dem Etang de Thau geleiteten Canal in zwei Theile getheilt, wovon der vorderste oder östliche auf einer Sand-

*) Die Kutschen kehren im Wirthshause de la Couple (pres de St. Côme) ein. Der Platz wird mit drei Livres bezahlt.

bank, der hinterste oder westliche am Fuße eines Felsens liegt. Beide sind durch eine Brücke verbunden, die zugleich die Scheidung zwischen dem kleinen und großen Hafen, d. h. zwischen dem schmalen und breiten Theile jenes in das Meer abfließenden Canals macht. An der Mündung desselben ist ein sechszig bis siebenzig Toisen langer Mole angelegt, auf dem ein Fort und ein Leuchtthurm steht.

Was den Handel von Cette anlangt, so ist diese Stadt als der eigentliche Hafen von Montpellier anzusehen, und daher alles oben über die dortigen Exporten und Importen gesagte darauf anwendbar. Indessen machen mehrere Häuser auch beträchtliche Geschäfte für eigene Rechnung, wenigstens was die Versendungen von Wein und Brandwein nach dem Norden betrift. Der Handel liegt freilich auch hier aus sehr begreiflichen Ursachen gar sehr darnieder; doch hofft man, daß der Friede alles wieder in's Gleis bringen wird. In guten Jahren wurden sonst zwi-

schen zwei bis dreihundert grosse Schiffsladungen an Wein und Brandwein expedirt. Bemerkenswerth dabei ist, daß alle Fässer aus Castanienholz gemacht werden, wovon es in den Cevennen ganze Waldungen gibt. — In gesellschaftlicher Hinsicht scheint mir Cette kein sehr angenehmer Ort, auch bietet es eben nicht viel Stoff zu sittlichen und pittoresken Schilderungen dar.

Desto belohnender aber wird in dieser Hinsicht eine Reise nach den Cevennen seyn, die dritte Excursion, von der bereits oben die Rede war. Ich habe mir aber dieses Vergnügen leider versagen müssen, da eigentlich nur der Sommer die passende Jahreszeit dazu ist. Um Ihnen indessen doch etwas über die Cevennen zu sagen, theile ich Ihnen eine allgemeine Skitze nach Gensanne und Chaptal mit*), und verweise Sie wegen der pittores-

*) Auch hier hat Fisch bereits die Bahn gebrochen, nur ist er, wie gewöhnlich, zu weitschweifig und incorrekt.

ken, industriellen und sittlichen Details auf unsern guten Fisch, der Sie gerade in dieser Hinsicht am meisten befriedigen wird. Jetzt zu der allgemeinen Skizze, die man gewissermaßen als ein Panorama von den Cevennen betrachten kann.

Durch das südliche Frankreich zieht sich nämlich von Osten nach Westen eine ansehnliche Gebirgskette hin, die die Alpen mit den Pyrenäen verbindet, und deren höchster Theil im Languedoc, in den Distrikten Alais und Uezes, liegt. Er ist es, der mit dem Namen Cevennen bezeichnet wird und eigentlich aus drei Bergreihen besteht, die gleichsam terrassenmäßig über einander aufgeschichtet sind.

Die erste dieser Reihen macht die sogenannten Garriguen aus, d. h. kahle, unfruchtbare Kalkfelsen, auf denen, ein wenig Heidekraut, einzelne Zwerggebüsche und dergleichen ausgenommen, keine Spur von Vegetation zu finden ist. Dieser Theil der Cevennen scheint daher nur wenig bevölkert,

kaum werden drei bis vier Dörfer gezählt. Wo es indessen dem fleißigen Landmann möglich war, etwas fruchtbare Erde auf die Felsen zu tragen, da hat er kleine Weinberge angelegt, deren Gewächs unter die vorzüglichsten des Landes gehört, und wo nur irgend ein Gräschen herauszuscharren ist, da läßt er seine Schafe weiden, deren Ertrag sein erster Nahrungszweig ist. In den wenigen Gegenden, wo die Quercus coccifera gedeiht, gibt man sich auch mit dem Kermesbau ab, ob gleich der Gewinn jetzt sehr verringert seyn soll.

Wir steigen höher hinauf und erreichen den zweiten Absatz der Cevennen, der aus Gneiß- und Schiefer-Felsen besteht. Diese Berge sind im Ganzen weit fruchtbarer als die Garriguen. Die schönste Vegetation indessen bieten die dazwischen liegenden engen Thäler dar. Hier trift man wieder Wiesen und Felder, und ganze kleine Waldungen von Kastanien, Maulbeerbäumen u. s. w. an, die wie alle übrigen Obstsorten hier vortreflich ge-

deihen. Die Bevölkerung ist bedeutend, neben sehr viel Dörfern werden mehrere ansehnliche Flecken gezählt. Aus diesen Gebirgen ziehen Montpellier und Cette ihre Fässer von Castanienholz, und hier werden die vortreflichen Käse bereitet, die man nachher in Roquefort in Eishölen zur Reife kommen läßt, und in ganz Frankreich nach diesem Stapelort benennt. Der Hauptnahrungszweig sämmtlicher Einwohner indessen ist der Seidenbau und die Seidenfabrikatur. In dieser Region liegt auch der schöne freundliche Flecken Vigand, der seiner gesunden Luft und lieblichen quellreichen Gegend wegen zu einem passenden Sommeraufenthalte dienen kann.

So hätten wir also den Kamm des Gebirges, den höchsten Absatz der ganzen Kette, erreicht, der, wie bei allen Urgebirgen, aus Gneiß und Granit besteht. Sehr gut sagt Fisch von diesem Hochgebirge: — Nirgends fand ich indessen Spuren jener Urform, die die Natur den Urgebirgen bei ihrer Kristalli-

sation gegeben hat. Keine senkrechten, aus tiefen Thälern aufgethürmten Felsenwände, keine der ungeheuern Pyramiden, an deren Fuß die kühnste Einbildungskraft erstarrt. Alles ist hier abgerundet und abgestumpft, alle Abhänge sind sanft, alle Abgründe ausgefüllt; mit einem Worte, die ersten Formen des rohen Stoffes sind gänzlich verwischt.

Dieser Theil der Cevennen ist schwächer bevölkert als der vorige, doch sind die südlichen Abhänge der Berge zu Schafweiden, und die niedrigen Thäler zum Obstbau geschickt. Die Gebirge selbst enthalten Gruben von Silber, Blei, Alaunerde, Steinkohlen und Braunstein.

Der höchste Gipfel der Cevennen ist der Esperou; man genießt hier eine Aussicht, die selbst der gute schweitzerische Fisch den schönsten seines so feurig geliebten Vaterlandes vorzieht. — Rings um uns her — sagt er — hatten wir die Berge und Thäler der Cevennen; dem ersten Anblick nach ein unfreundli-

ches, rohes Gemisch, bis man die Hauptlinien gefaßt hat, von welchen sich die Bergketten ausdehnen, und in welche die Thäler zusammenlaufen. Mittagwärts über die Cevennen hinaus sahen wir die Garriguen, und hinter denselben hinab die fruchtbaren Ebenen des untern Languedocs, mit Dörfern und Städten angefüllt, unter denen Montpellier mit dem Fernglase zu unterscheiden war. Ueber das platte Land hinaus erblickten wir die Etangs längs der Meerküste, eine lange Reihe Seen; dann die Sanddämme, welche diese vom Meere trennen, eine schwarze Linie, die viele Meilen von Morgen gegen Abend sich zieht; endlich über diese hinaus die spiegelhelle Wasserfläche des mittelländischen Meeres, die nach und nach dämmernd mit dem Himmelsgewölbe zusammenzufließen scheint, wo unser Blick im Luftkreis versank. Die kleine Insel Maguellonne, der Berg von Cette mit dem Seehafen Saint-Louis an seinem Fuße, und der ausgebrannte Vulkan Saint Martin von

Agde, zeichneten sich am Sanddamme ganz unterscheidbar aus. — Auf der Morgenseite hatten wir über die Cevennen hinaus die große Ebene, welche die Rhone durchströmt und in drei Armen ins Meer eilt; dann die Gebirge der Provenze, unter denen der Ventoux sein stolzes Haupt erhebt; endlich hinter denselben, kaum unterscheidbar, die lichtblauen Alpen Piemonts. — Auf der Abendseite die Gebirge von Lodève und Rovergue, und über diese hinaus die Pyrenäen, dämmernd in Wolken gehüllt. — Gegen Mitternacht endlich schließen der hohe Lirou und die Gebirge im Gevaudan und Auvergne die Aussicht.

Zwei und dreißigster Brief.

Inhalt.

Abreise von Montpellier. Nismes. Villeneuve. Der Mistral. Die Rhone. Unmöglichkeit nach Avignon hinüberzugehen. Abend. Wetterveränderung. Der französische Offizier. Glücklicher Uebergang. Ankunft in Avignon.

Avignon, März 1804.

Sie sehen aus der Ueberschrift, mein theurer Freund, daß ich wieder mitten in der Provenze bin. Ich ging von Montpellier nach Nismes, schlief hier die Nacht, nahm morgens früh die Diligence von Toulouse, und langte so denselben Nachmittag in Villeneuve an, das am rechten Ufer der Rhone Avignon ge-

genüber liegt. Hier und nicht in Avignon ist es, wo die Diligence anzuhalten und abzugehen pflegt, doch wird der Transport der Passagiers und Waaren über den Fluß hinüber jedesmal von dem Büreau besorgt.

Der Mistral war den ganzen Tag ziemlich heftig gewesen, die Schiffer behaupteten, daß der Uebergang heute unmöglich sey. Mit den Kniffen und Pfiffen dieser heillosen Menschenklasse indessen nicht unbekannt, beschlossen wir uns durch den Augenschein zu überzeugen, und daher augenblicklich selbst an die Rhone zu gehen. Dießmal aber hatten die Schiffer wirklich die Wahrheit gesagt, wenigstens leuchtete uns allen die Unmöglichkeit ein. Gleich einem aufgeregten Meere wälzte sich nämlich der mächtige Rhodanus brausend und schäumend zwischen den Inseln und Klippen hindurch, während der Sturm sich mit jeder Minute zu verdoppeln, und die ganze Natur in Aufruhr zu seyn schien. Schweigend sahen wir eine Weile dem erhabenen Schauspiel zu, und

kehrten endlich mit einbrechender Nacht in unser kleines Wirthshaus zurück.

Hier fanden wir unterdessen alles mit Reisenden angefüllt, und das ganze Camin mit einem doppelten Cirkel besetzt. Der Mistral und die Rhone, Avignon und die Schiffer, das flackernde Feuer und der beschwerliche Rauch, den der Sturm zurücktrieb, machten anfangs den ganzen Stoff der Unterhaltung aus. Kaum aber hatten wir uns zu Tisch gesetzt, kaum war die erste Schüssel der herrlichen Rhonefische verzehrt, und das erste halbe Dutzend Flaschen mit einem zweiten vertauscht, da wachte auch die alte französische Fröhlichkeit wieder auf, und man vergaß alles, nur den — Wein und die Liebe nicht.

Unterdessen raste der Mistral die ganze Nacht mit einer Heftigkeit fort, als wäre es ein förmlicher Seeorkan. Mit Anbruch des Tages aber schien er etwas abzunehmen, die Sonne ging hinter Wolken auf; alles kündigte eine baldige Wetterveränderung an. Gegen

zehn Uhr endlich hatte sich der Wind fast gänzlich gelegt, dennoch beharrten die Schiffer fest darauf, daß der Uebergang noch immer unmöglich sey.

So standen die Sachen, als gegen Mittag ein Detaschement Conscribirter einrückte, das nach Marseille beordert war. Kaum hörte der Offizier von der angeblichen Unmöglichkeit, so eilte er zu dem Maire, zeigte ihm seine pressanten Ordres vor, und machte ihn mit der ganzen Commüne für jeden Aufschub verantwortlich. Sogleich werden die Schiffer zusammengerufen, und nach langen Berathschlagungen, nach langem Hin- und Herstreiten erklärten sie sich endlich für die — Möglichkeit.

Der Offizier brachte uns diese Nachricht zu Tische mit, gab den Schiffern die Titel, die sie verdienten, und bat uns mit vieler Gefälligkeit Plätze in seiner Fähre an. Ich erfuhr jetzt, daß er ein Genfer, ein Mr. de T. — und ehedem in sardinischen Diensten gewesen war. Er sprach noch etwas Deutsch,

und freute sich sehr einen Deutschen zu finden, der sich einigermaßen für Genf und dessen herrrliche Umgebungen zu interessiren schien.

Endlich waren die Schiffer bereit, die Conscribirten wurden gestellt, aufgerufen und — der häufigen Desertionen wegen — mit vieler Vorsicht eingeschifft. Ich selbst hatte meinen Coffre schon längst von der Diligence bekommen, und auch — der zu passirenden Insel halber — für einen Träger gesorgt; ohne weiteres folgte ich also dem Offizier mit meinen Reisegefährten in die Fähre nach. Nun protestirten zwar freilich die Schiffer mit vielem Schreien und Schimpfen dagegen, sie wurden aber bald durch ein Paar kräftige Drohungen von seiner, und ein Paar funfzehn Sousstücke von meiner Seite zum Schweigen gebracht.

So erreichten wir die Insel, marschirten so gut es gehen wollte, über den sumpfigen

Boden hin, schifften uns in die zweite Fähre ein, und kamen endlich glücklich am Quay von Avignon an. Hier logirte ich mich in dem Hotel au Palais National ein, und von hier aus will ich Ihnen nun mittheilen, was ich über Stadt und Departement Interessantes erfahren kann.

Drei und dreißigster Brief.

Inhalt.

Das Departement de Vaucluse. Allgemeine Bemerkungen darüber. Topographische Angaben. Physikalische Notizen. Gränzen. Gebirge. Flüsse. Boden. Clima. Details im Einzelnen.

Avignon, März 1804.

Avignon liegt bekanntlich nach der neuen geographischen Eintheilung von Frankreich in dem Departement de Vaucluse, von der berühmten Quelle so genannt. Ehe ich Ihnen nun meine Bemerkungen über die Stadt mittheile, schicke ich erst einige allgemeine Notizen über das Departement voraus.

Das Departement de Vauclûse, in dem südöstlichen Theile der Republik, zwischen 43° 42′ und 44° 24′ N. B., so wie zwischen 2° 23′ und 3° 20′ O. L. von Paris, besteht fast ganz aus dem ehemaligen sogenannten Comtat, wozu man noch das alte Fürstenthum Orange und einige kleinere Distrikte von der vorigen Provence genommen hat.

Was die natürlichen Gränzen des Departements anlangt, so ist es nördlich und östlich von hohen Gebirgen, besonders von dem Mont Ventoux (961 Tois.); südlich von der Dûrance, westlich von der Rhone begränzt; so daß es also in dem stumpfen Winkel eingeschlossen ist, der zwischen jenen Gebirgen und dem Zusammenflusse dieser beiden Ströme übrig bleibt.

Die politischen Gränzen des Departements sind: nördlich, das Departement der Drome; östlich, das Departement der Niederalpen; südlich, das Departement der Rhonemündungen; westlich, das Departement du

Gard. Von diesen Departements haben nur die beiden ersten unmittelbare Berührung damit, indem die beiden letzten durch die genannten Ströme davon getrennt sind.

Die topographische Form des Departements ist beinahe oval; der große Durchmesser von NO. nach SO. hat 21 Lieuen, der kleine 10; der ganze Flächeninhalt wird auf 136 Quadrat-Lieuen angesetzt: wobei die Lieue immer zu 2566 Toisen angenommen ist.

Nach dem bereits oben gesagten, theilen wir nun das ganze Departement in zwei große Haupttheile, die Ebene und die Gebirge, ein. Die Ebene ist im Grunde weiter nichts, als die Fortsetzung des Rhonethales bis Avignon, und die Fortsetzung des Durancethales von Avignon bis nach Robion. Diese Ebene ist anfangs, längs der Rhone hin, äußerst eingeschränkt, dehnt sich aber von Orange an allmählig weiter aus, nimmt dann eine zirkelförmige Richtung von Westen nach Osten gegen Sarrians, Monteux, Pernes u. s. w.

und läuft endlich südwärts oberhalb Cavaillon, gegen die Durance hinab. Hier und da werden übrigens auf dieser Ebene einige unbedeutende Hügel bemerkt.

Die Gebirge anlangend, so zeigt sich erst im Norden eine ziemlich hohe, von dem Dromedepartement hereintretende Bergkette, die sich oberhalb Valreas an die sogenannte Montagne de la Lance anschließt. Von Valreas aus, geht eine andere Kette gerade südwärts, bis an die Ouveze bei Vaqueures. Hier verändert sie ihre Richtung, läuft zirkelförmig nach Osten bis zum Mont Ventoux, wendet sich dann wieder nach Süden, und verliert sich endlich in die Gebirge Dû Liberon, die erst einige Zeit westwärts längs der Durance hinlaufen, und dann in das Departement der Niederalpen hinübergehen.

An Flüssen nennen wir zuerst die beiden großen Ströme, im Süden die Durance, im Westen die Rhone, wie bereits gesagt worden ist, wobei aber auch die sehr wasserreiche

Sorgue mit ihren vielen Armen nicht vergessen werden muß. Zugleich finden wir ferner eine Menge kleiner Flüsse, oder eigentlich bloße Gebirgsbäche, z. B. den Lez, die Ouveze, die Nesque u. s. w., die im Sommer meistens trocken, bei einem plötzlichen Anlaufe aber sehr gefährlich sind.

Wir bemerken dabei, daß alle diese Gewässer die Direktion jener beiden großen Ströme haben; d. h. daß sie theils wie die Durance von Osten nach Westen, theils wie die Rhone von Norden nach Süden fließen, je nachdem sie in die eine oder die andere fallen, worunter die Rhone die meisten erhält. Von allen diesen Flüssen wird übrigens nur die Durance zum Ackerbau benutzt, doch gehen die von ihr abgeleiteten Kanäle, mit allen ihren Seitenabtheilungen noch viel zu wenig, und höchstens drei Lieuen tief in das Land hinein.

In Ansehung des Bodens so treffen wir in verschiedenen Distrikten bald Thonsand, bald

Kieselerde, bald Kalkland an. Die erste Sorte finden wir ungefähr eine Quadrat-Lieue in den sogenannten Paluns, welches ehemals Teiche und Moräste abgebende Niederungen, in der Nähe des Zusammenflusses der beiden großen Ströme sind. Merkwürdige mineralische Produkte werden in diesem Thonsande nicht bemerkt, nur sieht man daß die untern Schichten aus Kies bestehen, der vermuthlich auf Kalkstein ruht, wie er sich hie und da in einigen kleinen Hügeln zu zeigen scheint.

Die Kieselerde trift man von Orange bis ganz nahe bei Avignon, immer in der Nähe der Rhone an, etwa anderthalb Lieuen von den ersten Absätzen der östlichen Gebirge entfernt. Dieser ganze Distrikt ist daher mit einer Menge Kieselgeschiebe bedeckt, die im Grunde aus nichts, als schmuzigweißem Blätterspath bestehen; doch werden auch Flintenstein, kieselartiger Porphyr, quarzartiger Blutstein, agathartige Jaspis, Variolithe, Puddingsteine u. s. w. darunter bemerkt.

Hier und da bilden diese Kiesel kleine, mit Muschelsteinen vermischte Hügel, oder sie bedecken andere, die aus bloßem Sand- und Kalkstein bestehen. Von beiden wird aber keine Spur mehr gefunden, sobald man sich über eine Viertelstunde von der Rhone entfernt.

Kalkland, oder vielmehr Kalkstein, aus welchem die hohen Gebirge bestehen, nimmt fast zwei Theile des ganzen Departements de Vauclüse ein. Man trift Gyps- und Kohlenadern, Jaspisblöcke, schwefelsauern Eisenstein und Schwefelkiese darin an, auch werden zuweilen bunte Schörls und Mergel bemerkt. Sind die Gebirge niedrig und ihre Neigung gering, so werden Petrefakten darin gefunden, bei einer starken Neigung aber zeigt sich nicht die mindeste Spur davon. Eben so findet sich der Muschelstein in höhern Gebirgen nur auf der Oberfläche, da hingegen die niedrigen Absätze zum Theil fast ganz aus Seeprodukten u. s. w. zusammengesetzt sind.

An Mineralien haben diese Gebirge keinen großen Ueberfluß. Man findet nichts als etwas Blutstein, Eisenstein, Bolus, Ocker und Bleierz, aber ohne regelmäßige Schichten, und oft sehr sonderbar zerstreut. Sehr reichlich hingegen wird der Töpferthon, und zwar in allen Sorten, von dem feinsten Kaolin bis zu dem gröbsten schieferartigen bemerkt.

Was das Clima des Departements betrift, so kann man leicht vermuthen, daß es bei diesem so sehr verschiedenen Boden auch sehr verschieden seyn muß. Da indessen die Ebene der bewohnteste Theil des ganzen Departements genannt werden kann, so haben wir uns bei folgenden Angaben bloß auf diese beschränkt.

Die Temperatur ist im Allgemeinen äußerst veränderlich. Es ist nichts seltenes, in einigen Stunden Verschiedenheiten von 8 — 10 — 12 Graden, besonders abwärts zu sehen. Die Sommerhitze steigt bis zu 28 Gr. Reaum. die Winterkälte bis zu 9 Gr. In

Ansehung der letzten ist bemerkenswerth, daß sie erst seit dem Jahre 1789 so außerordentlich hoch gestiegen ist, da sie vorher selten bis zu fünf Grad kam. Die mittlere Höhe des Barometers ist 28 Z. 2 L. die größte bis jetzt bemerkte Veränderung seines Standes war 1 Z. 10 L.

Ein sehr großer Einfluß auf die Modification der hiesigen Witterung ist besonders den Winden zuzuschreiben, denen das Departement außerordentlich ausgesetzt ist. Unter diesen nennen wir zuerst den äußerst kalten und durchdringenden Nordwest (Mistraou), der wenigstens zwei Drittheile des Jahres, ja gewissermaßen in allen Jahreszeiten herrscht. Er brauset mit solcher Heftigkeit durch das Rhonethal herunter, daß er oft 160—170 Metres in der Minute, und fast vier Myriametres (Lieuen) in der Stunde durchläuft. Seine Dauer ist verschieden, zuweilen hält er vier, ein andermal sieben, ja wohl auch neun Tage, oft wieder nur vier und zwanzig Stun-

den

den an. Dasselbe ist der Fall bei dem eigentlichen Nordwind, so wie bei dem West-Nord-Westwind, der unter dem Namen Bise, Aoure, Tems dré häufig mit dem Mistraou verwechselt wird.

Weit weniger leidet man in dem Departement von dem Nordost, da er sich wegen der hohen Alpenkette nur als Nord-Nordost fühlbar machen kann. Man nennt ihn hier Barroußiere, weil er sich bei dem Dorfe Barroux von den Gebirgen herunterzustürzen scheint. Er ist nicht so kalt als die vorigen, aber er ist zuweilen eben so heftig, und zeichnet sich durch seine ungeheuern Wirbel aus. — So unangenehm indessen auch alle die genannten Winde an und für sich immer seyn mögen, so sehr kühlen sie dennoch in den glühend heißen Sommern die Atmosphäre ab. Nur wenn sie alle drei mit einander zu kämpfen anfangen, pflegen besonders um die Aequinoktien die schrecklichsten Orkane davon zu entstehen.

Aeußerst heftig, wiewohl mit sehr verschiedenen Gradationen, sind auch die Süd-ost- die Süd- und die Südwest-Winde, hier ebenfalls Marins genannt. Sie bringen gewöhnlich Regen mit, der dann, vorzüglich im Winter, einem Wolkenbruche gleicht. Nicht selten springen sie aber auch plötzlich nach West-Süd-West oder gar völlig nach Westen herum, und es entsteht ein sogenannter Marin blanc, sonst Raou und Traversou genannt, der die Wolken ohne Regen mit großer Heftigkeit verjagt. — Das von dem Departement de Vauclûse in topographischer und physikalischer Hinsicht; in meinem folgenden Briefe will ich nun zu den ökonomischen und naturhistorischen Bemerkungen übergehen.

Vier und dreißigster Brief.

Inhalt.

Oekonomische und naturhistorische Bemerkungen über das Departement. Ackerbau. Boden. Methode. Produkte. Botanische, zoologische, ornithologische, entomologische, ichtyologische und mineralogische Angaben und Details.

Avignon, März 1804.

Hier, mein theurer Freund, die versprochenen ökonomischen und naturhistorischen Bemerkungen über unser Vauclüse-Departement. Ich will mit den ersten anfangen, und Ihnen vor allen Dingen sagen, daß der hiesige Boden im Allgemeinen äußerst unfruchtbar ist, und

daß dieses theils climatischen, theils topographischen Ursachen zugeschrieben werden kann.

Die climatischen Ursachen anlangend, so ist der herrschende Charakter der hiesigen Witterung, Trockenheit. Im Frühjahr regnet es entweder gar nicht, oder doch so wenig, daß die Erde nicht erweicht werden kann. Im Sommer vergehen zwei, drei, ja vier Monate, ohne daß ein Tropfen Regen fällt. Im Herbste pflegt es zwar nicht an Plazregen zu fehlen, allein das Wasser läuft über den harten Erdboden, wie über eine Tenne hinweg, ja obendrein bleibt öfters von den Ueberschwemmungen eine hohe Kiesellage zurück. Im Winter friert die Erde immer einige Zoll tief, ohne mit dem so wohlthätigen Schnee bedeckt zu seyn. Alles was daher der Boden an Feuchtigkeit empfängt; beschränkt sich auf die wenigen sanften Herbst- und Frühlingsregen, so wie auf den ziemlich spärlichen Thau, der in den Sommernächten zu fallen pflegt.

Die topographischen Ursachen der Trockenheit des Bodens betreffend, so finden dabei folgende Bemerkungen Statt. Zwar ist das Departement von zwei großen und mehrern kleinen Flüssen bewässert, zieht aber wirklich für den Ackerbau nur wenig Vortheil davon. Die Rhone, die fast in gerader Linie dem Mittelmeere zueilt, benetzt kaum die Gränzen des westlichen Theils, und wird so gut als gar nicht zur Bewässerung benuzt. Aus der Durance, die den südlichen Theil des Departements durchströmt, sind zwar drei große Kanäle abgeleitet, die unter dem Namen Kanal de Cavaillon, Kanal de Crillon, und la Durancole bekannt sind; allein diese Kanäle gehen kaum drei Lieuen weit in das Land hinein. Die kleinern Flüsse, die Sorgue ausgenommen, sind den größten Theil des Jahres völlig ausgetrocknet, und dienen folglich ebenfalls nur wenig zur Bewässerung.

Aber wo sind denn eigentlich die herrlich angebauten und schön bewässerten Gegenden

zu finden, von denen man so viele Reisende mit Entzücken sprechen hört? Es ist die Ebene zwischen Cavaillon und Avignon, ein reizendes Thal voll der üppigsten Vegetation und der mannigfaltigsten Fruchtbarkeit. Die übrigen höher gelegenen und nicht bewässerten Theile des Departements, bringen zwar auch noch einige Produkte, besonders Mandeln und Safran, hervor; allein der Anbau ist ungleich beschwerlicher, und der Ertrag hängt von den Früh- und Spätjahr-Regen ab. Weiter nach den Gebirgen zu gehen die sogenannten Garigues oder Landes an, die meistens nur mit aromatischen Kräutern bewachsen sind.

Die Methode des Ackerbaues betreffend, so ist sie zwar im Allgemeinen seit funfzig Jahren etwas verbessert worden; im Besondern indessen dürfte noch manches zu wünschen übrig seyn. So wird von erfahrnen Landwirthen über die schlechte Art zu pflügen, zu säen, zu schneiden, zu dreschen geklagt; so

wird die Nachläßigkeit im Jäten, die Wuth alle Vögel wegzuschießen, und so den Insekten alles Preis zu geben, mit vielem Rechte getadelt; so werden endlich die vielen Brachen, die Verwahrlosung und zweckwidrige Anwendung des Düngers, die fehlerhafte Verpachtungsweise der Güter, mit Recht als dem hiesigen Ackerbau äußerst schädlich angesehn.

Die Produkte des Ackerbau's anlangend, so pflegen sie meistens in Roggen, Gerste, Waizen, Hafer, Oel, Wein, Futterkräutern, Gemüsen, Krapp, Safran, Erdmandeln, Hanf und Flachs zu bestehn. Unter diesen Produkten ist der Waizen und Safran das ungewisseste, der Wein das schlechteste, indem man ihn nicht zu behandeln versteht; der Krapp das einträglichste und allgemeinste; die Erdmandel, die an den Ufern der Rhone und Durance sehr gut fortkommt, ist das neueste; der Hanf, der Flachs, und das Oel das unbedeutendste. — Die Viehzucht

wird sehr nachläßig betrieben, die Seidenzucht scheint allmählich einzugehen, und auch der Obstbau ist äußerst eingeschränkt.

Gehen wir nun zu den naturhistorischen Bemerkungen, so finden wir zuerst in botanischer Hinsicht, eben so großen Reichthum als außerordentliche Mannigfaltigkeit. Wie in dem ganzen südlichen Frankreich, so trift man nämlich auch im Departement de Vauclüse, dieses ganz eigenthümlichen Clima's wegen, Nord- und Südpflanzen neben einander an. Es läßt sich daher leicht erklären, warum die hiesige Flora nur wenig von den übrigen südfranzösischen, z. B. von der Flora Monspeliensis, abweichen kann. Indem ich Sie also auf diese verweise, füge ich bloß zwei kleine Supplemente hinzu, wovon das erste die Liste der hiesigen in Gouans Werke fehlenden Pflanzen, das andere das Verzeichniß der im Departement wildwachsenden Bäume und Sträuche enthalten soll *).

*) Sie sind unten im Anhange abgedruckt.

In zoologischer Hinsicht bietet sich dem Beobachter eben nichts Merkwürdiges dar, wir bemerken bloß, daß es auf den Gebirgen sehr viel Caninchen und Hasen gibt. In ornithologischer Hinsicht verdienen besonders die vielen Passagevögel Aufmerksamkeit, unter denen man auch zuweilen Trappen bemerkt. In entomologischer Hinsicht werden vorzüglich eine Menge der schönsten, zum Theil exotischen Coleoptern gezählt; in ichtyologischer Hinsicht verdienen besonders die Forellen und Aale aus der Sorgue, die Störe, Alsen und Pricken aus der Rhone, vorzügliche Aufmerksamkeit. In mineralogischer Hinsicht endlich werden außer mehrern Kalk- Thon- und Gyps- Gruben, auch sehr schöne bunte Jaspisarten, (zwischen Mourmoiron und Villes) mehrere schöne Marmorarten, (besonders zu Bedouni) Steinkohlen, (am besten zu Piolenc) Bleygruben, (zu Vaison) und eine Menge mineralischer Quellen (zu Vaqueyres

u. s. w.) bemerkt. — Dieß von dem Departement im Allgemeinen, meine folgenden Briefe sollen nun bloß der Stadt Avignon und ihren climatischen, topographischen, ökonomischen Verhältnissen u. s. w. gewidmet seyn.

Fünf und dreißigster Brief.

Inhalt.

Avignon. Lage. Umfang. Merkwürdigkeiten. Clima. Extreme und Veränderlichkeit. Einzelne meteorologische Angaben. Oekonomische Verhältnisse. Lebensmittel aller Art u. s. w. Gesellschaftliche Ressourzen. Theater. Caffeehäuser. Clärchens. Bibliothek. Museum. Privatcabinette u. s. w. Excursionen. Details.

Avignon, März 1804.

Avignon unter 43° 57′ 25″ N. B. und 2° 28′ 33″ O. L. von Paris, mit höchstens 22,000 Einwohner, zieht sich längs des linken Rhoneufers auf einer etwas abhängigen Ebene

hin, und bildet im Ganzen ein ziemlich regelmäßiges Oval. Rechnet man ein Drittheil des Umfanges für Kirchen und Klöster, für Gärten, Wiesen, Canäle, Gottesäcker u. dgl. ab; so bieten die zwei übrigen Drittheile nichts als ein Labyrinth von engen winklichten Straßen dar, die größtentheils mit sehr schlechten Häusern besezt sind. Die größte topographische Merkwürdigkeit von Avignon dürfte wohl das alte päpstliche Schloß, mit den dazu gehörigen Gebäuden, auf dem sogenannten Roque seyn. Dieses ist ein hoher Kalkfelsen, an dessen Fuße die Stadt anhebt, und von dessen Spitze man einen beträchtlichen Theil des ganzen Rhonethales übersehen kann.

Was das hiesige Clima anlangt, so zeichnet es sich eben so sehr durch seine Extreme, als durch seine große Veränderlichkeit aus. Auf brennend heiße Sommer, wo das Thermometer zu 23 — 28° Reaum. steigt, folgen empfindlich kalte Winter, wo es bisweilen sogar bis 12° unter den Eispunkt fällt. Auf der

andern Seite aber sind auch die Uebergänge von der Wärme zur Kälte und umgekehrt, so äußerst schnell und unregelmäßig, daß man oft in wenig Stunden Differenzen von 10 — 12 Gr. bemerkt. Die mittlere Höhe des Barometers ist 28 Z. 1 Linie. Die höchste Variation bei Nord- oder Südwind pflegt 1 Z. 9 L. zu seyn.

Die jährliche Quantität Regen wird nach einer Mittelzahl auf 18 — 19 Z. geschäzt, doch finden in Ansehung der Herbst- und Frühlingsregen sehr große Unregelmäßigkeiten Statt. Nebel sind selten, Reif und Schnee wird desto häufiger bemerkt. Dieß ist sorgfältigen Beobachtungen zu Folge, besonders seit 1789 der Fall, wie denn überhaupt das hiesige Clima immer kälter zu werden scheint. In Ansehung der Winde darf ich Sie auf den obigen Abriß verweisen*); ich will bloß hinzufügen, daß es in Avignon fast das ganze Jahr zu stürmen pflegt, und

*) Siehe den drei und dreißigsten Brief.

daß der Wind oft in einer Woche zwanzig bis dreißigmal den ganzen Compaß durchläuft.

Die ökonomischen Verhältnisse von Avignon betreffend, so erwarte man keine Wohlfeilheit, indem der größte Theil der Viktualien aus den benachbarten Departements herbeigeschaft werden muß. So zieht die Stadt z. B. Waizen aus dem Departement du Gard und des Bouches du Rhone, Gemüse und Früchte zum Theil aus dem Departement de l'Isere, zum Theil aus den genannten Departements, ohne zu rechnen, was sie aus den Ortschaften ihres eigenen Departements, besonders aus Cavaillon erhält. Mit dem Fleische, mit dem Holze, ja sogar mit den Fischen und dem guten Weine ist es beinahe eben so; alles wird von Fremden hergebracht. Im Ganzen kann man daher mit Wahrheit sagen, daß in Avignon bloß der schlechte Wein, woran die Gemarkung Ueberfluß hat, und die Miethe wohlfeil ist. Wer

in einem guten Gasthofe wie z. B. dem genannten bleibt, nehme daher wenigstens acht Livres täglich auf seine Zehrung an. — Beiläufig will ich noch bemerken, daß man hier nichts als schlechtes Brunnenwasser trinkt, obgleich das Rhonewasser vortreflich ist. Allein man ist einmal an jenes gewöhnt, und so wird dieses bloß zum Waschen, in den Fabriken u. s. w. gebraucht.

Um zu den gesellschaftlichen Ressourzen von Avignon überzugehn, so bietet sich dem Fremden erst ein öffentliches, und dann auch ein Privattheater dar. Er findet ferner eine Menge schlechter Caffeehäuser, einige Bostringuen oder Tanzsäle, und vor allen Dingen eine Menge vollbusiger und schwarzäugiger Clärchens, die in der That sehr verführerisch sind.

Will er aber bessere, wenigstens minder gefährliche Unterhaltungen suchen, so werden ihm erst die Bibliothek und das Museum der Stadt, im erzbischöflichen Palast, wo sehr

viel gute Werke, Gemälde, Curiositäten u. dgl. zu finden sind, ferner die Privatcabinets der Herren Quinson und Limon (Gemälde), und des Doctor Calvet und Guerin (Naturalien) zu empfehlen seyn.

Sucht er Spaziergänge, so findet er in der ganzen Gegend, besonders unter den schönen Alleen längs der Rhone hinlängliche Gelegenheit dazu, und genießt obendrein eine sehr reizende Aussicht auf die Inseln und das jenseitige Ufer dabei. Will er entferntere Excursionen machen, so kann er Vauclüse, Cavaillon, Carpentras, Beaumes, und Malaucenes sehn.

Was zuerst Vauclüse anlangt, so ist es ungefähr vier Lieuen von Avignon entfernt und seiner pittoresken Lage, Felsenquelle und milden Temperatur wegen berühmt. Ohne Sie hier mit einer neuen Beschreibung der petrarchischen Grotte u. s. w. zu ermüden, will

ich

ich Ihnen bloß sagen, daß Vauclûse ein kleines Dörfchen von etwa siebenzehn Häusern ist, und daß es hier zwei gute Papiermühlen gibt. Ich will hinzusetzen, daß es durch eine Reihe hoher Berge vor dem Mistral geschüzt, und durch die rauschende Sorgue erfrischt, im Winter und Sommer einer äußerst angenehmen Temperatur genießt; ich will mit der Bemerkung schließen, daß es ein sehr gesunder Aufenthalt zu seyn scheint, indem oft in funfzehn bis achtzehn Monaten kein einziger Kranker im Dorfe zu finden ist.

Eine zweite Excursion, und zwar in der Nachbarschaft von Vauclûse führt nach Cavaillon, das am rechten Ufer der Dürance liegt, und dessen Gegend mit Recht der Garten der Provence genannt zu werden verdient. Es ist unmöglich, schönere Gemüsefelder, lieblichere Baumgruppen, reichere Wein- und Oliven-Hügel zu sehn. Am meisten werden die Artischocken, und die Pfirschen von

Cavaillon gesucht, und die Einwohner als die besten Gärtner in der Provenze gerühmt.

Nicht weit davon liegt auch L'Isle in einer der schönsten Gegenden, die man sehen kann, und sanft von den beiden Armen der Sorgue umrauscht. Ueberhaupt erinnert die ganze Landschaft zwischen Cavaillon und Avignon, durch ihr vortrefliches Bewässerungssystem, durch ihre reizenden Baumpflanzungen und durch ihre eben so üppige als mannigfaltige Vegetation, an die reizendsten Gegenden von Valencia.

Das Ziel einer dritten Excursion ist Carpentras, wo besonders die Ueberreste eines alten Triumphbogens, der moderne Aqueduc und das prächtige Hospital (welche beide großer Reparaturen bedürfen,) und die öffentliche Bibliothek bemerkenswerth. Leztere enthält sehr viel alte Drucke aus Frankreich, Italien und Deutschland, auch werden die

Handschriften des berühmten Peyresc darin aufbewahrt. Von andern Manuscripten dürften besonders die zwei Foliobände echter Troubadours-Gedichte, reisenden Literatoren zu empfehlen seyn. Noch besizt die Bibliothek eine römische Medaillensammlung von sechs tausend Nummern, worin manches seltene Stück enthalten seyn mag; eben so verdient auch eine Reihe von Originalzeichnungen Aufmerksamkeit, die man mehrern Meistern aus den besten Schulen zuschreibt.

Was endlich die Excursionen nach Beaumes und Malaucenes anlangt, so sind diese beiden kleinen, sehr angenehm und gesund gelegenen Städtchen besonders wegen ihrer eigenthümlichen Temperatur bemerkenswerth. Beaumes ist nämlich ganz vollkommen vor dem Mistral geschüzt, und daher äußerst mild; Malaucènes hingegen vermöge seiner hohen nördlichen Lage dem Bise ausgesezt, und daher auch im höchsten Sommer immer

kühl. Wer also Beaumes im Winter, und Malaucenes im Sommer bewohnte, genösse eine beständige Frühlingstemperatur. Dieses würde sich um so leichter bewerkstelligen lassen, da beide Städtchen höchstens drittehalb Lieuen von einander entfernt sind.

Sechs und dreißigster Brief.

Inhalt.

Industrielle Verhältnisse von Avignon. Details über die dasigen Fabriken. Mercantilische Verhältnisse. Einfuhr und Ausfuhr. Charakter der Einwohner. Oeffentliche Wohlthätigkeits-Anstalten. Detaillirte Angaben derselben. Oeffentliche literarische Anstalten. Bemerkungen darüber. Schluß.

Avignon, März 1804.

Sie fragen mich nach den industriellen und mercantilischen Verhältnissen von Avignon? Hier haben Sie, was ich Ihnen darüber mittheilen kann. Zuerst finden wir die Seiden-Manufakturen mit funfzehnhundert Stühlen zusammen, wo besonders die sogenannten

Tafte Façon de Florence, und Demiflorence verfertigt werden, und womit sechszig bis siebenzig Seidenmühlen zu den bekannten Operationen des Abwindens, Zwirnens u. s. w. verbunden sind.

Weiter werden zwanzig Färbereien, zwei Cattun-Fabriken, mehrere Brandweinbrennereien und Bierbrauereien; verschiedene Grapp-, Grünspan- und Scheidewasser-Fabriken, so wie eine Kupfer-Gießerei und eine Kupferplattenmühle (Laminoir) gezählt. Die meisten dieser Fabriken sind erst seit der Revolution entstanden; hingegen hat die weise Regierung den vielen, ehedem unter der päpstlichen Herrschaft geduldeten, und sogar begünstigten Nachdruckern gänzlich das Handwerk gelegt *).

*) Ein großer Theil dieser Fabriken ist an den drei Canälen angelegt, die aus der Sorgue und Dürence durch die Stadt geleitet sind.

Die mercantilischen Verhältnisse von Avignon anlangend, so werden hier eingeführt: Waizen, Horn- und Schaf-Vieh, nebst Victualien aller Art, rohe Häute, feine Tücher, Oel, Seife und Leinwand. Ausgeführt werden dagegen alle Produkte des Departements, und alle Fabrikate der Stadt; als Krapp, Trüffeln, Honig, Wachs, Gelbholz, Safran, Saflor, Kleesamen u. s. w. ferner: Tafte, Cattune, Kupferplatten, Grünspan, Scheidewasser, Lavendelspiritus, u. s. w. wobei wir bemerken, daß die Bilanz zum Vortheil von Avignon ist.

Sie sehen aus dieser Skize, daß es den Einwohnern von Avignon, den Avignosen wie man sagt, gar nicht an Thätigkeit fehlt, ob sie gleich sonst ein äußerst sinnliches, luxuriöses und ausschweifendes Völkchen sind. Sie haben dabei, im Ganzen, noch immer ein gewisses italiänisches Wesen an sich, das selbst die Revolution nicht zu verwischen im Stande gewesen ist; sie scheinen mit einem Worte

keine gebornen Franzosen, sondern nur natio- nalisirte Italiäner zu seyn.

Ich schließe diesen Brief mit einigen Be- merkungen über die öffentlichen Wohlthä- tigkeits-Anstalten von Avignon. Hier will ich Ihnen vor allen Dingen das schön gebaute Hopital general anführen, das an drittehalb hundert Kranke fassen kann, und sehr gut eingerichtet zu seyn scheint. Weiter nenne ich Ihnen das Armen- und Waisenhaus, das so eben eine bessere Or- ganisation erhalten soll, und eine Anstalt für Wahnsinnige, die manche gute Ein- richtungen und besonders für die stillen Kran- ken hat; wo aber für die eigentlichen Rasen- den ebenfalls sehr schlecht gesorgt ist.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient auch die wohlthätige Gesellschaft, die sich der Armen und Kranken bis in die kleinsten Details annimmt, und auch die Rumfordsche Suppenanstalt eingeführt hat. Mit dieser Gesellschaft ist noch ein Büreau de Cha-

rité verbunden, das aus lauter verheiratheten Damen besteht und seine Wohlthaten besonders für arme Schwangere, hülflose Wöchnerinnen, und verwaiste Säuglinge bestimmt. Endlich ist auch ein Leihhaus vorhanden, wo vorzüglich auf arme Fabrikanten Rücksicht genommen wird.

An öffentlichen literarischen Anstalten besizt Avignon ein Lyceum, das so eben organisirt werden soll, und mehrere autorisirte Pensionsschulen, die unter Aufsicht des Präfekten stehn. Es hat eine gelehrte Gesellschaft, das sogenannte Athenee de Vauclüse, die unter ihren auswärtigen Mitgliedern sehr berühmte und bekannte Namen zählt. Z. B. Bonaparte, Bouflers, Chardon de la Rochette, Fontanes, Fourcroy, Jenner, Lalande, Pastoret, Pougens, Segür, Thulis, Volney u. s. w. Es hat ferner eine medizinische Gesellschaft, unter deren auswärtigen Mitgliedern unsere Landsleute Gmelin, Stromeyer, Weber

und Wiedmann nicht die lezten sind, und der Avignon auch die Einführung der Schuzblattern verdankt. Es existirt hier endlich auch eine Ackerbau- und Handels-Gesellschaft, die sich sehr um das Departement verdient zu machen sucht, und eine thätige Correspondenz unterhält. Aus allen diesen Nachrichten ergibt sich, daß Avignon in jeder Hinsicht offenbar durch die Revolution gewonnen hat.

Doch genug, denn meine Abreise ist auf morgen festgesezt. Ich gehe über Lyon nach Genf, und hoffe in vierzehn Tagen wieder bei Ihnen zu seyn.

Anhang.

Anmerkung.

Die Leser finden hier erstens: Eine aus Menard und Vincens gezogene Beschreibung der Alterthümer von Nismes, wobei jener bis zum Jahre 1758, dieser von da an, bis 1803. als Führer gedient hat. Zweitens: ein genaues Verzeichniß der in der Gegend von Nismes wild wachsenden Pflanzen, das mit wenigen Veränderungen zugleich für Montpellier passen kann. Drittens: eine gute ornithologische Tabelle von Nismes. Viertens ein Verzeichniß aller der im Departement de Vauclüse wild wachsenden Pflanzen, die nicht in Gouans Flora befindlich sind. Fünftens eine Liste der Bäume und Gesträuche desselben Departements.

I.

Alterthümer von Nismes.

1.

Das Amphitheater.

Das Amphitheater bildet ein vollkommnes Oval. Der große Diameter desselben, von Osten nach Westen, hat 67 Toisen 3 Fuß; der kleine, von Norden nach Süden, 52 Tois. 5 F. doch so, daß bei beiden die Mauer der Façade mit eingerechnet ist. Der ganze äußere Umfang des Gebäudes hat 190 Toisen; die Höhe vom Fußboden bis zur Attike beträgt 10 Tois. 5 F. 11 Z. Das Gebäude selbst besteht aus einem Erdgeschoß, einer obern Etage, und der Attike, die dieser zur Bedeckung dient.

Das Erdgeschoß besteht aus sechszig, gleich weit von einander entfernten Arcaden, welches eben so viel Eingänge waren, durch die man in das Innere des Amphitheaters trat. Diese Arcaden sind sehr hoch und mit einem Pilaster verziert, der fast zwei Fuß im Profil hat, und auch beinahe eben so dick ist. Zwei Fuß von dem Architrave sind diese Pilaster abgeschnitten, und um zwei Zoll eingerückt.

Ueber diesem Erdgeschoß läuft nun die obere Etage mit derselben Anzahl Arcaden hin, so daß immer jede oberste perpendiculair auf die unterste paßt. Diese Arcaden sind mit einer niedrigen Brustwehr von Mauerwerk versehn, und mit toscanischen Säulen verziert; wenigstens scheint es diese Ordnung, und nicht die dorische zu seyn. Uebrigens muß nicht vergessen werden, daß der oberste Theil dieser Arcaden, sowohl im Erdgeschoß als in dieser Etage, immer vier Fuß von dem Architrave entfernt ist.

Auf der so eben beschriebenen Haupteta= ge endlich ruht die Attike. Dieses ist im Grunde eine zweite Etage, nur daß sie we= der Arcaden noch Säulen hat. Sie gibt da= her eine Art freier Terrasse ab, auf der man noch jezt beinahe um das ganze Amphitheater herum gehen kann, dient der Hauptetage zur Bedeckung und schließt das Ganze in dem ge= hörigen architektonischen Verhältniß. Längs derselben kann man noch die hervorspringen, den Werkstücke mit den Löchern bemerken, in denen vermittelst großer Stangen das soge= nannte Velarium über den Sitzen ausgespannt ward. Nach dieser allgemeinen Beschreibung wollen wir nun sehen, was etwa an den ein= zelnen Theilen als merkwürdig zu beobachten ist.

Zuerst was die äußere Umfangsmauer be= trift, so hat sie vier Hauptthore (nach den vier Himmelsgegenden), die alle vier in glei= cher Entfernung, immer funfzehn Arcaden von einander, angebracht sind. Zweitens die

Stufen oder Sitze des Amphitheaters anlangend, so sind von den zwei und dreißigen dieses Gebäudes, nur die obersten siebenzehn, und auch diese nicht an allen Stellen erhalten; die untersten Reihen vom Podium an bis zur Hauptetage hinauf, sind bereits völlig ruinirt. Durch Messungen der noch erhaltenen Sitze hat man gefunden, daß sie aus großen 8 — 10 Fuß langen Werkstücken bestehn, und 18 — 24 Zoll hoch sind. Die oberste Reihe stößt an die Attike, und ist von den Schlußsteinen derselben nur 3 Fuß 2 Z. entfernt.

Drittens was die Solidität dieses Gebäudes betrift. Hier bemerken wir, daß die ganze äußere Umfangsmauer durchaus fünftehalb Fuß dick, und aus lauter großen, bloß durch eiserne Klammern (ohne Mörtel) verbundenen Werkstücken zusammengesezt ist. Die geringsten dieser Werkstücke sind 3 Toisen lang und eine hoch, man kann deren aber

auch

auch genug von doppelter Länge und Höhe sehn.

Viertens fügen wir einige Notizen über merkwürdige Verzierungen einzelner Arcaden hinzu. Zuerst wird man an dem einen Thore gegen Mitternacht zwei hervorspringende halbe Stierleiber gewahr, das gewöhnliche Emblema der römischen Colonien. Zweitens findet man auf einem der nächsten Pilaster die halb in Relief gearbeitete Figur der römischen Wölfin, mit den zwei säugenden Kindern; was ein Emblem des römischen Bürgerrechts war.

Drittens sieht man auf der Brustwehr der darüber befindlichen obern Arcade zwei kämpfende Fechter, deren Figuren sehr kräftig sind. Viertens endlich wird man auf mehrern der benachbarten Pilaster eine Menge der poßierlichsten Priapen, mit zwei drei Aesten, mit Vögeln, Schellen, Flügeln, u. drgl. gewahr, deren symbolischer Sinn keiner Erklärung bedarf. — Das von dem Amphi-

theater von Nismes, dessen Erbauung zwischen die Jahre 138 — 161. unter die Regierung des Kaisers Antoninus Pius gesezt wird, ohne daß jedoch etwas Näheres darüber bestimmt werden kann.

2.

La Maison carree.

Dieser herrliche Tempel, von seiner viereckigten Form so genannt, ist mit Inbegriff des Vestibulums zwölf Toisen lang, und von außen mit dreißig corinthischen Säulen geziert, deren Schäfte ganz vortreflich gearbeitet sind. Vorn bei dem Vestibulum bilden diese Säulen einen Porticus, längs der Mauer des Gebäudes aber sind sie bis zur Hälfte ihres Diameters damit verbunden. Architrave, Friese und Corniche des Ganzen zeichnen sich übrigens ebenfalls durch vortrefliche Sculpturarbeit aus.

Da der eigentliche Tempel wenigstens fünftehalb Fuß über die Grundmauer erha-

ben ist, so steigt man zu dem Vestibulum auf zwölf Stufen hinauf. Jezt steht man vor einer viereckigten Thüre, die 3 Toisen 4 Fuß in der Höhe und 1. T. 4. Fuß in der Breite hat, tritt hierauf in das Innere, und findet, daß dieses gerade zwei Drittheile von der Länge des Ganzen, also acht Toisen hat, während es sechs Toisen breit, und eben so viel hoch ist. Man weiß nicht gewiß, ob dieser Tempel von oben erleuchtet ward, man vermuthet es aber, da man bei den lezten Reparaturen einige Anzeigen davon gefunden haben will. Lächerlich aber ist es, mit einem gewissen Reisenden anzunehmen, daß die kleinen modernen Fensterchen schon von den römischen Architekten darin angebracht worden seyn.

Die Grundmauer dieses Tempels hat ebenfalls mehrere Untersuchungen veranlaßt. Seguier und nach ihm Clerißeau schienen die richtigsten Angaben gefunden zu haben; man behauptet aber, daß ein sehr ge-

schickter Ingenieur Herr Granget zu Nismes, der im Jahr 1802 von neuen nachgraben ließ, gar sehr von ihnen abweichen soll. Die Resultate seiner Nachforschungen hat er der Academie du Gard in einem Memoire mitgetheilt, das wahrscheinlich gedruckt werden wird, sobald die dazu gehörigen Zeichnungen gestochen sind. Im Allgemeinen scheint es, nach Herrn Grangets genauen Nachgrabungen, fast gewiß zu seyn, daß diese Grundmauer eine corinthische Basis war, und daß der jetzige Boden um das Gebäude herum wenigstens sechs Fuß höher geworden ist.

Eben so lange war man über die Erbauung und über die Bestimmung dieses herrlichen Tempels ungewiß. Einige machten ein Capitolium, andere ein Prätorium, noch andere eine Basilica daraus. Endlich kam der gelehrte Seguier auf den Gedanken, die Löcher zu studiren, die man über dem Fronton, als Anzeichen einer alten metallenen, ehemals aufgehefteten Inschrift bemerkt. Nach vielen

mühseligen Versuchen, Nachforschungen, Vergleichungen u. s. w., fand er endlich, daß es ungefähr folgende Inscription gewesen war.

C. Caesari Augusti F. Cos. L. Caesari Augusti
F. Cos. designato. Principibus Juventutis.

Hieraus ergibt sich, daß dieser Tempel den beiden adoptirten Söhnen des Augustus, Cajus und Lucius, gewidmet worden war.

3.

Der Dianen-Tempel.

Da die Ruinen dieses schönen und ebenfalls viereckigten Tempels mit jedem Jahre mehr verfallen, so wird im Kurzen von der Architektur desselben nur sehr wenig mehr zu erkennen seyn. Dasselbe ist der Fall mit der

4.

Tour magne

die bereits oben beschrieben worden ist. Wir fügen hier bloß hinzu, daß man sich zum Hin-

aufsteigen einer hohen Leiter bedienen muß, daß dieses aber der häufig bröckelnden Steine wegen mit vieler Gefahr verbunden bleibt. — Ohne nun die übrigen von Menard weitläuftig beschriebenen kleinen Alterthümer, als Statüen, Fußböden u. s. w., oder die Ruinen von Bädern, Thoren u. drgl., umständlich anzuführen, füge ich bloß die neuesten, seit Menard gemachten Entdeckungen nach den Angaben des gelehrten Vincens hinzu.

Ich werde zu diesen Abkürzungen besonders durch die Nachricht veranlaßt, daß der berühmte Millin in seiner, schon unter der Presse befindlichen antiquarischen Reise, diese Alterthümer von Nismes mit seiner gewöhnlichen Gründlichkeit beschrieben, und auch hier nichts zu wünschen übrig gelassen hat. Wahrscheinlich haben wir auch zugleich eine Uebersetzung dieses schäzbaren Werkes von dem biedern und gelehrten Winkler zu erwarten, der bekanntlich Herrn Millins Reisegefährte

war, wie er schon längst sein Freund und literarischer Gehülfe gewesen ist.

5.

Neu entdecktes römisches Thor.

Bei der im Jahre 1769 vorgenommenen Niederreißung der 1194 erbauten Wälle, wurden die Ueberbleibsel zweier römischen Thore entdeckt, wovon das eine noch fast ganz erhalten ist, wiewohl sich die Schwelle drei Toisen unter dem jetzigen Boden befindet. Das Ganze bietet außer den Ruinen der beiden Seitenthürme, eine Façade von zehn Toisen drei Fuß Länge, und von vier Toisen drei Fuß Höhe bis zu dem zerstörten Karnieße dar. An beiden Enden ist ein Pilaster von corinthischer Ordnung, und in der Mitte sind noch zwei andere befindlich, wodurch das Ganze in drei Theile getheilt wird, wovon der mittelste der breiteste ist. Dieser mittelste bildet zwei hohe von einander getrennte Hauptpassagen, während die beiden andern

niedrigern, zu den Wachthäusern geführt zu haben scheinen. Die Gewölbe der Hauptpassagen sind eine Toise dick. Ueber denselben sieht man folgende Inschrift:

Imp. Caesar. Divi. F. Augustus
Cos. XI. Trib. Potest. VIII.
Portas, Muros. Col. Dat.

Aus derselben ergibt sich, daß dieses Thor unter dem Kaiser Augustus, und zwar im Jahre 736 der römischen Aera, also ungefähr funfzehn bis sechszehn Jahr vor der christlichen Zeitrechnung gebaut worden ist.

6.

Brunnen.

Es sind in Nismes eine große Menge römischer Brunnen entdeckt worden, und man findet deren fast bei jedem Baue, wo ein Grund gegraben werden muß. Sie haben indessen nichts Merkwürdiges, als ihre unveränderte Cirkelform, und die Festigkeit ihrer

Bauart aus lauter Bruchsteinen, die durch einen unverwüstlichen Kitt verbunden sind.

Die Tiefe ist natürlich nach dem Local, der Durchmesser hingegen nur sehr wenig verschieden. Gemeiniglich haben sie nur 25 bis 30 Zoll in der Breite, doch gibt es auch welche, deren Dimensionen weit beträchtlicher sind. So findet man einen in dem Garten des Ingenieur Durand, der eine Oefnung von 5 Fuß, 6 Zollen hat. Dieses ist aber auch bis jezt der größte, der bekannt geworden ist.

In dem Garten eines Herrn Cüsson *) befindet sich ein Brunnen, der ziemlich merkwürdig ist. Etwas über sechs Fuß von dem gegenwärtigen Boden sieht man nämlich einen großen viereckichten Stein, der einen neun Linien breiten Rand, an zwei von seinen Winkeln einen Abschnitt, und in der Mitte eine runde, 18 Zoll große Oefnung hat. Er ruht auf einem zweiten sechs Zoll acht

*) „Vis à vis la placette" am neuen Cours.

Linien dicken Steine, der eine gleiche Oefnung hat, und bedeckt einen Brunnen, der bis zum Grunde aus sechs Reihen Steinen besteht. Jede dieser Reihen ist vier Zoll und fünf Linien hoch, während sie drei Fuß acht Zoll im Durchmesser hat. Der ganze Brunnen ist vier Toisen sechs Fuß tief.

Unterhalb der lezten Reihe Steine, führt eine alte römische Treppe von eilf Stufen zu einer kleinen, ungefähr drei Qr. Fuß im Umfange haltenden Fläche hinab. Auf der vierten Stufe jener Treppe findet man einen Stein, den man sogleich für antik erkennt, der aber das Zeichen EROS * enthält. Die Buchstaben erscheinen verkehrt, weil der Stein so aufgelegt ist, sind aber übrigens sieben Zoll, vier Linien hoch, sehr tief eingegraben und vollkommen gut erhalten. Wahrscheinlich rührt diese Inschrift von einem römischen christlich gewordenen Sklaven her, der diesen Namen führte, — man weiß, daß er unter den Sklaven nicht ungewöhnlich war, — und

denn dieses Zeichen daneben schrieb. Dieß scheint wenigstens Herrn Vincens die natürlichste Erklärungsart zu seyn.

Eben so wird es auch sehr wahrscheinlich, daß dieser Brunnen zu einer sehr ansehnlichen Wohnung gehört haben muß, theils weil die Treppe eine sehr ungewöhnliche Bequemlichkeit war, theils weil man eine Menge von Fragmenten, musivische Fußböden, und eine schöne Statüe der Hygiea in der Nähe gefunden hat.

7.

F u ß b ö d e n.

Man hat eine Menge Fußböden mit musivischer Arbeit gefunden, von denen besonders folgende bemerkenswerth sind.

a.

In dem Hause eines Herrn Renouard*) wird ein großes Fragment von einem solchen

*) Man darf nur nach der „Calandre anglaise“ fragen.

Fußboden aufbewahrt, das drei Toisen drei Fuß lang, und zwei Toisen zwei Fuß breit ist. Der Grund ist schwarz, das Innere besteht aus drei in einander befindlichen Vierecken, die mit einer doppelten Einfassung umgeben sind. Die herrschenden Farben sind weiß, roth und schwarz. Die äußere Einfassung stellt eine Linie von Thürmen und Festungswerken vor, die wechselsweise auf der Basis eines Triangels, und dem Haupte einer Figur zu ruhen scheint. Die innere Einfassung besteht aus einer Reihe Portiken, die mit ihrer Basis ungefähr einen Fuß acht Zoll hoch sind. Das Ganze zeichnet sich durch Schönheit und Vollendung aus.

b.

In dem Jahre 1767. wurde ein vortreflich gearbeiteter Fußboden gefunden, auf dem man in einer eben so leichten, als geschmackvollen Einfassung, eine Diane in einer liegenden Stellung sah. Ihre Haare waren flie-

gend, in der Hand hatte sie eine Lanze, zu ihren Füßen war auf einer Seite ein Hund, auf der andern der Rüssel eines Ebers zu sehn. Das Ganze war aus den schönsten und mannigfaltigsten Marmorarten zusammengesezt, doch schien Grün die herrschende Farbe zu seyn. Unglücklicherweise aber ist dieses herrliche Gemälde während der Revolution in gleichgültige Hände gekommen, und größtentheils zerstückelt worden.

c.

Bei einem Herrn Laporte in der Straße Peiro-Mouiado, nicht weit von dem, unter dem Namen Maison carree bekannten Tempel, sieht man einen Fußboden, der, wie sich leicht berechnen läßt, sechs Toisen lang, und drei Toisen zwei Fuß breit gewesen ist. Der Grund besteht aus großen schwarzen Sechsecken auf gelbem Felde, in denen allerhand Figuren, als Sterne, concentrische Krei-

se, verschlungene Ellipsen u. s. w. befindlich sind. Die Einfassung ist sehr einfach und besteht bloß aus schwarzen und gelben Linien, die aber von verschiedener Stärke sind.

d.

Einen vierten sehr schönen Fußboden findet man bei den Herren Foußard, Astier und Rigaud, nur schade, daß er in dem Magazin und Comtoir befindlich ist. Er verdient besonders wegen seiner schönen Blumen- und Vögelfiguren gesehen zu werden, die hier noch mit mehrern andern auf das geschmackvollste verbunden sind. Durch Zeichnung und Materialien scheint dieses Fragment eines der kostbarsten dieser Art zu seyn.

e.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß in dem Hause eines Herrn Maury, zwischen

dem Cours und dem Thore von Alais, ein sehr schöner Fußboden gefunden, aber aus Gleichgültigkeit des Eigenthümers nicht ausgegraben worden ist. Er soll noch völlig erhalten und aus weißen, rothen und blauen Triangeln zusammen gesezt seyn. Ein reicher Liebhaber würde vielleicht einen vortheilhaften Ankauf machen können.

8.

Statüen, Büsten, Basreliefs u. s. w.

a.

Statüe der Hygiea.

Die Statüe ist von weißem Marmor. Die Göttin sizt, und hat ein Füllhorn in der Hand; der untere Theil des linken Arms fehlt. Die Statüe ward in dem oben beschriebenen Brunnen gefunden, ist zwar an

drei Stellen zerbrochen, könnte aber mit leichter Mühe restaurirt werden. Der Styl ist sehr gut, und verräth die schönsten Zeiten der Kunst.

b.

Ein bronzener Kopf.

Er ist von colossalischer Größe, und scheint zu einer Statüe gehört zu haben, von der man noch nichts weiter gefunden hat. Die Augen mögen wahrscheinlich von Silber gewesen und daraus entwendet worden seyn. Es ist unmöglich, eine Vermuthung über jene Statüe zu fassen, ja man kann kaum bestimmen, ob der vorhandene Kopf ein männlicher, oder weiblicher ist. Eine kleine Rinne, die man an der Stirne bemerkt, mag wahrscheinlich zur Befestigung einer Krone u. s. w. gedient haben. — Der Kopf ist jezt auf der Bibliothek zu sehn.

c.

Basreliefs.

1) Vespasian. Ein marmorner Medaillon von ungefähr neun Zoll Durchmesser, der sehr schön gearbeitet und sehr gut erhalten ist, — bei Herrn Sigori.

2) Ein Basrelief auf einem Opferaltar. Es ist ein Priester, der in der rechten Hand eine Opferschale hält und im Begriffe steht eine Libation zu machen. Unten liest man:

Augusti
Laribus
Cultores ur-e
Fontis.

Das Ganze ist in dem Garten des Herrn Büchet (auf der Straße nach Avignon) zu sehn.

3) Einige andere kleine Basreliefs, die an Fremde verkauft worden sind.

9.

Instrumente, Meublen u. drgl.

1) Eine bronzene Vase von großer Schönheit und vortreflich erhalten; sie ist auf der Bibliothek zu sehen.

2) Eine noch schönere bronzene Lampe, auf deren Schneppe vorne eine Maus befindlich ist. Ebenfalls auf der Bibliothek.

3) Mehrere Vasen und Lampen von Thon u. s. w. die aber eben so häufig als unbedeutend sind.

4) Mehrere Todtenürnen, Thränengefäße u. s. w. die man auf der Bibliothek sehen kann. Bemerkenswerth ist auch eine sehr schöne Urne, die Herr Büchet besizt.

5) Mehrere schön geschnittene Steine und Medaillen, die theils in dem Kabinette

des jetzigen Präfektes, theils in der öffentlichen Bibliothek, theils in Privatcabinetten vorhanden sind.

6) Eine große Menge Inschriften, von denen Herr Vincens eine Sammlung herausgegeben hat.

Das ist ein kurzes Verzeichniß der antiquarischen Merkwürdigkeiten, die in den lezten vierzig Jahren in Nismes gefunden worden sind. Indessen ist dieser classische Boden noch bei weitem nicht erschöpft, und verbirgt höchst wahrscheinlich noch sehr wichtige antiquarische Schätze in sich. Das dürfte besonders in den Gegenden der Fall seyn, die man als die ehemaligen Wohnplätze der reichern Bewohner ansehen kann; das heißt

der Fuß der Hügelreihe, die den Nordwind abhält, und ganz gegen Süden offen ist. Die schönsten jezt vorhandenen Monumente sind hier gefunden worden, allein im Ganzen ist kaum der sechste Theil des Bodens untersucht.

II.

Verzeichniß

der in der Gegend von Nismes wildwachsenden Pflanzen *).

Monandrie Monogynie.

Salicorne herbacée. P. Les marécages.
— ligneuse. P. Ibidem.
Pesse commune. P. Les fossés aquatiques.

Digynie.

Callitric printannière. P. Les ruisseaux, les fossés aquatiques.
— d'automne. P. Ibidem.

Diandrie Monogynie.

Jasmin arbuste. C. Haies, bois taillis.
Troène commun. P. Haies, fossés.
Filaria moyen. C. Bois taillis, lieux incultes.
— à feuilles étroites. C. Ibidem.

*) Man hat das Linneische System beobachtet, aber aus leicht begreiflichen Gründen die Nomenclatur von La Mark gebraucht. *P.* bedeutet, daß die Pflanzen in der Ebene, *C.* daß sie auf den Hügeln, *X.* daß sie hier und dort zu finden sind. Zugleich werden die Stellen durch die beygefügte Beziehung noch genauer bestimmt.

Filaria à feuilles longues. C. Bois taillis, lieux incultes.
Olivier franc. X. Lieux cultivés, haies.
Lilas.
Véronique serpoline. P. Bord des champs.
— cressonnée. P. Ruisseaux et fos. aquatiques.
— mouronnée. P. Ibidem.
— chenette. P. Haies, prés
— à feuilles larges. P. Bord des champs.
— rustique. P. Les champs.
— des champs. P. Ibidem.
— lierrée. P. Lieux cultivés.
— digitée. P. Lieux incultes.
Gratiole officinale. Prés humides.
Grassette vulgaire. Ibidem.
Verveine officinale. Les bords des chemins, les haies.

Diandrie Monogynie.

Licope des marais. P. Lieux aquatiques.
Romarin officinal. C. Bois taillis.
Sauge officinale. C. Lieux secs et incultes.
— des prés. P. Les prés.
— verbenacée. X. Les lieux incultes, les pâturages.

Digynie.

Petite sauge.
Flouve odorante. P. Les prés.

Driandrie Monogynie.

Valeriane chausse-trape. C. Lieux stériles.
— tubereuse. C. Lieux incultes.
— Mache.
— — potagère.
— — couronnée.
— — dentée.
(Mache, potagère, couronnée, dentée:) X. Champs, les vignes.
— mixte. P. Les champs.
Policnème des champs. X. Ibidem.
Glayeul commun. P. Ibidem.
Iris germanique. X. Le bord des haies.

Iris naine. C. Les lieux stériles.
— jaune. P. Lieux aquatiques.
— fétide. P. Les bords des haies, des fossés.
Choin marisque. P. Lieux aquatiques.
— Fléau piquant. P. Prés humides.
— maritime. P. Les bords des fossés, les marécages.
— noirâtre. P. Lieux aquatiques.
Souchet long. P. Ibidem.
— jaunâtre. P. Ibidem.
— brun. P. Ibidem.
Scirpe des marais. P. Ibidem.
— à épingle. P. Ibidem.
— flottant. P. Les ruisseaux, les marécages.
— des étangs. P. Ibidem.
— junciforme. P. Lieux aquatiques.
— glomérulé. P. Les prés humides.
— cetacé. P. Les marécages, le bord des eaux.
— piquant. P. Ibidem.
— Cyperoïde. P. Ibidem.
— des bois. P. Les ruisseaux.
Nard serré. C. Lieux secs et stériles.
— courbé. C. Ibidem.

Digynie.

Phalaris de canarie. P. Lieux marécageux.
— aquatique. P. Le bord des eaux.
Phalaris phléoide. P. Les prés, les champs, les bleds.
— roseau P. Les lieux humides.
Panic rude. P. Les champs.
— lisse. P. Le bord des champs.
— italique, italicum L. P. Bord des fossés.
— pied de coq. P. Champs, lieux cultivés.
— sanguin. P. Ibidem.
— dactyle. X. Ibidem.
— millet. P. Les champs, les fossés.
Fléau des prés. P. Les prés.
— noueux. P. Le bord des chem., les fossés hum.

Fléau des sables. P. Lieux sablonneux.
— couché. P. Lieux humides.
Vulpin bulbeux. P. Les prés.
— des prés. P. Ibidem.
— panicé. P. Lieux incultes.
Millet lendier. X. Champs.
— noir. X. Le long des chemins, des haies.
Agrostis argenté. C. Les lieux stériles.
— traçant. C. Le bord des chemins.
— mineur. X. Les vignes, les champs.
Foin aquatique. P. Les fossés aquatiques.
— élevé. X. Les prés, les bois.
— de montagne. C. Les bois, les lieux secs.
— Oeillet. C. Ibidem.
Melique ciliée. X. Les lieux pierreux, le bord des champs.
— penchée. X. Les lieux couverts, les bois.
Paturin aquatique. X. Les fossés aquatiques.
— à feuilles étroites. X. Lieux incultes.
— annuel. X. Par-tout.
— elégant. X. Ibidem.
— duret. X Les chemins, les lieux secs.
— comprimé. X. Les champs, les chemins.
— des bois. X. Les lieux couverts.
— bulbeux. X. Les bords des chemins.
Brize tremblante. X. Les prés, les bois, les pelouses.
— verdâtre. X. Ibidem.
— majeure. X. Le bord des champs.
— amourette. X. Par-tout.
Dactile pelotonné. X. Les prés, les haies, le bord des champs.
Cynosure à crête. C. Le bord des chemins. les lieux secs.
— hérissée. C. Les lieux inc., le bord des champs.
— rude. X. Les vignes, les champs, les jardins.
Fétuque ovine. X. Les champs, les lieux secs.
— bromoïde. X. Ibidem. Les rochers.
— queue de rat. X. Ibidem.

Fétuque inclinée. X. Les lieux secs.
— élevée. P. Les pâturages, les lieux incultes.
— flottante. X. Les ruisseaux, les fossés aquat.
Brome seglin. X. Le bord des champs, les fossés de la ville.
— rude. X. Le bord des champs, les blés.
— stérile. X. Les champs, les lieux inc. les haies.
— des champs. X. Les champs, les lieux secs.
— corniculé. C. Le bord des champs.
— cilié. C. Le bord des champs, des chemins.
Stipe enpenné. C. Les lieux incultes, les bois taillis.
— joncier. C. Ibidem.
Avoine cultivée. X. Les champs.
— élevée. X. Les champs, les vignes.
— follette. P. Les champs, les blés.
— jaunâtre. C. Les lieux secs.
— fragile. P. Lieux humides, parmi les joncs.
— des prés. P. Les prés.
Lagurier. ovale. P. Les bords des ruisseaux.
— cilindrique. P. Les champs.
Roseau cultivé. P. Les jardins, les bords des fossés aquat.
— commun. P. Les prés humides, les lieux aquat.
— plumeux. P. Ibidem.
— des sables. P. Les marécages.
Ivraie vivace. X. Le bord des chemins, les pelouses.
— annuelle. X. Les champs, les blés.
Elyme des sables. X. Les lieux secs.
Seigle commun. X. Les champs.
Orge ordinaire. X. Ibidem.
— distique. X. Ibidem.
— des murs. X. Les champs, haies, bord des chemins.
Froment cultivé. X. Les champs.
— rampant. X. Les champs, les haies.

Froment délicat. X. Le bord des chemins, des fossés.

Trigynie.

Policarpe quaterné. X. Les champs, les vignes.
Globulaire turbith. C. Lieux pierreux.
— commune. X. Lieux arides.
Cardère sauvage. X. Bord des chemins, haies.
Scabieuse à fleurs blanches. X. Les collines, les lieux incultes.
— succise, mors du diable. Bois, garrigues.
— à feuilles de paquer. Bord des champs.
— des champs. Champs, prés, bord des chemins.
— colombaire. Lieux secs et montagnes.
— des bois. Ibidem.
— maritime. Les terrains sablonneux.
— jaunâtre.
Shérard des champs. Champs sablonneux.
Asperule des champs. C. Champs.
— cynanchique.
— rubéole. Garrigues, prés secs.
Caille-lait des marais. Ibidem.
— jaune et blanc. { X. Le bord des fos., des chemins. P. Terrains limoneux. }
— glauque. Haies, prés, chemins humides.
— grateron. Fossés, le long des chemins.
Croisette à épi. C. Lieux stériles.
— maritime. P. Lieux humides.
Garence des teinturiers. X. Les haies, les remparts de la ville.
Plantain majeur. Bords des chemins.
— moyen.
— lancéolé. Terrains secs.
— lagopiste. Prés secs.
— blanchâtre. } Lieux arides.
— graminiforme. }
— corne de cerf.
— pucier. Pelouses, les lieux secs.

Plantain sous ligneux, Chemin stérile et sablonneux.
Pimprenelle officinale. Prés secs.
Cornouiller mâle. P. Prés secs.
— sanguin. C. Bois, haies.
Camphrée de Montpellier. X. Lieux sablon., bord des chemins.
Pied de lion des champs. X. Les champs.

Digynie.

Buffon à feuilles menues.
Cuscute filiforme. X. Sur les plantes.
Siliquier noueux. P. Les lieux humides.

Tetragynie.

Epi-d'eau flottant. P. Les eaux.
— panciflore. P. Les ruisseaux.
— denté. P. Les fossés.
— graminé. P. Les ruisseaux.
Sagine rampante. X. Les murs, les lieux sablonneux.

Pentandrie Monogynie.

Héliotrope redressé. X. Les champs qu'elle infecte.
Scorpionne des champs. X. Les lieux aquatiques.
— Hérissée. C. Les champs arides.
— jaunâtre. C. Ibidem.
Gremil officinal. C. Les terrains incultes.
— des champs. X. Les champs cultivés.
— violet. C. Le bord des chemins.
Buglose officinale. C. Le bord des chemins, les champs.
— orcanette. C. Les champs.
Cynoglosse officinale. X. lieux incultes.
— argentée. X. Ibidem.
Consoude tubereuse. P. Le bord des ruisseaux.
— officinale. X. Les prés humides, les champs.
Orcanette vipérine. C. Les lieux arides.

Bourache officinale. X. Les lieux cultivés.
Rapette couchée. P. Les champs, les haies.
Grippe des champs. Le bord des chemins, les terrains pierreux.
Vipérine commune. X. Les champs, le bord des chemins.
— italique. Les lieux incultes.
Plumeau aquatique. P. Les fossés.
Lysimaque vulgaire. P. Le long des ruisseaux.
— linière. P. Les champs.
— des bois. C. Lieux couverts.
— monnoyère. P. Les lieux humides, les prés.
Mouron bleu. X. Les champs, les lieux cultivés.
— rouge. X. Ibidem.
Dentelaire européenne. C. Les champs, le bord des chemins.
Liseron des champs. X. Les champs, les lieux cultivés.
— des haies. P. Les haies.
— argenté X. Les lieux incultes.
Campanule raiponce. C. Les vignes, le long des haies.
— à feuilles de pêcher. C. Les bois taillis.
— inclinée. X. Les vignes.
— glomerulée. C. Les lieux secs.
— doucette. P. Les champs, les blés.
— bâtarde. Les champs.
— lierrée. C. Les lieux couverts.
— erine. X. Les lieux incultes.
Raiponce hemisphérique. C. Les bois.
— collettée. C. Les lieux montueux.
Samole aquatique. P. Le bord des ruisseaux.
Chèvre-feuille des jardins. C. Les haies.
— des bois. C. Les bois, les haies.
Coris de Montpellier. C. Les bois.
Bouillan ailé. X. Le bord des chemins.
— cotonneux. X. Ibidem.
— lychnite. X. Les terrains pierreux.
— noir. X. Le bord des chemins.

Bouillan mitiers. X. Les terrains argilleux.
— sinué X. Le bord des chemins.
Pommette. P. Les champs.
Jusquiame noire. X. Le bord des chemins.
— blanche. X. Ibidem.
Morelle grimpante. P. Les haies.
— noire. X. Les lieux cultivés.
Lice européen. P. Les lieux cultivés, les haies.
Nerprun des rochers. C. Les rochers.
— alaterne. C. Les bois taillis.
— porte chapeau. C. Les haies, les lieux incultes.
— jujubier. X. Les lieux cultivés.
Fusain vulgaire. X. Les haies, le bois.
Lierre rampant. X. Les bois, les haies, les v. murs.
Vigne sauvage. P. Les haies, le bord des fossés.
— découpée. C. les coteaux.
Paronique argentée. C. Ibidem.
Thésion linophylle. C. Les collines, les prés secs.
Pervenche mineure. X. Les bois, les haies.
— majeure. X. Les bois.
— à fleurs blanches. X. Ibidem.

Digynie.

Asclépiade blanche. C. Les coteaux, les bois.
— noire. C. Les coteaux.
Herniaire glabre. C. Les lieux sablonneux.
— velue. X. Les champs.
Patte-d'oie blanchâtre. P. Les jardins, les lieux incultes.
— botride. P. Les champs.
— fetide. X. Le bord des chemins, les jardins.
Soude à longues feuilles. P. Les marais.
— ligneuse. P. Ibidem.
Orme des champs. X. Les bois.
Gentiane maritime. P. Les champs les prés.
— amarelle P. Les prés.

Panicaut commun. X. Le bord des chemins, les lieux inc.
Gobelet-d'eau commun. P. Les marais.
Buplevre percefeuille. P. Les champs, les terrains secs.
— étoilé. C. Les coteaux, les bois.
— faucillier. C. Les lieux secs, les bois.
— menu. C. Ibidem.
— joncier. P.
— ligneux. C. Les lieux secs.
Tordyle officinal. X. Les champs.
— majeur. X. Les lieux inc., le bord des champs.
— âpre. X. Le long des haies, les lieux inc.
— nodiflore. X. Ibidem.
Caucalier. Grandiflore. X. Les champs, les vignes.
— maritime. X. Les champs.
— à feuilles larges. X. Les champs, les lieux incultes.
— à large fruit. X. Les coteaux, les champs.
— nain. X. Les champs, les lieux sablonneux.
Carotte commune. P. Les prés, le bord des champs.
Ammi majeur. X. Le bord des champs.
Selin glauque. C. Les bois.
Férule commune. P. Les lieux bas.
Laser trifurqué. C. Les coteaux.
Berle à feuilles larges. P. Les fossés.
— à feuilles étroites. P. Les ruisseaux, les fossés.
— nodiflore. P. Les ruisseaux.
— faucillière. P. Le long des haies.
Oenanthe fistuleuse. P. Les marais.
— pimpinellière. P. Les prés marécageux.
— phellandri. P. Le vistre, les fossés.
Peigne de Venus. X. Les champs, les prés.
— australe. C. Les champs.
Cerfeuil sauvage. X. Les haies, les prés.
Seseli de montagne. C. Les lieux secs.
— glauque. C. Les lieux incultes.

Seseli tortueux. C. Ibidem.
— élevé. C. Le bord des bois.
— nain. C. Les lieux incultes.
Thapsie velue. C. Ibidem.
Panais cultivé. P. Le bord des fossés.
Maceron commun. P. Les prés humides.
Anet fenouil. C. Les lieux pierreux.
Pimprenelle saxifrage. C. Les champs.
Persil odorant. P. Les marécages, le bord des ruisseaux.

Trigynie.

Sumac des corroyeurs. C. Les lieux secs et pierreux.
— fustet. Ibidem.
Viorne lauriforme. C. Les bois taillis.
— cotonneuse. C. Les haies.
— lobée. P. Les haies, le bord des fossés.
Sureau nain. P. Les champs.
— commun. P. Les haies, le bord des fossés.
Tamaris pentandrique. P. Le bord des champs.
Corrigiole des rives. P. Le bord des ruisseaux.
Morgeline des oiseaux. X. Le long des haies.

Pentagynie.

Lin d'usage. X. Les champs.
— de Narbonne. C. Les lieux incultes.
— jaune. P.
— ramassé. C. Le bord des chemins, les lieux inc.
— campanulé. C. Ibidem.
— Maritime. Les prés.

Hexandrie Monogynie.

Perce-neige printanière. P. Les prés humides.
Narcisse de poëte. P. Ibidem.
— sauvage. P. les prés.
Amaryllis jaune. C. les bois.
Non feuillée de Montpellier. C. Les lieux pierreux.

Ail poireau. X. Les champs.
— rose. X. Ibidem.
— cultivé. P. Les champs.
— à tête ronde. C. Les lieux stériles.
— verdâtre. X. Les haies, les vignes.
Ornithogale jaune. X. Les champs.
— de Narbonne. P. Ibidem.
— ombellé. X. Les champs cultivés.
— d'automne. C. Les bois, les champs.
— graminé. C. Ibidem.
Asphodèle rameux. C. Les vignes, les lieux incultes.
Asperge piquante. C. Les haies, les lieux stériles, les bois.
Muguet de mai. C. Les haies, les bois.
— verticillé. P. Les lieux couverts.
— anguleux. C. Les bois.
— multiflore. C. Les bois, les lieux couverts.
Jacinthe tardive. C. Les bois.
— à toupet. X. Les champs, les bois.
— botride. X. Ibidem.
Jonc piquant. X. Les lieux humides et marécageux.
— congloméré. P. Les marécages.
— epars. P. Les marecages, le bord des chemins.
— recourbé. P. Les lieux humides.
— des champs. X. Le bord des champs, les prés secs.
— rude. P. Les lieux humides.
Franquenne lisse. P. Le bord des prés, les lieux bas.
— poudreuse. P. Ibidem.
Peplide pourpière. P. Les marécages.

Trigynie.

Patience des jardins. P. Les prés, les chaumes.
— frisée. X. Le long des chemins, les fossés.
— sauvage. X. Ibidem.

Patience

Patience sinuée. X. Le long des haies.
— bouviette. X. Les champs.
— aquatique. X. Le bord des fossés.
— à écussons. X. Les champs.
— des prés. X. Les prés.
— des champs. X. Les terrains sablonneux.
Troscart des marais. P. Les marécages.
Colchique d'automne. P. Les prés.

Polygynie.

Fluteau plantaginé. P. Les lieux aquatiques.
— étoilé. P. Au bord des eaux.
— renonculier. P. Les lieux aquatiques.

Octandrie Monogynie.

Epilobe à feuilles étroites. P. Les champs.
— amplexicaule. P. Le bord des eaux.
Chlore perfoliée.
Bruyère commune. C. Les landes, les taillis.
— à balais. C. Ibidem.
— cendrée. C. Ibidem.
— vert-pourpre. C. Les lieux arides.
Lauréole paniculée. C. Ibidem.
Passerine. P. Les champs incultes.

Trigynie.

Renouée amphibie. P. Les lieux aquatiques.
— acre. P. Les fossés.
Persicaire. P. Les lieux humides.
— centinode. X. Les champs.
— sarasine. P Ibidem.
— liseronne. P. Les champs, les vignes.

Ennéandrie Hexagynie.

Butome ombellé. P. Le bord des eaux.

Décandrie Monogynie.

Gainier siliqueux. C. Les taillis.
Dictame blanc. C. Ibidem.
Rue des jardins. C. Les lieux stériles.
Tribule croisetier. P. Les champs.

Arbousier commun. C. Les bois taillis.

Digynie.

Saxifrage tridactyle. C. Les toits, les vieux murs.
Gnavelle annuelle. C. Les champs.
Savonairre agrégée. C. Les bois.
Oeillet filiforme. C. Les rochers.
— officinal. P. Au bord des champs.
— rouge. P. Les champs, les blés.
— rampant. C. Les lieux pierreux.
— velu. P. Les lieux stériles.
— prolifère. Le bord des bois, des champs.

Trigynie.

Stellaire. P. Les lieux aquatiques.
Carnillet behen. X. Les champs, les blés.
— parviflore. C. Les lieux stériles.
— à épis. C. Ibidem.
— panaché. P. Les champs.
— penché. C. Le bord des bois, les vignes.
— Silène nutans. X. Les champs.
— fermé. X. Ibidem.
— fourchu. X. Les champs stériles.
— nerveuse. P. Les champs.
— serpoliette. X. Ibidem.
— rouge. X. Ibidem.
— à feuilles menues. X. Les murs, les champs.

Pentagynie.

Cotylier ombiliqué. X. Les lieux pierreux, les v. murs.
Orpin paniculé. C. Les lieux pierreux.
— glauque. C. Ibidem. Les murs.
— à feuilles cilindriques. C. Ibidem.
— brûlant. C. Les murailles humides.
— annuel. Ibidem.
Surelle jaune. C. Les coteaux stériles.
Lampette des blés. P. Les champs, les blés.
— déchirée. P. Les prés humides.

Lampette dioïque. P. Le bord des chemins.
— à feuilles obtuses. X. Les prés artificiels.
Ceraiste.
— des champs. X. Ibidem. Le long des chemins.
— cotonneux. X. Les champs, les bois.
Spargoutte noueuse. C. Le bord des champs.

Dodécandrie Monogynie.

Cytinet hypociste. C. Les racines des cystes de Montpellier.
Pourpier potager. X. Les lieux cultivés, les vignes.
Salicaire à épis. P. Le bord des ruisseaux, des fossés.
— à feuilles d'hyssope. P. Les lieux humides.

Digynie.

Aigremoire officinale. X. Le long des haies, les chemins, les bois.

Trigynie.

Réséda jaunissant. P. Le bord des chemins.
— calicinier. X. Les champs, les lieux sablonneux.
— etoilé. Ibidem.
Tithymale monnoyé. X. Les champs, les jardins.
— auriculé. X. Les champs.
— fluet. C. Les lieux stériles.
— epurge. P. Les lieux cultivés, le bord des chemins.
— doux. X. Les champs, le bord des bois.
— des champs. P. Les champs.
— Reveil-matin. X. Les lieux cultivés.
— denté. X. Le bord des champs et des chemins.
— velu. X. Les champs, les lieux humides.
— à feuilles de lin. X. Le bord des chemins, des ruisseaux.
— des marais. P. Le bord des ruisseaux.

Tithymale des bois. C. Les bois.
— pourpre. X. Les lieux incultes.

Polygynie.

Joubarbe des toits. X. Sur les toits, les vieux murs.

Icosandrie Monogynie.

Myrte commun. X. Les jardins.
Grenadier épineux. X. Les haies, les lieux incultes.
Amandier commun. C. Les terrains secs.
Prunier laurier cerise. Les jardins, les haies.
— merisier. C. Les bois.
— domestique. X. Les bois, les haies.
— épineux. C. Les haies, les lieux arides.
— abricotier. Les jardins.
— cerisier.

Digynie.

Alisier commun. C. Les bois.
— aubepin. X. Les haies.
azerolier. C. Les bois, les vignes.

Trigynie.

Sorbier domestique. C. Les bois.

Pentagynie.

Poirier amélanchier. C. Les bois.
— commun. Lieux cultivés.
— pommier. Lieux cultivés.
— coignassier. C. Les haies.
Spirée filipendule. C. Les Bois.

Polygynie.

Rosier eglantier. X. Les haies, les bois.
— des haies. C. Les haies.
Ronce bleuâtre. X. Les haies, les murs.
— frutescente. C. Les haies, les bois.
— de roche. C. Les lieux pierreux.
Fraisier de table. X. Les bois, les pélouses.

Fraisier stérile. C. Les bois, les lieux arides.
Argentine de roche. C. Les lieux incultes.
Potentille argentée C. Les lieux secs et incultes.
— printannière. C. Les collines sèches, le bord des chemins.
— rampante. Le bord des champs.
Benoite commune. Les haies, les lieux couverts.

Polyandrie Monogynie.

Chélidoine majeure. P. Les haies, les vieux murs.
— glauque. C. Les terrains secs.
— violette. X. Les champs.
Pavot hérissé. X. Ibidem.
— à massues. X. Ibidem.
— coquelicot. X. Les champs, les blés.
— somnifére. P. Les lieux humides.
Nénuphar jaune P. Les eaux dormantes.
— blanc. P. Ibidem.
Ciste de Montpellier. C. Les bois, les lieux arides.
— à feuilles de saule. C. Ibidem.
— hélianthème. C. Ibidem.
— cotonneux. C. Ibidem.
— à feuilles glauques. C. Ibidem.
— à feuilles nues. C. Ibidem.
— à feuilles de myrte. C. Ibidem.
— taché. C. Ibidem.
— nummulaire. C. Ibidem.
— à feuilles de serpol. C. Ibidem.
— à feuilles de thym. C. Ibidem.
— velu. C. Ibidem.
— hérissé C. Ibidem.

Trigynie.

Dauphin des blés. X. Les champs, les blés.

Pentagynie.

Nielle des champs. C. Ibidem.

Clématite des haies. P. Les haies.
— flammule. P.
— droite. P. Les lieux secs.

Polygynie.

Pigamon fétide. X. Les champs.
— mineur. C. Les bois.
— à feuilles étroites. P. Les prés.
Adonis d'été. X. Les champs.
— d'automne. P. Ibidem.
Renoncule flammette. X. Les prés, les champs.
— à feuilles longues. P. Le bord des fossés.
— embrassant. P. Les fossés.
— ficaire. P. Les haies, les fossés humides.
— scélérate. P. Les marais, le bord des eaux.
— blonde. P. Les lieux humides.
— à feuilles d'aconit. P. Ibidem.
— d'Illyrie. P. Les prés, les lieux humides.
— des frimats. P. Le bord des ruisseaux.
— de Montpellier. P. Le bord des ruisseaux.
— bulbeuse. P. Les prés, les haies, les jardins.
— rampante. X. Les prés, les lieux cultivés.
— acre. P. Les prés, les lieux humides.
— lanugineuse. P. Au bord des ruisseaux.
— cerfeuillette. Ibidem.
— des champs. X. Les champs, les blés.
— hérissée. P. Les lieux humides.
— parviflore. X. Les champs.
— faucillière. X. Ibidem.
— flottante. P. Dans les eaux.
Ellébore fétide. C. Les lieux stériles et pierreux.

Didynamie Gymnospermie.

Bugle rampante. P. Les prés.
Germandrée botride. C. Les lieux arides.
— ivette. C. Ibidem. Les champs.
— musquée. C. Ibidem.

Germandrée sauvage. C. Les lieux incultes.
— aquatique. P. Les lieux aquatiques.
— officinale. C. Les lieux arides, les bois.
— jaune.
— de montagne. C. Les lieux pierreux et arides.
— cotonneuse. X. Les lieux incultes.
— capitée. C. Les lieux arides.
Sarriéte de montagne. C Les lieux arides.
Chataire commune. X. Le bord des chemins.
Lavande idem. C Les lieux arides.
— stécade. C. Les bois.
Crapaudine de Sirie. C. Les bois, les lieux arides.
— spatulée. Les lieux arides.
— hyssopiforme. Ibidem.
— velue. Ibidem
Menthe ridée. P Le bord des chemins, les lieux humides.
— aquatique P. Les lieux aquatiques.
— des jardins. P. Les fossés, les jardins.
— pouliot. P. Les terrains humides.
— cervine. P. Ibidem.
Lamion pourpré P. Les champs.
— embrassant. P. Ibidem.
Galeope ladane. X. Les champs, les blés.
— chanvrin. C. Les haies, le bord des bois,
Betoine officinale. C. Les bois.
Epiaire des marais. C. Les lieux humides.
— germanique. P. Ibidem.
— hérissé. C Les lieux secs.
— annuelle. C. Le bord des chemins, les lieux pierreux.
Ballote fétide. Le bord des chemins.
Marrube commun. X. Les lieux incultes.
Phlomide lychnite. P. Le bord des chemins, les champs.
— ventière. X. Ibidem.
Clinopode commun. X. Les bois, les fossés.
Origan idem. C. Les bois, les haies.
— marjolaine. C. Les lieux secs.

Thym serpolet. C. Les lieux arides.
— cilié. Ibidem.
— commun. C. Ibidem.
— basilic. C. Ibidem.
Calament de montagne. C. Les lieux secs et pierreux.
— parviflore. C. Ibidem.
Brunelle commune. P. Les pelouses, les chemins.

Angiospermie.

Cocriste glabre. P. Les prés, les lieux humides.
— maritime. P. Les lieux humides.
Eufraise tardive. P. Ibidem.
— jaune. C. Les lieux incultes.
Mélampire creté. P. Les prés.
— des champs. P. Les champs, les blés.
Muflier auriculé. C. Les lieux secs.
— bâtard. X. Les champs.
— strié. X. Ibidem.
— couché. C. Les lieux arides.
— champêtre. X. Les champs.
— pelisserien. C. Les lieux pierreux.
— origanet. C. Les lieux secs.
— majeur. C. Les lieux pierreux, les vieux murs.
— rubicond. P. Les champs.
Scrofulaire aquatique. P. Le bord des eaux.
— multifide. C. Les côteaux.
— luisante. P. Le bord des ruisseaux, les vieux murs.
— geminiflore. C. Les lieux couverts.
Orobanche lisse. C. Les lieux stériles.
— majeure. C. Le bord des bois.
— rameuse. C. Les champs.
— verticillée. X. Les lieux humides, les jardins.
Acanthe brancursine. C. Les bois.

Tetradynamie Siliculeuse.

Cameline vivace. P. Les champs.

Cameline perfoliée. P. Les champs.
— cultivée. P. Ibidem.
— paniculée. P. Le bord des champs.
Drave printannière. X. Les murs, les lieux sablonneux.
Passerage pusille. X. Les lieux pierreux, le bord des fossés.
— à larges feuilles. X. Les lieux humides.
Tabouret menu. X. Les lieux stériles, le bord des chemins.
— de montagne. Bord des chemins.
— velu. X. Les lieux incultes.
— bourse à pasteur. X. Par-tout.
Cranson rampant. X. Le bord des chemins.
— dravier. X. Le bord des champs.
Ibéride ombellée. C. Les champs.
— amère. C. Les lieux pierreux.
— pinnée. X. Les champs.
Alisson champêtre. C. Les lieux secs.
Clypéole monosperme. C. Les murs, les lieux arides.
— maritime. C. Le bord des chemins.
Lunetiere jumelle. C. Les lieux stériles.
Cresson parviflore. X. Les lieux humides.
— de fontaine. X. Les fontaines, les ruisseaux.
Sisimbre amphibie. P. Les lieux aquatiques.
— corniculé. X. Les vieux murs.
— vélaret. X. Les lieux incultes, le bord des haies.
Vélar officinal. X. Le long des haies, les murs.
Julienne alliaire. Les chemins humides.
Giroflier vélar. P. Les haies, les lieux couverts.
— rivagier. P. Les lieux humides.
— hérissé. P. Ibidem.
Arabette rameuse. X. Le bord des chemins.
Tourelle vélue. X. Le bord des champs.
Chou sauvage. P. Les champs.
Roquette cultivée. X. Ibidem.

Roquette barbarée. P. Le bord des ruisseaux.
— sauvage. C. Les lieux incultes, les vieux murs.
Moutarde des champs. P. Le bord des champs.
Radis sauvage. P. Le bord des champs.
Cameline massière. X. Les champs, les lieux stériles.

Monadelphie Décandrie.

Bec de grue cicutin. X. Le bord des chemins.
— guimauvier. X. Les champs.
— robertin. C. Les haies, les vieux murs.
— mollet. X. Les champs, les lieux arides.
— colombin. X. Les haies, les lieux cultivés.
— disséqué. X. Ibidem.
— sanguin. X. Les bois, le bord des chemins.

Monadelphie Polyandrie.

Guimauve officinale. P. Le bord des ruisseaux.
— à feuilles de chanvre. C. Les vignes, le bord des bois.
— velue. X. Les haies, les lieux incultes.
— nimoise. C. Ibidem à Nismes.
Mauve à feuilles rondes. X. Le bord des chemins, les lieux incultes.
— sauvage. X. Ibidem.
— alcée. X. Le bord des bois, les lieux incultes.

Diadelphie Hexandrie.

Fumeterre bulbeuse. C. Les lieux couverts.
— officinale. X. Les champs, les lieux cultivés.
— à épis. X. Les champs, le bord des chemins.
— à vrilles. X. Les vignes, les haies.

Octandrie.

Laitier commun. C. Les bois.

Decandrie.

Genêt jonçier. C. Les haies, les bois.
— spiniflore. C. Les lieux stériles.
— des teinturiers. C. Les lieux arides, le bord des bois.
— de Portugal. C. Ibidem.
Bugrane des champs. C. Les lieux incultes et arides.
— fluète. C. Les rochers, les lieux pierreux.
— visqueuse. Les lieux humides.
— gluante. X. Le bord des champs.
Vulnéraire rustique. C. Les coteaux.
Lupin velu. C. Les lieux secs.
— sauvage. X. Les champs, les blés.
Orobe printannier. P. Ibidem.
— tubéreux. P. Les lieux couverts.
— noirâtre. C. Les vignes.
Gesse des blés. P. Les champs, les blés.
— cultivée. P. Les champs.
— cetacée. X. Les lieux stériles.
— tubéreuse. P. Le bord des champs.
— des prés. P. Les prés humides.
— à feuilles larges. P. Les prés.
— hétérophile. X. Le bord des vignes, des champs.
Vesce des buissons. X. Les bois, les haies.
— des bois. X. Ibidem les vignes.
— multiflore. X. Les champs, les lieux incultes.
— sainfoin. X. Les champs.
— bisannuelle. X. Ibidem.
— cultivée. X. Les champs.
— gessière. X. Les lieux couverts.
— jaune. X. Le bord des chemins, les blès.
— etrangère. X. Ibidem.
— des haies. X. Les haies, les bois.
— de Narbonne. X. Les lieux stériles.
Ers lentillier. X. Les champs, les blés.
— tetrasperme. C. Les champs, les bois.

Ers velu. C. Les champs, les bois.
— monanthos L. P. Les champs.
Pois chiche. X. Les fossés, les champs.
Cytise glabre. C. Les bois.
— argenté. C. Les lieux stériles et pierreux.
— epineux.
Coronille pauciflore. C. Les bois.
— de Valence. C. Ibidem.
— glauque. C. Ibidem.
— mineure. C. Les lieux stériles.
Pied-d'oiseau délicat. C. Les lieux couverts.
— comprimé. C. Les lieux stériles.
— trifolié. X. Les champs, les blés.
Fer-à-cheval unisiliqueux. C. Les lieux arides.
— multisiliqueux. C. Ibidem.
— vivace. C. Ibidem.
Chenille vermiculée. C. Les champs.
— hérissée. C. Ibidem.
Esparcette cultivée. P. Les champs.
— crète de coq. C. Les lieux secs.
Astragale à hameçon. P. Les champs.
— sesamier. C. Les lieux secs.
— de montagne. C. Les bois.
— de Montpellier. C. Les rochers.
Psoralier bitumineux. C. Les lieux secs, les vignes.
Trèfle melilot bleu. C. Les champs, le bord des haies.
— d'Italie. P. Les champs.
— houbloné. X. Les prés secs, les murailles.
— blanc. P. Les pelouses, les prés.
— semeur. P. Le bord des bois.
— colleté. C. Les coteaux.
— des prés. P. Les prés.
— lappacé. P. Le bord des champs, des haies.
— à feuilles étroites. X. Le bord des champs, des prés.
— des champs. P. Les champs.
— étoilé. C. Les lieux incultes.

Trèfle rigide. C. Ibidem.
— écumeux. C. Ibidem. Le bord des chemins.
— folliculeux. C. Ibidem.
— fraisier. X. Le bord des chemins humides.
Lotier siliqueux. P. Les prés hum., le bord des ruisseaux.
— pied-d'oiseau. C. Les lieux secs.
— hémorroïdal. X. Les lieux humides.
— gloméralé. P. Ibidem.
— corniculé. X. Les prés, les pelouses, les bois.
— digité. C. Les lieux incultes.
Trigonelle pluricorne. C. Les lieux secs.
— de Montpellier. C. Le bord des champs.
— Fenu-grec. C. Les champs.
Luzerne cultivée. X. Les prés, les vieux murs.
— à faucilles. X. Les champs, les vignes.
— lupuline. X. Les champs, les pel., les vieux murs.
— marine. X. Ibidem.
— à fruits nus. X. Les prés, le bord des champs.
— hérissée. X. Les lieux stériles et humides.

Polyadelphie Polyandrie.

Mille-pertuis carré. P. Les fossés humides, les prés.
— Commun. X. Les champs, les fossés, les haies.

Syngénésie Polygamie égale.

Salsifix des prés. X. Les prés, les vignes.
— commun. X. Ibidem.
— Safranier. X. Ibidem.
— verticillé. X. Le bord des vignes, les prés.
— picride. X. Le bord des chemins, les vignes.

Salsifix rigide. X. Le bord des chemins; les vignes.
Scorsonère nerveuse. X. Les pâturages, les vignes.
— denticulée. X. Ibidem.
— subulée. X. Ibidem.
— paucifide. X. Le bord des champs.
Laitron écailleux. X. Ibidem.
— des champs. X. Les champs.
— cilié. X. Les lieux incultes, les jardins.
— délicat. X. Les lieux cultivés.
Picride vipérine. X. Les champs.
Laitue sauvage. X. Le bord dès chemins et des. vignes.
— vivace. C. Les champs pierreux.
Condrille joncière. C. Le bord des champs et des vignes.
— sessiliflore. C. Les lieux pierreux; les vignes.
Pissenlit commun. X. Par-tout.
— bulbeux. Les prés.
— tubéreux. P. Ibidem.
— scorsonère. P. Le bord des chem. et des champs.
— des prés. P. Ibidem.
— des roches. P. Ibidem. Le bord des chemins.
Epervière piloselle. C. Les coteaux arides, les murs.
— douteuse. P. Les champs, les pelouses.
— à bouquet. X. Les prés, les bois.
— des murs. C. Les vieux murs.
— des bois. C. Les bois.
— marécageuse. P. Les lieux humides.
— barbue. X. Par-tout.
Crépide puante. X. Les lieux incultes, le bord des chemins.
— farineuse. X. Par-tout.
— épervière. X. Les champs, les lieux incultes.

Crepide bisannuelle. X. Les pâturages, le bord des champs.
— elégante. Les champs, les chemins.
— nue. Le bord des champs, et les vignes.
Andriale parviflore. C. Les lieux stériles.
Edipnoïde minime. X. les pâturages, les pelouses.
— globulifère. X. Le bord des chem., les lieux stériles.
Porcelle tachée. P. Les champs, les prés.
— glabre. X. Les prés, les bois.
— radiqueuse. X. Les prés, le bord des chemins.
Lampsane commune. X. Les lieux cult., les foss. humides.
— étoilée. X. Le bord des champs., les chemins.
Cupidone bleue. C. Les lieux stériles.
Chicorée sauvage. X. Le bord des chemins.
— endive. P. Les champs.
Scolyme taché. X. Le bord des champs.
— ramassé. X. Le bord des champs, des chemins.
Bardane cotonneuse. P. Le bord des chemins, les cours.
Sarrette des champs. X. Les champs, les vig. les prés artific.
Chardon penché. P. Le bord des chemins.
— frisé. X. Les champs incultes, les chemins.
Cirse des marais. P. les marais, les prés.
— compacte. P Les prés humides.
— bulbeux. P. Les prés.
— Marie. X. Les champs incultes, les chemins.
Pedane acantin. C. Le bord des chemins, les lieux arides.
— arabique. C. Ibidem.
Carline laineux. C. Les lieux secs et pierreux.

Carline corymbière. X. Les champs, les lieux arides.
— vulgaire. C. Les lieux arides, les terr. pierreux.
Carthame laineux. X. Le bord des chem., les lieux incul.
— féroce. X. Le bord des chem., les champs.
Bident penché. C. Lieux humides.
— chanvrin. P. Le bord des fossés humides.
Eupatoire chanvrin. P. Ibidem.
Sarrette conique. C. Les lieux secs.
Santoline cupressiforme. C. Ibidem.

Polygamie superflue.

Armoise aurone. C. Le bord des champs, les haies.
— champêtre. C. Les lieux arides et pierreux.
Perlière citrine. C. Les lieux arides.
Immortelle rayonnée. C. Ibidem.
Conyse de roche. C. Les rochers, les murs.
— vulgaire. X. Le bord des bois, des champs.
Vergerete visqueuse. X. Le bord des champs, des fossés.
— odorante. X. Les champs, les vignes.
— paniculée. X. Les terrains pierreux, les bois.
— acre. C. Les lieux arides.
Tussilage vulgaire. P. Les lieux humides.
— des Alpes. P. Ibidem.
Seneçon commun. X. Les lieux cult., les prés, les champs.
— jacobé. X. Le bord des haies, des chemins.
Aster acre. C. Les lieux secs.
Pâquerette rameuse. C. Le bord des chemins.
Verge d'or commune. C. Les bois, les lieux pierreux.

Inule

Inule oeil de christ. C. Les lieux secs.
— Conyzière. P. Les fossés, les lieux humides.
— pulicaire. C. Le bord des chemins.
— saulière. C. Les rochers, les lieux pierreux.
— hérissée. C. Ibidem.
— rigide. C. Les lieux arides.
— paquerette vivace. P. Les prés, les pelouses, le bord des ch.
Leucanthème vulgaire. P. Les prés, les bois.
— matricaire inodore. C. Les lieux incultes
Camomille altière. P. Les champs.
— des champs. X. Ibidem.
— teinturière. P. Ibidem.
Achillière visqueuse. P. Les prés humides.
— cotonneuse. C. les lieux stériles.
— mille-feuille. P. Le bord des champs, des chemins.
— élégante. X. Les lieux incultes.
Buphthalme épineux. X. Le bord des champs.
— aquatique. P. Le bord des eaux.

Polygamie fausse.

Centaurée pointue. C. Les lieux arides.
— jacée plumeuse. C. Ibidem.
— des blés. P. Les champs, les blés.
— paniculée. C. Le bord des haies et des champs.
— scabieuse. C. Ibidem.
— des prés. X. Les prés, le bord des haies.
— luisante. P. Les lieux couverts.
— conifère. C. Les lieux stériles.
— — chausse-trappe.
— chicoracée. P. Les champs.
— étoilée. X. Les champs, le bord des chemins.
— solstitiale. X. Ibidem. Les lieux secs.
— sessiliflore. X. Ibidem.
— collinière. P. Les champs, les blés.

Centaurée altière. X. Le bord des champs.
— galactite. P Le bord des chemins.

Polygamie Nécessaire.

Souci des champs. X. Les champs, les vignes.
Cotonnière commune. X. Les champs, les fossés.
— des champs. X. Ibidem.

Polygamie Secrette.

Boulette mutiflore. C. Les lieux incultes et stériles.

Monogamie.

Jasion ondulé. C. Les lieux secs, le bord des bois.
Violette odorante. X. Le long des haies, les bois.
— sauvage. X. Les lieux couverts, les bois.

Gynandrie Diandrie.

Orchis blanc. X. Les prés, les bois.
— piramidal P. Les pelouses, les prés.
— bouffon. P. Ibidem.
— piété. Les prés.
— militaire. P. Les prés.
— taché. X. Les prés, les bois.
— avorté. X. Les lieux couverts.
Satyrion bouquin. C. Les lieux couverts.
Ophris nid d'oiseau. P. Ibidem.
— en spirale. P. Les pelouses, les lieux humides.
— double-feuille P. Les prés couverts, le bord des eaux.
— homme. P. Les prés.
— mouche. P. Les pâturages.
— araignée. P. Ibidem.
Elleborine à feuilles larges. C. Les bois.
— des marais. P. Les prés marécageuses, les bois humides.

Elleborine à languette. C. Les bois.

Hexandrie.

Aristoloche fasciculée. C. Les vignes.
— ronde. X. Les champs, les vignes.
— longue. P. Les champs.
— clematite. X. Les lieux incultes.

Polyandrie.

Pied de veau commun. P. Le bord des ruisseaux, des fossés humides.
— serpentaire. P. Les lieux aquatiques ombragés.

Monoécie Diandrie.

Charagne vulgaire. La fontaine de Nismes.
Lenticule Idem. P. Les fossés, eaux tranquilles.

Triandrie.

Massete à feuilles larges. Les lieux aquatiques.
— à feuilles étroites. P Ibidem.
Rubanier redressé. P. Les ruisseaux.
Caret des salles. P. Les lieux sablonneux et humides.
— nu. P. Les marécages.
— compact. P. Les marécages.
— hérissé. P. Les lieux humides.
— piquant. P. Le bord des ruisseaux.
— digité. P. Les lieux humides et couverts.
— fangeux. P. Les lieux humides.
— cypériforme. P. Les eaux.
— roux. P. Les fossés.
— printannier. P. Les prés humides.

Tétrandrie.

Bouleau vergne. P. Les lieux humides.
Buis arborescent. C. Les lieux arides.
Ortie pilulifère. X. Le bord des haies, des champs.

Ortie mineure. X. Les champs, les lieux cultivés.
— dioïque. X. Les jardins, le bord des haies.
Mûrier noir. } X. Naturalisés depuis 1564.
— blanc.

Pentandrie.

Glouseron commun. X. Le bord des chemins, les champs
— épineux. P. Ibidem.
Amaranthe blète. P. Les jardins, les lieux cultivés.
— à épis. P. Les champs.

Polyandrie.

Volant d'eau verticillé. P. Les fossés aquatiques.
Fléchière aquatique. P. Le Vistre.
Pimprenelle mineure. X. Les lieux incultés, les prés artif. d'esp.
Chêne vert. C. Les bois.
— de Gramont. C. Ibidem.
— à cochenille. C. Ibidem, les bois taillis.
— roure. C. Ibidem.
Noyer commun. X. Les champs.
Charme des haies. C. Les bois taillis.
Coudrier noisetier. C. Ibidem.

Monadelphie.

Pin cultivé. P. Les terrains sablonneux.
Cyprès toujours vert. X. Naturalisé.
Tournesol des teinturiers. X. Les champs, les vignes.

Syngénésie.

Momordique piquante. X. Les champs, les vignes, les lieux pierreux.
Brioine blanche. P. les haies.

Dioécie Diandrie.

Saule osier. P. Les terrains humides.

Saule amandier. P. Les terrains humides.
— cassant. X. Ibidem.
— hélice. P. Ibidem.
— romarinét. P. Ibidem.
— marceau. C. Les haies, les bois.
— à feuilles longues. Les lieux humides.
— blanc. P. Les terrains humides.

Triandrie.

Bouvet blanc. X. Les lieux arides.

Tetrandrie.

Pistachier de Narbonne. C. Les bois taillis.
— véritable. Naturalisé depuis peu d'annécs.
— térébinthe. C. Les bois taillis, le bord des chemins.
— lentisque. C. Ibidem.
Chanvre cultivé. X. Prés des villages, dans les champs.
Houblon crimpant. P. Les haies, prés des ruisseaux.

Hexandrie.

Smiguet piquant. C. Les rochers, les haies.

Trigynie.

Peuplier blanc. P. Les terrains humides.
— tremble. P. Ibidem.
— noir. P. Ibidem.

Ennéandrie.

Mercurielle annuelle. X. Les champs, les lieux cultivés.
Morène grenouillette. P. Les eaux tranquilles.

Décandrie.

Corroyère myrtine. C. Les haies, les lieux pierreux.

Monadelphie.

Genevrier commun. C. Les lieux arides.

Genevrier oxécèdre. C. Les lieux arides.
— phénicien. C. Ibidem, les lieux sablonneux.

Syngénésie.

Houx piquant. C. Les haies, les bois, les lieux arides.

Polygamie Monoécie.

Alisier commun. C. Bois.
Barbon velu. X. Le bord des champs, les lieux stériles.
Houque molle. X. Les lieux secs.
— laineuse. P. Les prés, les champs, le bord des ruisseaux.
Racle linéaire. C. Les lieux stériles.
— capitée. C. Les lieux arides.
Egilope ovale. X. Les champs, le bord des chemins
— alongé. X. Ibidem. Les lieux incultes.
— nard courbé. X. Les lieux humides.
Valance croisette. C. Le long des haies.
Pariétaire officinale. X. Les vignes, murs, le long des haies.
Arroche pourpière. X. Les marécages.
— de jardin. X. Les lieux cultivés, les champs.
— laciniée. P. Les champs.
— lastée. X. Les champs, les haies.
— étalée. X. Les jardins, les lieux cultivés.
Erable commun. C. Les bois, les haies.
— de Montpellier. C. Les bois.

Dioécie.

Frêne nudiflore. P. Le bord des ruisseaux, les terrains humides.

Polyécie.

Figuier commun. { Les champs, les vignes. Les rochers, le bord des v.

Cryptogamie. Fougères.

Prêle des champs. P. Les champs humides.
— des marais P. Les lieux aquatiques.
— majeure. P. Marécages.
Ophioglosse vulgaire. P. Les prés humides.
Doradille scolopendre. P. Les puits.
— cétérach. C. Les lieux pierreux, murailles.
— politrich. C. Les murs, les rochers.
— des murs. C. Les vieux murs, les rochers.
— noire. C. Les bois humides.
Polypode commun. C. Les lieux pierreux, les murs.
Capillaire à feuilles de coriandre. P. Les puits, les fontaines.
Marsile flottante. P. Les fossés, les étangs.

Mousses.

Sphaigne des marais. P. Les marécages.
Fontinale ecailleuse. P. Les ruisseaux.
Polytric commun. C. Les bois.
Mnie des fontaines. X. Les lieux fangeux.
— hygromètre. X. Les murs, les lieux sablonneux.
— purpurin. Les bois, les lieux humides.
— chevelu. X. Les murs.
— à feuil. de serpolet. X. Les haies, les lieux couverts.
Bry à fruits sessiles. X. Les pierres.
— pomiforme. X. Les lieux frais, sablonneux.
— pyriforme. X. Les terrains argilleux.
— éteignoir. X. Les sables, les pierres.
— subulé. X. Les bois, les lieux frais.
— rustique. X. Les toits, les vieux murs.
— tronqué. X. Les lieux argilleux.
— coussinet. X. Les murailles, les pierres.
— des gazons. X. Les lieux frais, les murs.
Hypne à feuilles d'if. C. Le bord des bois, les fossés.

Hypne bryoïde. C. La pente des fossés.
— aplati. C. Le tronc des arbres.
— frisé. C. Les lieux pierreux.
— triangulaire. C. Les bois.
— fourgon. C. Au pied des arbres.
— fougère. C Les lieux élevés humides.
— prolifère. C. Les bois.
— cupressiforme. C. Le tronc des arbres.
— sarmenteux. C. Les coteaux pierreux.
— queue de renard. C. Les bois humides.
— soyeux. C. Le tronc des arbres, les murailles.
— queue d'écureuil. C. Le tronc des arbres.

Algues.

Marchante étoilée. X. Les ruiss., les puits, les fontaines.
Riccie glauque. X. Les lieux humides.
— flottante, etc. X. Les mares, les fossés.
Lichen géographique. X. Les rochers.
— en forme de chaux. X. Les pierres.
— chandelier. X. Le tronc des arbres, les chênes.
— centrifuge. X. Le tronc des arbres.
— de roche. X. Ibidem. Les rochers.
— cilié. X. Le tronc des arbres.
— froncé. X. Les pierres, le pied des arbres.
— farineux. X. Le tronc des arbres.
— replié. C. Les bois.
— pustuleux. X. Les pierres.
— pixide. X. Les lieux stériles, les murs.
— des rennes. X. Les bois, les landes.
— subulé. X. Ibidem.
Tremelle des genevriers. P. Les genèvriers.
— nostoc. P. Les prés, les arbres.
Conferve des ruisseaux. X. Les fossés, les mares.
— bulleuse. X. Les mares, les étangs.

Champignons.

Agaric chantarelle. C. Les bois.
— des bois. C. Ibidem.
— comestible. Les prés secs.
— orbiculaire blanc. Ibidem.
— du panicol. Les taillis.
— spécieux. Les bois.
— blanchâtre. Les lieux incultes.
— du mûrier. Le pied des vieux mûriers.
— des Fumiers.
— du chêne.
— Couleur de feu. Les bois.
Bolet crête. Les bois.
Morille comestible. C. Ibidem.
Clathre grillé. X. Les prés, les bois.
Helvelle en mitre. X. Ibidem.
— du pin. X. Sur le pin.
Clavaire coralloïde. X. Les bois.
Vesse-de-loup truffe. X. Les bois taillis.
— commune. C. Les pelouses.
— étoilée. C. Les bois.

III.

Ornithologische Liste von der Gegend von Nismes*).

Petit aigle. Russo. Fréquente notre plaine dans l'hiver.

*) Die Leser belieben zu bemerken, daß der erste Name der Büffonische, der zweite der Languedoc'sche ist.

Petit pygargue. Russo a cuo blanco.
Jean le blanc. Rare.
Buse. Russo. Niche ici.
Bondrée. Idem. Assez rare.
Harpaye. Mouissérous.
Balbuzard. Gal-pesquiè. Remonte les ruisseaux dans l'hiver.
Buzard. Cocho-perdris. Niche dans les marécages.
Epervier. Mouissé gris. Niche ici.
Faucou. Faouocoun. Le *faucon pelerin* nous visite quelquefois dans ses migrations.
Hobreau. Mouissé. Niche ici.
Cresserelle. Mouissé roux. Niche ici.
Pie-grièche grise. Tarnagas gros. Niche.
Idem, rousse. Idem picho. Niche.
Ecorcheur. Rapinur. Niche; rare.
Grand-Duc. Passe en hiver; rare.
Moyen-Duc. Cho banu. Niche.
Petit-Duc. Chouette. Niche.
Hulotte. Cho. Niche; rare.
Chat-huant. Niche; confondu avec le suivant.
Effraye. Beouloli, Damo. Niche.
Chouette. Cho, Duganello. Niche; paroît sujette â des migrations.
Chevêche. Machotto. Niche.
Outarde. Oustardo. Ne nous fréquente que pendant l'hiver.
Cane pétière. Fésan bastard. Rare; niche dans les forèts de *pin-pinier*.
Ganga. Gèlinotto. Rare; niche dans nos bruyères.
Perdrix rouge. Perdris roujo. Niche; trés-abondante, excellente,
Caille. Caïo. Très-abondante à l'époque de ses deux passages.
Biset. Bisé. Au mois de mars.
Ramier. Pouloumbo. Deux passages.
Tourterelle. Tourtourello. Niche, arrive et part comme les cailles.

Corbeau. Croupatas. Niche sur nos collines; peu commun.
Corbine. Graillar. Niche dans les forêts de *pin-pinier.*
Freux. Agraïo. En hiver.
Corneille mantelée. Moins commune que les deux premières.
Choucas. Agraïoun. Arrive avec les corneilles.
Pie. Agasso. Niche ici.
Geai. Gas. Arrive avec les premiers froids.
Etourneau. Estournel. De même.
Loriot. Figo-laouriaou. Niche ici.
Grive. Tourdre. Arrive en automne; on en observe un passage au printemps.
Rousserole. Gré-gré-charé. Niche dans nos marais.
Draine. Sézéro, Il en niche quelques-unes dans nos taillis.
Litorne. Grivo.
Mauvis. Tourdre rouje. Nous en voyons jusqu'en Mars, et il en reste frequemment pendant l'été.
Merle. Merle. Niche ici.
Id. à plastr. blanc. Ne paroît que rarement et toujours en hiver.
Id. couleur de rose. Très rare; on n'en voit que de loin en loin et en petit nombre.
Idem, de roche. Très-rare, presqu'inconnu: cependant niche quelquefois sur les rochers dans le voisinage de nos olivets.
Merle, solitaire. } Passent communément en hiver.
Idem, bleu. }
Gros-bec. Durbé. Ne nous arrive que dans la saison rigoureuse.
Moineau. Passeroun. Niche ici.
Friquet. Saouzin. Niche.
Soulcie. Favar. Ne paroît que dans l'hiver.
Serin de Provence. } Cini, sérin. { Le dernier, pris par
Venturon. }

nos oiseleurs pour la femelle du serin de Provence.

Linote. Lignoto. Niche ici.

Cabaret. Id. à quiou rouje. Nous n'avons pu découvrir si cet oiseau, rare dans nos environs, y niche.

Pinson. Quinsar. Le froid nous l'amène.

Idem, d'Ardennes. Rouquié. Ne paroit que dans les hivers rigoureux, mais arrive alors en bandes nombreuses.

Verdier. Verdun. Niche ici

Chardonneret. Cardounio. Niche.

Tarin. Lucre, turin. Nous quitte au printemps.

Ortolan. Ourtoulan. Niche.

Idem, de roseaux. Niche dans nos marécages.

Gavoué. Restoublin. Niche ici; peu commun.

Mitilène. Chic. Rare.

Bruant. Verdagno, jaôunel. Arrive à la fin de l'automne.

Idem, de haye. Zizi. De même.

Proyer. Térido. Niche ici.

Alouette. Alouétos. Très-abondantes en hiver; nous quittent au printemps.

Cujelier, Calandretto. Niche ici.

Alouette pipi. Fifi. Arrive avec l'hiver.

Farlouse. Pioulo. Passe au mois d'août.

Calandre. Calandro. Niche ici où elle est très-commune.

Cochevis. Caouquiado. Niche.

Coquillade. *Id.* de guarrigo. Niche sur nos coteaux; moins commune que la précédente.

Alouette lulu. Pérégrino. Arrive avec les alouettes.

Rossignol. Roussignaôu.

Fauvette. }
Passerinette. } Bécafi, bouscarido. Nichent ici.

Fauvette à tête noire. Testo négro. Niche.

Petite Colombaude. Roudigno. Niche.

Grisette.
Bouscarle. } Bouscaridos. Nichent.
Fauvette babillarde.
Id. des roseaux. Jaounello. Niche dans nos marécages.
Id. tachetée. Bouscarido. Niche ici.
Mouchet. Passéro. Paroît avec l'hiver.
Pitchou. Bouscaridetto.
Rossignol de mur. Quiou-rous. Nous en voyons tout l'hiver lorsque les gelées sont foibles et tardives.
Rouge-queue. Idem.
Bec-figue, Bécafi. Peu nombreux au premier passage du printemps, très-abondant à celui d'automne.
Fist. Grassé. Plus estimé ici que le *bec-figue*;
Rouge-gorge. Boué; Roï. Ne paroît qu'avec les premiers froids.
Gorge-bleue. Rare.
Traquet. Bistratre. Niche ici.
Tarier. Niche ici; rare.
Motteux. Quiou-blan Niche ici; il en reste jusqu'aux gelées.
Id. Roussâtre. Reynaoubi. Niche ici; très-commun: disparoît dès le mois d'août.
Lavandière. Batto-couetto.
Bergeronette grise.
Id. du printemps. } Galo-pastre. { Sont de passage pour nous ainsi que la *lavandière*.
Id. jaune. Branlo-couetto. Passe l'hiver dans notre campagne.
passe au printemps et au mois d'aout.
Pouillot. Tuitui. Niche ici.
Troglodyte. Traouco-bartas.
Roitelet. Bénéry. { Nous quittent en été.
Charbonières.
Mésange bleue. } Sarayé. { Arrivent en automne. Niche ici.
Penduline. Débassaïre. Niche sur les bords du Rhône et du Gardon.
Grimpereau. Paroît en grand nombre dans

l'automne, puis disparoît tout-à-coup pour tout le reste de l'année.

Coucou. Couguiou. A deux passages marqués dans l'année; il en reste quelques-uns en été.

Huppe. Lipégno, Pupu. Passe au printemps et dans l'automne sans nicher.

Guépier. Séreno. Niche dans les berges des rivières du voisinage.

Engoulevent. Nichoulo. Niche ici, arrive et part comme les cailles: recherché comme gibier délicat.

Hirondelle domest.
Id. croupion blanc. } Hiroundelos. Nichent
Id. de rivage. ici, la seconde moins commune que la première.

Id. grise des rochers. Se mêle quelquefois avec les autres à l'époque du départ général.

Martinet noir. Balustrié. Niche ici.

Epeiche
Idem, petit. } Pics. { Peu communs; ne nous visitent qu'en hiver.

Torcol. Tiro-lengo. Arrive au printemps; passe sans nicher; repasse en automne.

Martin-pêcheur. Arnié. Niche ici.

Cicogne blanche.
Idem, noire. } Gantos, Grus. { Commencent, d'ordinaire, à paroître en automne; fréquentent nos marécages.

Grue. Ganto. Beaucoup plus rare que la *cicogne* avec laquelle on la confond.

Héron commnn. Berna-pescaïre. Commun.

Idem, pourpré. Très-rare.

Aigrette. Rare.

Blongios. Routaïre. Niche dans nos marécages.

Butor. Bitor. Niche dans nos marécages.

Bécassine. Bécassino. L'été, il en reste quelques-unes dans nos marais.

Idem, petite. Gavachoun, Sourdo.

Barge commune. } Bellaïros. { Nous avons
Idem, aboyeuse. } { sans doute
d'autres barges, mais l'occasion de les observer avec exactitude nous a manqué.

Chevalier commun. Cabidoulo. { Assez com-
Id. aux pieds rouges. Gambes. { muns, arrivent dès le mois d'août.

Combattant. Rare; paroît à la fin de l'automne.

Maubeche. Cabidoulo. Dénomination commune à plusieurs genres d'oiseaux de rivage; se répand dès le mois d'août dans nos prairies inondées.

Bécasseau. Quiou-blan. Remonte nos ruisseaux à la fin de l'été.

Guignette.

Alouette de mer. } Cabidouléto.
Cincle. } Espagnoulés.

Courlis. Charlot. Arrive dès les premiers jours du mois d'août, repart au printemps.

Corlieu. Charlotino. Assez commun.

Vaneau. Vanélo. Arrive dès le mois d'août, pour rester tout l'hiver.

Vaneau-pluvier. Pluvié gris.

Pluvier doré. Pluvié daoura. En automne, jusqu'au printemps.

Idem, petit. Pluvieïré.

Guignard. Très-rare, mais non pas inconnu.

Pluvier à collier. Couriolo. Niche sur les bords de nos rivières.

Courlis de terre. Courli. Niche sur nos collines.

Echasse. Gambetto. Paroît au printemps sans s'arrêter.

Râle de genet. Rey-de-caïo. Passe au printemps et dans l'automne sans nicher.

Idem d'eau. Rasclé. Niche dans nos marécages.

Marouette. Piver. Paroît au printemps et dans l'automne.

Poule-d'eau. } Poulos d'aigo. { Arrivent
Poulette-d'eau. } Gallinelos. { en automne pour passer l'hiver;

Foulque. Fouquos. Très-abondantes sur les étangs qui bornent nos marécages; elles y nichent.

Macroule. Fouquo cabussieïro.

Castagneux. Cabussaou.

Petit-plongeon. Cabussoun.

Harle.
Idem, huppé. } Rares, ne paroissent que dans les grands hivers.

Pélican. Pélacan. Peu rare dans nos prairies basses où il recherche les excrémens des veaux de lait.

Cormoran.
Idem, petit. } Scorpis. { Ne remontent nos ruisseaux que quand il fait très-froid.

Pierre-garin. Gafféto.

Guiffette.
Idem, noire. } Fumés. { En grandes troupes dès le mois de septembre.

Mouette cendrée.

Idem, grise.
Idem, rieuse. } Gabians. { On trouve quelquelfois à leur suite des labbes.

Avocette. Très-rare.

Phénicoptère. Flamen. Commun dans les marécages qui avoisinent le Rhône.

Cygne. Dans les grands hivers.

Oie. Aouquo. Arrive avec les canards; nous tuons quelquefois l'oie d'Egypte.

Canard. Col-verd. Il en reste l'été un assez grand nombre qui niche dans nos marécages.

Idem, sifleur. Pioulaïre. Très-nombreux; il en niche quelquesuns.

Idem, huppé. Cette belle espèce se voit quelquefois ici en hiver.

Chipeau. Bouï-cabussié. On en observe un second passage dans le mois de mars.

Souchet. Cuïé. Très-commun; arrive de très-bonne heure en automne.

Pilet. Jounquïo. Abondant. Second passage au mois de Mars.

Milouin.

Milouin. Bouï rouje. Très abondant.
Garrat. — negre.
Morillon Payolo.
— petit. Bouissé. Arrivent tous avec l'hiver.
Sarcelle. Sarcello. La petite niche ici.
— d'été. Cacho pignoun. Passe au mois de mars.

IV.

Verzeichniß

der

im Departement Vauclüse wildwachsenden Pflanzen, die nicht in Gouans Flora befindlich sind.

Phyllirea media.
Circaea alpina.
Veronica aphylla.
montana.
alpina.
verna.
romana.
Salvia aethiopis.
clandestina.
Valeriana officinalis.
montana.
celtica.
Cyperus glomeratus.
Sacharum Ravennae.
Phalaris utriculata.
Panicum glaucum.
viride.
Phleum pratense.
alpinum.
Gerardi.
viride.
Alopecurus monspeliens.
paniceus.
Milium effusum.
Melica Bauhini.
ramosa.
Lobelii.
Poa cristata.
sylvatica.
dura.

Festuca pumila
Festuca Halleri.
arundinacea.
monostachia.
Bromus dystachios.
Avena montana.
pubescens.
setacea.
Lagurus cilindricus.
Hordeum hexastichon.
Triticum compositum.
junceum.
tenellum.
Globularia cordifolia.
Scabiosa stellata.
Asperula odorata.
Galium montanum.
saxatile.
hypnoides.
aristatum.
corrudaefolium.
boreale.
parisiense.
Rubia tinctorum.
peregrina.
Plantago serpentina.
alpina.
Camphorosma acuta.
Alchemilla alpina.
Potamogeton perfoliat.
lucens.
gramineum.
Ruppia marina.
Myosotis nana.
Anchusa tinctoria.
Pulmonaria angustifolia.
Onosma echioides.
Echium violaceum.

Androsace maxima.
villosa.
Aretia vitalliana.
Anagallis tenella.
Campanula Allionii.
Bocconi.
Scheuchzeri.
Phyteuma pauciflora.
Illecebrum polygonifol.
Gentiana lutea.
acaulis.
verna.
spicata.
Eryngium spina-alba.
Astrantia major.
Bunium minus.
Selinum austriacum.
Athamanta rupestris.
cretensis.
Peucedanum silaus.
Laserpitium Halleri.
Heracleum pumilum.
Sium falcaria.
Phellandrium mutellina.
Chaerophyllum alpinum.
cicutaria.
Pimpinella magna.
Statice pseudo-armeria.
Linum alpinum.
Allium nigrum.
Tulipa sylvestris.
Juncus nivens.
pediformis.
Saxifraga bioides.
cespitosa.

Dianthus rupestris.
Silene vallesia.
italica.
Stellaria holostea.
Arenaria triflora.
saxatilis.
laricifolia.
juniperina.
Oxalis acetosella.
Cerastium pentandrum.
semidecandrum.
strictum.
repens.
Euphorbia taurina.
Gerardi.
Potentilla subacaulis.
Papaver alpinum.
Aquilegia viscosa.
Ranunculus nivalis.
alpestris.
illiricus.
Ajuga genevensis.
Teucrium botrys.
capitatum.
fruticans
Nepeta nepetella.
Thymus alpinus.
Euphrasia linifolia.
Antirrhinum alpinum.
Myagrum novum.
Draba aizoides.
Iberis garexiama.
saxatilis.
Alyssum saxatile.
alpestre.
Biscutella apula.
coronopifolia.
Cheiranthus alpinus.
erysimoides.
tristis.
Hesperis africana.
napifolia.
Polygala amara.
Genista hispanica.
Ononis sub-oculta.
cenisia.
Orobus albus.
Hedysarum saxatile.
Astragalus glaux.
incanus.
montanus.
Leontodon alpinum.
Hieracium prunellaefolium.
staticefolium.
Crepis blattarioïdes.
sybirica.
Hyoseris foetida.
Carduus aurosicus.
acaulis.
Carlina vulgaris.
cardousse.
caulescens.
acaulis.
Gnaphalium alpinum.
Xeranthemum annuum.
Erigerum alpinum.
uniflorum.
Solidago minuta.
Arnica scorpioïdes.
Doronicum plantagineum.
austriacum.
Anthemis corymbosa.

Achillea tomentosa.
odorata.
Centaurea montana.
ceusana.
benedicta.
Viola caenisia.
Viola grandiflora.
biflora.
Chara hispida.
Carex tomentosa.
Valisneria spiralis.
Hipophaë rhamnoïdes.

V.

Verzeichniß

der

Bäume und Sträuche des Vauclüse=Departements.

Fraxinus excelsior (*frêne*).
Buxus sempervirens (*buis*).
Pistachia therebintus (*pistachier*).
narbonensis (*p. de Narbonne*).
lentiscus (*lentisque*).
Juglans regia (*noyer*).
Corylus avellana (*noisetier*).
Carpinus betulus (*charme*).
Quercus robur (*chêne blanc*).
ilex (*C. vert, yeuse*).
coccifera (*kermes*).
Fagus castanea (*châtaignier*).
sylvatica (*fayard*).
Pinus picea (*sapin*).
abies (*faux sapin*).
sylvestris (*pin sauvage*).
Cupressus orientale (*cypres*).
Betula alnus (*aulne, vergne*).

Juniperus communis (*genevrier*).
sabina (*sabine*).
oxicedrus (*petit cèdre ou cade*).
phoenicea (*g. phénicien*).
Morus alba (*mûrier*).
Ficus carica (*figuier*).
Platanus orientalis (*platane*).
Salix alba (*saule blanc*).
triandra (*s. triandre*).
vitellina (*s. jaune*).
amygdalina (*s. amandier*).
purpurea (*s. purpurin*).
caprea (*s. marceau*).
viminalis (*osier*).
Populus alba (*peuplier blanc*).
nigra (*p. noir*).
tremula (*tremble*).
Rhamnus catharticus (*nerprun*).
infectorius (*grainette*).
alpinus (*n. des alpes*).
frangula (*bourdaine*).
alaternus (*n. alaterne*).
paliurus (*n. porte-chapeau*).
ziziphus (*jujubier*).
Daphne laureola (*lauréole*).
thymelaea (*garou*).
gnidium (*l. du gnide*).
mezereum (*bois-gentil*).
Ligustrum vulgare (*troësne*).
Laurus nobilis (*laurier franc*).
Jasminum officinale (*jasmin*).
fruticans (*j. jaune*).
Arbutus unedo (*arbousier*).
uva-ursi (*busserole.*)
alpina (*a. des alpes*).
Olea europea (*olivier*).
Ilex aquifolium (*houx*).
Ulmus campestris (*ormeau*).
Syringa vulgaris (*lilas*).
Erica vulgaris (*bruyère*).
scoparia (*b. à balais*).

Sambucus nigra (*sureau*).
ebulus (*hyéble*).
Viburnum opulus (*obier*).
lantana (*viorne*).
Lonicera caprifolium (*chevrefeuille*).
nigra (*c. noir*).
xilosteum (*c. des buissons*).
alpigena (*c. des alpes*).
Viscum album (*guy de chêne*).
Rhus coriaria (*sumac*).
cotinus (*fustet*).
Tilia europea (*tilleul*).
Aesculus hippocastanum (*maronier d'Inde*).
Celtis australis (*micocouiller*).
Hedera helix (*lierre*).
Vitis vinifera (*vigne*).
laburca (*lambusque, vulgo*).
Berberis vulgaris (*épine-vinette*).
Rubus fruticosus (*ronce*).
idaeus (*frambroisier*).
caesius (*r. bleuâtre vulgo pétouin*).
Acer campestre (*érable*).
monspessulanum (*e. de Montpellier*).
Evonymus europaeus (*fusain*).
Tamarix gallica (*tamaris*).
germanica (*t. d'Allemagne*).
Prunus domestica (*prunier*).
spinosa (*prunelier*).
armeniaca (*abricotier*).
cerasus (*cerisier*).
padus (*p. à grappe ou bois ste. Lucie*).
mahaleb (*p. odorant*).
lauro-cerasus (*laurier-cerise*).
Amygdalus persica (*pêcher*).
communis (*amandier*).
Pyrus communis (*poirier*).
cydonia (*coignassier*).
malus (*pomier*).
Sorbus domestica (*sorbier*).
Punica granatum (*grenadier*).
Rosa centifolia (*rose de provins*).

Rosa alba (*r. blanche*).
canina (*cynorrhodon*).
alpina (*r. des alpes*).
eglanteria (*églantier*).
Ribes rubrum (*groselier rouge*).
uva crispa (*g. des haies*).
nigrum (*cassis*).
alpinum (*g. des alpes*).
Cornus mascula (*cornouiller mâle*).
sanguinea (*c. sanguin*).
Mespilus germanica (*néflier*).
amelanchier (*amaranche*).
cotoneaster (*n. cotonneux*).
Crataegus oxyacantha (*aubepin*)
azarolus (*azérolier*).
aria (*alisier*).
Genista tinctoria (*genet*).
germanica (*g. d'Allemagne*).
Spartium junceum (*spartic à feuil. de jonc*).
Cercis siliquastrum (*guainier ou arbre de Judée*).
Cytisus sessilifolius (*cytise*).
hirsutus (*c. hérissé*).
Colutea vesicaria (*bagnaudier à vessies ou faux séné*).
Coronilla emerus (*coronille des jardins*).
glauca (*c. glauque*).
Lycium europaeum (*liciet d'europe*).
Osyris alba (*osyris blanc*).

Von
demselben Verfasser erscheint zu Johannis
in demselben Verlage

Reise
nach
Hyeres
im Winter 1803 — 1804.

So eben ist auch von ihm erschienen:
Ueber die
Quarantaine-Anstalten
zu
Marseille.

Leipzig, 1805.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

Eine Abhandlung, die in Ansehung der Vollständigkeit, Genauigkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Von

Von dem Verfasser dieses Werks sind im Verlage Johann Friedrich Hartknochs und Heinrich Gräffs noch folgende Schriften erschienen, die sich durch ihren Inhalt sowohl, als durch die lebhafte, blühende Schreibart, zu einer anziehenden Lektüre eignen, und in allen kritischen Blättern günstig beurtheilt worden sind:

Die Savoyardische Familie mit 1 Kupf. von Lips. 8. 12 gr.

Komische Romane der Spanier, 1ter Band. Auch unter dem besondern Titel: Abenteuer und Streiche eines Spanischen Kniff- und Pfiff-Genies, mit 1 Kupf. von Jury. Taschenformat 1801. 1 Rtlr. 4 gr.

Komische Romane rc. 2ter Band. Auch unter dem Nebentitel: Geständnisse eines Weltkindes, mit 1 Kupf. von Blaschke 1802. 1 Rtlr. 4 gr.

Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs. 8. 1803. 18 gr.

Bergreisen, 1ter und 2ter Theil, mit zwei Charten. 8. 1804 und 1805. 2 Rtlr. 6 gr.

Auf Velinpapier 3 Rtlr. 20 gr.

Gemälde von Valenzia.

Zwei Theile auf Schweizerp. geheftet 4 Rtlr. 8 gr., auf feinen Postpap. 3 Rtlr. 8 gr., auf Druckpapier 2 Rtlr.

Inhalt. Die Charte. Erste Ansicht des Landes. Clima. Bevölkerung. Einwohner. Stadt Valencia. Universität. Häuser. Micalet. Lebensmittel und übrige Preise. Gemälde. Serenos. Hospital general. Ackerbau im Allgemeinen. Buchdruckereyen. Real Sociedad Economica. Promenaden und andere Vergnügungen. Albufera. La Real Maestranza. Bewässerung. Algarrobos. S. Vicente. Palmen. Burjasot. Chufas. Los Reyes. Alpargates. Erdbeben. Pita. Porta Celi. Fayence. Puzol

Reisbau. Benidorm. Barilla. Epidemieh. Zuckerrohr. Marmor. Seidenbau. Wege. Salinen. Pantanos. Esparto. Junco. Küstenwächter. Gebirge. Wasserfeste. Alterthümer von Hifac. Wein. Mandelbäume. St. Martinshöhle. Oel. Wasserdiebe. Fabriken und Manufakturen. Trovadores.

Anhang. Beyträge zu einer künftigen Valencianischen Flora. 1) Monandria. 2) Diandria. 3) Triandria. 4) Tetrandria. 5) Pentandria. 6) Hexandria. 7) Vacat. 8) Octandria. 9) Enneandria. 10) Decandria. 11) Dodecandria. 12) Icosandria. 13) Polyandria. 14) Didynamia. 15) Tetradynamia. 16) Monadelphia. 17) Diadelphia. 18) Polyadelphia. 19) Syngenesia. 20) Cryptogamia. Die Mauren in Spanien. Ganzul y Zelinde. Romanze. Die Pythyusischen Inseln. Iviza. Formentera. La Conejera. Reiseplan.

Zweiter Theil.

Inhalt. Die vier Jahrszeiten. Alicante. Leibesübungen. Mineralquellen. Carreteros. Schatzgräber. Beaterio. Gewitter. Peñaglosa. Aberglaube. Murviedro. Gaukler. Orangenbäume. Argelinos. La Santa Faz. Mineralogische Bemerkungen. Einsiedeleyen. Handel und Häfen. Kleidung. Gandia. Sprache. Abgaben. San Nicolas. Chiva. Tauben. Münzen, Maße und Gewichte. Südliche Liebe. Pias Fundaciones. Brautwerbereyen. Baños de la Reyna. Hochzeiten. El Turia. Asuncion de nuestra Señora. Reiserouten. Alter. Noche Buena. Vergleichungen. Cacahuete. Busot. Benidoleig. La Coscora. El Murciegalo. Pitoreske Ansichten. Astronomie. Merkwürdige Entdeckung. Südlicher Lebensgenuß.

Anhang. Geographisch-statische Uebersicht. 1) Nördlicher Theil der Provinz. 2) Mittlerer Theil der Provinz. 3) Westlicher Theil der Provinz. 4) Südlicher Theil der Provinz. Die Balearischen Inseln. Mallorca. Menorca. Noch ein Wort für Reisende. Anzeige, die Spanischen Miscellen betreffend.

Briefe eines Südländers.

Auf Schweizerpap. geheftet 1 Rtlr. 16 gr. auf fein Postp. 1 Rtlr. 12 gr., auf Schreibpap. 1 Rtlr. 8 gr., auf Druckpap. 1 Rtlr.

Inhalt: Ueber Südreisen und Südcuren. Briefe aus der Quarantaine. Erster Brief. Zweyter Brief. Dritter Brief

Vierter Brief. Fünfter Brief. Anmerkungen. Ueber Seefischereyen im Allgemeinen, nebst einigen Bemerkungen über die provenzalischen Fischer. Ueber die Wanderungen der provenzalischen Schaafheerden. Della Maria. Eine biographische Skizze. La Sainte Baume. Die Sternwarte zu Marseille. Das Arsenal von Toulon. Ueber die Baumwollenpflanzungen in Cypern. Ueber südliche Naturen. Einige topographisch-physikalische Bemerkungen über das Departement de Vauclüse. Der Blumenmarkt in Marseille. Ueber die Alterthümer im Departement de Vauclüse. Ueber die Camargue. Einige Bemerkungen über den Ackerbau im Departement de Vauclüse. Die provenzalischen Räuber. Ueber die provenzalische Sprache. Das Weihnachtsfest in Marseille. Ueber den Seidenbau und die Seidenmanufakturen in Nismes. Mazargues. Ueber die neuen antiquarischen Entdeckungen in Nismes. Bastiden um Marseille. Ueber die Schiffahrten des massilianischen Astronomen Pytheas. Ueber die südlichen und nördlichen Länder von Europa im Allgemeinen. Versuche, das Seesalz zum Düngen der Wiesen zu gebrauchen. Ueber den Sämereyhandel von Nismes. Ueber Licht und Luft im Süden. Forstwissenschaftliche Bemerkungen über die Ursachen des Holzmangels, und die vornehmsten wildwachsenden Bäume und Gesträuche in der Provence. Ueber die provenzalischen Schnitter. Ueber den moralischen Einfluß der verschiedenen Jahrszeiten. Ueber die provenzalischen Gebirge und deren Einwohner, nebst einigen Bemerkungen über den angeblichen Vulkan von Revest. Einige Ideen über Lebensgenuß und Frugalität. Ueber den französischen Handel nach der Levante und der Barbarey. Südliche Meere. Einige Bemerkungen über die Lebensart und die Krankheiten der Seidenfabrikanten in Nismes. Belagerung und Einnahme von Lyon im Jahre 1793. An einen Hypochondristen, der nach Marseille und Hyeres reisen will.

Reise-Abentheuer

Zweite verbesserte Auflage.

Zwei Theile geheftet auf Schweizerpap. 2 Rtlr. 8 gr. auf französ. Druckpap. 1 Rtlr. 16 gr.

Inhalt: Verhältnisse des Verfassers. Veranlassungen zur Reise. Anstalten. Abschied. — Die Ufer der Düna. Die Bolderaa. Ansichten. Untergang eines Schiffes. — Aufent-

halt im Hafen. Ueber Wind und Wetter. Lange Weile. Einförmige Lebensart. Details. — Plötzliche Veränderung. Anstalten, in See zu gehen. Ansichten. Einfahrt in die Ostsee. — Das Schiff. Einrichtungen in der Cajüte. Lage und Empfindungen des Verfassers. Die teutsche Küste. Ankunft in Lübeck. — Betrachtungen. Hamburg. Reiseplan des Verfassers. Handelsgegenstände. Walkiers Kornspekulation. — Abreise nach Holland. Uebergang über die Elbe. Harburg. Bremen. Oldenburg. Details. — Annäherung der holländischen Grenze. Bemerkungen über die allmählige Veränderung. Häuser. Menschen Klima. Ankunft in Leer. — Die Ems. Whende. Details. Neuschanz. Erste Eindrücke. Gröningen. Politische Stimmung. Zwoll. — Das Beurtschiff. Der Zuydersee. Ansichten. Der Hafen von Amsterdam. Der Morgen. — Amsterdam. Erste Eindrücke. Details. Umgang und Verhältnisse des Verfassers. — Unannehmlichkeiten von Amsterdam. Reise von Rotterdam. Stadt. Gegend. Einwohner. Vortheile. — Aufenthalt in Rotterdam. Eine holländische Bürgerfamilie. Charakter der Holländer. — Empfindungen bey dem Anblick eines großen Hafens. Anstalten. Accord. — Abreise. Die Ufer der Maas. Die Mündung. Die Nordsee. Der englische Cutter. — Ansichten des Meeres. Verschiedenheiten desselben. Schönheiten der tropischen Meere. — Reinlichkeit der holländischen Schiffe. Charakter der Matrosen im Allgemeinen. Holländische Sprichwörter aus dem Seeleben. — Die Mündung der Gironde. Ansichten. Ueber See- und Landreisen. Bordeaux. Reiseplan. Der Kaper. — Lebensart auf einem Kaperschiffe. Die Prise. Das englische Linienschiff. Die Eroberung. Details. — Bemerkungen. Erster Anblick eines Linienschiffes. Die englische Fregatte. Der Abend. Die zwey spanischen Fregatten. Seegefecht. Details. Biscaya. Erster Eintritt. Olevaja. Bilbao. Details. Reise nach der Coruña. Asturien Galizien. Eigenheiten des Landes. Einwohner. — Die Coruña. Der schwedische Kaufmann. Abreise zu Lande. Zamora. Das Gefängniß Der Corregidor. Ausgang. — Madrid. Erster Eintritt. Morgen. Ansichten der Straßen. Ausrufer. Puerta del Sol. Details. — Stiergefechte. Das Colisäum. Der Aufzug. Die Picadores. Die Chulos. Die Banderilleros. Der Matador. Bien! Bien! Details. — Frohnleichnamsfest. Ansicht der Straßen. Die Procession. Details. Theater. Inneres der spanischen Schauspielhäuser. Saynetes. Tertulia. Schilderungen. — Manuelita. Er-

ste Bekanntschaft. Die Messe. Umgang. Der Vater. Spanische Liebe. Entwickelung. Abschied. — Gesellschaftliches Leben in Spanien. Anekdote aus der skandalösen Chronik von Madrid. Der Geizige. — Abreise nach Badajoz. Gebirgswege. Ankunft. Haus von Mattheo Der Landsmann. Abreise nach Elvas. Der Visitator. — Portugal. Erster Eintritt. Elvas. Der Corregidor. Unterredung wegen des Passes. Die Hauptwache. Zurückreise nach Badajoz. — Maßregeln. Aufenthalt in Badajoz. Verlegenheit. Der spanische Hofkurier. Nachricht. Der Wechsel. Neue Verlegenheit. Entschluß. — Anstalten. Verkleidung. Zweyte Reise nach Portugal. Elvas. Die Visitation. Venta. — Estremos. Die Dragoner. Arretirung. Beschuldigungen. Verlegenheit. — Der Corregidor. Das Verhör. Entdeckung. Schrecklicher Augenblick. Erklärung. Das Gefängniß. — Betrachtungen. Hoffnung. Das Urtheil. Der Escrivao. Transport. Reise. Die spanische Grenze. Lage des Verfassers.

Zweyter Theil.

Inhalt: Ankunft. Antonia. Der Rosenkranz Nacht. Entschlüsse. — Der Kanonikus. Kleiderhandel. Details. Verkauf. — Krankheit. Stimmung. Lage. Edelmüthige Spanier. Besserung. — Versteigerung. Sonderbare Methode. Abreise nach Sevilla. Details. — Erste Tagereise. Die Higuera. Almendras. Die Aira. Nacht. — Fortsetzung der Reise. Fuente de Cantos. Die Posada. Die Pockenkranke. Behandlung. Details. — Erfolg. Aufenthalt. Details. Anstalten zur Abreise. Dankbarkeit. — Abreise. Andalusien. Unterschiede. Gegenden. Wohnungen. Menschen. Südlicher Charakter. Details. — Sevilla. Annehmlichkeiten. Details. Fortsetzung der Reise. Andalusischer Charakter. Das Barco. Verlust. Nacht. Hoffnungen. — San Lucar de Barrameda. Die Playa. Der Flecken. Die Plaza. Der Bortico. Streit. Bemerkung. — Abreise. Venta del Puerto. Der Maroccaner. Aussicht. Die Bay von Cadiz. Die Flotte. Ankunft. — Der Wall. Der französische Geistliche. Unterredung. Baptiste. Pläne. Details. Aufmunterung. — Täuschungen. Die Alameda. — Vorschläge. Mexico. Aussichten. Betrachtungen. Details. — Bemerkung. Der Auditor de Guerra. Rathschläge. Veränderung. Der Konsul F... Unterredung. Der unvermuthetete Brief. Neue Entschlüsse. — Unterstützung. Edelmuth. Anstalten. Reise nach Malaga. Täuschung.

Krankheit. Abreise nach Valenzia. — Reise durch die Mancha u. s. w. Eigenheiten. Tagereisen. Lebensart. Nachtlager. Vorzüge. Empfehlung. — Unterhaltung. Novelle. List und Liebe. — Valenzia. — Abreise nach Barcelona. Verschiedenheit. Die Venta. Nacht. Räuber. Ankunft in Barcelona. Barcelona. Der Genueser. Aufschub. Unannehmlichkeiten. Der Commissario de Marina. Charakteristische Details. — Abreise. Schiffsgesellschaft. Fahrt. Betrachtung. Details. — Schiffahrt. Der Pirate. Gespräch. Entern. Beschreibung. — Nacht. Sturm. Details. Lage des Verfassers. Schiffbruch. Rettung. Morgen. Hierische Inseln. Ankunft. — Der Morgen. Empfindungen. Details. Einrichtungen. Nacht. Zukunft. — Der französische Kaper. Maßregeln. Edelmuth. Abreise. Die Seealpen. Ansichten. Genua. — Ankunft. Wirthshaus. Neues Unglück. Große Verlegenheit. Das Comitato. — Details. Lächerlichkeit. — Abreise. Campomatone. Die Bocchetta. Novi. Der Wirth. Piemont. Teutsche. Der gute Mann. Pietro. — Der Morgen. Hohlweg. Der Kourier. Novara. Dorfwirthshaus. Nacht. Neue Verlegenheit. Arona. — Untersuchung. Der Bootsmann. Die Werber. Fahrt. Lage des Verfassers. Streit. Nacht. Details. — Der Bauer. Wege. Bellinzone. Die Hauptwache. Ueberraschung. Abreise. Ermüdung und Elend. Die Vorposten. Roveredo. Details. — Elend. Abend. Einsamkeit. Die Mädchen. Der Hirt. Nachtlager Schmerz. Empfindungen. — Messocco. Der Hauptmann. das Frühstück. St. Bernhard. Elend. Abend. Abend. Kampf zwischen Leben und Tod. Erwachen. St. Bernhardin. — Das Wirthshaus. Gute Menschen. Der Morgen. Die Kapelle. Empfindungen. Der Splügen. Das Thal. Nachtlager. Der Wirth. Andeer. — Der Pastor. Ueberraschung. Freude. Glücklicher Tag. Edelmüthige Menschen. Hoffnungen. Wiedersehen. Schluß.

Ueber den Umgang der Weiber mit Männern ꝛc. 8. 8 Gr.

Inhalt. Ueber den Umgang im Allgemeinen. Ueber den Umgang der beyden Geschlechter im Allgemeinen. Ueber den Umgang der Weiber mit Männern. Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Allgemeinen.

Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Besondern. Fortsetzung des Vorigen. Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit verheyratheten Männern. Ueber die Freundschaft mit Männern. Ueber den Umgang mit Liebhabern, Geliebten und Rivalen. rc.

* * *

Diese Bücher sind nebst folgenden, für die beigesezten Preise in allen Buchhandlungen zu haben.

Aphorismen über das Recht der Patrimonial-Herrschaften Chursachsens, ihre Gerichtshalter willkührlich zu entlassen. 8. 3 Gr.

Bailly, Joh. Sylv., Denkschrift eines Augenzeugen der französischen Revolution, oder Tagebuch über die Ereignisse, die sich vor seinen Augen zugetragen haben. A. d. Fr. im Auszuge, übersezt von C. Weyland. gr. 8. 2 Rtlr.

Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur; (von Klinger). 3 Theile 8. 4 Rtlr. 18. gr.
auf holländisch Papier 6 Rtlr. 10 gr.

v. Bonstetten, C. V., Reise nach Rom und in die umliegende Gegend. Nach dem Französischen bearbeitet von K. G. Schelle. 1ter Th. 8.

Bruder Anton. 1ter Band. 1 — 4tes Buch. 8 gr.

Fischer, Chr. Aug. Reise nach Montpellier. 8. 1 Rtlr. 12 gr
auf Velinpapier 2 Rtlr. 16 gr.

——— ——— Ueber die Quarantaine-Anstalten in Marseille. gr. 8. 10 gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, herausgegeben von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte. 12ter Band. (oder: Annalen menschlicher Größe und Verworfenheit rc. 4ter Band). Mit 1 Kupf. von Jury. 8. 1 Rtlr. 8. gr.

Hacker, D. J. G. A., ausführlichere Predigtentwürfe über gewöhnliche sonntägige und über freie Texte. 1te u. 2te Sammlung. gr. 8. 1 Rtlr. 12 gr.

v. Herders, Joh. Gottfr. Charakteristik. Von Danz und Gruber. 8. 1 Rtlr. 20 gr.

v. Knigge, Adolph Freyhr., Ueber den Umgang mit Menschen. Im Auszuge für die Jugend mit einer durchgängigen Beispielsammlung bearbeitet von J. G. Gruber. 1ter Theil, zweite verbesserte Auflage 8. 18 gr.

Riem, Joh., ökonomische und naturhistorische Beyträge für Landwirthe und Bienenfreunde; mit Kupfern. 1ten Bandes 1ter u. 2ter Theil. 8. 2 Rtlr. 12 gr.

— — derselben 2n Bandes 1r Th. 8. 1 Rtlr. 12 gr.

Schubert, Fr. Th., populäre Astronomie. 1ter Theil, mit Kupf. gr. 8. 1 Rtlr. 12 gr.

Seume, I. G., Gedichte, Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, mit einem Kupf. nach Schnorr von Böhm. gr. 8. 1 Rtlr. 12 gr.

auf geglättet Vellnpapier 2 Rtlr. 16 gr.

— — Spaziergang nach Syracus. Zweite verbesserte Auflage mit 1 Kupf. nach Schnorr von Böhm. gr. 8. 2 Rtlr.

auf geglättet Velinpapier 3 Rtlr. 12 gr.

Storch, H., Rußland unter Alexander dem Ersten. Eine historische Zeitschrift. 1te bis 15te Lieferung, oder 1ter bis 5ter B. Mit Kupf. gr. 8. Jeder B. 2 Rtlr. 16 gr.

auf Velinpapier jeder Band 4 Rtlr.

— — Briefe über den Garten zu Pawlowsk, geschrieben im Jahr 1802. 12. geheftet 16 gr.

Titius, D. C. H., Klassifikation der mineralogisch-einfachen Fossilien nach ihren Bestandtheilen, nebst der Karstenschen Eintheilung der Gebirgsarten. gr. 8. 1 Rtlr. 12 gr.

Atlas von Liefland und Ehstland. Gezeichnet vom Herrn Grafen L. A. von Mellin, gestochen von Jäck, Jättnig u. a. Künstlern:

Ehstland No. IV. Der Weißenstein'sche Kreis. 1 Rtlr.

J. G. Seume's Portrait. 12 gr.

In Commission.

Abbildungen der Churfürstl. Sächsischen Armee-Uniformen, nach den Zeichnungen des Herrn Mahler Heß. 1te Lieferung mit 2 ausgemahlten Tafeln. Fol. 4 Rtlr.

Nouveau Reglement et nouvel état de l'Academie Imperiale des Sciences à St. Petersbourg. gr. in 8. à St. Petersbourg.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Reise nach Montpellier im Frühjahre 1804

Leipzig 1805

It.sing. 350
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466783-1